4° Typ. 110 C (1838

<36630688270010

<36630688270010

Bayer. Staatsbibliothek

E

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgiesserei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben

von

Dr. Johann Heinrich Meyer.

1838.

Braunschweig und Leipzig,
Verlag von Johann Heinrich Meyer.

Amsterdam,
bei M. H. Schonekat.

Digitized by Google

1838. Braunſchweig, Januar. Nr. 1.

Journal

für

Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

☞ Die Auflage des Journals beſteht gegenwärtig in 760 Exemplaren, und werden Beilagen in dieſer Anzahl mit demſelben **gratis** verbreitet, vorausgeſetzt, daß ſie frankirt einlaufen.

Die Clichirmaſchine,

beſchrieben

von Dr. Leo Bergmann *).

Mit 14 Abbildungen auf Tafel I.

Zum Guſſe großer Lettern bedient man ſich einer ſogenannten Clichirmaſchine; dazu würde ſchon die von Gill mitgetheilte und in Dingiers polytechniſchem Journal, Bd. 25, Seite 111 beſchriebene Schlagpreſſe zu Medaillen anwendbar ſein; dem Zwecke auf das vollkommenſte entſprechend iſt jedoch die Clichirmaſchine, deren Beſchreibung wir im Nachfolgenden mittheilen wollen. Dieſe Maſchine, in welcher das Letterngut durch ein Fallwerk in die Form gepreßt wird, befindet ſich u. a. in der ausgezeichneten Schriftgießerei des Herrn Brockhaus in Weimar **), und arbeitet mit vortrefflichem Erfolge. Ich habe dieſelbe auf Tafel I., Figur 1—14, mit allen Details dargeſtellt.

Figur 1 ſtellt eine Seitenanſicht der ganzen Maſchine dar.

Figur 2 giebt einen ſenkrechten Durchſchnitt derſelben, nach der gebrochenen Linie X, Y, Z in Figur 3.

Figur 3 iſt die obere Anſicht der Maſchine, nachdem das Fallwerk abgenommen iſt.

Figur 4 ſtellt den Ueberfall mit den Stellſchrauben, zum Reguliren der Lage der Matrize auf den Unterlagen, dar.

Figur 5 iſt eine Seitenanſicht von dem Fange der Hauptklinke.

Figur 6 Seitenanſicht, und

Figur 7 Oberanſicht des Kerns, für den Kegel und den Abdruck der zu gießenden Letter.

Figur 8 Seitenanſicht der an dem Kern angebrachten Vorrichtung zum Einſchieben des Riegels für den Ausſchnitt der Letter, welcher bezweckt, daß dieſelbe, bei einem geringern Aufwande an Metall, zugleich leichter werde.

Figur 9 Vorderanſicht, und

Figur 10 obere Anſicht des Schiebers, welcher mit dem Kern zuſammen die vollſtändige Form bildet.

Figur 11 Seitenanſicht der Schraubenvorrichtung zum Reguliren der Stellung des Fängers für den Schieber Figur 9 und 10.

Figur 12 obere Anſicht der Aushebung für die Stange des Fallwerks.

Figur 13 obere Anſicht der Vorrichtung, mittelſt welcher die Stange des Fallwerks, während die Gußſtücke aus der Form genommen werden, in die Höhe gehoben, und durch deren Aushebung der Klotz des Fallwerkes, ſobald das Metall in die Form gegoſſen iſt, frei gemacht und herabgeſchleudert, und ſo das flüſſige Metall mit Gewalt in die kleinſten Höhlungen der Form gepreßt wird.

Figur 14. Perſpektiviſche Darſtellung einer eben aus der Form kommenden Letter mit ihrem Abbruche.

In allen Figuren bedeuten gleiche Buchſtaben dieſelben Gegenſtände.

*) Von demſelben Verfaſſer erſcheint nächſtens bei B. F. Voigt in Weimar eine Schrift, welche den Letternguß abhandelt.

**) Es ſcheint dem Herrn Verfaſſer unbekannt geweſen zu ſein, daß dieſe höchſt ſinnreiche Clichirmaſchine von Herrn Hofcammerſecretair Pfnor in Darmſtadt erfunden iſt, der ſich durch verſchiedene Erfindungen und Verbeſſerungen die weſentlichſten Verdienſte um unſer Geſchäft erworben hat. Er ſelbſt hat leider den geringeren Nutzen davon gehabt, da dieſer meiſt den Nachpfuſchern in die Hände gefallen iſt, die ſich ſeines Eigenthums von jeher und nicht auf die lobenswertheſte Weiſe bemächtigt haben. Sollte durch eine Vereinigung Gutgeſinnter dieſem Unweſen nicht endlich geſteuert werden können? D. H.

Wir wenden uns nun zur Beſchreibung der Maſchine ſelbſt.

Auf einem ſtarken und ſehr genau abgerichteten Fundament A, welches von Gußeiſen oder Stückgut ſein kann, iſt die Fußplatte B, für die Säule C des Fallwerkes, mittelſt dreier Schrauben a, a, a, unverrückbar feſtgeſtellt. Nach der Stellung dieſes Fallwerks richtet ſich die Lage aller übrigen einzelnen Theile der Maſchine, welche zu dieſem Zwecke ſammt und ſonders beweglich ſind, und nur durch Schrauben, welche in Schlitzen arbeiten, feſtgeſtellt werden können.

An der Säule C des Fallwerkes befinden ſich zwei Anſätze, deren hintere Enden durch die Säulen reichen, und an der entgegengeſetzten Seite verſchraubt werden, während die andern Enden derſelben viereckig durchbrochen ſind, um die Stange E des Fallwerkes aufzunehmen, und ihr eine auf- und abſteigende Bewegung zu geſtatten. Dieſe Fallſtange, welche von Eiſen und ſehr genau gearbeitet ſein muß, trägt an ihrem obern Ende, um ihre Fallkraft zu vermehren, ein kugelförmiges Gewicht, D, während an dem untern Ende der Klotz F, vermittelſt vier Schrauben, b, b, b, b, befeſtigt iſt. Man muß für die Maſchine mehre dergleichen Klötze vorräthig haben, da bei dem verſchiedenen Bedarf an Metall für die einzelnen Größen der Lettern auch die Eingußöffnung der Form und der Klotz des Fallwerkes dieſelbe vollkommen ausfüllen muß, um jedes Verſpritzen des Metalles zu verhindern.

Der obere der vorhin erwähnten Anſätze c, Fig. 1, dient zugleich mit dazu, eine Aushebung e zu tragen, welche dazu beſtimmt iſt, den Klotz F, welcher in der Eingußöffnung durch das dazwiſchen ſpritzende Metall ſich leicht etwas einkeilt, mit geringer Mühe ausheben zu können. Dieſe Aushebung bildet zu dieſem Zweck einen Hebel, deſſen Arm f niedergedrückt wird, um das Gewicht D zu heben; die Feder g bringt den Hebel nach vollbrachter Wirkung wieder in ſeine urſprüngliche Lage zurück. Die Schraube d dient dazu, den Anſatz e mit der Säule C zu verbinden.

Um die Fallſtange E in ihrer einmal angenommenen Lage zu erhalten, während die Form nach dem Guß einer Letter von neuem zugerichtet wird, iſt an der Säule C, mittelſt der Schraube i, ein zweiter Anſatz h angebracht; dieſer trägt eine Sperrklinke i, welche mittelſt der Feder k in die zu dieſem Zwecke in der Fallſtange E angebrachten Raſten eingreift. Solcher Raſten ſind mehrere vorhanden, indem auf dieſe Art zugleich die Fallkraft des Klotzes F beſtimmt wird, welche um ſo größer ſein muß, je größer die zu gießenden Lettern ſind. Um dieſe Fallkraft zu vermehren, bedarf es weiter nichts, als den Klotz F von einer größern Höhe herab fallen zu laſſen, welches man dadurch bezweckt, daß man die Sperrklinke i in eine der näher am Klotze befindlichen Raſten eingreifen läßt. Sobald nun das Metall in die Eingußöffnung M gegoſſen iſt, zieht der Arbeiter die Sperrklinke i nach ſich zu, hebt ſie auf dieſe Art auf die Raſte, die Fallſtange wird frei und der Klotz F wird durch ſein eigenes Gewicht in Verbindung mit dem der Fallſtange E und des Gewichtes D mit bedeutender Gewalt auf das flüſſige Metall herabgeſchleudert werden, und daſſelbe in die kleinſten Lineamente der Matrize hineinpreſſen.

Was nun die Form ſelbſt anbelangt, ſo iſt dieſelbe aus ſehr verſchiedenen Stücken zuſammengeſetzt, welche, da ſie für verſchiedenartige Lettern paſſend ſein müſſen, auf mannigfache Weiſe müſſen verändert werden können.

Wir wenden uns zuerſt zu dem Kernſtück G, Figur 2, 3, 6, 7 und 8

Der Haupttheil deſſelben, G, beſteht aus einem ſtarken eiſernen Blocke, mit der aufgelegten Schiene f', welche dazu dient, zwei Seiten der Eingußöffnung M zu reguliren. Sie wird auf dem Blocke G, mittelſt der Schrauben b', b', befeſtigt, welche, damit die Schiene f' jede beliebige Stellung auf dem Blocke G annehmen kann, in dem Schlitze c' arbeiten. Zwei andere Schrauben d' d' dienen dazu, einen Anſatz unter der Schiene f' zu befeſtigen, welcher mit zur Regulirung der Eingußöffnung M dient. Außerdem befindet ſich noch an dem Klotze G die Brücke e', welche, wie man in Figur 14 ſieht, dazu dient, die Maſſe des Metalles nach der Letter hin zu verſchwächen und auf dieſe Art die Beſeitigung des Abbruches zu erleichtern. Der Anſatz g' dient dazu, der Matrize eine ſichere Auflage zu gewähren, indem dieſelbe einerſeits auf dieſem Anſatze und dem Klotz G, andrerſeits auf dem Schieber H ihre Auflage findet, und daſelbſt durch andere ſpäter zu beſchreibende Vorrichtungen in ihrer einmal beſtimmten Lage unverrückbar feſtgehalten wird. In Figur 14 ſieht man bei k' in dem Fuße der Letter einen Ausſchnitt, welcher dazu dient, derſelben einen Ueberfluß an Metall, welcher ſie ohne Nutzen nur ſchwerer machen würde, zu entziehen. Dieſer Ausſchnitt wird durch den Riegel i', Figur 3 und 2, gebildet. Um demſelben jedoch ſeine gehörige Lage zu geben, dient die, Figur 8 dargeſtellte Vorrichtung; man ſieht hier, wie der Anſatz g' eigentlich aus zwei Stücken g' und n' beſteht, welche an dem Hauptklotz G durch die Schrauben h' h' und i' i' befeſtigt ſind.

Alle dieſe Schrauben arbeiten in Schlitzen und man kann auf dieſe Art, indem man das Stück g' rechts, das Stück n' aber links hin verſchiebt, der Oeffnung k jede beliebige Weite geben, in welche Oeffnung alsdann ein paſſender Riegel i' eingeſchoben werden kann, welcher den Ausſchnitt k', Figur 14, bilden muß, indem er gleichſam einen Kern in der Form bildet.

Auf der obern Seite des Anſatzes g' befinden ſich mehrere kleine Rinnen, m', welche, wenn die Matrize an ihrer gehörigen Stelle liegt, oben von derſelben bedeckt werden, und ſo als Luftzüge dienen, um der in der Form eingeſchloſſenen Luft während des Gießens und des Preſſens durch das Fallwerk einen Ausweg zu geſtatten. Ohne dieſe Vorrichtung würde die Luft in der genau ſchließenden Form durch das Metall komprimirt werden, ſich nach dem höchſten Punkte der Form hinziehen, und da dieſer der geſchnittene Theil der Matrize iſt, gerade dieſen Theil, auf deſſen Sauberkeit Alles ankömmt, durch Luftblaſen und Gallen verunſtalten.

Der zweite Hauptttheil der Form iſt der Schieber H, Figur 1, 3, 9, 10. Derſelbe iſt auf dem Fundamente A nicht befeſtigt, ſondern mit einem Griffe x′ verſehen, mittelſt deſſen man ihn jedesmal nach vollendetem Guſſe einer Letter von dem Fundamente abheben kann. Seine untere Fläche iſt höchſt genau gearbeitet und abgeſchliffen, damit er auf dem Fundamente überall genau aufliegt.

Dieſer Schieber bildet einerſeits die beiden noch fehlenden Seiten der Eingußöffnung M, andrerſeits das Auflager der Matrize, deren Stellung er zugleich regulirt.

Zur Bildung der Eingußöffnung dienen die beiden Theile o′ und a″, welcher letztere, wie man an dem Durchſchnitte Figur 2 ſieht, unten abgerundet iſt, und ſo das Gegenſtück der Brücke e′ bildet, und die Ausrundung a″, Figur 14, hervorbringt, auf welche Weiſe dann der Abbruch mit der Letter nur in einer ſehr kleinen Fläche zuſammenhängt und bei der Sprödigkeit des Metalles durch einen leichten Schlag mit dem Hammer von derſelben getrennt werden kann. Der Anſatz w′ dient dazu, ſich hinter die Schiene l′ zu legen, und auf dieſe Art eine Verrückung des Schiebers nach der Richtung X, Figur 3, zu verhindern. Das Stück o′ iſt an dem Hauptttheil des Schiebers H, mittelſt der Schraube t′, befeſtigt, und begreiflich für jede Größe der Eingußöffnung M ein anderes.

Zur Regulirung der Lage der Matrize befinden ſich an dem Schieber zwei verſchiedene Theile; der eine iſt die Platte r′, welche auf dem Arme des Schiebers q′, mittelſt der Schrauben s″ s″, und der Schlitze, in welcher dieſelben arbeiten, in jeder paſſenden Lage feſtgeſtellt werden kann. Gegen dieſe Platte r′ legt ſich der Kopf der Matrize, während der Fuß derſelben durch die Schraube h″, Figur 4, wie wir dies gleich näher beſchreiben werden, feſtgelegt wird. Ein ſtählerner Winkel u′, Figur 10 und Figur 2, iſt, mittelſt der Schrauben v′ v′, auf dem Körper des Schiebers H befeſtigt, und dient dazu, der Matrize an ihrer einen Seite eine Stütze zu gewähren. Da die Breite der Matrize für die verſchiedenen Lettern auch eine verſchiedene ſein muß, ſo leuchtet ein, daß der Winkel u′ ebenfalls eine verſchiedenartige Stellung auf dem Körper des Schiebers H muß annehmen können.

Um den Schieber H, welcher durch den Druck des während des Guſſes eingepreßten Metalles leicht aus ſeiner Stellung gerückt werden könnte, eine ſicherere Lage zu geben, als dieſe durch den Anſatz w′ allein hervorgebracht werden könnte, dienen die beiden Vorrichtungen: der Ueberfall t und der Fänger r.

Der Ueberfall t iſt mittelſt der Platte s und vier Schrauben auf dem Fundamente A befeſtigt, und kann um das Gewerde v auf- und niedergedreht werden; zu ſeiner Handhabung dient der Griff W. Dieſer Ueberfall lehnt ſich mit einem Zahn u gegen einen Anſatz p′, welcher mittelſt der Schraube t′ an dem Körper des Schiebers H befeſtigt und genau nach der nöthigen Stellung des letzteren regulirt iſt. Da dieſe für jeden verſchiedenen Letternkegel eine andere iſt, ſo muß man für jeden derſelben nuch einen andeen Anſatz p′ haben.

Um eine möglichſt vollſtändige Preſſung hervorzubringen, ſind ſowohl der Anſatz p′, als auch der Zahn u an ihren Berührungsflächen etwas abgeſchrägt und der Ueberfall t kann nur mittelſt eines gewiſſen Druckes von oben in ſeine gehörige Lage gebracht werden, wodurch er dann zugleich den Schieber H mit einiger Gewalt gegen den Kern G anpreſſen wird. Um aber ein, bei der Abſchrägung der Flächen leicht mögliches Ausheben des Zahnes u zu vermeiden, iſt der Fang z angebracht. Man erblickt denſelben Figur 3 in der obern, Figur 5 in der Seitenanſicht. Die Platte x iſt mit vier Schrauben auf dem Fundamente A befeſtigt, und trägt die Unterlage y, deren Auflager ſo abgerichtet iſt, daß die Stange t des Ueberfalls, wenn derſelbe eingelegt iſt, horizontal liegt; der Fänger z greift alsdann mittelſt eines Zahnes über die Stange des Ueberfalls und wird mittelſt der Feder a′ in dieſer Lage unverrückbar gehalten.

Die zweite Vorrichtung, welche dazu dient, den Schieber H in ſeiner Lage zu erhalten, iſt der Fänger r. Da die verſchiedene Größe der Lettern und Eingußöffnungen eine eben ſo verſchiedenartige Stellung des Schiebers erfordert, ſo muß auch der Fänger r ſeine Lage zweckmäßig verändern können. Hierzu dient die Schraubenvorrichtung o, welche man in Figur 3 von oben, in Figur 11 aber von der Seite gezeichnet ſieht. Der Fänger r befindet ſich an einem mit einem Handgriffe q verſehenen Winkelſtücke, welches ſich um die Schraube p drehen läßt, und kann auf dieſe Art von dem Anſatze q′ entfeent werden, ſobald der Schieber ſeine Lage verlaſſen ſoll. Die Platte o, welche an der unteen Fläche ganz genau abgeſchliffen iſt, wird mittelſt der Schraube x″, welche in einem Schlitze arbeitet, in jeder beliebigen Entfernung von q′ feſtgeſtellt werden können. Um jedoch dieſe Richtung ganz genau reguliren zu können, iſt die Stellſchraube m mit ihrer Hülfsſchraube n angebracht, welche in Wirkſamkeit treten, ſobald die Schraube x″ gelüftet wird. Iſt letzteres geſchehen, ſo wird nämlich der Schieber H durch den Ueberfall t in ſeine richtige Lage gebracht, und auch die Schrauben m und n ſo lange in der gehörigen Richtung gedreht, bis der Fänger r ſeine gehörige Stellung auf a′ annehmen kann. Dann wird die Schraube x″ angezogen, und die Platte o liegt unverrückbar feſt und durch ſie iſt zugleich die Stellung des Fängers regulirt.

Es bleibt uns nun nur noch übrig, die Vorrichtung zu beſchreiben, welche dazu dient, die Matrize in ihrer Lage auf dem Kerne und dem Schieber unverrückbar feſt zu halten; wir ſehen dieſe Vorrichtung Figur 1 von vorn, Figur 3 von oben und Figur 4 von der Seite.

Auf dem Fundament A iſt mitteiſt zweier Schrauben e″ e″ der Aufſatz d″ angebracht, welcher an ſeinem obern Ende ein Gewerde q″ trägt, um welches ſich der Ueberfnll I auf- und niederdrehen läßt. Damit dieſer Ueberfall mit ſeiner Mittellinie beſtändig in derſelben Verticalebene mit der Mittellinie der Matrize angebracht werden könne, arbeiten nicht allein die Schrauben e″ in Schlitzen, ſondeen es befinden ſich auch, da

die Stellung des Aufſatzes d'' ſehr verſchieden ſein kann, noch mehrere Löcher f'' in dem Fundamente, in welchem nach Befinden der Umſtände die Schrauben e'' eingeſchraubt werden können. Der Ueberfall I hat zur Handhabung einen Griff m'', und damit er in ſeiner beſtimmten Lage feſt gehalten wird, die Sperrklinke o'', welche durch den Griff n'' gehandhabt wird, und durch die Feder p'' in ihrer Stellung feſt gedrückt wird. Die Sperrklinke greift mit einem Zahne unter den Arm des Ueberfalls t.

Durch den Körper des Aufſatzes d'' geht in der Höhe der obern Fläche des Kernes G eine Schraube b'', welche mit einem Schlüſſel an ihrem Kopfe ſo lange gedreht wird, bis ihre ſtumpfe Spitze h'' den Fuß der mit ihrem Kopfe gegen die Platte r auf dem Schieber H liegenden Matrize trifft. Dann wird die Hülfsſchraube e'' angezogen, und die Stellung der Schraube am Fuße der Matrize und die Lage der letzteren iſt ein für allemal beſtimmt.

Da durch den Druck des eingepreßten Metalles die loſe auf dem Kerne und dem Schieber aufliegende Matrize jedenfalls in die Höhe gedrückt werden würde, muß dieſelbe auch gegen dieſen Umſtand geſchützt werden. Hierzu dient gleichfalls der Ueberfall I. Derſelbe hat in der Richtung ſeiner Mittellinie einen Schlitz g'', in welchem die Schraube l'' mit ihren Hülfsſchrauben ſich hin- und herbewegen läßt. Sobald nämlich die Matrize v'' durch das Winkelſtück u', die Platte r' und die Schraube h'' in ihrer beſtimmten Lage feſtgeſtellt iſt, wird die Schraube l'', nachdem die untere Hülfsſchraube y'' und die obere Hülfsſchraube k'' gelüftet ſind, mittelſt des Schraubenſchlüſſels bei i'' ſo lange herumgedreht, bis, wenn der Ueberfall I durch die Sperrklinke o'' in ſeiner gehörigen Lage gehalten wird, der Fuß der Schraube l'' mit einiger Preſſung auf den Rücken der Matrize trifft. Dann werden die Hülfsſchrauben y'' und k'' ſcharf angezogen, und die Lage der Matrize iſt auch in dieſer Richtung beſtimmt.

Nachdem wir ſo die einzelnen Theile der ganzen Maſchine beſchrieben haben, müſſen wir noch einen kurzen Ueberblick davon geben, wie dieſelbe zum Guſſe der Lettern vorgerichtet wird und arbeitet.

Sobald beſtimmt iſt, welche Art von Lettern gegoſſen werden ſoll, wird an die Fallſtange E der für dieſen Letternkegel beſtimmte Klotz F angeſchraubt, und nachdem alle Schrauben des Kernes gelüftet ſind, der Klotz F auf das Fundament herabgelaſſen. Nun drückt man den Kern G gegen den Klotz an und befeſtigt darauf denſelben mit der durch den Aufſatz y' gehenden Schraube Z', vorläufig in dieſer Stellung. Dann wird die Schiene f' aufgebracht, und mittelſt der Schrauben p' in der durch den Klotz F beſtimmten Lage feſtgehalten, wodurch auch zugleich der Kern G unverrückbar mit dem Fundamente verbunden wird. Hierauf wird der Schieber H ebenfalls durch den Klotz F angeſchoben, und ſowohl das Stück o', als der Anſatz w' regulirt, zugleich aber auch der für dieſen Letternkegel beſtimmte Anſatz p' feſtgeſchraubt und die Stellung des Zahnes u am Ueberfalle t reguiirt. Dann iſt die Eingußöffnung fertig und man kann den Fallklotz F ausheben und hierauf mittelſt der Schraubenvorrichtung o die Stellung des Fängers r beſtimmen.

Hierauf ſchreitet man zur Anbringung der Matrize. Man lüftet zu dieſem Zweck, nachdem man den Ueberfall I zurückgeſchlagen hat, während der Ueberfall t und mit ihm der Schieber H in ihrer richtigen Lage ſich befinden, die Schrauben s' s', der Platte r', legt die Matrize nach Gutdünken auf, läßt den Ueberfall I nieder und befeſtigt durch die Schraube l'' die Matrize vorläufig in der angenommenen Lage. Dann ſchiebt man behutſam die Platte r' gegen den Kopf der Matrize an und befeſtigt ſie durch Anziehen der Schrauben s' s'. Auf gleiche Weiſe verfährt man mit dem Winkelſtück u', welches man gegen die Seite der Matrize andrückt und durch die Schrauben v' v' in dieſer Stellung befeſtigt. Endlich bringt man auch die Spitze h'' mittelſt ihrer Schrauben mit dem Fuße der Matrize in Verbindung.

Nun ſchreitet man zur Regulirung des Ausſchnittes k''; zu dieſem Zwecke werden die Schrauben h' h' am Anſatze g' und die Schrauben i' i' am Schieber n' gelüftet und der Anſatz g' ſo lange vorgeſchoben, bis er an den Anſatz q' des Schiebers H anſtößt. Hierauf wird der zu dem beſtimmten Letternkegel gehörige Riegel l' eingeſchoben, und dann der Schieber n' dagegen angeſtoßen, worauf man ſowohl die Schrauben h' h', als auch die Schrauben i' i' feſt anzieht, und nun eine Probelettter gießt.

Sobald der Guß vollendet iſt, wird zuerſt der Riegel l' entfernt, hierauf die Sperrklinke o'' ausgehoben und zurückgeſchoben. Dann hebt man mittelſt der Aushebung f den Fallklotz aus der Eingußöffnung und bringt ihn ſo weit in die Höhe, daß die Sperrklinke i in die dazu gehörige Raſte der Fallruthe E eingreift und dieſe in ihrer Stellung hält. Nun löſt man den Fänger z aus, wodurch der Ueberfall t frei wird und ausgeſchlagen werden kann, worauf man auch den Fänger r ausdreht, und nachdem man die Matrize r'' behutſam abgenommen hat, den Schieber H entfernen kann. Dann liegt die Letter mit ihrem Abbruche frei gegen den Kern, wo man ſie mit dem Gießhaken ausheben kann.

Nun unterſucht man, ob das Auge auf dem Kegel ſeinen richtigen Stand habe. Iſt dies der Fall, ſo kann man weiter gießen; im Gegentheil muß man die Stellung der verſchiedenen die Stellung der Matrize regulirenden Theile ſo lange paſſend verändern, bis man ein genügendes Reſultat erhalten hat.

Die weitere Zurichtung der Lettern geſchieht, nachdem der Abbruch abgeſchlagen iſt, genau ſo, wie bei den übrigen Lettern, theils auf dem Schleifſtein oder der Feile und zuletzt auf dem Beſtoßtiſche.

Es leuchtet von ſelbſt ein, daß dieſe Maſchine nicht allein zum Letterguß, ſondern auch zum Polytypiren von Holzſchnitten und ſonſtigen Gegenſtänden höchſt geeignet iſt.

תְּהִלָּה לְגוּטֶנְבֶּרְג ·

מִנִּי שָׁם אָדָם עֲלֵי אָרֶץ
פָּרָה וְרָבָה וְעַל פְּנֵי תֵּבֵל פָּרַץ
וּכְנַפְשׁ חָכְמָה עָלָה מַעֲלָה
הִנֵּה זֹאת חָלְקוּ מוֹחַ מִן בְּהֵמָה
בְּרוּחוֹ יַחֲבֹק שְׂחָקִים יָשׂוּחַ רוֹמָה
וּבְתָכוּנָתוֹ מוֹשֵׁל הָאָרֶץ סְלָה ·

וּבְתָכוּנָתוֹ יָקַח לֵב יוֹדֶה דָּעַת
מִפִּיו תֵּצֵא תּוֹרָה וְחָכְמָה נוֹבַעַת
אַךְ מִי מִשְׁפָּלִים קוֹלוֹ מֵרָחוֹק יַשְׁמִיעַ ?
אֶחָד מִנִּי אֶלֶף לֹא יָדַע נְתִיבוֹתָיו
אִם לֹא כִּבְתָכְ יִתֵּן אוֹתוֹתָיו
וְכִסֵּפֶר דְּרָכָיו לִבְנֵי אָדָם יוֹדִיעַ ·

אַךְ גַּם כָּזֶה לֹא רַבִּים הִשְׂכִּילוּ
כִּי הֶהֱלוּ וְגַם חָמוּ אֲשֶׁר הוֹאִילוּ
הֲיִמָּצֵא לָהֶם סֵפֶר אֶחָד בָּעִיר וּמִשְׁפָּחָה ?
וְתוֹרַת וְקַנְיָהֶם בָּעֲלָה יִשָּׂאֵם רָווֹחַ
יִסְעֲדֵם הַזְּמַן כְּמוֹ בְגוֹרָן וְכִפְיוֹחַ
וּכְמוֹתוֹ גִּשְׁבַּח הֶחְכָּם וְחָכְמָתוֹ נִשְׁכָּחָה ·

וְאָבַד כָּל חָזוֹן מוֹסַר חֲכָמִים וְיִחוּסָם
וּמְעַט דְּבָרֵיהֶם גֶּעֱלַם מֵעֵינֵי עֲדָתָם
וּבְמַעֲתִיקִים לֹא מָצְאוּ הֶחָכְרִים מָנוֹחַ
אֵלֶּה יָשְׁנוּ דִּבְרֵי הַסֵּפֶר וְטָעֲמוּ
אֵלֶּה יָהֶפְכוּ שִׂיחוֹ וְטוֹב נָאֲמוּ
וְתַחַת חִטָּה יַעֲלֶה הוֹחַ ·

עַד שֶׁקָּמָתָ גוּטֶנְבֶּרְג שֶׁקָּמָתָ
מָצְאָתָ הַדְּפוּס וּמְאֹד חָכָמְתָ
עַל יָדְךָ הַחָכְמָת בָּחוּץ תִּרָּנֶה
דּוֹר לְדוֹר פְּרִי עֲבוֹדָתָם יִנְחִילוּ
דּוֹר לְדוֹר תְּבוּאָתָם יַקְהִילוּ
וּבָת מְרוֹמִים בָּאָרֶץ מָצְאָה מְשֻׁעָנָה ·

כְּמוֹ הַשֶּׁמֶשׁ חָאִיר שְׂחָקִים כְּפַעַם אַחַת
וּמִפְּשָׁם אֶחָד כָּל פְּנֵי הַבְּכָר פּוֹרַחַת
כְּמוֹ אוֹפָן אֶחָד כָּל הָאוֹפַנִּים יָנִיעַ
כֵּן מְלֹאכֶת הַדְּפוּס חָפְלִיא מַעֲשֶׂיהָ
מוֹצָאָה מָצָא חַיִּים לְתוֹמְכֶיהָ
אֵת יָדִיד וְלִרְכָבוֹת דְּבָרָיו מַגִּיעַ ·

הִנֵּה זֹאת פְּעוּלַת גֶּבֶר מֵאֵין כָּמוֹהוּ
מִכַּלְעָדָיו תָּשׁוּב הָאָרֶץ לְתֹהוּ וָבֹהוּ
וְהַחָכְמָה הֲלֹא תָשׁוּב לְשָׁמֵמָה ?
אַךְ אַתָּה הַגִּבּוֹר שְׁוִיתָ עֶזְרָךְ כַּפֶּרֶץ
עָלַיִךְ לַמָּרוֹם אִישׁ מֵחוֹמֵר קָרֶץ
שָׁכַנְתָּ שֹׁכֵי הַרְדָּתָ עֹז יְקָרֵיהָ ·

גַּם תּוֹרַת אֵל אַתָּה קָרַנְתָּ רַמִּימוֹרָת
עַל מִזְבַּח הַדְּפוּס אוֹתוֹתָהּ הִרְבֵּיתָ
וְלִמֵּי כָּל מְדִינוֹת יִשְׂרָאֵל הֲלֹא מְדִידָה
כֶּעָשִׁיר כֶּעָנִי כְּסוֹחֵר כְּעוֹבֵד אַדְמָתוֹ
כֻּלָּם יֶהֱנוּ בְּתוֹרַת יְיָ וַיְחִי כְּאֻמָּנָתוֹ
כֻּלָּם מְפִיקִים יָן מִתְּבוּנַת בֶּפֶיהָ ·

יְדִיד אֱלֹהִים תּוֹרָתוֹ נִשְׁמַת חַיִּים
כְּעֵר בַּשַּׁחַק דָּבְרוֹ כִּימֵי שָׁמַיִם
אֵשׁ לוֹהֵט כָּהָר מְקֻדָּם וְעוֹד בּוֹעֶרֶת
מִכְּלַל הַחָכְמָה , אֵם לַבִּינָה , מְקוֹר הַבְּרָכָה
תִּתְהַלֵּךְ מִנּוּי אֶל גּוֹי וּמֵעַם אֶל מַמְלָכָה
גְּדֻדָּת בַּגּוֹלָה וְעוֹד כַּרְמָהּ נוֹטֶרֶת ·

יְדִיד אֱלֹהִים יִשְׂמַח בְּשִׁמְיָ גָּדוֹ
כִּי יִרְאֶה פְּעוּלַת הַדְּפוּס תִּפְאֶרֶת עֹשֶׂהוּ
גַּם אַתְּ שׁוּלַמִּית הֲטִיבִי נַגֵּן בְּתִרוּעָה
וְתַהֲלַת גוּטֶנְבֶּרְג כְּשִׁיר דַּבְּרִי
מִפְעָלוֹתָיו לְשָׂאֲרִית יִשְׂרָאֵל סַפֵּרִי
מֵאִתּוֹ תֵּצֵא תּוֹרָה וּמֵאִתּוֹ תְּשׁוּעָה ·

כִּי חֹשֶׁךְ כִּסָּה אֶרֶץ וַעֲרָפֶל
כָּל הַגּוֹיִם יְמַשְּׁשׁוּ חֹשֶׁךְ וְאוֹפֶל
מוֹרֵיהֶם הִתְעִיבוּ טַל יַלְדוּתַיִךְ
כָּזוּ לָךְ לָעֲגוּ רוֹדְפֵי חִנָּם
בּוֹזַיִךְ בּוֹזֵי אָדָם הִנֵּה הִנָּם
וּמְחָרְפֵךְ הֲלֹא חֵרַף עוֹשַׁיִךְ ·

טָמֵא טָמֵא יִקְרָאוּךְ צָרַעַת מַמְאֶרֶת
נְקִי כַפַּיִם יֵחָשֵׁב כַּגַּנָּב כַּמַּהְתֶּרֶת
כְּטֻמְאַת הַנִּדָּה לֹא תָכוֹא בַעֲדָתָם
גַּם מִסְחַר גַּם קִנְיַן גַּם עֲבוֹדָה
גַּם סֵפֶר גַּם לָשׁוֹן גַּם תְּעוּדָה
אֶת הַכֹּל לָקְחוּ מִיָּדַיִךְ כַּחֲמָתָם ·

וַנְהִי כַחֶרֶשׁ לֹא יִשְׁמַע חֶרְפָּתוֹ
כְּאִלֵּם לֹא יִפְתַּח פִּיו בְּצִדְקָתוֹ
וּכְאִישׁ אֲשֶׁר אֵין כְּפִיו תּוֹכֵחָה ,
חֲמָתָם תָּפֵר צְדָקָה כְּיַד שׁוֹפְטֵינוּ
אֵין מַלְאָךְ מֵלִיץ יָרִיב רִיבֵנוּ
וְאֵין מַעֲרִיךְ נֶגְדָּם מַעֲרָכָה ·

עַתָּה לֹא יֵכוֹשׁ יַעֲקֹב כְּמַכָּטוֹ
בִּמְלֶאכֶת הַדְּפוּס זָכָה יֵצֵא מִשְׁפָּטוֹ
הוֹי כַּאֲרִי יָקוּם יִתֵּן קוֹלוֹ כַּיַּעַר
יוֹכִיחַ לְאוּמִּים מַחַץ מָתְנַיִם
יָשׁוּב לְחוֹרְפָיו כָּשְׁתָּם כִּפְלַיִם
כְּאָזְנֵי כָל הָעָם זָקֵן וְנָעַר ·

וַיְלַמְּדֵם לִשְׁפּוֹט בְּצֶדֶק וּמֵשָׁרִים
וְיָכִינוּ הָרָעָה אֲשֶׁר חָשְׁבוּ דּוֹבְרֵי שְׁקָרִים
וַיֹּאמְרוּ הֲלֹא גַּם יִשְׂרָאֵל בְּאַחַד הָאָדָם
גַּם לוֹ הֵלֶק וְנַהֲלָה כְּתוֹךְ אֲחֵיהֶם
וְהַשֶּׁמֶשׁ וְהַיָּרֵחַ יָהֵיל גַּם עֲלֵיהֶם
אֵל אֶחָד בְּרָאָם וְצוּר אֶחָד יְסָדָם ·

וְלֹא יוֹסִיפוּ עוֹד לְעַנּוֹת שֵׂה נִדָּחִים
לְהַכּוֹת נְדִיכִים כְּמַחֲזוֹת מַדּוּחִים
וְיִקְרְאוּ דְּרוֹר לַאֲסִירֵי הַגּוֹלָה
וְחֶרְפַּת אֲבוֹתָם יַגִּידוּ וְלֹא יֵכוֹשׁוּ
וְלִמְהוֹת חֲטָאתָם יְמַהֲרוּ יָחִישׁוּ
וְגוּטֶנְכֶּרְג הַגֶּבֶר פָּעַל כָּל אֵלֶּה ·

הוּא יַשְׁכִּית רִיב וְדִבְּרַת כְּנֵי אָדָם
תַּחַת מָגֵן וָרוֹמַח יִתֵּן שָׁלוֹם כְּיָדָם
וּלְאֻמִּים בָּאָרֶץ יֵשְׁבוּ כָאַחִים יָחַד
וְיַעֲלוּ שְׁמוֹ עַל רֹאשׁ שִׂמְחָתָם
וְיִשְׂאוּ זִכְרוֹנוֹ לְטוֹב עַל שִׂפְתוֹתָם
וּכְבוֹדֵנוּ כִּכְבוֹדָם הֲלֹא תֵחַד ·

Zum Gutenbergsfeste *).

Mel.: Wo Muth und Kraft in deutschen Herzen flammen.

Was glänzet aus aus alter Zeit herüber, —
Herüber aus dem Mittelalterthum? —
Ein strahlend Licht, das theurer uns und lieber,
Als Alexander- und Cäsaren-Ruhm;
Es sprengt mit starkem Finger
Den ungeheuren Zwinger,
Der streng sich an des Denkers Forschen legt,
Des Geistes Aufschwung hemmend, der sich regt.

Wer kennt das Licht, das aus der Vorwelt flimmert, —
Wer diese Leuchte nicht, die göttlich strahlt, —
Die Ueberzeugung, die durch sie uns schimmert —
Uns die Verwandtschaft mit den Höchsten malt? —
Die aus den engen Schranken
Den Flug hebt der Gedanken,
Daß kühn er hin durch Zeit und Räume dringt,
Selbst zu der Gottheit Sitze auf sich schwingt?! —

Wo dort zwei deutsche Brüder**) sich begrüßen,
Der Einen uns die freie Schweiz gesandt,
Der Andere durch Frankens Blumenwiesen
Den Weg hin in das schöne Rheinthal fand;
Die nun in einem Bette
Sich wiegen, und die Kette
Uns zeigen, die die deutsche Brüderschaft
Umschlingen soll mit stets verjüngter Kraft;

Dort hat dies hehre Licht ein Mann entzündet,
Aus deutschem Stamm — ein sinnig großer Mann,
Für den die Muse keine Worte findet;
Sein Ruhm gehört den Ewigkeiten an.
Er drang mit kühnem Streben
Tief in das tiefste Leben;
Er hob den Hort***), der, wem die Sage denkt,
Vor grauer Zeit ins Wogenbett versenkt.

Den Hort der deutschen Freiheit hob er wieder
Aus nassem Schachte an das Licht hervor;
Drum thnen auch der Sänger beste Lieder
Ihm, den ein Gott zum Werkzeug sich erkor. —
Er fand den Stein der Weisen,
Und alle Zeiten preisen
Den Mann, der jedes Truges Nacht durchbricht —
Die Welt durchströmet mit der Wahrheit Licht.

Wenn, gleich dem Meteore, wild und blutig,
Ein furchtbar Element†) ins Leben greift; —
Mit schwacher Eisennadel††), keck und muthig,
Der Schiffer nun durch ferne Meere streift;
Wo zweier Welten Güter
Sich tauschen hin und wieder; —
Da strahlt die Kunst, die Gutenberg erfand,
Ein Götterfunken — hin durch jedes Land.

Durch sie sind alle Fesseln abgeschüttelt,
Die finsterer Aberglaube um uns spann;
Der geist'gen Knechtschaft altes Reich gerüttelt —
Und Hildebrandus dunkle Nacht zerrann
Schnell vor dem hellen Lichte,
Das uns die Urgeschichte,
Als nimmer trügenden Orakelspruch,
Aufschlägt in einem großen Weltenbuch.

Sie führt uns vor der Wahrheit Feuerspiegel, —
Durch keinen Bannstrahl, kein Edikt beengt; —
Der Wahrheit, die das felsenfeste Siegel
Der Himmel wie durch Zauberschlag zersprengt; —
Zeigt dort uns in den Lüften,
Wie in der Erde Grüften,
Daß für den freien Geist ein Leben keimt,
Von dem hienieden hoffend er geträumt.

Und diesem großen Mann ein Bild zu weihen,
Ist unser Zweck am heutgen Festestag;
Er, dem der Ehrfurcht Blüthen hinzustreuen,
Vereint wir sind beim festlichen Gelag, —
Dess Ruhm durch Monumente
Zwar nicht gewinnen könnte, —
Nimmt dennoch gern des Dankes Opfer an:
Stoßt sämmtlich auf den großen Deutschen an!

Carlsruhe. H. Müller.

*) Ist uns nachträglich zugekommen.
**) Rhein und Main.
***) Nibelungenhort.
†) Die Erfindung des Schießpulvers.
††) Kompaß.

Ueber

Erleuchtung in Buchdruckereien.

Als ein Beitrag zu der in Nr. 10 dieser Blätter vom Jahre 1835 angegebenen »Beleuchtung in Buchdruckereien« diene die folgende Beschreibung einer in der unterzeichneten Buchdruckerei in mehren Exemplaren angewandten Lampe, die zu diesem Behuf als ein vorzügliches Erleuchtungsmittel genannt werden darf. Ihre Vorzüge bestehen hauptsächlich darin, daß bei ihrer Haltbarkeit die Anschaffung nicht sehr kostspielig, ihre Anwendung sehr bequem, der Oelverbrauch gering, das Licht stets gleich ist und jede Beschmutzung bei einiger Vorsicht gänzlich vermieden wird.

Beschreibung der Lampe.

Ein hinten an der ganz von Blech verfertigten Lampe befindlicher Oelbehälter nimmt eine etwa ½ Pfd. Oel fassende, etwas kürzere Büchse in sich auf, die das Oel im Niveau zum Dochte erhält, an ihrem untern Ende eine Oeffnung von der ungefähren Größe eines Groschens hat, die durch eine in ihr befindliche Klappe durch das auf sie drückende Oel geschlossen, dagegen, wenn man die Büchse umgekehrt in ihren Behälter hinein-

ſenkt, durch einen an der Klappe befindlichen hervorſtehenden, auf den inneen Boden des äußeen Behälters ſtoßenden Stift wieder geöffnet wird und ſo viel Oel zufließen laſſen muß, daß daſſelbe in eine angemeſſene Höhe zum anzuzündenden Dochte gelangt, auch wegen des in der innern Büchſe höher ſtehenden Oels immer neuen Zufluß hat und ſo den dremnenden Docht weniger ſchnell zum Verkohlen bringt, als die Lampen, deren Oelſtand im Verbrauche nie gleich bleibt. Ein platter, etwa 1 Zoll breiter Docht erhält mittelſt eines gewöhnlichen Gewindes ſeine Stellung. Der Glas-Cylinder ſei kein die Flamme umſchließender, ſondern ein unten offener, weil der freiere Luftzutritt zur Flamme ein weißeres Licht erzeugt und dem Zerſpringen des Cylinders dadurch ſicherer vorgebeugt wird; ein inwendig weiß lakirter Lichtſchirm umſchließt den Cylinder und gewährt dem Arbeiter zum Schutze ſeiner Augen den nöthigen Schatten. Eine derartige Lampe verbraucht in 15 Stunden nur 11 Loth gereinigtes Oel, das bis auf den letzten Tropfen verzehrt wird, dabei fortwährend ſo hell wie zu Anfange der Füllung brennt und je nach der Größe des Oelbehälters nur ſelten nachzufüllen iſt.

Um jedem Uebergießen, namentlich bei den Setzerarbeiten, vorzubeugen, befindet ſich an einer oberhalb des Kaſtenregals befeſtigten eiſernen runden Stange ein einfacher, oder nach Bedürfniß ein zwei- oder dreigliedriger, um die Stange ſich drehender eiſerner Arm, deſſen äußerſtes Ende mit einem runden, gerade in die Höhe gerichteten runden Stifte zur Aufnahme der Lampe verſehen und, im Falle der Arm aus Gliedern zuſammengeſetzt iſt, in kurzen oder langen Zügen nach jeder Richtung hin beliebig verſchoben werden kann, je nach der Länge des Gliederarms, ſowohl an drei neben einander, als auch eben ſo vielen gegenüber ſtehenden Schriftkaſten ohne die geringſte Unbequemlichkeit zu verwenden iſt nnd jeden einzelnen Kaſten auf das vollkommenſte erleuchtet. Höhere oder niedrige Stellungen der Lampe, welche erſtere mehre über einander ſtehende Kaſten oft erfordern, werden dadurch erlangt, daß der die Lampe tragende Arm an ſeiner mit einigen Löchern durchbohrten Stange, mittelſt eines durch dieſe Löcher zu ſteckenden dünnen Stiftes, willkührlich verrückt werden kann. Die einfachen Arme haben mindeſtens die Länge, daß ſie mit aufgeſetzter Lampe die Mitte zweier neben einander befindlichen Schriftkaſten erreichen nnd ſolchergeſtalt auch jeden aus dem Regale zu ziehenden Kaſten genügend erhellen. Wegen des immer gleich hohen Oelſtandes iſt es nothwendig, die Lampe ſtets in gerader Stellung zu erhalten, weil bei der geringſten Steigung das Oel überfließt und die Flamme erliſcht; hierzu ſind aber die horizontalen Arme mit mehren Gliedern zur Erleuchtung entfernter Punkte von beſonderm Nutzen. Nicht weniger brauchbar ſind dieſe Lampen beim Corrigiren oder dergleichen, inſofern nur an den Plätzen, wo dergleichen verrichtet zu werden pflegt, ein eben ſolcher Stift wie an den Armen angebracht wird; ihr Umſtoßen, was bei Fußlampen leicht geſchehen kann, wird dadurch ganz verhindert, und ſie beſchränken ſelbſt den Raum nicht, den Fußlampen oft zu vieler Unbequemlichkeit des Arbeiters einnehmen. Der Drucker bedient ſich ihrer entweder an einer, mit einem wie vorhin bezeichneten Stifte verſehenen hölzernen Stange, Angeſichts des Arbeiters in einer Richtung ruhend, oder (wenn bald die Form, bald der Deckel mehr erleuchtet ſein ſoll) an einer verſchiedbaren Stange*).

Osnabrück, im October 1837.

Kißlingſche Buchdruckerei.

Schriftprobenſchau.

Bei Gelegenheit des Gutendergfeſtes haben die Herren Dresler & Roſt-Fingerlin in Frankfurt am Main eine wahrhafte Prachtausgabe von den Proben derjenigen ihrer Schriften ausgegeben, welche ſie in Stempeln beſitzen. Es enthält dieſelbe 12 Fracturen von Perl bis Doppelmittel, die zu den beſten gehören, welche je unter den Händen des Stempelſchneiders hervorgingen, ſich durch ungemeine Präciſion auszeichnen und bei denen nach unſerm Geſchmack nur zu wünſchen übrig bliebe, daß einige Verſalien freier von Schnörkeln wären; 9 Grade der bereits auch in dieſen Blätteen öfter erwähnten Gothique, von Petit bis zur groben Canon; 14 Antiqua und eben ſo viel Curſiv von Perl bis grobe Canon, gleichfalls des vortheilhafteſten bekannt; Nonpareil, Petit und Corpus fette Fractur, und Petit, Garmond, Cicero und Tertia fette Antiqua und Curſiv; erſtere den Krumwiedeſchen und letztere den von Haenel zuerſt gelieferten compacten Schriften täuſchend nachgeſchnitten; ferner 3 Grade Canzlei und 9 Sorten Allongées im Geſchmack der von Laurent und de Berny in Paris zuerſt gelieferten. Die Genannten haben den Beweis geliefert, was ſich bei beharrlichem Eifer leiſten läßt, zumal, wenn die Thätigkeit auf einen Geſchäftszweig vorzugsweiſe gerichtet bleibt. Herr Naumann in Frankfurt a. M. hat durch den Druck der Probe den Ruf ſeiner Offizin aufs neue bewährt.

Kleinere Mittheilungen.

8.

Die Bezahlung der Lehrlinge in den Druckereien iſt eine Angelegenheit, die gewiß hie nnd da einer Prüfung unterzogen zu werden verdiente. Nur noch in wenigen Städten ſpeiſet und beherbergt der Principal die Lehrlinge, an den meiſten Orten zahlt er ihnen ein wöchentliches Koſtgeld von während der Lehrjahre in der Regel gleichem Betrage. So gab auch ich bisher 1 Thaler 4 Ggr. die Woche. Dies hat indeſſen einen Nachtheil im Gefolge. Während der Lehrling im Anfange weniger verdient, als ſein Koſtgeld beträgt, tritt in den

*) Der Herr Einſender würde den Werth ſeiner Mittheilung erhöhen, wenn er eine Zeichnung der Lampe zum Abdruck im Journale nachliefern wollte. D. H.

späteren Jahren (beim Mangel an strenger Aufsicht) nicht selten Unlust oder offenbare Faulheit bei ihm ein, weil der Unbescheidene, der ihm in den ersten Jahren bewiesenen Nachsicht so wenig gedenkend, wie des hie und da angerichteten Schadens, gegen Ende der Lehrzeit Wunder glaubt, welche Vortheile er seinem Lehrherrn stiftet. Diesem Uebel abzuhelfen, die Lust zu fleißiger Arbeit zu beleben, lasse ich jetzt bei der Verabreichung des wöchentlichen Kostgeldes eine Steigerung eintreten und zahle

im ersten Jahre	—	Thlr.	16	Sgr.
im zweiten	»	1	» —	»
im dritten	»	1	» 4	»
im vierten	»	1	» 8	»
im fünften	»	1	» 16	»

Aus dieser Einrichtung erwächst noch ein anderweitiger Vortheil. Durch den geringeren Betrag des ersten Jahres kommt der Principal weniger in Schaden, wenn der Lehrling etwa wegen Unfähigkeit oder angerichteten Unfugs bald vor Ablauf des ersten Jahrs wieder entfernt wird, und dann wird der Ausfall an Verdienst nicht so bedeutend, wenn er die Lehrzeit, den Bitten eines Befähigten und Fleißigen nachgebend, abzukürzen sich bewogen findet. *d.*

Neue Erfindung.

Der Unterzeichnete giebt sich mit Gegenwärtigem die Ehre, die Herren Buchdruckerei-Besitzer auf die von ihm erfundene

Linien-Schneidemaschine

aufmerksam zu machen, welche alle Vortheile vereinigt, die ein solches Instrument besitzen muß, um seinen Zweck vollständig zu erfüllen, nämlich: Zeitersparniß, Schonung der Linien und Sicherheit in der Handhabung, selbst für den Ungeübtesten. —

Vermittelst dieser ganz einfachen Maschine können aus Linien jeder Dicke Eckstücke zu vier- oder achteckigen Einfassungen, oder auch gerade an einander passend, geschnitten werden, und zwar ohne der mindesten Nachhülfe zu bedürfen.

Ihre Größe beträgt circa 10 Zoll in der Länge, 7½ Zoll in der Breite und 9 Zoll in der Höhe. — Bedarf das Instrument nach langem Gebrauche neuer Schärfe, so kann es leicht vom Gestelle losgemacht und geschliffen werden.

Unterzeichneter ist überzeugt, jeder Unbefangene werde sich schon bei der ersten Probe überzeugen, daß diese Erfindung keinen der Mängel oder Nachtheile an sich trage, die andere Instrumente dieser Art gewöhnlich haben, besonders der Hobel, bei dessen Anwendung es erst auf die Geschicklichkeit des Setzers ankommt, ob und wie er den Hobel zu führen versteht, um eine richtige, reine Ecke zu erzielen, während bei dieser neuen Erfindung kein mißlingender Schnitt denkbar ist.

Wer bisher nur aus freier Hand Eckstücke, Tabellen-Linien und dergleichen zu behandeln gewohnt war, wird über die Vortheile und die Bequemlichkeit dieser Schneidemaschine gewiß sehr erfreut sein. Die Herren Principale, in deren Officinen häufig Accidenz-Arbeiten vorkommen, werden um so eher ihren Werth anerkennen, da die so kostspieligen Linien nicht unnützerweise verdorben werden (wie dies sonst vorzüglich bei den jetzt häufig angewandten Haarlinien so leicht der Fall ist), indem sie beim Zuschneiden nicht auf den obern scharfen, sondern den untern breiten Theil gestellt werden.

Demzufolge erlaubt sich der unterzeichnete Erfinder, seine Linien-Schneidemaschine als ein nützliches Hülfsmittel bei Arbeiten, wozu Linien benutzt werden, zur Anschaffung bestens zu empfehlen, und die Versicherung beizufügen, daß die Auslage von 7 fl. 30 kr. rhein. oder 4 Thlr. 8 Sgr. sächsisch (Verpackung frei), bei sehr solider und dauerhafter Arbeit, gewiß Niemand gereuen wird, zumal wenn man bedenkt, wie sehr das Auge eines jeden Geschmack liebenden Buchdruckers bei dem Anblicke einer schlecht geschnittenen Ecke beleidigt wird.

Bestellungen und Gelder adressire man gefälligst frankirt, nebst Angabe der in der Druckerei üblichen Linienhöhe, an

J. E. Gattringer,
in der Officin des Herrn J. Fr. Wartmann.
St. Gallen, in der Schweiz, im August 1837.

Der Unterzeichnete rechnet es sich zum wahren Vergnügen, erklären zu können, daß er die von Heren J. E. Gattringer neu erfundene Linien-Schneidemaschine als ihrem Zwecke vollkommen entsprechend gefunden habe. Auch darf er die Ueberzeugung aussprechen, daß alle seine geehrten Herren Collegen, welche diese Maschine in ihren Officinen einführen, sehr bald die Bequemlichkeit und Nützlichkeit derselben einsehen und dem Erfinder dankbar sein werden.

St. Gallen, 4. August 1837.

J. Fr. Wartmann,
Buchdruckereibesitzer

50 Thaler Belohnung.

In den Monaten Februar bis August 1836 ist eine Broschüre gedruckt worden, welche den Titel führt:

Einige Worte über des Heren General-Auditeurs Dr. Friccius Werk: das preußische Militair-Strafrecht, wie es besteht, systematisch dargestellt. Ne sutor ultra crepidam. Braunschweig, 1836. Leipzig, in Commission bei Haetmann. 8. 16 S.

Es ist weder die Druckerei darauf angegeben, noch kann auch Herr Haetmann darüber Auskunft ertheilen, welchem ein Vorrath von ungefähr 450 Exemplaren anonymer mit der Post von Magdeburg zugesandt wurde. Wer der unterzeichneten Buchhandlung anzeigt, wo der Druck dieser Broschüre erfolgt ist, und dadurch die Mittel an die Hand giebt, den Einsender des Manuscriptes vollständig auszumitteln, erhält von derselben

Funfzig Thaler Belohnung. Zugleich wird hiermit ausdrücklich erklärt, daß es nur auf Ausmittelung des Einsenders ankommt, und es wird dem Buchdrucker die Zusicherung ertheilt, daß er außer allem Anspruch bleiben soll, und ohne Nachtheil für sich selbst die Anzeige machen kann.

Berlin, im November 1837.

Nicolaische Buchhandlung.

Erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adreßbuch für Papiermacher, Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler. Herausgegeben von Fr. Nies. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Dieser Versuch, ein allgemeines Adreßbuch sämmtlicher Papierfabriken, Schriftgießereien, Buchdruckereien, Steindruckereien und Xylographien Deutschlands herzustellen, wird von allen in den genannten Branchen, wie im Buchhandel Arbeitenden, willkommen geheißen werden. Der Herausgeber wird mit besonderem Danke erkennen, wenn ihm die etwa in demselben befindlichen Lücken durch schriftliche Mittheilung angezeigt werden, und der Unterzeichnete ersucht, sie ihm unter seiner Adresse gefälligst zugehen zu lassen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Es ist eine Suite Antiqua- und Cursiv-, coerect justirter Schrift-Matrizen (A. Schneiderschen neuesten Schnitts) von:

Nr. 1. Nonpareil,	ant. u. cursiv,	ohne	Kapit.,	jede von	113 St.
• 2. Petit,	dito	dito	dito	dito	113 •
• 3. Borgis,	dito	dito	dito	dito	113 •
• 4. Garmond,	dito	dito	dito	dito	113 •
• 5. Kl. Cicero,	dito	mit	dito	dito	148 •
• 6. Gr. dito,	dito	ohne	dito	dito	113 •
• 7. Kl. Mittel,	dito	mit	dito	dito	148 •
• 8. Gr. dito,	dito	ohne	dito	dito	113 •
• 9. Tertia,	dito	mit	dito	dito	148 •
• 10. Text,	dito	dito	dito	dito	148 •
• 11. Doppelmittel,	dito	dito	dito	dito	148 •
• 12. Kl. Canon,	dito	dito	dito	dito	148 •
• 13. Gr. dito,	dito	dito	dito	dito	148 •
• 14. Kl. Missal,	dito	dito	dito	dito	148 •

ferner eine Suite correct justirter Fractur-Schriftmatrizen (F. Walbaumschen Schnitts) von:

Perl.
Petit.
Borgis.
Garmond. Nro. 1.
dito • 2.
Gr. Garmond. Nr. 3.
Kleine Cicero.
Grobe dito
Mittel.
Grobe Mittel.
Tertia.
Text.

} sämmtlich complet.

zu verkaufen. Darauf Reflectirende belieben sich in frankirten Briefen an Heren Bernhard Dumont in Frankfurt a. M. zu wenden.

Für Schriftgießereibesitzer und Buchdrucker, welche gesonnen sind, eine Schriftgießerei anzulegen, dient zur Nachricht, daß außer mehren Schriftgießerei-Geräthschaften eine Sammlung von circa 5000 Stück Stahlstempeln billig abzugeben ist, als: neueste und schönste Antiquaschriften von Petit bis Missal; griechische Schriften: Petit, Corpus, Cicero; Doppelmittel-Canzlei; viele schöne Einfassungen ꝛc. und wendet man sich deshalb in portofreien Briefen an F. Brede in Offenbach.

Verkauf von Linien-Instrumenten.

Sämmtliche zur Linien-Anfertigung dienenden und im besten Stande befindlichen Instrumente, aus

einer circa 2½ Fuß langen Gießform, einer Ziehbank, einem Bestoßtische mit gußeisernen Platten und einem Winkelhaken, drei Schlicht- und einem Figurhobel mit Mechanik

bestehend, sind zu dem billigen Preise von 125 Thaler preußisch Courant zu verkaufen. Die letzteren Geräthschaften können auch ohne die Gießform zu 100 Thaler abgegeben und die gebräuchlichsten Figurstühle nebst allem sonstigen Zubehör überlassen werden.

Die Redaction dieses Journals ertheilt weitere Nachweisung.

Von der Verlassenschaft des Buchdruckers und Buchhändlers C. L. Brede in Offenbach sind noch folgende Gegenstände billigst aus der Hand zu verkaufen, als:

2 hölzerne Buchdruckerpressen mit Messing-Spindel;
mehrere eiserne Schrauben-Rahmen;
100 Setzer-Kasten, zum Theil ganz neu;
4 Blasen zum Farbesieden, wovon 2 mit Sicherheitsventil;

und wendet man sich desfalls in portofreien Briefen an F. Brede Sohn ebendaselbst.

Ein Mann im gesetzten Alter, welcher bereits eine Reihe von Jahren in einer mittlern Druckerei als Factor steht, wünscht, gewisser Verhältnisse wegen, seine Stelle zu Neujahr oder Ostern 1838 mit einer andern in gleicher Art zu vertauschen. Auch wäre er nicht abgeneigt, ein Engagement als Accidenz-Setzer anzunehmen. Hierauf Reflectirende werden gebeten, sich dieserhalb gefälligst unter der Adresse A. Z. an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Ein geschickter Drucker von sittlichem Charakter wünscht vom Monat Februar 1838 an anderweit placirt zu werden. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst portofreie Briefe mit der Chiffre C. A. an die Redaction dieses Blattes zur Weiterbeförderung einsenden.

Von der dieser Nummer beiliegenden Wandkalender-Verzierung sind bei dem Unterzeichneten Platten, das Paar mit den vier Jahrszeiten zu 12 Thaler sächsisch oder 21 fl. 36 kr. rheinisch zu erhalten.

Zweibrücken. G. Ritter.

☞ Hierzu die Abbildung der Clichirmaschine und eine Wandkalenderverzierung.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Fig. 5.

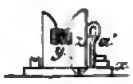


Fig 3

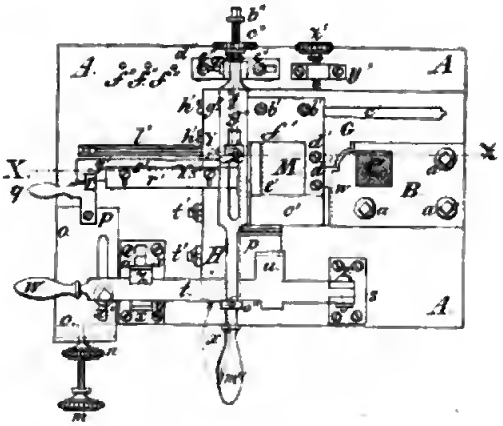


Fig. 8.

Fig. 9.

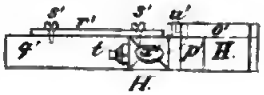


Fig. 4.

Fig. 1.

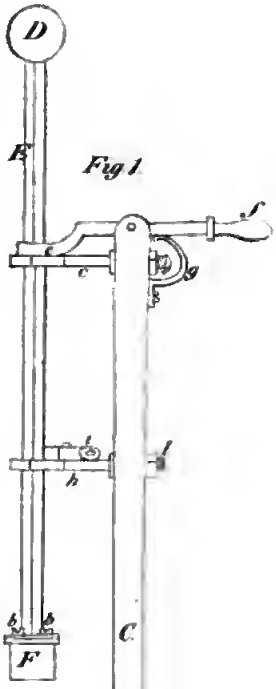


Fig. 10.

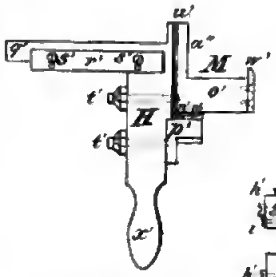


Fig 6

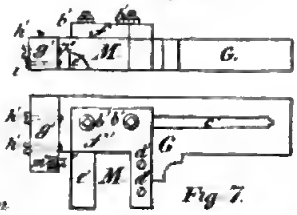


Fig. 11.

Fig. 7.

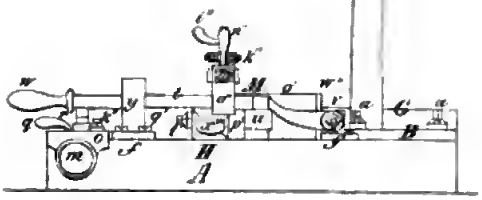


Fig 2.

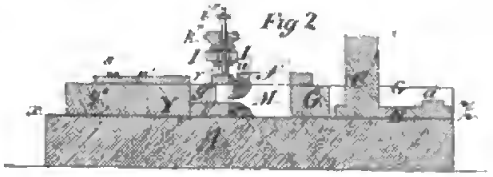


Fig. 12.

Fig. 14.

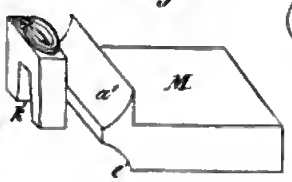


Fig. 13.

DIE

CLICHIRMASCHINE

Fig. 1–13 = 1/8 der natürlichen Grösse.

L. Bergmann del. 1837

Lith. v. Oehme & Müller in Braunschweig.

Journal f. Buchdr. 1838. N?.

Digitized by Google

1838. Braunschweig, Februar. Nr. 2.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

☞ Die Auflage des Journals besteht gegenwärtig in 760 Exemplaren, und werden Beilagen in dieser Anzahl mit demselben **gratis** verbreitet, vorausgesetzt, daß sie frankirt einlaufen.

Gesetzkunde.

Gesetz zur Sicherung des literarischen Eigenthums in Deutschland.

Frankfurt, 20. November. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 9. November 1837 nachstehende zwei Beschlüsse gefaßt:

I. Beschluß. Die im deutschen Bunde vereinigten Regierungen kommen überein, zu Gunsten der im Umfange des Bundesgebietes erscheinenden literarischen und artistischen Erzeugnisse folgende Grundsätze in Anwendung zu bringen: Art. 1. Literarische Erzeugnisse aller Art, so wie Werke der Kunst, sie mögen bereits veröffentlicht sein oder nicht, dürfen ohne Einwilligung des Urhebers, oder Desjenigen, welchem derselbe seine Rechte an dem Original übertragen hat, auf mechanischem Wege nicht vervielfältigt werden. Art. 2. Das im Artikel 1 bezeichnete Recht des Urhebers oder Dessen, der das Eigenthum des literarischen oder artistischen Werkes erworben hat, geht auf dessen Erben und Rechtsnachfolger über, und soll, in so fern auf dem Werke der Herausgeber oder Verleger genannt ist, in sämmtlichen Bundesstaaten mindestens während eines Zeitraums von zehn Jahren anerkannt und geschützt werden. Diese Frist von zehn Jahren ist für die in den letztverflossenen zwanzig Jahren im Umfang des deutschen Bundesgebiets erschienenen Druckschriften oder artistischen Erzeugnisse vom Tage des gegenwärtigen Bundesbeschlusses, bei den künftig erscheinenden Werken vom Jahre ihres Erscheinens an, zu rechnen. Bei den in mehreren Abtheilungen herauskommenden Werken ist diese Frist für das ganze Werk erst von Herausgabe des letzten Bandes oder Heftes zu zählen, vorausgesetzt, daß zwischen der Herausgabe der einzelnen Bände oder Hefte kein längerer als ein dreijähriger Zeitraum verflossen ist. Art. 3. Zu Gunsten von Urhebern, Herausgebern oder Verlegern von großen, mit bedeutenden Voranslagen verbundenen Werken der Wissenschaft und Kunst (Art. 1.) wird das ausgesprochene Minimum des Schutzes der Gesammtheit gegen den Nachdruck (Art. 2.) auch bis zu einem längern, höchstens zwanzigjährigen, Zeitraum ausgedehnt, und hinsichtlich derjenigen Regierungen, deren Landesgesetzgebung diese verlängerte Schutzfrist nicht ohnehin erreicht, diesfalls eine Vereinbarung am Bundestage getroffen werden, wenn die betreffende Regierung drei Jahre nach dem öffentlichen Erscheinen des Werkes hierzu den Antrag stellt. Art. 4. Dem Urheber, Verleger und Herausgeber der Originalien nachgedruckter Werke steht der Anspruch auf volle Entschädigung zu. Außer den in Gemäßheit der Landesgesetze gegen den Nachdruck zu verhängenden Strafen soll in allen Fällen die Wegnahme der nachgedruckten Exemplare, und bei Werken der Kunst auch noch die Beschlagnahme der zur Nachbildung gemachten Vorrichtungen, also der Formen, Platten, Steine u. s. w., statt finden. Art. 5. Der Debit aller Nachdrücke und Nachbildungen der unter 1. bezeichneten Gegenstände, sie mögen im deutschen Bundesgebiete oder außerhalb desselben veranstaltet sein, soll in allen Bundesstaaten, bei Vermeidung der Wegnahme und der durch die Landesgesetze angedroheten Strafen untersagt sein. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Bundesregierungen, in deren Staaten bis jetzt der Nachdruck gesetzlich nicht verboten war, selbst zu bestimmen haben, ob und auf wie lange sie im Bereiche ihrer Staaten den Vertrieb der vorräthigen, bisher erschienenen Nachdrücke gestatten wollen. Art. 6. Es wird der Bundesversammlung davon, wie die vorstehenden allgemeinen Grundsätze von den Bundesregierungen durch specielle Gesetze oder Verordnungen in Ausführung gebracht werden sollen, Nachricht gege-

den, und dabei zugleich angezeigt werden, welche Förmlichkeit in den einzelnen Staaten erforderlich sei, um den Charakter einer Originalausgabe und den Zeitpunkt des Erscheinens nachzuweisen. Da übrigens eine große Mehrheit der Bundesregierungen sich dafür erklärt hat, daß den Schriftstellern und Verlegern eine noch ausgedehntere Schutzfrist im gesammten Umfange des Bundesgebiets gesichert werden möge, als diejenige ist, welche in dem Art. 2. des gegenwärtigen Bundesbeschlusses als Minimum ausgesprochen wird, so soll mit Eintritt des Jahres 1842, wenn sich das Bedürfniß hiezu nicht früher zeigen sollte, am Bundestage sowohl die Frage wegen einer verlängerten Dauer des den Rechten der Schriftsteller und Verleger von der Gesammtheit der Bundesglieder zu bewilligenden Schutzes neuerdings gemeinsam berathen, als auch überhaupt der Einfluß in Erwägung gezogen werden, welchen, nach den inmittelst gesammelten Erfahrungen, die gegenwärtigen Bestimmungen auf Kunst und Literatur, auf die Interessen des Publicums und auf den Flor des Kunst- und Buchhandels bewährt haben.

II. Beschluß. Ueber die Frage, in wie fern das Recht der Verfasser musikalischer Compositionen und dramatischer Werke gegen unbefugte Aufführung und Darstellung von Seiten der Gesammtheit der Bundesglieder zu schützen sei, wird von der betreffenden Commission gutachtlicher Vortrag erwartet.

Reiseskizzen.

Familienangelegenheiten führten mich im Juli des abgewichenen Jahres nach Paris. Obgleich mein Aufenthalt daselbst nur aus wenigen Wochen bestand, so mußte ich doch nothwendig die Muße gewinnen zu einer Tour durch die interessantesten Geschäfte. Was ich bei jener Gelegenheit gesehen und erfahren, will ich den Lesern der vorliegenden Blättter mittheilen, in der Hoffnung, daß diese kurze Abriß für den einen oder andern nicht ohne allen Nutzen bleiben werde.

Es kann nicht fehlen, daß im Wege der bedeutenden Concurrenz, welche unsere Kunst und jeder verwandte Geschäftszweig in Paris zu bestehen hat, der interessanten Erscheinungen die Menge hervorkommen, eben weil wedee das Mittelmäßige lange Probe hält, noch langsamee Betrieb für den rapiden Umschwung der Gegenwart mehr ausreicht.

Paris zählte zur Zeit meiner Anwesenheit 22 Niederlagen großer Papierfabriken, 93 Papierhändler en gros und 178 Detaillisten (die Producenten farbiger, marmorirter und Fantasiepapiere und diejenigen ungerechnet, welche den Vertrieb derselben besorgen), 23 Holz- und 12 Stempelschneider, 28 Schrift- und Stereotypengießereien, 10 Schwärze- und 19 Pressen-Fabrikanten, 80 Buch-, 84 Stein- und 113 Kupferdruckereien, 52 Steinzeichner, 208 Kupfer-, 21 Schrift- und 15 Notenstecher, 21 Kupferstecher im geographischen Fache, 18 Illuminiranstalten, 148 Buchbinder und 38 Beschneurs, 14 Spielkarten-Fabriken, 6 Guillocheurs und 8 Handlungen von Buch- und Steindruckereiutensilien.

Dem Namen nach zählt Paris 80 brevetirte Buchdrucker: diese Anzahl ist vom Gouvernement durch ein Decret vom 11. Februar 1811 als Maximum festgesetzt; es sind deren indessen wohl an 150 vorhanden. Allein in der passage du Caire wohnen zwanzig und einige imprimeurs-marrons. Unter diese Benennung passiren nämlich solche Buchdruckereibesitzer, die kein eigenes Patent haben, aber auf den Namen eines Brevetirten arbeiten. Der Besitzer eines Brevets verpachtet nämlich gar häufig einen Antheil an seiner Berechtigung an einen Andern, was um so leichter angeht, als dieser in der Regel nicht mit dem Publicum in Berührung geräth, da die imprimeurs-marrons meistens nur den Druck von Zeitungen und sonstigen periodischen Publicationen (häufig Eigenthum von Actiengesellschaften) besorgen, daher auch weder Namens- noch Rechnungsverhältnisse leicht collidiren können. Es giebt sogar einige Patentirte, die persönlich ihre Berechtigung überall nicht ausüben, vielmehr nur von den Pachtgeldern leben, die ihr entweder ausschließlich an Einen oder stückweise an Verschiedene verpachtetes Brevet aufbringt. Auf diese Weise wird das Gesetz, was die Anzahl der Buchdruckereien in der Hauptstadt bestimmt, umgangen. Es läßt sich indessen voraussehen, daß die Regierung diese Cessionen, die eine gehörige Controlle allerdings zu erschweren geeignet sind, einmal verbieten werde.

Die königliche Druckerei ist, außer derjenigen in London, der Druckerei der Propaganda in Rom und der Universitätsbuchdruckerei (Clarendon press) zu Oxford eine der großartigsten überhaupt und die größte in Paris. Sie besitzt einen Schriftenvorrath von beiläufig 7000 Centnern, beschäftigte im Juli 120 Handpressen und 2 Appiegath & Cowpersche Maschinen, letztere durch eine Dampfmaschine getrieben. Von den Handpressen besteht die Mehrzahl noch aus hölzernen, doch sind auch bereits neuere Gußeisenpressen verschiedener Bauart, z. B. von Frapié und namentlich ganz vorzügliche Stanhope-Pressen von Gaveaux vorhanden, und sollen durch die letzteren die noch in der Officin befindlichen Holzpressen auch successive ersetzt werden. Außerdem sind noch im Gange 9 Maschinen zur Darstellung von Querlinien auf den Tabellarien (von Mädchen bedient), 5 Trocken- und eine Beschneidemaschine. Die Trockenmaschinen sind den in den Cattundruckereien gebräuchlichen ähnlich, und werden auf denselben die Bogen zwischen Tüchern über kupferne, mit Dämpfen erhitzte Cylinder weggeführt. Schrift- und Stereotypengießerei, sowie eine Buchbinderei ist mit diesem Etablissement verbunden, das in den verschiedenen Zweigen 4 bis 500 Menschen beschäftigt und jährlich ungefähr 10,000 Ballen Papier verbraucht. Man kann nach den gegebenen Notizen auf die großartige Räumlichkeit des Locals schließen, das sich im ehemaligen Hotel Soubise (rue vieille du Temple 89) befindet und Donnerstags dem Besuche des Publicums geöffnet ist. Die Zimmer sind durchgehends hoch und hell, und vielfache Erleichterungen darin angebracht. Die Drucker haben unter

anderen ein Feuchtzimmer, wie es sich wohl nirgends wiederfinden möchte, jeder Setzer ein metallenes Fundament zum Schließen u. s. w.

Die königliche Druckerei steht unter der Direction des Herrn Lebrun, Officiers der Ehrenlegion. Sie ist dem Gouvernement zugehörig, ihre Beschäftigung besteht vorzugsweise aus dem Druck der Gesetze, Regiments- und Ordonnanzen und allen Arbeiten für die gesammte öffentliche Administration. Etwa 5000 Formen wiederkehrender Arbeiten bleiben beständig stehen. Während sie mit Ausführung von Drucksachen für Rechnung der Privaten sich nicht befaßt, ist es ausnahmsweise den Buchdruckereibesitzern erlaubt, dort solche Werke oder einzelne Abtheilungen derselben drucken zu lassen, in denen orientalische, überhaupt ungewöhnliche Schriftzeichen vorkommen, welche nicht in ihren Händen, aber in der königlichen Druckerei vorhanden sind. Die Memoiren des Instituts hat dieselbe ebensowohl gratis zu liefern, als diejenigen Werke der Literatur und Kunst, deren kostenfreien Abdruck der König auf den Vorschlag des Siegelbewahrers und nach geschehener Prüfung durch eine für diese Zwecke bestehende Commission als Belohnung oder Aufmunterung der Autoren anordnen möchte. Diese Bewilligungen dürfen indeß den Betrag von 40,000 Franken jährlich nicht übersteigen: erreichen sie diese Summe nicht, so bleibt der Ueberschuß zur Vermehrung des Fonds für das nächste Jahr reservirt, doch verliert der Autor das Anrecht auf diese Begünstigung, falls er sechs Monat nach der Bewilligung sein Werk noch nicht zum Druck gebracht hat.

Die Schriften der königlichen Druckerei, deren Proben bei dem Ministerium des Innern (Abtheilung für Buchdruckerei und Buchhandel) deponirt sind, dürfen von den Schriftgießern bei Strafe nicht nachgeschnitten werden. Marcellin Legrand, ein thätiger Graveur, dessen wir früher einmal auch in diesen Blättern erwähnten (1836, Nr. 9, Sp. 131,) ist für die königliche Druckerei fortwährend, namentlich jetzt mit dem Schnitt orientalischer Schriften beschäftigt, an denen sie überhaupt sehr reich ist. Werke in jenen Sprachen für die asiatische Gesellschaft, zu deren Leitung eine besondere Commission aus den Herren Sylvestre de Sacy, Quatremere, Bournouf und Fauriel besteht, nehmen gegenwärtig viele Hände in Anspruch.

Bei manchen Arbeiten der königlichen Druckerei, namentlich solchen, die in ungeheuren Auflagen von lange stehenden Formen zu liefern sind, scheint nicht besonders auf die Qualität gesehen zu werden, vielmehr kommt wohl auch einmal Ballenabgeldruck vor. Mit der Ausführung von wirklichen Prachtarbeiten sind dagegen einige Pressen in getrennten Localen beschäftigt, und es läßt sich denken, daß bei allen zu Gebote stehenden Hülfsmitteln auch etwas ganz Ausgezeichnetes sich leisten lasse. Es kommen in der That wahrhaft großartige Producte vor. Unter diesen typographischen Meisterwerken verdient eine Erwähnung das Album de l'imprimerie royale, 1830, welches zur Zeit der Administration des Baron Villebois, und während Duverger noch das Directorat der Officin bekleidete, (einen Monat vor der Julirevolution) bei Gelegenheit der Anwesenheit des Königs beider Sicilien und seiner Gemahlin in Paris gedruckt wurde. Den Titel ziert ein Holzschnitt, die Königskrone, inmitten einer Sonne; dann enthält das Album, außer der Dedication an das genannte Königspaar, einen Abdruck der damals in der Officin befindlichen Schriftcharaktere solcher Sprachen, zu denen man sich romanischer Lettern nicht bedient. Nach den Welttheilen geordnet sehen wir darin: Asien: (Occident) hebräisch, rabbinisch, samaritanisch, palmyrisch, persepolitanisch, syrisch, nestorisch, estrangelisch, alt arabisch, arabisch, persisch, türkisch, armenisch und georgisch; (Orient:) Sanskrit, Pali, bengalisch, tibetanisch, birmanisch, japanesisch, mongolisch und Mandschu: Afrika: Hieroglyphenschrift, coptisch, äthiopisch; Europa: griechisch, etruskisch, runisch, angelsächsisch, mösogothisch, irländisch, slavonisch, russisch; ferner eine chinesische Uebersetzung des Vaterunsers in aus beweglichen Elementen zusammengesetzten Gruppen, welche nach dem Systeme Klaproths gravirt wurden, ein besonderer Titel dazu in grün, roth und gold auf schwarzem Glanzpapier macht einen vorzüglichen Effect, sowohl was die Zeichnung der architektonischen Verzierung, als die Ausführung in typographischer Hinsicht betrifft: drei geographische Charten von Duverger's Composition, zum geltungsten gehörig, was im Landkartendruck mit mobilen Lettern bis dahin geleistet worden, folgen hiernächst, sammt einigen Musikalien nach dem Duvergerschen neuen Systeme; bei einem der letzten Blätter sind die Notenköpfe in blau auf goldenen Linien abgezogen. Einige Ornamente in Gold, Bronze und lebhaften Farben nach den Zeichnungen des Architecten Chenavard, sammt den Abzügen einer guillochirten Platte, welche zwiefach, nämlich auf der Kupfer- und auf der Buchdruckerpresse erzeugt wurden, bei denen also die eine die Zeichnung in weiß auf dunklem Grunde liefert, welche die andere schwarz darstellt, machen den Beschluß des Heftes. Die Ornamente bestehen in clair-obscur-Drucken, ein Kunstzweig, der zugleich durch diese Blätter wohl wieder in neuerer Zeit in Anregung gekommen: das erste ist ein Portrait Karls X. im Medaillenstyl und zwei grauen Schattirungen, in schwarz, blau und weißer Einfassung mit goldnen Randzeichnungen; dann folgt ein Blatt in schwarz, gold und Bronze (pompejanisch): auf einem dritten die bourbonischen Familien, Medaillenstyl in drei grau-grünen Nüanzen auf bronzegrünem Hintergrunde, mit gelbröthlichen Emblemen umgeben; das letzte enthält eine Zusammenstellung der bourbonischen Wappen in zwei gelben Schattirungen auf hellgrünem Papiere. —

Duvergee, unbedingt einer der intelligentesten Buchdrucker von Paris, hat durch diese Arbeit zunächst auch sich ein Monument aufgerichtet. Seine Officin ist in kurzer Zeit zu einer bedeutenden geworden, beschäftigt jetzt 20 meist Stanhopesche Pressen von Gaveaux, Villebois und einige von Frapié, 2 doppelte und eine einfache Schnellpresse von Applegath und Cowper und eine Rousseletsche. Seine Locale stehen durch

Speachröhee beegestalt in Verbindung, daß sich z. B. ous der unterſten noch der vieeten Etage Befehle ertheilen und von dort her wiederum Anfragen beantworten laſſen, eine Einrichtung, die mon in vielen Pariſer Officinen ebenſowohl wiederfindet, ols Windevorrichtungen, um Schrift und Foemen ous einem Stockweeke eoſch und ſicher in das andere zu ſchaffen.

Uebee Duvergers höchſt ſinneeiches Notenſyſtem iſt bereits früher in dieſen Blättern berichtet woeden, und konn ich eine detailliete Beſchreibung deſſelben um ſo füglicher hier übeegehen. Er hat jetzt 5 Kegel in Schnitt und Guß vollendet, und mehre geößeee Lehrbücher der Harmonie, Choealſommlungen und Miſſalien, Leitfoden für den öffentlichen Unterricht, eine Melodienſammlung zu den Pſolmen, eine andere zu Beeongees Gedichten, zum Theil in Moſchinendeuck, damit geliefert. Zu ktinen Tagesneuigkeiten wied dies Syſtem ſich nie mit Nutzen anwenden loſſen; mit großem Vortheil oder zum Deuck von Clavierſchulen und ondern Lehrbüchern, bei denen Text und muſikaliſche Beiſpiele wechſeln und größere Auflogen zu erwarten ſtehen. — Dee Peocht-arbriten (neuerdings der Text der ſchönen Govaedſchen Gallerie historique) kommen viele bei Duverger ooe, und beſitzt berſelbe, oußer einer höchſt intereſſonten Sammlung ſolcher und onderer typographiſchen Seltenheiten, auch eine Collection der vorzüglichſten Werke, welche über unſer Foch erſchienen ſind. —

Das Geſchäft von Firmin Didot frères iſt noch immer eins der bedeutendſten in Paris. Außer zwanzig Preſſen oon verſchiedenee Conſtruction finden ſich bei ihnen noch 10 meiſt doppelter und geößtentheils Cowperſchee Moſchinen. Während im Sommer die Beſchäftigung für die mechaniſchen Preſſen nicht ausreicht, ſind dieſe doch in der Regel während der Winterszeit olle im Gange. Andere Officinen haben bei bringenden Arbeiten ſchon öftee Formen hiehee geſchickt, um deren Abdruck in großer Auflage roſch auf dieſen Maſchinen zu bewirken. Die Hauptbeſchäftigung des Didotſchen Ateliers beſteht im Drucke eigenee bedeutender Verlogswerke. Außerdem werden auch Arbeiten für dos Inſtitut geliefert.

Zur Anfertigung geoßer Affichen bis zu einer Fläche oon 8 Fuß Höhe und 10 Fuß Beeite, haben ſie in dee rue Stanislas, Ne. 10, eine beſondere Officin eeöffnet. Sie ſteht untee Leitung eines Herrn Thuvien, dee auch die Preſſe zum Druck dieſer Monſtroſen oogeeichtet und ſelbige nach ſich oenonnt hat. Sie iſt ähnlich der oon Kößling und Leideritz gebouten, Nr. 6, Sp. 92, (Jahrg. 1837) beſchriebenen Eiſendohnpreſſe conſtruirt, und wird, wie bei jener, aber auf einem ſehr großen Fundomente, der Abdeuck dee Plakate durch das Ueberführen einee ſchweren Wolze gewonnen. Für Peeſſe und Veefahren haben Didot frères & comp. ein beſonderes Patent erholten. Bei dee Nothwendigkeit auffallendee Anzeigen, wenn ein Unternehmen zu ollgemeiner Kenntniß gebeacht werden und eenſſiren ſoll, kann es an Arbeit in dieſem Zweige nicht fehlen, und ſo iſt denn dieſe Filialdruckerei mit geoßen Affichen auch fortwähreend vollouf beſchäftigt. Ich daef nue anführen, daß von einee Ankündigung dee neuen Zeitung le siècle und der Gallerie historique de Versailles in jenem enormen Format eine Auflage von circa 9000 Exemplaren abgezogen wurde. Beide Affichen habe ich in den kleinſten franzöſiſchen Städten wiedergefunden. Außer Gebrüder Didot und Comp. liefeen jetzt auch Bethune und Plon dieſe typographiſchen Ungeheuer. Didots Probe enthält 23 dazu verwenddoee Letterngrode, in einer Größe oon 1½ bis zu 14 Pariſer Zoll.

Ihre Schriftgießerei iſt nicht unbedeutend, ſchon weil dee Bedorf des Houſes viel erfoedert, und beſchäftigt gegenwäetig 9 fünfſpännige Gießöfen. Das Schleifen und Aufſetzen wird bei Didot wie in den meiſten andern Pariſer Gießereien, ſelbſt in der königlichen, oon Mädchen verrichtet. An neueren Eezeugniſſen ſind die jetzigen Beſitzer feeilich hinter ihrem Vorgänger zueückgeblieben, doch iſt bei ihnen beſungeachtet eine voezügliche Scheiftenanswohl vorhonden, und die vortreffliche, in ollen Graden übereinſtimmende Antiqua und Curſiv, von 4 bis zu 20 typogeaphiſchen Puncten, von denen im Jahr 1828 ein Peobeheft erſchien, wird foetwährend geſucht. Der Geſchmack in den Antiquoſchriften hot in Fronkeeich überhaupt nicht ſo ſehr dem Wechſel unterlegen, wie in Deutſchiond. — Außer dem ongezeigten erſten Probehefte der Anſtolt iſt neuerdings noch ein zweites nnd drittes und die oben erwähnte Plakotletteenpeobe in queer Quoet erſchienen.

Aebeiten à la Congrève weeben in Paris, außer Bauerkeller & Gutſch (ſ. weitee unten), faſt nne allein von Didot geliefert. Die Poſſion für Arbeiten der Art iſt jetzt noch im Entſtehen, ſcheint oder weniger herrſchend werden zu wollen, als ſelbſt bei uns, obſchon in Deutſchland gedruckte Wein-, Bürſten-, Pomaden-, Seifen- und andere Etiquetten in mehren Pariſer Papier- und Galonterie-Handlungen oorräthig ſind und Abſatz finden. Auch für dieſen Kunſtzweig hat Didot in Gemeinſchaft mit einem Herrn Gouchard ein beſonderes Etadliſſement, eine »imprimerie polycrôme« in der rue des beaux-arts eeöffnet. Es iſt doſſelbe oozugsweiſe mit Haeneiſchen und Noumannſchen Oenamenten und Congeeveplotten oſſortiet; ſelbſtſtändige Produetionen erinnere ich mich nicht geſehen zu haben, mit Ausnahme etwo ſolchee, die ous bei nns oorhandenen Elementen eomponirt waren. Gouchord hat in der Naumannſchen Anſtalt zu Frankfurt a. M. ſich das Verfahren des Löchens dee Platten und des Farbendeucks übeehaupt, zu eigen gemocht.

In dee Stereotypengießerei wied vorzugsweiſe nach dem engliſchen Verfoheen gearbeitet. Mon erzeugt abee ouch Plotten duech Guß mit dem Löffel, und werde ich ſpäter ouf dieſe Manipulotion noch einmal zurückkommen. Dogegen iſt das urſprünglich vom Didotſchen Hauſe angewendete Verfohren, Stereotypplatten durch Elichieen ous bleieenen, von aus häeteree Compoſition gegoſſenen Lettern entnommenen Matrizen zu erzeugen, längſt aufgegeben woeden *).

*) Hier möchte ich auch wohl einen Irrthum berichtigen, der ſich, wie in mehrere hiſtoriſche Werke, ſo auch in

Durch die Maſchinen-Papierfabriken zu Mesnil und Eſtrées bei Deeur, welche täglich ungefähr 200 Ries liefern, ebenfalls Eigenthum des Didotſchen Hauſes, bilden die verſchiedenen Zweige ein vollſtändig abgeſchloſſenes Etabliſſement.

Der Renouardſchen Officin (jetzt dem Sohne des durch ſeine Annales des Aldes und Annales des Estiennes berühmten Bibliographen zugehörig) dürfen wir hier ebenfalls rühmlichſt erwähnen. Sie beſchäftigt 2 nach dem Cowperſchen Syſteme von dem Mechaniker Giroudot gebaute Druckmaſchinen, 12 eiſerne Stanhopepreſſen von Marchand und Gaillard und Colliot, und zwei hölzerne. Eine gut eingerichtete Stereotypie iſt damit verbunden. Bei Renouard werden gegenwärtig viele Arbeiten in deutſcher Sprache, unter andern das neue deutſch-franzöſiſche Wörterbuch von Henſchel und der Druck deutſcher Claſſiker, z. B. die Ausgabe von Göthe's ſämmtlichen Werken für Tetöt frères, mit Walbaumſchee, in Frankfurt a. M. gegoſſenee Petit Fractur geliefert. Meiſtens ſind deutſche Setzer dabei angeſtellt. Als Typograph hat ſich der wackere Renouard eben ſo vortheilhaft wie viele ſeiner Collegen bekannt gemacht.

Großartig geht es her bei Everat, der ſein ausgedehntes Etabliſſement mit Hülfe einer Actiengeſellſchaft betreibt, an deren Spitze er ſteht. Für induſtrielle Unternehmungen laſſen ſich in Paris überhaupt ſehr leicht bedeutende Geldmittel herbeiſchaffen, wenn die Perſönlichkeit des Entrepreneurs einige Garantie leiſtet für das Gedeihen der Unternehmung, oder wenn eine ſolche dem Publicum im Proſpectus etwas plauſibel gemacht wird. Savoir faire, Du wieſt ſtets ein mächtiges Hebel bleiben! — Everats Officin fand ich noch voll von Schutt und Aſche, eine Folge des im vorigen Jahre in derſelben ſtattgehabten Brandes. Hier eine Preſſe, dort ein Erdhaufen, dann wieder ein Kaſtenregal neben einer neuen halbfertigen Mauer, dort eine Hühnerſteige als Erſatz der noch nicht wiederhergeſtellten Treppe. Ueberall aber ein regſames Treiben wie in einem Bienenkorbe, 50 meiſt Gavaudſcher Stanhopepreſſen im Gange, und 6 Thonnelier'ſche Maſchinen in einem getrennten, aber ſehr finſtern Locale, von Dampfkraft getrieben. Und in was für Arbeiten? Nahe an zwanzig Preſſen waren mit dem Druck der ſchönen Holzſchnittausgaben von Don Quixotte und Tauſend und einer Nacht beſchäftigt, zwei davon mit der Prachtausgabe von Paul und Virginie, dieſem typographiſchen Meiſterwerke, deſſen wir in Nr. 5 dieſes Jahrgangs, Sp. 76 gedachten. Wenn ſich Everat neben ſeinem Verleger Curmer auf dem Titel des Werkes mit allem Rechte auf typographiſche Meiſterſchaft en medaillon verewigte, ſo war es von dem letztern neben ſchuldiger aber auch eine zarte Aufmerkſamkeit, wenn er dies herrliche Erzeugniß der Preſſe »den Künſtlern« zueignete, »welche dieſes typographiſche Denkmal errichtet haben.« Curmer hätte bei dem Ruhme, die ihm dieſe Unternehmung bringt, auch in pecuniärer Hinſicht keine glücklichere machen können, denn die Auflage beſteht in 10,000 Exemplaren, und der Preis der Ausgabe iſt höher, als ſie bei Druckwerken wohl jemals vorgekommen. — Everat hat ſeine bedeutende Schriftgießerei neuerdings mit den Matrizen deutſcher Fracturſchriften für faſt alle Kegel vermehrt, die bei der zunehmenden Kenntniß deutſcher Literatur jetzt häufig Nachfrage finden.

Des Zuſammenhangs wegen erwähne ich hier des Etabliſſements von Bauerkeller & Gutſch von Carlsruhe, zu vielfarbigen und Arbeiten à la Cougrève. Sie druckten unter andern den Umſchlag zu Everats Paul und Virginie. Ein Brevet als Buchdrucker beſitzen ſie nicht, dürfen deshalb auch keine Arbeiten mit mobilen Lettern, ſondern nur mit geſtochener Schrift liefern, und paſſiert ihre (2 Stanhope- und 1 Frapié-Preſſe enthaltende) Anſtalt als »fabrique de gaufrages en couleur.« Manche ſehr nette Arbeit haben ſie in dieſem Zweige producirt, und finden ihre gepreßten und vielfarbig gedruckten, die Lithophanie nachahmenden Licht- und Lampenſchirme (abat-jours), wie ihre Blumentopfconvertüren (cache-pots) und mehrfarbig gedruckten Mützentheile von Velours und verſchiedenen anderen Stoffen bedeutenden Abgang. Etiquetten für Fabriken beſchäftigen außerdem die Preſſen fortwährend.

Zu den intereſſanteſten Etabliſſements dürfen ferner gerechnet werden die Officinen von Jules Didot, der durch ſeine Prachtarbeiten wohl auch in Deutſchland genügend bekannt iſt, ſeine Druckerei enthält nur Hand-, nicht aber mechaniſche Preſſen, denen er abhold; Witwe Dondey-Dupré, vorzugsweiſe reich an orientaliſchen Charakteren; Ceapelet (auch als Literarhiſtoriker bekannt); Fouenier; Felix Locquin, bei dem auch deutſche Claſſiker, z. B. der Nachdruck der Schillerſchen Werke erſchienen; Panckouke u. ſ. w. Wenn ich die lange Liſte der Andern übergehe, ſo geſchieht dies nicht etwa, weil ihr Betrieb wenigee bedeutend iſt, oder Einzelnheiten ihree Etabliſſements nicht hervorſtechend Merkwürdiges daebieten, als vielmehr, weil meine beſchränkte Zeit mir den Beſuch ihrer Anſtalten entweder nur ganz flüchtig oder überall gar nicht verſtattete. Es verdient im Gegentheil bemerkt zu werden, daß Druckereien von zwanzig Preſſen etwas gewöhnliches, auch in den meiſten mechaniſche Preſſen vorhanden ſind, und wird ſchon die enorme Anzahl von Zeitungen und ſonſtigen periodiſchen Blättern einen Maßſtab zur Beurtheilung der ungeheuren literariſchen Production abgeben. Paris zählt nämlich an politiſchen Zeitungen 27 Morgen- und 4 Abendblätter, welche täglich, 39, welche nur an gewiſſen Wochentagen herauskommen, 23 Anzeiger und öffentliche Nachrichten, 3 bibliographiſche Journale, 41 für Rechts-

---

eine frühere Nummer des Journals eingeſchlichen hat. Die Galletſchen Logarithmen, welche 1795 bei Firmin Didot erſchienen, und als Stereotypen genannt werden, ſind es nicht nach dem Begriffe, den man jetzt damit verbindet, vielmehr beſtehen ſelbige aus Platten, die aus einzelnen Lettern zuſammengeſetzt, am Fuße aber verſchmolzen wurden, ein Verfahren, deſſen ſich zuerſt van der Mey gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts bei einem holländiſchen neuen Teſtamente ꝛc. bediente.

wissenschaft und Administration, 6 religiöse, 1 maurerisches, 7 militairische, 19 medicinische, 6 musikalische, 11 Modeblätter, 13 pädagogische, 14 wissenschaftliche, Chemie und Physik einschließlich, 22 eigentlich literarische, 15 landwirthschaftliche und 14 Zeitschriften für die Interessen des Handels und der Industrie, insgesammt 265 periodische Publicationen. Während man zum Druck von Werken vorzugsweise Büttenpapier verwendet, bedient man sich zu den Zeitungen dagegen fast ausschließlich des Maschinenpapiers.

Um noch einige allgemeine Bemerkungen folgen zu lassen, so ist die Physiognomie der Pariser Offeinen eben so wesentlich verschieden, wie die der deutschen. Gute und schlechte Locale (in einigen an frequenter Gegend findet man die Fenster wie in englischen Fabrikgebäuden mit Zinnasche stumpf geschliffen, was ich auch in mehren Brüsseler Offeinen fand); große Accurateſſe auf der einen, viel Unordnung auf der andern Seite; Packetsatz auf den porte-pages auf dem Fußboden und in jedem leeren Winkelchen oft bergehoch aufgeschanzt: Buchstadenrechnung durchgängig; mancher weiß sich auch mit einer Heerde von Lehrlingen zu helfen; Arbeitszeit verschieden: in einzelnen Anstalten wird um 11 Uhr gefrühstückt und bis um 5 Uhr Nachmittags, dem Mittagsessen, gearbeitet; einige fangen dann noch einmal um 6 Uhr wieder an, andere nicht; wo deutsches Personal vorherrscht, wird auch um 12 Uhr Mittags gespeiset; in andern Druckereien steht die Feierzeit in eines Jeden Belieben, und ist der Arbeiter durch bestimmte Anordnungen nicht gebunden. Deutsche Arbeiter, als fleißig bekannt, sind im Allgemeinen von den Principalen gern gesehen, und jetzt in größerer Anzahl, als früher beschäftigt, obwohl nicht alle mit den französischen Collegen gleich gut auskommen. Wo Druckereien sind, da scheint auch ein marchand de vin mehr seine Subsistenz in der betreffenden Gasse finden zu können. Wie diese ihre Gasthausschilder oft von nahegelegenen Gebäuden benehmen, so ist auch vis à vis der königlichen Druckerei ein café de l'imprimerie royale und ein estaminet typographique, wie dicht neben Jules Didot am boulevard de l'enfer ein rendez-vous de l'imprimerie *normale*. Mag dies immerhin sein, so ist es wenigstens ein französischer Skandal, wenn neben der neuen Magdalenenkirche auch ein café de la Madeleine sein Schild herausstreckt, und sollte dergleichen nicht vorkommen. Ueber das sociale Treiben der Pariser Kunstverwandten kann der ouvrier typographe im livre des cent et un recht gute Auskunft geben.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Productionen.

Die günstige Aufnahme der im Journal für Buchdrucker 1836, Nr. 2, unsern geehrten Abnehmern vorgelegten und bei uns in Stahl geschnittenen verzierten Canzlei Nr 1, veranlaßte uns, dem mehrseitig ausgesprochenen Wunsch zu willfahren, einen kleineren Grad dieser beliebten Schrift auf Canon Kegel schneiden zu lassen, und haben wir somit das Vergnügen, solchen in Probe beizufügen.

Zur Erleichterung derjenigen Herren Buchdruckerei-Besitzer, mit welchen wir noch nicht die Ehre haben, in Geschäftsverbindung zu stehen, und welche auf diese Schrift reflectiren möchten, erlaubten wir uns, diesem Blatte einen für uns gedruckten Bestellungsbrief beizufügen, nach dessen Unterschrift und Einsendung wir uns beeilen werden, den uns damit ertheilten Auftrag bestmöglichst schnell auszuführen. Minimum 15 ℔ à 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. 24 fl. Fuß.

Berlin, im December 1837.

Lehmann & Mohr.

Mit der vorliegenden Nummer erhalten die Leser eine Probe französischer Schreibschrift nach Didot (auf schrägen Kegel), die in der Haenelschen Gießerei in Magdeburg geschnitten und gegossen wurde. Daß sie der Didotschen, hinsichtlich der Präcision, in der Ausführung vollkommen gleichkommt, sie aber noch dadurch übertrifft, daß sie auch die für deutschen Satz berechneten Ligaturen enthält, welche in der Didotschen Anglaise fehlen, ist ebensowohl anerkannt werden, als daß sie neben der Americaine (ohne Ligaturen) bestehen wird, da bei ihr die Haarstriche nicht so leicht der Abnutzung unterworfen sind, wie bei jener. Es werden davon Minima zu 30 Pfd. à 1⅓ Thlr. und Matrizen in gutem Kupfee à 12 Sgr. abgegeben. Die Anzahl der sämmtlichen Charaktere besteht aus 202 Stück.

Schriftproben

von

Töpfer & Kahle in Weimar.

(Fortsetzung.)

Die Blätter 5 bis 10 bringen die auch in diesem Journale schon öfter besprochenen Drester und Rost-Fingerlinschen Antiqua- und Cursivschriften, welche wohl jeder anderen Suite mindestens an die Seite gestellt werden können. Leider ist in diesem Artikel Geschmack und Mode zu veränderlich, und das mag denn auch die Ursache sein, warum in diesem Augenblick der größte Theil der Stempelschneider an neuen Fracturen arbeitet, bei welchen jeder, der es darin zur Mei-

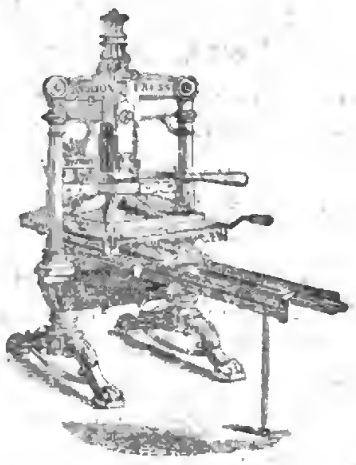
sterschaft bringt, wenigstens vom Auslande her vor einer Concurrenz gesichert ist.

Die fette Antiqua auf Blatt 12, deren erste Verpflanzung nach Deutschland wir Herrn Haenel zu verdanken haben, würde noch vielseitigere Anwendung finden, wenn sie von Haus aus, etwa wie die Keumwiedesche Fractur, etwas magerer gehalten wäre. Im soetlaufenden Satz, wie z. B. bei Wörterbüchern, tritt sie allzuschwarz heraus. Indessen hilft dieselbe doch einem wesentlichen Bedürfnisse ab, und wird aus den Scheiftproben so wenig wie die fette Fractue wieder verschwinden.

Die Einfassungen, dieses unerschöpfliche Feld der Graveure, scheinen allmählig, von den Linien verdrängt, das Feld zu räumen, doch dürfen sie schon der Vollständigkeit wegen wohl in einer Probe nicht fehlen.

A. Kahle.

Pressenbau.



Albion-Press.

(Nach Hopkinson.)

Diese Pressen, welche jetzt in den meisten und besten Druckereien Englands eingeführt sind, haben alle bisherigen Erfindungen, welcher Construction sie auch waren, in ihren Leistungen, besonders aber in der leichten und bequemen Handhabung übertroffen. Der Mechanismus derselben beruht, wie bei den Dingler'schen (Hagar-) Pressen, auf dem unendlichen oder Kniehebel, nur ist die Construction der einzelnen Theile, so wie auch die Zusammenstellung, von jenem durchaus verschieden. Der Druck der Kniehebel ruht hier auf langen widerstandsfähigen Flächen, der Tiegel wird durch eine starke Feder in der Mitte gehoben, und kann durch 4 Schrauben leicht und genau mit dem Fundamente justirt werden. Die Stärke des Drucks kann durch eine an der Seite des Pressstücks angebrachte Stellschraube mit Keil leicht gestellt werden; der Zug am Bengel ist sehr sanft und gleichförmig, so daß der Drucker nicht den mindesten Stoß oder Ruck beim Zuge fühlt.

Die Preise der Pressen sind folgende:

Tiegelgröße in Englischem Maaß.

$21\frac{1}{2}$" und $17\frac{1}{2}$" = 250 Thlr.
$30\frac{1}{2}$" » 21 " = 300 »
$34\frac{1}{2}$" » $22\frac{1}{2}$" = 330 »

Wir leisten auf ein Jahr Garantie, dergestalt, daß alle durch fehlerhafte Arbeit oder schlechtes Material bei ordnungsmäßigem Gebrauche und guter Behandlung entstehenden Gebrechen auf unsere Kosten, jedoch excl. des Transportes, unentgeltlich wieder hergestellt werden.

Außerdem werden in unserer Anstalt hydraulische Glättpressen von jeder Kraft und Größe verfertigt, worauf wir die Herren Buchdruckereibesitzer gelegentlich aufmerksam machen.

Maschinenfabrik von Henschel & Sohn
in Cassel.

Es gereicht mir zu besonderem Vergnügen, das vorstehend über die Albionpressen Gesagte vollkommen bestätigen zu können, da die Hof- und Waisenhaus-Buchdruckerei dahier schon seit 1834 im Besitz von Albionpressen verschiedenen Formats ist, welche bis dahin bei unausgesetztem Gebrauche keinerlei Reparatur bedurften, deren Zahl man im Laufe dieses Jahrs bis auf sechs zu vermehren für gut fand.

Zwei derselben sind von der oben bemerkten dritten Größe, auf diesen lasse ich zwei Medianformen auf einmal, Schön- und Wiederdruck nebeneinander, drucken, der Zug ist leicht, der Aussatz vorzüglich, und hat sich dieses Verfahren als sehr vortheilhaft hinlänglich bewährt.

Eine andere ist von der zweiten Größe. — Diese hat Herr Ober-Bergrath Henschel, welcher im Jahr 1834 selbst in London war, in den dortigen bedeutenden Buchdruckereien von den mannigfaltigen Erfindungen in diesem Zweige als die solideste und zweckmäßigste Presse ausgewählt, und direct von dort für uns bezogen. — Als beste Empfehlung und Garantie für die Aldionpresse darf ich nicht unerwähnt lassen, daß letztere schon im Jahre 1834 das 744ste Exemplar war, welches aus der darauf mit königlichem Patent versehenen Fabrik der Herren Jonathan & Jeremiah Barrett, (Executors of the late R. W. Cope), 14, New Street, Finsbury, London, abgegeben wurde: nach einem vorliegenden Preis-Courant nämlich an 57 namhaft gemachte Buchdruckereien in der Hauptstadt und 140 in den vorzüglichsten Städten Großbritanniens.

Drei kleine endlich von der dritten Größe, worauf jedoch die gangbaren Medianformate gedruckt werden, sind äußerst leicht zu handhaben und sehr zu empfehlen.

Die hydraulischen Glättpressen aus der Henschel'schen Maschinenfabrik — wovon wir ebenfalls eine von 1500 Zentner Kraft besitzen — erhalten in ihrer jetzigen sehr vervollkommneten Einrichtung die vollste Anerkennung der Sachkenner.

Cassel, im November 1837.

Breul.

Schriftprobenschau.

Die Herren Lehmann & Mohr in Berlin haben das erste Heft ihrer Schriftschneiderei und Schriftgießerei ausgegeben. Es enthält: 16 Antiqua und 16 Cursiv, von Perl bis zur groben Canon, auf 13 Kegel (Corpus, Cicero und Mittel doppelt besetzt); 26 Fracturen, von Perl bis Text (darunter 3 Nonpareil, 5 Petit, 6 Bourgis, 5 Corpus, 2 Cicero und 2 Mittel); Petit, Bourgis, Corpus und Cicero Griechisch; 4 fette Antiqua; 9 Dresler & Rost-Fingerlinsche Gothique; 4 Canzleischriften; 7 Grade Egyptienne Versalien; 2 verschobene Egyptiennes; 4 Schuppen- und 2 Blumenschriften; Rechnungszeichen, von Nonpareil bis Cicero; Bruchziffern, von Nonpareil bis Mittel; Petit Kalenderzeichen; 30 Klammern; 84 Tabellen- und 108 Titellinien; 167 Einfassungen; 22 Vignetten und 12 Tarots. — Der größte Theil des in dieser wackern Sammlung Enthaltenen ist, mit Ausnahme verschiedener Fracturen, bei Dresler & Rost-Fingerlin geschnitten und bereits vortheilhaft bekannt. Nonpareil Fractur Nr. 3 und Mittel Nr. 2 sind jeden Falls veraltet, und gehören zu der letzteren auch nicht die Versalien C und E. Dagegen machen wir aufmerksam auf die schmalen Fracturen Petit Nr. 5 und Corpus Nr. 5 (sofern ich nicht irre, von Krumwiede geschnitten). Bei der Cicero Griechisch sind einige Buchstaben zu weit gegossen, was diese schöne Schrift entstellt. Recht wacker sind die neuen Einfassungen 126 und 127, nur hätte bei der ersteren der Zeichner eine bessere Verbindung anbringen, und bei der andern der Gießer dieselbe durch engeren Guß mehr befördern sollen. — Die Probe ist sehr sorgfältig gedruckt. Schade nur, daß das schöne Roth des Umschlags wie Wasserfarbe abschmutzt.

Von Allem, was die Probe enthält, geben die Herren Lehmann & Mohr Matrizen ab, oder besorgen solche, und sind bei ihnen außer diesem noch vorhanden: eine schmale Bourgis Fractue, der oben erwähnten Petit und Corpus entsprechend; die Waldaumsche Bourgis; Corpus und Cicero Kalender- und Tertia und Text Mondzeichen; die russischen, polnischen und schwedischen Schriftzeichen zu der Garnitur Antiqua nnd Cursiv; Petit, Corpus und Cicero Radbinisch-Hebräisch, von Petit bis Doppelmittel, so wie eine Suite schmaler Antiquaschriften, von Petit bis zur groben Canon, in 9 Graden.

Bei Herrn J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. ist zu der Garnitur seiner neuen Fracturen jetzt auch die Nonpareil und kleine Mittel fertig geworden, übereinstimmend mit den früheren in diesen Blättern bereits angezeigten Graden. Bei der Nonpareil scheint uns das kleine d noch einer Correctur zu bedürfen.

Von dem

Erinnerungsblatt an die Inaugurationsfeier des Monuments für Johann Gutenberg in Mainz, am 14., 15. und 16. August 1837 (in Farbedruck)

besitze ich noch eine kleine Anzahl Exemplare, die ich, so weit der Vorrath reicht, auf feste Rechnung à 1 fl. 12 kr. oder 16 Ggr. ablassen kann. In der Mitte dieses Denkblattes befindet sich eine getreue Abbildung der Statue, links die Geschichte des Standbildes und rechts das Festprogramm. Das Blatt, in Royalformat zierlich gedruckt, ist zum Einrahmen geeignet und verdient in jeder Buchdruckerofficin ein Plätzchen. Nächstdem werden es Alle, welche Interesse an der Sache nehmen, besonders aber Jene, die der Feier beiwohnten, gern besitzen.

Joh. Wirth in Mainz.

Bitte an die Herren Stempelschneider und Schriftgießereibesitzer.

Behufs Assortirung einer umfassenden, neuen Gießerei werden Diejenigen, welche Matrizen von gangbaren Schriften aller Gattungen, namentlich auch von orientalischen, Einfassungen ꝛc. abzutreten haben, um Mittheilung einer vollständigen Probe und Angabe der billigsten Preise für einzelne Schriften und ganze Serien gebeten. Einsendungen beliebe man auf dem Buchhandlungswege unter Bezeichnung **F. P.** an den Herrn Herausgeber des Journals für Buchdrucker zu machen.

Ein tüchtiger Drucker, welcher die Leitung einer guten englischen Schnellpresse von Napier übernehmen kann, findet ein dauerhaftes und einträgliches Engagement in einer Hauptstadt. Anerbietungen werden unter B. K. an die Redaction dieses Journals erbeten.

☞ Hierzu Blatt 5 — 8 der Schriftprobe von Töpfer & Kahle in Weimar;
eine Probe französischer Scheibschrift von Ed. Haenel in Magdeburg;
eine Probe enger Fracturscheiften von Losius & Seyfarth in Erfurt; und
ein Bestellzettel von Lehmann & Mohr.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

5. Probe-Blatt.

Nonpareille Antiqua.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima, quid superiore, nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris? O tempora, o mores! Senatus hoc intelligit, consul vidit: hic tamen vivit. Vivit? imo vero etiam in senatum venit: fit publici consilii particeps: notat et designat oculis ad cædem unumquemque nostrum. Nos autem viri fortes satisfacere reipublicæ videmur, si istius furorem ac tela vitemus. Ad mortem te, Catilina duci

a b c ç d e f ff g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z & ß ñ æ œ
A B C Ç D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Œ
(1 2 3 4 5 6 7 8 9 0)

à ℔ 70 ₰.

Nonpareille Cursiv.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima, quid superiore, nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris quid consilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris? O tempora, o mores! Senatus hoc intelligit, consul vidit: hic tamen vivit. Vivit? imo vero etiam in senatum venit: fit publici consilii particeps: notat et designat oculis ad cædem unumquemque nostrum. Nos autem viri fortes satisfacere reipublicæ videmur, si istius furorem ac tela vitemus. Ad mortem te, CATILINA, duci.

MARCUS TULLIUS CICERO ROMANORUM OPTIMUS ORATOR

a b c d f ff ß ſ ſ g h i j k l m n o p q r t u v w x y z æ œ
E B C Ç D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Œ

à ℔ 76 ₰.

Petit Antiqua. Nro. 1.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima, quid superiore, nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris? O tempora, o mores! Senatus hoc intelligit, consul vidit: hic tamen vivit. Vivit? imo vero etiam in senatum venit: fit publici consilii

A B C Ç D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Œ
a b c d e f ff ſ ſ g h i k l m n o p q r s t u v w x y z æ œ j & à è ì ò ù ä ë ï ö ü ê î ì ô û
á é í ó . : , ; ! ? ' * †]) § 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

à ℔ 42 ₰.

Petit Cursiv. Nro. 1.

Quosque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima quid superiore, nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris. O tempora, o mores! Senatus hoc intelligit, consul vidit: hic tamen vivit. Vivit? imo vero etiam senatum venit: fit publici consilii

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Œ
a b c ç d e f ff ſ ſ ſ g h i k l m n o p q r s t u v w x y z æ œ j & à ä ö ü
*(- : . , ; ! ? ' *] † §) 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0*

à ℔ 45 ₰.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

6. Probe-Blatt.

Borgis Antiqua. N°. 1.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima, quid superiore, nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis, quem nostrum

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZÆŒ

abcdefffiflghiklmnoqqrtuvwxyzæœjç& 1234567890

á ℔ 36 ℔.

Borgis Cursiv. N°. 1.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum praesidium palatii, nihil urbis vigiliae, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima, quid superiore, nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis,

ABCDEHIKLMNOPQRSTUVWXY

abcdefffiflghijklmnopqrstuvwxyzææ

à ℔ 37 ℔.

Corpus Antiqua. N°. 1.

Quonsque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliae, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habeudi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

abedfffiflghiklmnopqrstnvwxyzæœäöüáéç&j

1234567890

á ℔ 35 ℔.

Corpus Cursiv. N°. 1.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliae, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima

ABCDEFGHIJKLMNOPRSTUVWXYZ

abcçdefffiflghiklmnopqrstuvwxyzæœjß áàéèäöü

1234567890

á ℔ 36 ℔.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer and Kahle in Weimar.

7. Probe-Blatt.

Cicero Antiqua. Nro. 1.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem esse effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt.

abcdeffffighijklmnopqrstuvxzæäöü&
ABCDEFGHIJKLMNOPQSTUVWXYZ
1234567890

à Ctr 33 Rg.

Cicero Cursiv. Nro. 1.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum praesidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora

abcçdeffffiflghijklmnopqrstuvwxyzææ&äöü
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
1234567890

à Ctr 35 Rg.

Mittel Antiqua. Nro. 1.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi,

ABCDEFGIHJKLMNOPRTUVWX
YZÈÉÊÄÖÜ & äëïöü âêtôû áéióú ùò
(*†]§) №1234567890

à Ctr 32 Rg.

Mittel Cursiv. Nro. 1.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum praesidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor

BCEFGHJKLMNPRSTUVWYXÆ
bkmnrwxyzflçææàââäèéêëiiiïòòôöùúû
(§†])& №1234567890*

à Ctr 34 Rg.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

8. Probe-Blatt.

Tertia Antiqua.

Quousque tandem abutere Catilina patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii,

ABCDEFGHIJKLMNOPQR SUVWXYZ & 1234567890

Minimum 10 ℔. á ℔ 10 ßr

Tertia Cursiv.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil

ABCDEFGHIJKLMNPUW VXYZÆŒ& 1234567890

Minimum 10 ℔. á ℔ 10 ßr

Text Antiqua.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? — quam diu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese

ABDEFGHIJKLMNOPR STUVWXY 1234567890

Minimum 10 ℔. á ℔ 10 ßr

Text Cursiv.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? — quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem se

ABCDÉFHINOPQSUVR XYZÆŒÇ 1234567890

Minimum 10 ℔. á ℔ 10 ßr

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

NEUE ENGE FRACTUR-SCHRIFTEN.

Petit Fraktur.

Lerne alle Vortheile Deines Standes kennen, und fülle Deinen Platz mit solchem Fleiße und solcher besondern Sorgfalt und

Bourgis Fraktur.

Fähigkeit aus, daß dich Keiner übertreffe. Gab dir Gott besondere Verstandeskräfte, so beweise sie in Vervoll-

Corpus Fraktur.

kommnung deiner Arbeiten. Bist du dahin gekommen, daß du den Besten in deiner Kunst gleichstehst, wirst

Kleine Cicero Fraktur.

du nicht geringern Verdienst haben, als sie. Aber dein größtes Bestreben soll sein, durch Forschen

Mittel Fraktur.

Nachdenken und emsiges Schaffen endlich auch diejenigen zu übertreffen, welche bis-

Große Mittel Fraktur.

her das Beste geleistet haben. So ehrst

Tertia Fraktur.

du deinen Stand, und er giebt

Text Fraktur.

dir mit reichem Wucher die

Doppel Mittel Fraktur.

Ehre zurück, die du ihm erwirbst.

Geschnitten in der Lossius und Seyfarth'schen
Schriftschneiderei, Schriftgiesserei und Gravir-Anstalt
in Erfurt.

Schriftgiesserei

von Eduard Hænel in Magdeburg.

Französische Schreibschrift auf schrägem Kegel

von 16 französischen Punkten.

Der Regierungs-Bezirk Magdeburg, der preußischen Provinz Sachsen, besteht aus dem vormaligen Herzogthum Magdeburg, der Altmark auf dem linken Elbufer, dem Fürstenthum Halberstadt, der Abtey Quedlinburg, der Grafschaft Wernigerode, der Baronie Schauen und den Aemtern Klötze, Barby und Gommern. Die am linken Ufer der Elbe belegene Hauptstadt Magdeburg, eine sehr starke Festung, ist zwanzig Meilen von Berlin, dreißig von Hamburg und Dresden, und funfzehn von Leipzig entfernt, und hat nach der neuesten Zählung nebst den vier Vorstädten, funfzig Tausend Einwohner. Der Handel ist bedeutend, vorzüglich in Spedition und Transito, und wird durch die höchst vortheilhafte Lage der Stadt sehr befördert, da man fast nach allen Gegenden die Güter zu Wasser für höchst geringe Frachten versenden kann, und auch durch Concurrenz die Landfrachten sehr niedrig sind. Die vielen Fabriken in Taback, Cichorien, Handschuhen, grüner Seife, Steingut, Zucker und Posamentir-Waaren ernähren eine große Anzahl Familien und machen den Verkehr in der Stadt um so lebhafter. Die schönste Straße ist der breite Weg; der Domplatz und der alte Markt, an welchem letztern das Rathhaus stehet, sind mit ansehnlichen

A B C D E F G G H I K L M N O P Q R S T
U V W X Y Z & 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 a a a a a a a a a
b b c o ç c a a c d e e e e e e e e e e e e e e e e e f f f f f
f f f f j j j j j j j j h h h h h i i i i i i i i i i i w w w w w j j j j k k
k k l l l l l l l l l m n n n n n n n n n o o o o o o o o o p p p p
p p p q q q r r r r r r r r r r r s s s s t t t t t t t u u u u u
u u u u u u w w w w w v v v x z z , . . : ; ! ? - % ( )

Herrn **Lehmann & Mohr** *in Berlin.*

, *den* *ten* 183

Unterzeichnete ersuch Sie um einen Titelsatz von circa Pfund à 1 Thlr. von der

verzierten Banzler

auf Canon Kegel;

ferner:

und folgen drei m als Zurichtung zur Höhe bei.

1838. Braunschweig, März. Nr. 3.

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

☞ Die Auflage des Journals besteht gegenwärtig in 760 Exemplaren, und werden Beilagen in dieser Anzahl mit demselben **gratis** verbreitet, vorausgesetzt, daß sie frankirt einlaufen.

Reiseskizzen.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns diesemnach zu den Stempelschneidern und Schriftgießern; beide Geschäftszweige sind lucrativ, da ganz Frankreich, bei dem Vorhandensein nur weniger Gießereien in der Provinz, und ein namhafter Theil der Niederlande von hier aus assortirt wird; jene Branchen werden von Einzelnen getrennt, von Andern vereinigt betrieben. Bertrand Loeuillet ist einer der fleißigsten Graveure, und seine schönen Antiqua- und Cursivschriften sind in den meisten Gießereien vorhanden. Er besitzt deren 43 Sorten, von 5 bis 12 typogr. Punkten, und giebt Matrizen zu billigen Preisen ab. — Deschamps hat schon früher und noch jüngst viel Neues in Einfassungen, Arabesken und Vignetten geliefert, vor kurzem u. a. eine vortreffliche Collection von 51 Einfassungen, auf Nonpareil und Cicero, zur Darstellung von Ornamenten; alles, was seine im Juli 1834 ausgegebene Probe enthält (u. a. 210 Einf. u. 183 allerliedste Vignetten), ist auch durch E. Tarbé, dem Nachfolger von Molé jeune, zu beziehen, der jetzt eine der vorzüglichsten, theils neu geschnittenen, theils erkauften Collectionen besitzt. Zwei Probehefte seiner Sammlung in gr. 8. sind vor kurzem ausgegeben worden. — Gando's Probe vom September 1836 enthält u. a. auch 122 vollständ. Antiqua und Cursiv von Nonpareil bis Doppelcanon und 7 Notensortimente für den Kirchengesang; er hat zugleich Gießerei neben seiner Graviranstalt, wie Tarbé. — Vibert's haben wir schon zu wiederholten Malen in diesen Blättern als Produrenten schöner Antiquaschriften, und nach Verdienst gedacht, imgleichen des Stempelschneiders der königlichen Druckerei, Marrellin Legrand, dem Schüler und Nachfolger Heinrich Didots. Lombardat wie Petibon verdienen, erster wegen seiner gothischen Schriften, letzter wegen seiner Leistungen in den verschiedensten Branchen der Stempelschneidekunst, annoch genannt zu werden. Petibon hat neuerdings Lettern aus einer Messingrompasition zum Gebrauche der Buchbinder produrirt, was auch bereits von Dresier & Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. mit glücklichem Erfolge versucht wurde. Es ist indessen leicht begreiflich, daß Kupfermatrizen, der Aehnlichkeit der Metalle wegen, nicht lange für diese Zwecke ausreichen. Auch muß die Oeffnung im Instrumente für den Gußzapfen des Buchstabens größer als bei gewöhnlichen Schriftinstrumenten sein, um ein schnelles Herabfließen des schwerflüssigen Metalles zu bewirken. Buchstaben dieser Art bedürfen übrigens immer noch einiger Nachhülfe auf dem Oelsteine.

Die Graviranstalt und Gießerei von Laurent & Deberny ist eine der bedeutendsten in Paris, und hat in Modeschriften bisher schon mehr geliefert, als irgend jemand zuvor, wie denn dies Feld auch ohne alle Grenzen ist. Zehn Gießöfen sind bei den Genannten, und zwar fast ausschließlich in Zierschriften ꝛc. im Gange, den Clicheguß ungerechnet, und ihre Versendungen gehen nach Belgien und Holland, Spanien, Portugal, Italien und übers Meer. Da ganz Frankreich eine Schrifthöhe hat, so können die Pariser Gießereien immerhin Vorräthe für's Lager verfertigen, was denn auch beim etwaigen Mangel wirklicher Bestellungen bei Laurent und Deberny geschieht, und sie in den Stand setzt, eingehende Aufträge ungesäumt zu expediren. Die amerikanischen Schreibschriften, bei welchen die Charaktere nicht aus Bruchtheilen bestehen, sondern jeder Buchstabe auch seine besondere Type bildet, wurden zuerst in ihrem Atelier geschnitten. Ihre Sammlung von Affichen-Lettern ist die vollständigste, welche es giebt, sie besteht gegenwärtig aus 91 (meist aus Metallmatrizen

gegossenen) Sorten, bis zur Größe von 16 pariser Zoll, und bietet die reichste Auswahl an schönen Formen wie Monstrositäten, welche letztere um so begieriger gesucht und gekauft werden, je krasser sie sind. Manche Zeichnungen zu solchen Phantasie- und Plakatlettern, z. B. den jetzt unter der Benennung allongés und raccourcies aufgekommenen, sind auf einfachem mechanischen Wege durch Spiegel hervorgebracht. Für neu erfundene Alphabete zahlen Laurent & Dederny auch namhafte Preise an Zeichner, welche aus dem Entwerfen von Titellettern, Einfassungen und Vignetten ein förmliches Geschäft machen, da sie ihre Productionen von den industriösen Gravateuren anständig vergütet sehen. Die Originale der Polytypen Durouchails sind jetzt ebenfalls an die Mehrgenannten käuflich übergegangen, die durch diesen Ankauf und eigene Productionen im Wege des Holzschnitts und Aetzens, nunmehr schon circa 6000 Verzierungen besitzen.

Reichhaltige Auswahl und gute Beschäftigung haben auch Gromoet, Rignoux und Pinard, der seine Druckerei aufgab, um mit größerer Aufmerksamkeit seine Gießerei betreiben zu können. — Bailleul (früher Factor bei Madame Huzard) hat die Gießereien der Witwe Barbot, und der Herren Ledoux, Barbot Vater und Sohn gekauft. Ce wie Pichery, ein Zögling des Didotschen Hauses (früher mit Lombardat associirt, und im Besitz der ersten Abschläge seiner Stempel), Madame Lacroix & Boucault, Heldoorn und andere, betreiben ihre Geschäfte meistens mit erkauften, nicht selbstgeschnittenen Matrizen. Sie sind zum größten Theile von Loeuillet Bertrand und Lombardat assortirt. Duguet, wie Tautenstein und Coebel, beschäftigen sich mit Notenguß, nach neuen von ihnen erfundenen Systemen. Der erste ist im Besitze eines Erfindungsbrevet für sein, Melotypte benanntes, Verfahren. Ueber die Leistungen beider Häuser werden wir in der Folge noch einmal ausführlicher berichten, wie überhaupt die vorliegenden Reiseskizzen als Einleitung dienen sollen zu weiteren detaillirten Mittheilungen. — Buchstaben aus Messing, Zink und Eisen für Monumente und Inschriften an öffentliche Gebäude, gießt Lafon, der „fournisseur du Panthéon et de la Madeleine.“*)

*) Bei der Correctur des Vorstehenden kommt mir folgende Zeitungsnachricht zu: „Durch die Vereinigung der rühmlichst bekannten Schriftgießereien von Firmin Didot, Molé, Tarbé, Crosnier und Everat in Paris in ein einziges Geschäft, wurde so eben ein Etablissement begründet, das schwerlich seines Gleichen haben dürfte. Für Rechnung einer Actiengesellschaft betrieben, bei der namentlich F. Didot und Everat mit bedeutenden Summen betheiligt sind, steht dem Geschäfte E. Tarbé als Gerant vor. Die Firma ist: Tarbé und Comp. Wichtige, auf die Kunst und Verbesserungen in der Fabrikation bezügliche Fragen werden von einem Comité, bestehend aus Crapelet, F. Didot, Duverger, Everat, Fournier, Plon und Renouard, sämmtlich Actionären, und als vorzügliche Typographen bekannt, in Gemeinschaft mit Tarbé berathen. Eine Vereinigung solcher Kräfte, die schon einzeln Ausgezeichnetes leisteten, läßt Großes erwarten. Man sieht daher den versprochenen Schriftproben, deren Erscheinen zwar noch nicht so bald zu erwarten sein dürfte, mit großem Verlangen entgegen.“

Außer den mit Schriftgießereien und Buchdruckereien verbundenen Stereotypien, wird dieser Kunstzweig als besonderes Geschäft von Andorer (Chaberts Nachfolger), den Gebrüdern Curmer, Gettliffe und Rogeret, Landrin und Petin betrieben, und soll die Anstalt des letzteren, welche ich nicht zu sehen Gelegenheit fand, eine der bedeutenderen sein. Der englischen Methode bedient man sich vorzugsweise, und nur Einzelne machen noch von dem Verfahren des jetzt verstorbenen Genoux Gebrauch. Dieser hat sein Geheimniß an einige Pariser, und mehrer Buchdrucker des midi zu beträchtlichen Summen verkauft, und konnte man früher über seine Manipulation wenig in Erfahrung bringen. Seine Gußweise besteht aber in Folgendem: Man macht aus fein geriebener Kreide und Stärke eine Masse von der Consistenz des Syrops, klebt 6 bis 7 Blätter feinen, festen Seidenpapiers damit aufeinander, von denen das oberste Blatt gebürstet ist, legt diese sehr gleichmäßig zusammengeklebte Papierlage, welche die Dicke eines mäßigen Pappbogens erreicht, auf die gesetzte und geschlossene Schriftcolumne, und zieht auf einer starken Presse eine Matrize ab, welche das Bild des Satzes in allen einzelnen Theilen genau wiedergiebt. Hohe Ausschließungen sind dabei nicht erforderlich. Die Rückseite dieser Matrize, d. h. die Stellen um der Columne, sind mit Pappstreifen zu versehen, damit später die Ränder derselben sich nicht wieder abflachen. Auf einem mäßig warmen Ofen wird die Matrize vollkommen trocken gemacht, und wirft sich selbige bei gehöriger Vorsicht nicht. Der Guß geschieht zwischen zwei Lindenholz-, oder besser zwei eisernen Platten, und wird um so vollkommner werden, je länger der Anguß war, wie überhaupt die Matrize an allen Seiten einen ein paar Zoll breiten überflüssigen Raum erfordert. Mit compressen Schriftcolumnen kann man bei gehöriger Uebung ein recht gutes Resultat erzielen, wie z. B. in der Druckerei der Société typographique belge zu Brüssel, der Nachdruck des Dictionnaire de l'academie française (Quart, dreigespalten, Nonpareil) vollkommen gelungen im Wege des Genoux'schen Verfahrens gegossen wird. Splendider Satz eignet sich hingegen nicht für diese Art des Stereotypengusses, weil er zu leicht fällt, und wesentlicher Nachhülfe mit dem Grabstichel bedürfen würde.

Bei Didot, Duverger u. a. kommt eine andere Handhabung, eine Abweichung vom engl. Verfahren, vor. Die Gypsmater bleibt nämlich im Rahmen, der die Gestalt eines ganz einfachen Keilrahmens hat, sitzen, wird in selbigem auf gewöhnliche Weise im Ofen getrocknet, und im erhitzten Zustande zwischen zwei Platten mit langem Anguß, nicht aber versenkt, gegossen. Die Production geht sehr rasch von statten, es braucht kein beträchtliches Quantum Metall auf einmal im Flusse erhalten zu werden, und es geht davon nicht so viel durch Krätzabgang verloren. Daulé bedient sich ebenfalls dieser Gußmanier, und glaube ich nicht, daß sein Verfahren noch anderweitige Abweichungen darbietet, es sei denn, hinsichtlich eines Zusatzes zu dem Gypse. Damit geht es aber in Frankreich wie bei uns, der eine

stereotypirt mit unvermischtem Gyps, der andere setzt Boluswasser, der dritte Kalkwasser, der vierte ein Löffelchen gelöschten Kalks, wieder ein anderer eine Messerspitze Salz zu, und wenige wissen sich selbst Rechenschaft davon zu geben, warum sie es thun. Daß das Gelingen oder Mißlingen vorzugsweise dem Gypse und seiner Beschaffenheit, und dann der Metalllegirung, welcher man sich bedient, beizumessen ist, wird von manchem unbegreiflicherweise noch immer nicht gehörig gewürdigt. Der Pariser Gyps steht sehr gut in der Hitze, und schwindet kaum bemerkbar.

Unter den Pariser Holzschneidern, welche für den Handel arbeiten, sind Andrew, Best und Leitoir, Laroste, Porret (Xylograph der königlichen Druckerei) und Thompson die vorzüglichern. Die Collection des letzteren reicht gegenwärtig bis Nr. 715, und sind viele seiner Vignetten auch in Deutschland durch Abgüsse verbreitet. Mit Abklatschen macht er unter seinen Kunstverwandten wohl das bedeutendere Geschäft in Paris, während die Mehrzahl jener nicht eigentlich für den geregentlichen Verkauf, sondern nur auf feste Bestellung arbeitet. Durch Vervielfältigung von andern Personen oder Nachschnitt leiden die französischen Xylographen wenig oder nicht; wenigstens lange nicht in der Maße, wie unsere deutschen Künstler. Wer Abdrücke neugeschnittener Gegenstände bei der Direction des Buchhandels deponirt, und auf den Probeblättern angiebt, daß sie deponirt seien, documentirt dadurch sein Eigenthumsrecht, an dem sich Niemand durch Copie oder Vervielfältigung auf mechanischem Wege vergreifen darf, ohne eine Strafe für contrefaçon zu verwirken. So ist auf den Antrag des Holzschneiders T. noch vor kurzem der Graveur P., in Folge richterlichen Erkenntnisses, zu einigen Monaten Gefängniß und bedeutender Geldstrafe verurtheilt worden, weil er jenem einige neue Vignetten nachgestochen hatte. —

Die oben angegebene Zahl der Pariser Kupferstecher wird manchem sehr groß erscheinen. Eine Menge ausländischer, augenblicklich in Paris wohnender Arbeiter ist sogar noch nicht einmal hinzugerechnet. In jener Zahl sind indessen ebensowohl Männer wie Jazet (durch seine herrlichen Aquatintablätter bekannt), Gavard, Herausgeber der Gallerie historique de Versailles, Cousin und Revel, G. Laurent und Richomme, letztere beide Mitglieder des Instituts, begriffen, wie die kleinen Kupferstecher, die da Bondonetiquetten liefern, und andere vergängliche Arbeiten, die jeder Tag verschlingt. Dasselbe gilt von den Lithographen, die gleicherweise eine vollkommene Stufenleiter bilden, vom Lehrling bis zum Schlachtenzeichner hinauf, von denen, die Carricaturen liefern, ohne es zu wollen, bis zu Grevedon und seinen bezaubernden Mädchenköpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Lobrede auf die Buchdruckerkunst.*)

Die Menschheit war ein Kind, als sie aus den Händen des Schöpfers hervorkam. Das Kind konnte nur weinen, lachen, fallen. Da wuchs es, wurde ein Knabe und fing an zu denken und zu reden. Die Menschheit redete, aber noch verhallten die Worte und reichten nicht in die Ferne, und mit dem Menschen starb sein Gedanke. Da lernte der Erdenknabe schreiben und das Geschriebene lesen, und siehe, er ward ein Jüngling, eine Blüthe der Menschheit. O Jüngling, wie herrlich erklangen deine Gesänge, wie feurig blitzten deine Reden, und wie gerne sang und fühlte man dir nach, wo man deine Worte aufgezeichnet fand! Aber der Griffel deiner Schrift war zu schwach, es war ihm zu schwer, Allen die Lieder aufzuschreiben, die sie gerne gelesen hätten. Man wollte singen, und wußte keine Lieder, man wollte erzählen, und erinnerte sich nicht, Was geschehen war. Man mußte spähen nach dem Schatze der Wissenschaft, wie nach einem Geheimnisse, man mußte sieben Jahre um ihn dienen, wie Jakob um die schöne Rahel, und führte ihn doch nicht heim. Da raffte sich der Menschenjüngling auf, ein Mann zu werden. Wer war es, der dich, o Menschheit, zum Manne machte? der dich lehrte deine Gedanken zu vervielfältigen, aus einem Samenkörnlein des Geistes 60fältige und 100fältige und 1000fältige Körner zu ernten? Wer war es, der deinen Worten unvergängliche Dauer gab, und sie schnell wie Morgensonnenstrahlen über die Erde verbreitete? Er war es, der Mann aus Deutschland, der Mann mit der ernsten Stirne, welcher Zeichen schnitzte, Formen zusammenreihte, in feste Ordnung preßte und die Bilder der Zeichen in tausendfachem Echo wiederholte.

Gutenberg war es, aus dessen Erfindung ein neues Leben, ein neues Denken, eine neue Sprache hervorquoll, in dessen Erfindung wir uns so tief verstrickt haben, daß wir die Fäden dieses geistigen Weltgewebes nicht mehr zu sehen, geschweige zu zählen vermögen. Es ist eine neue Atmosphäre, worin unser Geist gehüllt worden ist, eine Luft, geeignet den Schall der Gedanken zu verbreiten, die Lichtstrahlen der Ideen zu tragen, eine Lebensluft, in welcher wir schneller, leichter athmen, worin der Puls nicht stocken kann. Kolumbus war der Entdecker einer Welt, Gutenberg der Erfinder einer Welt. Zwei Welttheile könnte die Civilisation wohl missen, aber die Buchdruckerkunst nicht. Die Welt des Kolumbus kann untergehen, die Welt Gutenbergs wird bestehen, so lange die Menschheit athmet."

Wie wäre es sonst gekommen, daß die Griechen mit ihrem scharf prüfenden Auge, mit ihrem fein fühlenden Sinn, mit ihrer Sprache voll Wohllaut, so weit in der Erkenntniß des Göttlichen zurückblieben, so bald in halbbarbarische Schlaffheit zurücksanken? Die Weisheit

*) Aus Georg Stückrad's „Programm für das Gutenberg-Jubiläum des neunzehnten Jahrhunderts." Offenbach 1837. Verlag von C. Wächtershäuser.

der Griechen wohnte auf der Gasse, auf den Lippen, auf wenigen Schriftrollen, sie war nicht wiederzufinden, wenn sie verloren ging, sie gehörte nur so lange dem Volke, als dies zu Olympia versammelt war, sie war nur so lange Wahrheit, als Zeugen lebten und die Götter zu Mitzeugen nahmen. Die Religion ward Mythologie, weil es an Schrift mangelte, die Geschichte ward von der Sage verschlungen, weil das Geschehene nicht an das Sonnenlicht kam, sondern in der Dämmerung schwebte, die Sprache gehörte einer einzigen Stadt, weil man sie in der Nachbarstadt nicht vernahm, der Weise fand Schüler, aber nur zwei, drei, vier, nur seine Nachbarskinder, in der Fremde wußte man seinen Namen nicht, die edelsten Geisteskeime fielen auf wüsten Boden, weil kein Säemann war, der sie auf den rechten Acker trug.

Ha, was wärest du geworden, schönes Griechenland, wenn du statt eines Alexander einen Gutenberg gehabt hättest! Oder du gewaltiges Rom, wenn die Stimme der Wahrheit und Sittlichkeit tausendschwingig über dein Reich hätte hinrauschen können!

Doch es sollte nicht so sein. Deutschland war zu der Wiege des Phönix bestimmt, welcher fortan unvergänglich über den Wohnungen der Civilisation schwebt. Gutenberg sann in seiner düsteren Werkstatt, und es wurde Licht, Licht bis in die entferntesten Länder. Da las man die Schrift, und die Tradition wankte, sank vor unbedeutenden Fußtritten zusammen; da las man die Berichte der Erfahrung, und große Entdecker standen auf, und entfalteten neue Welten vor den Blicken der staunenden Menge. Aus den modrigen Schränken der Klöster erstanden die Geister der Griechen und Römer, und von Gutenbergs Kunst in alle Welt versandt, vermählten sie sich mit der Mannhaftigkeit des Mittelalters und erzeugten die herrlichen Kinder: Aufklärung, Kunst, Wissenschaft, Humanität. Jetzt konnten Schulen erbaut werden, denn der Vater vermochte dem Kinde eine Fibel zu kaufen, jetzt lernte der Landmann zu rechter Zeit säen und ernten, denn sein Kalender zeigte ihm die richtigen Tage; jetzt wußte man, ob Krieg oder Frieden, Zwietracht oder Eintracht in der Welt walteten, man durfte einmal glauben ohne zu sehen. Die Länder wurden den Ländern bekannt, und der Mensch lugte ein bischen über seinen Horizont und das Weichbild seines Dörfchens hinaus, er sah nicht lauter Gespenster hinter dem Walde, und nicht lauter Menschenfresser jenseit des Meeres. Nun konnte Galilei in Florenz wissen, was Kopernikus in Preußen, was der Middelburger Brillenmacher am Gestade der Nordsee ersonnen hatte, er konnte ein Stockwerk auf das Fundament setzen, welches Andere gemauert hatten, und mochten die Finsterlinge ihm einen Widerruf abpressen, die Erde bewegte sich doch und das Wort der Wahrheit ebenfalls. Mochten sich die Fledermäuse noch so fest an die Säulen des Aberglaubens anklammern, sie hielten den düsteren Bau nicht mehr, eine höhere Gewalt war auf Erden erschienen, die den Boden unter den Kerkern wanken, und das Licht durch die Ritzen der Zellen dringen machte. Die Weltgeschichte wurde jetzt wirklich das Weltgericht, und die Feder wurde allmählich mächtiger, als das übermüthige Schwert. So entstand bürgerliche Ordnung, Sicherheit des Eigenthums und der Person, Freiheit des Gedankens, Wetteifer des Erfindens, Vielseitigkeit der Wissenschaft, Prüfung und Läuterung der Wahrheit. Das majestätische Dampfboot unserer Civilisation, befrachtet mit allem Herrlichen, ausgestattet mit allem Wünschenswerthen, bemannt mit den Trefflichsten, hat zum Kielbanken die Buchdruckerkunst; nehmt sie heraus, und das ganze Gebäude versinkt

O so sei denn stolz, mein Deutschland, auf diese herrliche Tochter deiner Erfindsamkeit! Halte sie als deine ächte Tochter und pflege, erziehe, bessre sie, so viel du vermagst! Sie hat dich vor allen Nachbaren zu Ehren gebracht, laß sie auch fernerhin dich, ihre Mutter, verherrlichen! Sie ist deines Blutes, laß sie dir niemals fremd werden. Ermahne sie mit Worten, wenn sie fehlet, aber mißhandle sie nicht, erwähle deine Edelsten zu ihren Gespielen, damit nicht böse Buben kommen, und das Mädchen verführen. Siehe, der Geburtstag der edlen Tochter ist nahe; denke darauf, ihr ein Angebinde zu bringen, wie es geziemt! Geize nicht an dem Ehrentage deines Kindes, zucke nicht die Achseln, gehe nicht naserümpfend vorüber! die Nationen beneiden dich um diesen Tag, und werden dich verspotten, wenn du dein Festkleid nicht anziehest und deine Stube nicht fegest.

Nur die bösen Buben entferne, welche schon längst vor den Thüren balgen, die Freier jage hinaus, welche im Hofe der Penelope zu sein wähnen, und das Gut des Hausherrn aufzehren, den Erben zu verdrängen streben und Unziemliches im Hause beginnen.

Laß den Geburtstag deines Kindes einen Gerichtstag sein, säubere das Haus und führe Zucht und Sitte zurück! Rufe deine Getreuen, daß sie dich unterstützen im Kampfe, und den Bogen spannen gegen die Widerspenstigen. Sammle die Besten zur Schutz- und Ehrenwache des Fürstenkindes, und vertraue es denen, welche die Wahrheit lieben, und die Faust nicht hinter dem Rücken ballen.

Und wenn die Sonne dieses Tages aufgeht, so sei Freude in allen Ländern. Wenn der Palast des Reichen von Festlichtern flimmert, dann sei auch die Hütte des Armen von der Lampe der Hoffnung und von dem Lichte christlicher Gesinnung erleuchtet; in das Herz des Bekümmerten dringe ein Strahl der Freude! Die Jugend singe den Lobgesang des Tages und ergötze sich an den Gaben, welche die Hand der Gefeierten spendet. Und aus der Blume der Freude entsprieße der Baum des Gedächtnisses. Stiftet, ihr Fürsten, stiftet ihr Städte, stiftet ihr Dörfer, stiftet einen Bau des Segens, einen Bau der Aufklärung, der Sittlichkeit, des Friedens! Was ist Gutenbergs würdig? was des von ihm entzündeten Lichtes? Nicht Stein, nicht Erz, nicht Trompeten- und Paukenschall; Licht will durch Licht, Geist durch Geist geehrt sein, denket nach, wo ihr das Rechte findet!

Liniir-Maschine
für
Kupferstecher und Steindrucker.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiemit obbenannten Künstlern mit seinen, nach englischer Art gebauten, Liniir-Maschinen. Ich habe deren bereits eine ziemliche Anzahl an die anerkanntesten Kupferstecher in München, Nürnberg, Karlsruhe, Straßburg, Darmstadt rc., neuerer Zeit an Steindrucker in Verona, Triest rc., verkauft.

Ich fertige zweierlei Sorten; die Eine nur tauglich, um gerade und Wellen-Linien zu ziehen, hauptsächlich für Kupferstecher brauchbar. Mit dieser kann man eine Platte von 2′ Länge und 14″ Breite (franz. M.) mit Linien überziehen. Die Behandlung der Maschine lernt sich bald. Die Maschine ist verschließbar, mit einem eleganten Deckel versehen, wiegt sammt Packung circa 90 ℔, und kostet bei baarer Zahlung, hier genommen, 136 fl. 30 Xr. sammt Packung.

Die zweite Gattung ist nach denselben Principien gebaut, wie die erste, nur mit bedeutenden Verbesserungen und Zusätzen versehen, mit deren Hülfe man die mannichfaltigsten Guillochements zu zeichnen und Medaillen und Reliefs zu kopiren im Stande ist.

Die Behandlung dieser Maschine erfordert aber mehr Uebung und Umsicht, und ist durch schriftliche Mittheilung nicht wohl zu erlernen, weshalb es im Falle der Bestellung einer solchen Maschine nöthig wäre, daß der Arbeiter, der damit umgehen sollte, einige Tage unter meiner Aufsicht damit zeichnete. Der Preis dieser Maschine ist fl. 300 baar.

Ich habe der Redaction dieses Journals einige Proben auf dieser Maschine in Steindruck gemacht, mitgetheilt*) und wen die Sache interessirt, mag sich in portofreien Briefen an mich wenden, worauf ich ihm ebenfalls gratis einige Abdrücke zukommen lassen werde.

Obgleich ich mehrere Zeugnisse über die Güte meiner Maschine erster Art von anerkannten Künstlern in Händen habe, so halte ich es doch für überflüssig, sie hier beizufügen. —

Ferner empfehle ich den Herren Buchdruckerei-Besitzern meine

Hagar-Pressen.

Seit einiger Zeit verfertige ich diese Gattung von Pressen, und habe deren bereits mehrere abgesetzt; über ein Exemplar, welches ich dem badischen Gewerbs-Verein in Karlsruhe zur Prüfung übergeben habe, hat derselbe untenstehendes Gutachten gegeben. Bei der Prüfungs-Commission waren die Herren Hasper, Hofbuchdrucker, Mechanikus Keßler u. m. a., als sachverständig bekannte Männer.

Der Preis einer Presse mit einem Tiegel
von 19″ auf 25″ fr. M., ist fl. 400,
» 21½″ » 27½″ » » » 450.
Die Packung kommt auf fl. 9 bis 10.

Zeugniß.

Mechanikus Oechsle von Pforzheim hat dem Gewerbs-Verein zu Karlsruhe eine Hagar-Buchdruck-Presse, welche in seiner Werkstätte verfertigt wurde, zur Untersuchung und Prüfung vorgestellt. Eine aus sachverständigen Mitgliedern ernannte Commission hat bei ihrer Prüfung diese Presse in der Anwendung für so gut und vortheilhaft, wie die von auswärts bezogenen, gefunden und erklärt: »daß Mechanikus Oechsle in Pforzheim durch das, dem Verein vorgestellte Exemplar den Beweis geliefert habe, daß er im Stande sei, diese Pressen, nach allen Anforderungen, vollkommen gut zu verfertigen.«

Carlsruhe, den 10. Mai 1837.

Der erste Vorsteher:
L. Bauh.

Ferner empfehle ich den Mechanikern, Buchdruckern rc. zur gefälligen Benutzung meine

Hobel-Maschine,

welche ich mir gebaut habe, um Stücke Metall bis zu einer Länge von 7′ und 34″ Breite, 14½″ Höhe, fr. M. ganz genau ebnen zu können.

Besonders vortheilhaft ist sie zu Ebnung von Preßplatten, Drehbank-Wangen und Support-Prismen rc. rc. Ich verlange bei Preßplatten, die mehr als 300 □″ Fläche haben, für den □″ 1 Xr.; bei Wangen und Prismen 1¼ — 1½ Xr.; bei kleineren Stücken kömmt es etwas höher, und richtet sich hauptsächlich nach der zum Abhobeln mehr oder weniger bequemen Gestalt.

In meiner vollständig eingerichteten Schreinerei könnte ich auch nach genauen, mir zugesandten Zeichnungen, Modelle machen, sie auf dem hiesigen Hüttenwerke der Herren Gebrüder Benckiser abgießen, und dann auf meiner Maschine bearbeiten lassen, wobei ich mich möglichster Billigkeit befleißigen würde.

Ferd. Oechsle,
großherz. bad. Controleur und Mechanikus
in Pforzheim.

Zeugniß.

Unterzogener bezeugt hiemit, daß obige Hobel-Maschine ihrem Zwecke entspricht, und sowohl in Genauigkeit der Leistung, als auch in Billigkeit des Preises, jedem Techniker zu empfehlen ist.

Hofmechanikus Eberbach
in Stuttgart.

*) Mit Vergnügen bezeuge ich, daß nach Ausweis der mir zugesandten Proben, Herrn Oechsle's Liniir- und Relief-Maschine [illegible] saubere Arbeiten liefert. Steindruckereibesitzern, welche viele Accidenzarbeiten zu liefern haben, ist die Acquisition einer Liniir-Maschine sehr zu empfehlen.

D. Herausg.

Neue Productionen.

Mit der vorigen Nummer erhielten die Leser eine Probe enger Fracturschriften aus der Officin der Herren Loffius und Sepfaeth in Erfurt. Ganz das Gegentheil von den fetten, werden auch diese hinfort mannichfaltige Anwendung finden zu Zeitungen und Annoncen, Wörterbüchern und überhaupt solchen Arbeiten, bei denen es auf wesentliche Raumersparniß ankommt. Die Idee zu dieser Gattung lag nicht so fern, und ist es erklärlich, wenn wir jetzt zugleich drei Garnituren in diesem Geschmack erhalten. Von Herrn Ed. Haenel in Magdeburg und Schneggenburger & Krumwiede in Berlin sind nämlich ebenfalls enge Fracturen unter Kurzem in Probe zu erwarten. — Es ist zu bedauern, daß das Muster der Herren Loffius und Sepfarth nicht etwas sorgfältiger gedruckt wurde; man sieht indessen so, was diese Schriften auch unter ungünstigem Aeußern leisten.

Ein ganz neues Genre auf dem großen Felde typographischer Verzierungen erhalten wir in den sehr bezeichnend genannten Kaleidoskop-Einfassungen. Die Graveure Deschamps und Peeibon in Paris lieferten sie zuerst. Fünf Garnituren aus deutschen Gießereien geben wir mit vorliegender Nummer in Probe. Die kleinen Zusammenstellungen auf diesen Musterblättern, als Leitfaden für weitere Anwendung, geben eine deutliche Ansicht von den mannichfaltigen Variationen, welche sich mit einem verhältnißmäßig geringen Gewichtsquantum dieser Einfassungen machen lassen; und diese Variationen sind denn auch in der That so unendlich, als die Combinationen des Alphabets und der Sprache. Kennt ein gewandter Setzer nur erst den Effect der einzelnen Nummern, so öffnet sich ihm das weiteste Feld zu geschmackvoller Anwendung.

Zu den Proben des Hrn. Beyerhaus ist noch zu bemerken, daß derselbe von jeder Nummer 1 ℔ als Minimum, und um billige Preise auch Matrizen abgiebt.

Die dieser Nummer beiliegenden Phantasie-Einfassungen gießen wir auf ½ Corpus, à ℔ 1 ℛ Pr. C. Auch würden wir davon Platten und Polytypen, nach Angabe und eingesandten Zeichnungen liefern.

Von derselben Einfassung besitzen wir auch die Matrizen auf ½ Cicero, und liefern davon das ℔ mit 22 ℛ eben so.

J. G. Schelter & Giesecke.

Landkarten im Buchdruck.

Herr J. Raffelsperger in Wien zeigt in einem ausführlichen Prospectus an, daß er die seit Jahren von vielen gesuchte Erfindung, vollkommen gelungene, in allen Beziehungen brauchbare, und so die gestochenen oder lithographirten genügend ersetzende geographische Karten »auf einem ganz andern Wege, als bisher versucht wurde, mit neuen Mitteln, verschieden von jenen im Auslande angewendeten, auf einem einzigen, einfachen und minder kostspieligen Wege« herzustellen, gemacht habe. Die beiden ersten Blätter einer Post- und Reisekarte der österreichischen Monarchie in 4 Blättern, dreifarbig nach diesem Verfahren gedruckt, hat der Genannte bereits ausgegeben, und es muß zugestanden werden, daß diese Blätter die besten der von Breitkopf und Haas aus beweglichen Elementen componirten durch Präcision und Uebersichtlichkeit übertreffen. Herr R. führt an, daß die Vorauslagen zur Anschaffung der in den Buchdruckereien nicht vorhandenen, zur Darstellung von Karten nach seinem Verfahren erforderlichen Materialien und Typen kaum 40 fl. Conv. Mze. betragen, und ist nicht abgeneigt, seine Erfindung gegen eine billige Vergütung mitzutheilen, entweder an einen Einzelnen oder an Mehrere, nach deren Zahl sich das Honorar richten würde. Er fordert diejenigen, welche diese Mittheilung wünschen sollten, auf, sich vorläufig bei ihm zu melden, und will ihnen später den nach Maßgabe der eingegangenen Anmeldungen berechneten Betrag anzeigen, wonach sie ihren Entschluß fassen können. Die mehrerwähnte Karte ist durch alle Buchhandlungen von Herrn J. Bermann & Sohn in Wien zu dem Preise von 8 ℛ pro Blatt zu beziehen. Wenngleich sich Karten im Buchdruck billiger herstellen lassen, als durch den Grabstichel, so ist doch die Vorbedingung eine bedeutende Auflage, und da Karten selten eine solche erfordern, so glauben wir, daß Herr Raffelsperger, ungeachtet der Originalität seiner Erfindung, doch nicht auf ausgedehnten Erfolg werde rechnen können. Uebrigens empfehlen wir diese seine erste Arbeit allen Buchdruckereibesitzern als typographisches Kunstblatt angelegentlichst zur Anschaffung.

Aufforderung

in Betreff der Feier des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Seit dem 13. November 1837 werden in Berlin, so wie es auch an mehreren anderen Orten geschieht, Beiträge von sämmtlichen Buchdruckern und Schriftgießern gesammelt, um das obengenannte Fest im Jahre 1840 auf eine angemessene und würdige Weise gemeinschaftlich zu feiern. Welchen Antheil hier Alle an der bevorstehenden Feier nehmen, geht aus der Zahl der Theilnehmer hervor, indem dieselbe nahe an 500 beträgt und sich nur äußerst Wenige ausgeschlossen haben.

Bei der auf geschehene Einladung stattgefundenen Zusammenkunft der Abgeordneten sämmtlicher hiesigen Buchdruckereien wurde unter Anderm auch Folgendes beschlossen, welches wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen:

Ankommende fremde Buchdrucker sollen keine Nachzahlung der versäumten Beiträge leisten, sobald sie durch Zeugnisse beweisen, daß sie zu ähnlichem Zwecke auch an anderen Orten beigetragen haben. Den von hier Abreisenden soll deshalb ein mit dem Gesellschafts-Siegel bedrucktes Attest, wegen der von ihnen geleisteten Beiträge, ausgestellt werden, wegen dessen Anerkennung sämmtliche Buchdruckereien Deutschlands ersucht werden sollen.

Indem wir nun diesen Beschluß zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir alle Officinen, wo bereits Beiträge geleistet werden oder künftig zu demselben Zwecke noch gesammelt werden sollten, in vorkommendm Fällen auf denselben Rücksicht zu nehmen, den Abreisenden ein Zeugniß darüber auszustellen, daß sie beigetragen haben, und von den von hier kommenden Buchdruckern keine Nachzahlung etwa versäumter Beiträge zu fordern, wenn sie das oben erwähnte Attest vorzeigen.

Zugleich fordern wir hiermit sämmtliche Buchdruckereien Deutschlands, wo bereits dergleichen Beiträge gesammelt werden, auf, dies durch diese Zeitschrift bekannt zu machen, und dabei zugleich zu bemerken, wie lange schon gesammelt wird, und ob alle in dem betreffenden Orte befindliche Buchdruckee daran Theil nehmen müssen oder sich ausschließen können.*)

Hier in Berlin wird, wie bereits bemerkt, seit dem 13. Nov. v. J. wöchentlich 1 Sgr. gesammelt, und es wird Niemand gezwungen, daran Theil zu nehmen.

Berlin, im Januar 1838.

Das zur Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst erwählte Comité.

F. W. Blücher. W. Gehrmann. F. Leitner. W. Vogt.

Miscellen.

Zu Aachen wurde am 24. Oct. das Stiftungsfest eines Buchdrucker-Vereins begangen, welcher sich, dem in ganz Deutschland gegebenen Beispiele zufolge, gebildet hat, um im Jahre 1840 die große Erinnerung an Gutenberg und die wichtigste aller Erfindungen auf würdige Beweise mit zu begehen. Schriftsteller und Buchhändler hatten sich der Versammlung angeschlossen, die auf heitere und sinnige Weise den Grund zu ihrer Constituirung legte.

(Preuß. Staatsz.)

*) Auch zu Braunschweig hat sich seit Dec. v. J. ein Verein zu gleichem Zwecke gebildet. Es wird von den sämmtlichen Mitgliedern der hiesigen Officinen wöchentlich 1 Sgr. beigetragen, und ist ebenfalls der Grundsatz angenommen worden, daß Auswärtige, später hier ankommende, zu keiner Nachzahlung von Beiträgen verpflichtet sind. Abreisenden wird hierorts gern ebenfalls eine Bescheinigung über ihre bisherigen Beiträge zum Vereine mitgegeben werden.

Gute und billige Bronze.

In manchen Buch- und Steindruckereien wird zum Vergolden feiner Arbeiten viel Bronze verbraucht, ohne daß die Quellen allgemein bekannt sind, von wo dieselbe gut und billig zu erhalten ist. Unterzeichneter glaubt daher nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn er auf die Bronzen der Herren Bohn & Lindemann in Saalfeld a. d. Saale aufmerksam macht, von denen selbst die geringsten Qualitäten in manchen Fällen recht gut anwendbar sind. Man erhält in dieser Handlung Gold- (hochgelb, blaßgelb und orange), Kupfer-, Silber- und grüne Bronze von neunerlei Qualität zu folgenden Preisen:

Nr.	90	80	70	60	50
pr. Loth	19 Sgr.	16 Sgr.	14 Sgr.	11½ Sgr.	9 Sgr.
Nr.	40	30	20	10	
pr. Loth	6½ Sgr.	5 Sgr.	3½ Sgr.	2½ Sgr.	

in Packeten zu zwei Loth gepackt. Sollten Einem oder dem Andern meiner Herren Collegen Quellen bekannt sein, von wo man diese Bronze noch billiger beziehen kann, so würden sie unser Gesammtinteresse befördern, wenn sie ebenfalls in diesem Blatte davon Nachricht gäben.

Rudolstadt, im December 1837.

G. Fröbel.

Zusatz des Herausgebers.

Preiswürdige Bronzen bezieht man noch von Hrn. Eduard Haenel in Magdeburg.

(In Päckchen à 2 Loth.)

000	Hellgold	pr. Loth	1 Thlr. 8 Sgr.
000	Dunkelgold	"	1 " 6 "
000	Kupfer	"	1 " 6 "
000	Orange	"	— " 14 "
000	Fonce	"	— " 14 "
00	Hellgold	"	" 8 "
00	Kupfer	"	" 8 "
¾	Blaßgold	"	" 5 "
½	Fonce	"	— " 5 "
½	Hochgelb	"	— " 4 "
0000	Aechtes Silber	"	2 " — "

Ferner von G. Arnold & Comp., Fabrik von geschlagenem ächten Gold und Silber, Metall und geriebener Bronze, in Hamburg.

pr. Loth.

	blaßgelb oder hochgelb, orange, grün, weiß,	Thlr.	Sgr.
Nr.	31	—	3
"	32	—	4
"	33	—	5
"	34	—	6
"	35	—	8
"	36	—	10
"	37	—	12
"	38	—	14
"	39	1	2
"	40	1	4
"	41	—	4
	grün-geld oder Kupfer,		
"	42	—	5
"	43	—	6
"	44	—	8
Nr.	45	—	10
"	46	—	14
"	47	1	2
"	48	1	6
"	49	1	10
"	50	1	12
	f. blaß-grün-gelb, (engl. Gold)		
"	51	—	8
"	52	—	10
"	53	—	14
"	54	1	2
"	55	1	10
"	56	2	—
"	57	2	4
"	58	3	—

Die Preise verstehen sich per Hamb. Mark fein Silbergewicht, in Hamburger Courant netto pr. comptant; bei Bestellungen ist die Angabe der Nummer erforderlich. Bei Abnahme von ¼ u. von einer Sorte, wird ein etwas ermäßigtes Parteipreis berechnet.

Ferner von Herrn G. G. Fendler & Comp. in Nürnberg.

Circulare.

P. P.

Berlin, am 1. December 1837.

Um unsere Geschäftsverbindungen auch auf die k. k. österreichischen Staaten ausdehnen zu können, haben wir in Leitmeritz in Böhmen, in Verbindung mit unserem dortigen Freunde, Herrn Carl Wilhelm Medau, Buch- und Steindruckerei-Besitzer,

eine Schriftgießerei

errichtet. — wir werden uns bestreben, dieselbe mit einer so reichhaltigen Auswahl von Schriften, Einfassungen, Linien ꝛc. zu versehen, daß wir im Stande sein werden, alles von dort aus zu liefern, was unsere jüngst erschienene Probe enthält.

Hochachtungsvoll zeichnen

ergebenst:

Lehmann & Mohr,
Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypengießerei.

P. P.

Leitmeritz, den 1. December 1837.

Wir nehmen auf vorstehendes Circular höflichen Bezug, und zeigen Ihnen hiedurch ergebenst an, daß wir auf hiesigem Platze unter der Firma:

Medau, Lehmann & Mohr

für gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr

eine Schriftgießerei

errichtet haben.

Es wird stets unser eifrigstes Bestreben sein, alles Neue anzuschaffen, und wir werden uns bemühen, Ihnen recht bald Proben von jenen Gegenständen zu liefern, wovon wir bereits die kupfernen Matern besitzen.

Einstweilen ersuchen wir Sie, sich so lange, bis wir unsere eigenen Proben gedruckt haben, jener der Herren Lehmann & Mohr in Berlin zu bedienen, welche wir Ihnen, auf Verlangen, zur Einsicht übersenden werden, wenn Sie solche nicht besitzen sollten, und bemerken nur noch, daß wir jetzt schon Alles zu liefern im Stande sind, was dieselben enthalten.

Auf gute Zeichnung, besonders guten Schriftzeug, so wie Accurateſſe, werden wir die größte Sorgfalt verwenden.

Hochachtungsvoll zeichnen

ergebenst:

Medau, Lehmann & Mohr.

An Schriftgießer und Stempelschneider.

Die Buchdrucker-Innung zu Leipzig beabsichtigt zum Druck eines auf die Jubelfeier der Buchdruckerkunst bezüglichen Werkes eine neue, den Anforderungen der jetzigen Zeit entsprechende,

Bourgeois oder kleine Corpus Fraktur-Schrift

schneiden zu lassen. Sie fordert demnach alle Schriftgießer und Stempelschneider auf, dabei zu concurriren und setzt zugleich einen Preis von

30 Stück Friedrichsd'or

für diejenige Schrift aus, welche unter den bis zum 1sten August d. J. eingehenden von uns als die vorzüglichste befunden werden wird. Nähere Auskunft werden wir mit Vergnügen auf frankirte Briefe geben.

Leipzig, am 5. Febr. 1838.

Der Comite zur Feier des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst zu Leipzig.

W. Haack, d. Z. Vorsitzender.

Für Steindruckereibesitzer.

Vortheilhafte Verbindungen setzen uns in den Stand, Lithographen und Steindruckereibesitzern unsere Dienste in Besorgung ihres Bedarfes von lithographischen Steinen jeder Gattung unter den günstigsten Bedingungen anzubieten. — Auf frankirte Briefe ertheilen wir gerne nähere Nachricht.

Nördlingen, den 2. Dec. 1837.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Diejenigen geehrten Leser, in deren Wohnorten sich Blindeninstitute befinden, würden mich zu Danke verpflichten, wenn sie mir davon (auf dem Buchhandlungswege) Mittheilung machen wollten.

Der Herausgeber.

Berichtigung.

Journal v. 1837. Nr. 12, Sp. 193. statt Z. 3. v. u. lies: Grote, H. Fr., Buchdrucker zu Arnsberg und Hamm.

Journal v. 1838. Nr. 2, Sp. 30, Z. 6 v. o. statt die ihm l. den ihm.

☞ Hierzu 6 Probeblätter aus der Schriftgießerei der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.;
2 Probeblätter von A. Beyerhaus in Berlin;
1 Probeblatt von Schelter & Giesecke in Leipzig;
2 Probeblätter von Eduard Haenel in Magdeburg; und
2 Probeblättee von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

PARISER

Phantasie-Einfassungen.

P. P.

Den geehrten Herren Buchdruckereibesitzern erlaube ich mir hiemit eine Auswahl von **Phantasie-Einfassungen** vorzulegen, die ich Ihrer gütigen Beachtung empfehle. Diese Verzierungen haben seit Kurzem in Paris einen so allgemeinen Beifall und eine so grosse Verbreitung gefunden, dass bei der Zweckmässigkeit und Eleganz derselben eine günstige Aufnahme auch in Deutschland zu erwarten steht.

Die vorzüglichsten französischen Graveurs haben gewetteifert, sich in der Schönheit dieser Verzierungen zu überbieten. Die Leistungen des berühmten *Deschamps*, von dem die vorliegenden Einfassungen gravirt wurden, haben jedoch alle früheren Versuche bei Weitem übertroffen, und besteht diese neueste Garnitur aus mehr als der doppelten Anzahl von Figuren nach sehr eleganten und mit typographischer Sachkenntniss entworfenen Zeichnungen. Besonders vortheilhaft zeichnen sich diese Einfassungen dadurch aus, dass sie genau auf 3, 6 und 12 Viertelpetit, oder Nonpareil, Cicero und Doppel-Cicero Kegel gegossen werden, so dass dem Setzer nicht die geringste Schwierigkeit, in Anwendung der Kegel unter einander, erwächst. Bei den von andern französischen Graveurs angefertigten Einfassungen ähnlicher Art ist dies nicht berücksichtigt worden, da dieselben auf Nonpareil, Petit, Corpus und andre ungleiche Kegel gegossen sind, wodurch der Satz sehr erschwert und ein unbequemes Anschliessen nöthig wird.

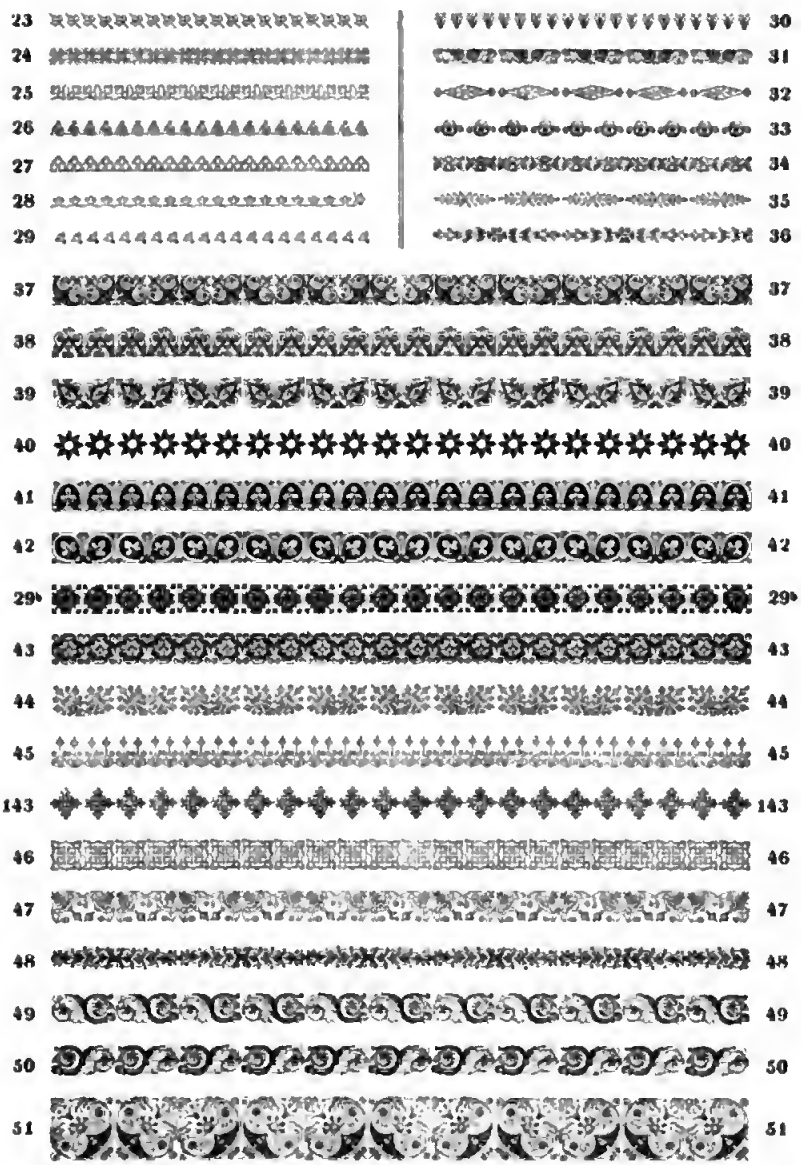
Ich halte von diesen Phantasie-Einfassungen — deren Preis 1 Thlr. 20 Sgr. ist — fortwährend Vorrath, so dass jeder gefällige Auftrag nach beliebiger Schrifthöhe sehr rasch expedirt werden kann. Es wird unnöthig sein, zu versichern, dass ich für den genauesten Guss und ebenso accurate Zurichtung, wie bei vorliegender Probe, einstehe. Das erforderliche Quantum Anschliessungen wird jeder Bestellung beigefügt und werde ich einige Blätter mit aus diesen Einfassungen gebildeten Verzierungen in der verschiedensten Anwendung jedem geehrten Besteller mitsenden. Die Einfassungen drucken sich sehr leicht, und bitte ich bei gefälligen Aufträgen zu bemerken, ob das ganze Sortiment oder nur ein beliebiger Theil desselben geliefert werden soll.

Magdeburg, im Januar 1838.

Eduard Hænel.

1			12
2			122
3			13
4			13½
5			14
6			15
7			16
8			17
9			18
18½			19
10			20
134			21
11			22

Schriftgiesserei von Eduard Hænel in Magdeburg.



Schriftgiesserei von Eduard Hartel in Magdeburg.

Digitized by Google

P. P.

Angehogen haben wir das Vergnügen Ihnen di
von Röschen und Verzierungen zu überreichen, die w

systematische Nonpareil

bezeichnen, und deren Anschaffung, ihrer ausserord
wegen, gewiss jeder Druckerei zu empfehlen ist.

Diese Ornamente sind sämmtlich im Nonpare
genauesten gegossen, und werden auf beliebige Höhe ge
Bestellungen um Einsendung einiger Buchstaben als Z

Wir liefern dieselben sowohl in einzelnen Sort
je nach den Wünschen der resp. Besteller; im ersten
der beigesetzten Nummer, und der Stückzahl oder
halten wir stets Vorrath, um eingehende Bestellung
expediren zu können.

Die Preise notiren wir für N^s 1—25 mit *Rt.* 1.
für N^s 32—49 mit 20 *Gr.* und für N^r 50—59 mit 1
timent aller Nummern (von circa 52 *fl.*) mit *Rt.* 50.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir auch um Ihre
Erzeugnisse unserer Giesserei, die in allen Gattungen
auf das reichste assortirt ist. Von den in unserer g
mit Vergnügen zu Diensten steht, enthaltenen, jetzt

ganz fetten Fractur- Antiqua- und Cu
Titelversalien, neugothischen Schrift

halten wir fortwährend ein assortirtes Lager, um
prompt expediren zu können.

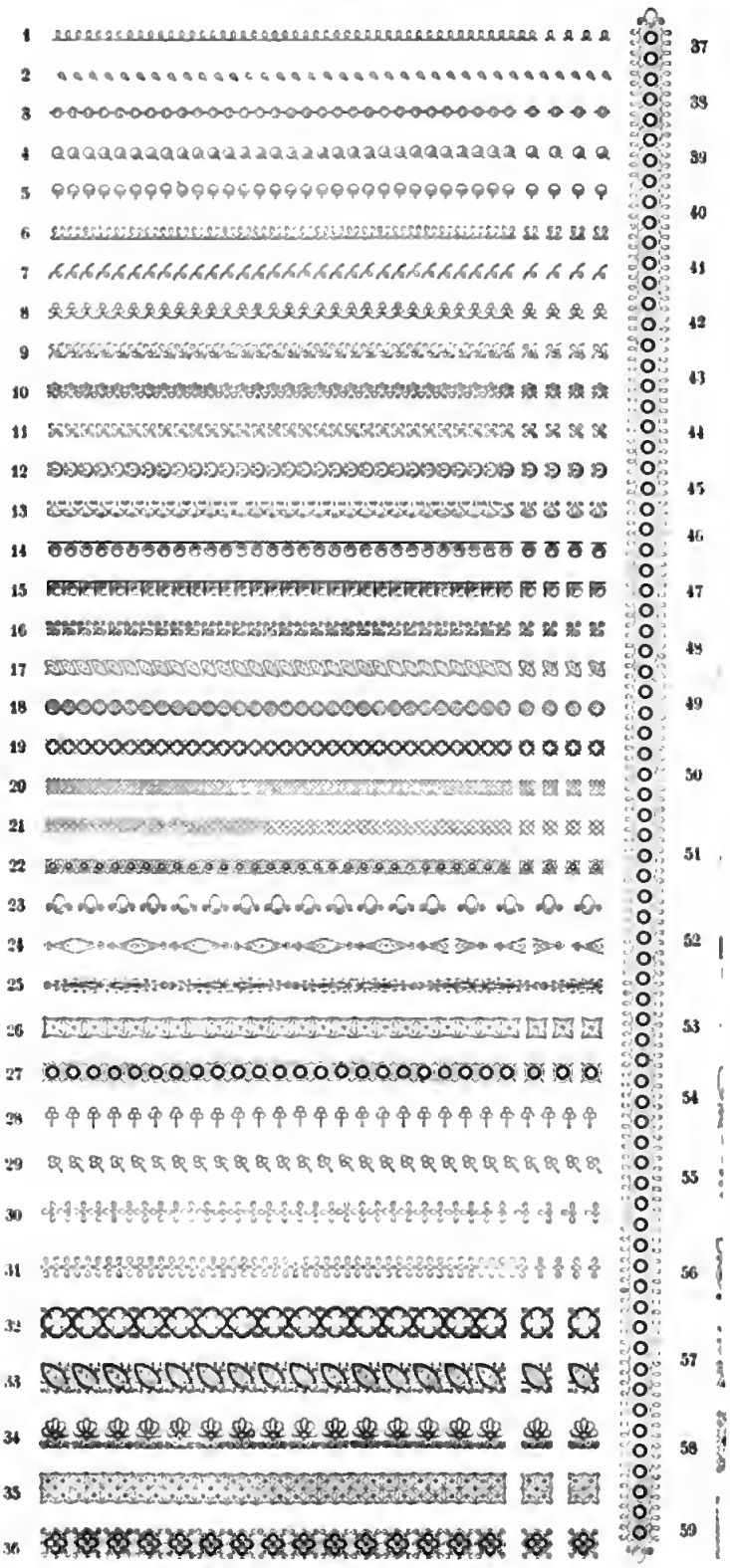
Auf billigste Preise, genaueste Zurichtung, (di
Ornamente beurtheilen können), und bestes Metall dü

Mit

Digitized by Google

Digitized by Google

Systematische Nonpar



Probe-Blätter

aus der

SCHRIFTGIESSEREY

der

Andreäischen Buchhandlung.

Frankfurt am Main,

ausgegeben im Januar

1838.

Kaleidoskop - Einfassung.

Preis: ℳ 1 ß fl. 1. 30 kr.

Ein Gewicht von 1, 2 bis 3 Pfund im Durchschnitt von jeder Nummer genügt, um dieselbe auf die mannigfaltigste Art anwenden zu können. Einzelne Nummern werden zu 4 à 5 Pfund abgegeben.

1 2 3 4 5 20 6 7 8 9 21 10

11 12 13 14 15 16 17 18 19

Nonpareille.

78 79 80

Petit.

71 72 73 74

Buchdruckerpressen

nach *Hager*,

in verschiedenen Grössen und Preisen.

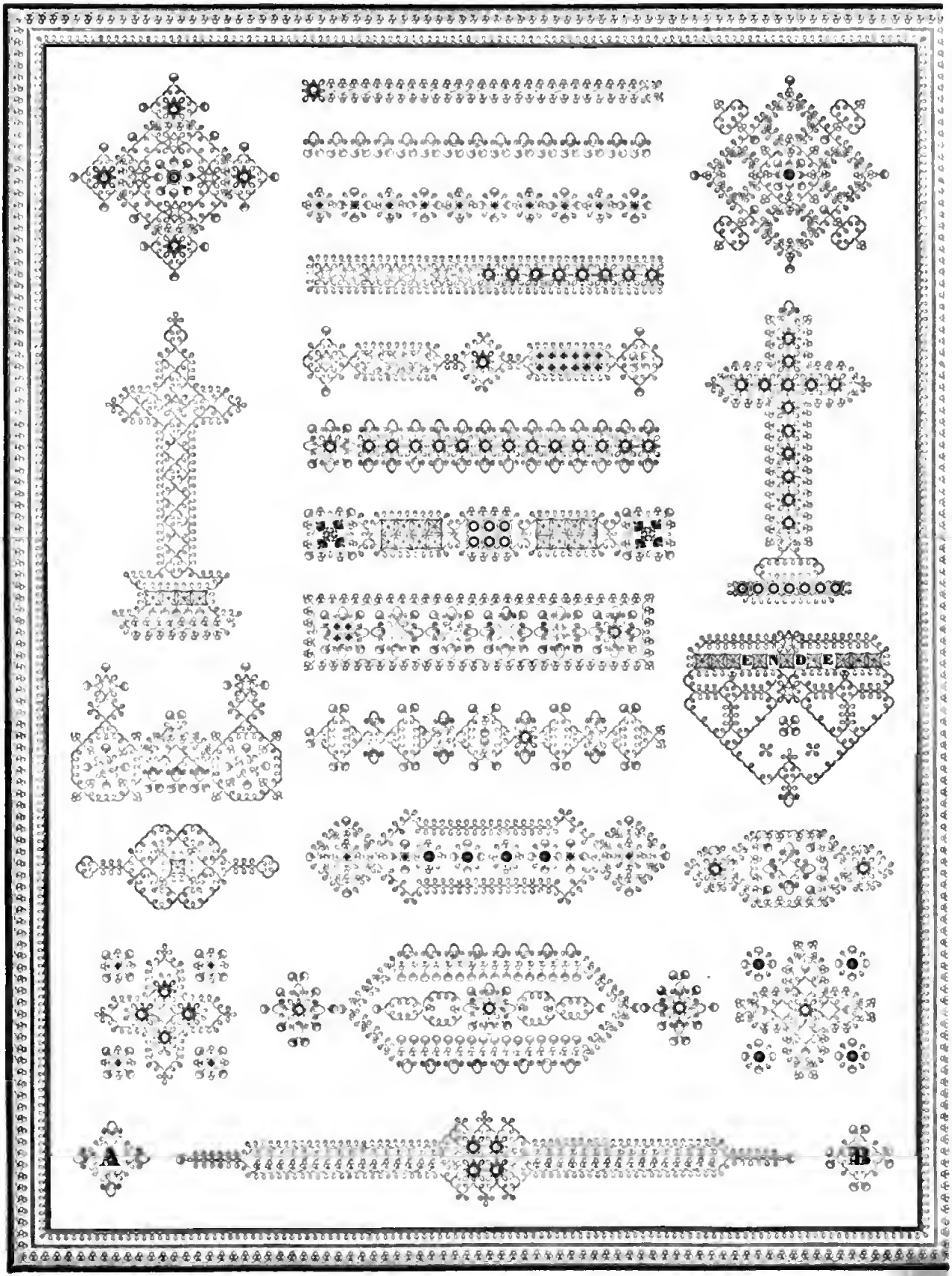
Buchbinderschriften

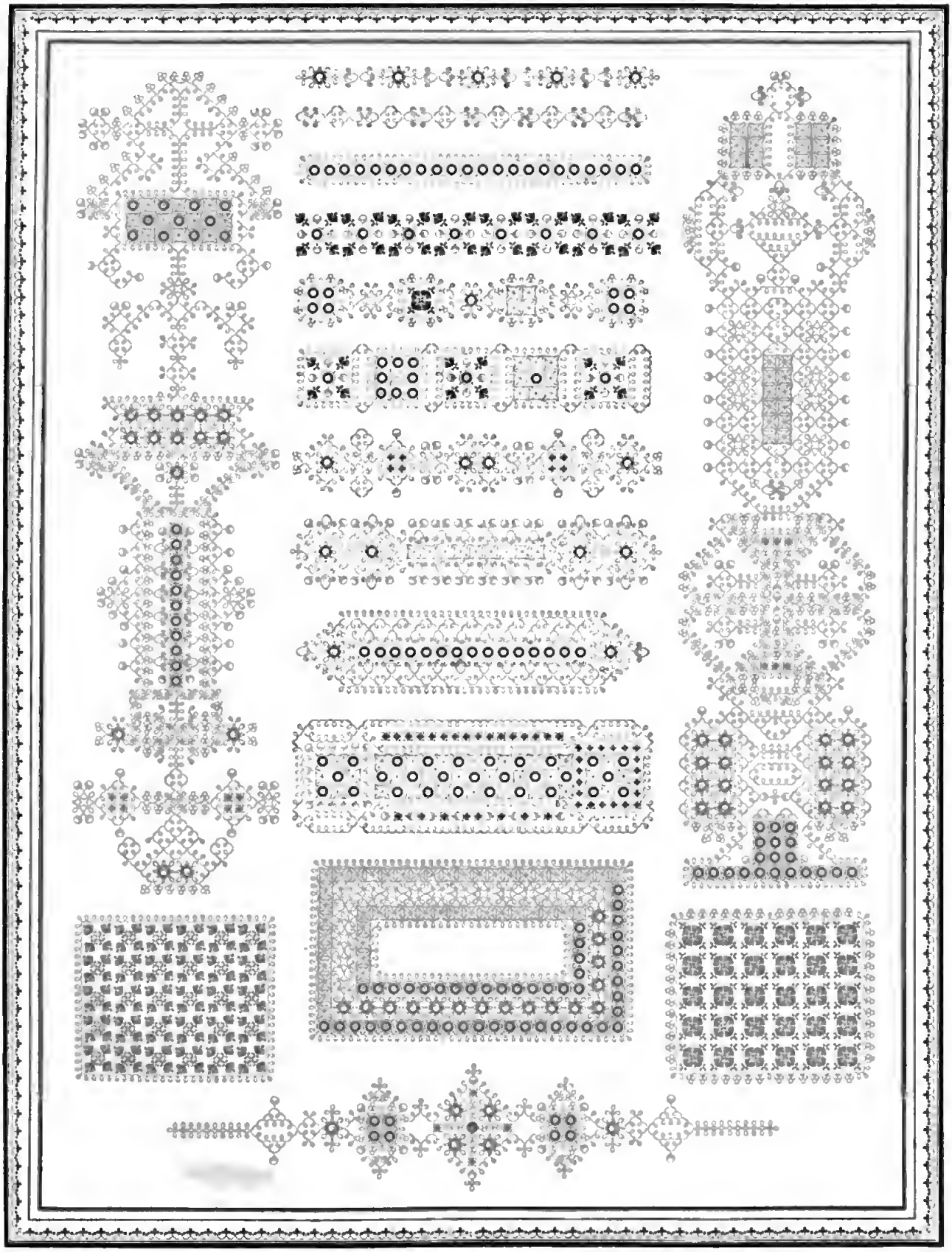
halten wir stets in grosser Auswahl vorräthig.

Buchdruckerfarbe.

Superf. Sorte für Addressharten per 1 ß fl. 1. 24 kr.
1. Sorte für Accidenzien . . . " 1 " " — 40 "
2. " " gute Arbeiten . . " 1 " " — 36 "
3. " " Zeitungen u. dergl. " 1 " " — 32 "

Erstere Sorte wird in Töpfchen von 2 à 3 ß, letztere 3 Sorten in Fässchen von 25, 50 u. 100 ß abgegeben.


E N D E
A
B



No. 84. Petit Fraktur.

Der Wille ist der Geschlechtscharakter des Menschen und die Vernunft selbst ist nur die ewige Regel desselben. Vernünftig handelt die ganze Natur; des Menschen Prärogativ ist bloß, daß er mit Bewußtseyn und Willen vernünftig handelt. Der Wille des Menschen ist ein erhabener Begriff, auch dann, wenn man auf seinen moralischen Gebrauch nicht achtet. Schon der bloße Wille erhebt den Menschen über die Thierheit; der moralische erhebt ihn zur Gottheit. Er muß aber seine zuvor verlassen haben, ehe er sich dieser nähern kann; daher ist es kein geringer Schritt zur moralischen Freiheit des Willens, durch Berechnung der Natur-

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

No. 85. Bourgeois Fraktur

Der Mensch wiekt auf die Menschheit und die Menschheit wirkt zurück auf den einzelnen Menschen. Von sich selbst denke dee Mensch so klein, von dee menschlichen Natue so groß, als es möglich. Füe nichts, was in die Sinne fällt, hat der stolze Mensch in die Länge Achtung. Je höher die Spannung wae, je schnellee läßt sie nach, und so wie Gott, der ein Geist ist, nue im Geist und in dee Waheheit angebetet seyn will: so kann auch der Mensch, Gottes Ebenbild,

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

No. 86. Garmond Fraktur.

Der Mensch wirkt auf die Menschheit und die Menschheit zurück wiekt auf den einzelnen Menschen. Von sich selbst denke der Mensch so klein, von dee menschlichen Natur so groß, als es möglich. Für nichts, was in die Sinne fällt, hat der stolze Mensch in die Länge Achtung. Je höher die Spannung war, je schnellee läßt sie nach, und so wie Gott, der ein Geist ist, nur im Geist und in dee Wahrheit angebetet seyn will: so kann auch der Mensch, Gottes Ebenbild, nur durch den in ihm wohnenden und wirkenden Geist auf Achtung Anspruch machen. Diesen Geist bekämpft die Sinnlichkeit, bis er endlich den Sieg erhält, die Menschheit die Kinderschuhe auszieht, wüedig auftritt,

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

No. 87. Kleine Cicero Fraktur.

Alle vernünftigen Geschöpfe sind ihrer Natur nach frei; sie sind es durch ihre eigene Vernunft, durch ihren gesetzgebenden und gehorchenden Willen. Moralität der Handlungen ist nichts anders, als Freiheit der Seele. Der moralische Glaube an die allbesiegende Kraft des sittlichen Willens und an eine allmälig der Vollendung sich nähernde Bildung, gewinnt Nahrung und wächst zu immer festerer Dauer und Kraft, mit jedem Fortschritt unserer sittlichen Bildung, mit jedem Zuwachs an Kraft

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Digitized by Google

Doppelkanon Antiqua No. 16.

Museum Pantheon
SIMIUS
1234567890

Doppelkanon Cursiv No. 16.

Museum Pantheon
SIMIUS
1234567890

Digitized by Google

Preis-Courant

der

mechanischen Werkstätte

von

J. CH. BAUER,

Schriftschneider und Mechanicus

in

FRANKFURT A/M.

Zahlbar pr. Comptant im fl. 24 Fuss, ohne Verbindlichkeit.

	Per Stück. fl.	kr.
Giess-Oefen (Vierspanner) mit allen Bestandtheilen . pr. Pfd. 26 kr.		
Buchstaben-Giessinstrumente von Perl- bis Cicero-Kegel	11	—
ditto ditto ditto mit einem Schrauben-Sattel	13	30
ditto ditto von Mittel bis Doppelmittel	14	—
ditto ditto ditto mit einem Schrauben-Sattel	16	30
ditto ditto von kl. Canon bis Sabon	17	—
ditto ditto ditto mit einem Schrauben-Sattel	19	30
ditto ditto mit versenktem Kern und einem Schrauben-Sattel, für jeden Kegel von Perl bis Mittel zu giessen . . .	22	—
Stücklinien-Instrumente von 6 — 16 Cic. Gev. Länge . .	17	—
ditto ditto . 1 Nomp. — 6 Cic. Gav Länge	22	—
Hohlquadraten-Instrumente (nach Bestellung).		
Linien-Instrumente für 2 Schuh lange Linien	52	—
ditto ditto . 3	67	—
Kilschmaschine (grosse)	280	—
ditto (kleine)	220	—
Bestoosstische von Eisen (nach einer neuen Art)	136	—
ditto von Holz ditto ditto	45	—
Winkelhaken od. **Würfel**, von Eisen, zum Bestoosstisch, für Schrift	45	—
ditto ditto ditto für 3 Schuh lange Linien .	55	—
Bestosskötze nebst **Hobel**, beschlagen und ausgebüchst mit Messing, zum Ecklinienhobeln	26	—
Linien-Ziehhänke für 2 Schuh lange Linien	88	—
ditto . 3 ditto ditto	98	—
Stellhobel mit Keil von Messing, für Linien zu musiren	42	—
Linienhobelstähle im Sortiment	3	—
Stellhobel für Schrift	22	—
Schriftthobel (steif)	15	—
Giesslöffel im Sortiment	—	15
Schabmesser von engl. Stahl	1	36
Schneidmaschinen zum Schneiden des Durchsch. oder xyst Linien	23	—
Justorium N° 1. für kleine Scheiften	2	42
ditto N° 2. . grosse	3	30
Beschbleche von Stahl	—	48
Beschklötze von Messing	1	54
Kernmaase	5	36
Kreutzmaase	3	—
Strichmaase mit **Stahlplatten**	2	30
Keil- und **Schrauben-Rahmen** nach jedem beliebigen Format und Bestellung.		
Setzer-Winkelhaken N°. 1. zu 7 Zoll	2	36
ditto N°. 2. . 9	3	12
ditto N° 3 . 10	3	28
ditto N°. 4. . 12	3	54
Correctur-Zängelchen	—	48
Metallsägen mit engl. Blatt	6	36
Bohrmaschinen nebst **Kurbel** und **Bohrer** am Schraubstock zu befestigen	21	—
Aufsetzwinkelhaken von Holz . . . . . pr 100 Stück	9	—
Schriftschleifsteine (rothe) 18″ Quadr. u. 3″ dick	4	—
ditto ditto 2′ . . 3″	5	12

Und sonstige Geräthschaften, die in das Fach der Buchdruckerei und Schriftgiesserei einschlagen.

Nr. 4.

ftgießerei

Reyer.

kommene Maschine wahrschein-
war. . .
leg. Journals » soll die Ein-
rgrößerung oder Verkleinerung
ine größere oder kleinere Type

rk bei der Construction der
f unwandelbare Größe
sein, er sollte mir nicht allein
ch größere Güsse jeglicher Di-
ist dieser Einguß zu klein, so
chon während des Eingießens
zusses, der Stempel F vermag
ht mehr zu äußern, die gegos-
bläschen gefüllt sein und der
großem Einguße wird jedoch
i der höchsten Fallhöhe, das
z nicht vollständig zur Erhär-
der Type wird verschmolzen
sogar einsinken. Zwischen bei-
iere zu finden, war mir darum
suche möglich; ich fand, daß
Durchschnitts nicht viel mehr
ische Decimal-Linien betragen

s Einguſſes sich nicht ändert,
tg des Stempels F entbehrlich
Größen-Stellung der zu gie-
her, wenn der Eingußtheil,
iv ist, und an seiner Seiten-
ein verschiebbarer, und durch
nder rechtee Winkel sich befin-
langte Breite der zu gießenden
t. Der Griff x′ gehört aber
sondern an das untere Ende
p′, wodurch einer möglichen
s, also einer Unrichtigkeit der
gt ist.

Digitized by Google

1838. Braunschweig, April. Nr. 4.

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Neue Clichirmaschine,

erfunden

von W. Pfnor in Daemstadt.

In Nr. 1 des Journals für Buchdruckerkunst ꝛc. pro 1838 hat ein Herr Dr. L. Bergmann meine Gußmaschine beschrieben, und somit der Oeffentlichkeit übergeben, was ich selbst längst schon würde gethan haben, wenn mir nicht durch mein gegebenes Wort gegen alle Jene, die arrordmäßig von mir solche Maschinen oder genaue Zeichnungen derselben gegen Honorar erhielten, die Veröffentlichung untersagt gewesen wäre.

Obgleich keiner meiner damaligen Heeren Conrurenten den Kanfcontrakt gebrochen hatte, nach welchem — nur im eigenen Interesse derselben — die Maschine weder auf directe, noch auf indirecte Weise in andere Hände gelangen durfte, geschah dieses dennoch auf eine wahrhaft empörende Weise durch Straßenraub. Herr Mechanirus Olff in Frankfurt a. M., der von mir zur Fertigung mehrerer solcher Maschinen beauftragt war, sendete nämlich eine solche vollendete zur Spedition nach Offenbach. Auf dem Wege dahin lieferte sie jedoch der bestochene Fuhrmann in die Hände eines nue zu bekannten Nachpfuschers, der sie dann erst, nach vorher gefertigtem genauen Modelle nebst Zeichnungen, zur Spedition gelangen ließ. Wer den Namen des Ehrenmannes, der sich auf so durchdachte Weise in den Besitz fremden Eigenthums zu setzen wußte, kennen lernen will, kann ihn von mir jederzeit erfahren.

Obgleich die von Herrn Dr. Bergmann gelieferte Beschreibung im Allgemeinen Kenntniß von der Einrichtung der Maschine giebt, so kommen doch darin einige wesentliche Unrichtigkeiten vor, auch wäre zur Verständigung ein größerer Maaßstab der Zeichnungen wünschenswerth gewesen.

Ich will nur einen dieser Fehlee berühren, den ich jedoch nicht dem Herrn Verfassee zur Last legen will, da die zu seiner Ansicht gekommene Maschine wahrscheinlich mit demselben begabt war. . .

Nach pag. 5 oben alleg. Journals »soll die Einguß-Oeffnung M einer Vergrößerung oder Verkleinerung unterliegen, je nachdem eine größere oder kleinere Type gegossen werden soll!«

Mein Hauptaugenmerk bei der Construction der Maschine mußte jedoch auf unwandelbare Größe dieses Eingnsses gerichtet sein, er sollte mir nicht allein für kleinere, sondern auch größere Güsse jeglicher Dimensionen hinreichen. Ist dieser Einguß zu klein, so erstarrt das Schriftzeug schon während des Eingießens in den Winkeln des Einguſſes, der Stempel F vermag darum seine Wirkung nicht mehr zu äußern, die gegossene Type wird mit Luftbläschen gefüllt sein und der Schärfe ermangeln, bei zu großem Einguſſe wird jedoch der Stempel F, selbst bei der höchsten Fallhöhe, das Metall durch den Schlag nicht vollständig zur Erhärtung bringen, das Bild dee Type wird verschmolzen aussehen, und manchmal sogar einsinken. Zwischen beiden Nachtheilen das Mittlere zu finden, war mir darum nur durch practische Versuche möglich; ich fand, daß jede Seite des Einguß-Durchschnitts nicht viel mehr oder weniger als 16 hessische Decimal-Linien betragen darf.

Da nun die Größe des Einguſſes sich nicht ändert, also auch eine Veränderung des Stempels F entbehrlich wird, so ist es behuf der Größen-Stellung der zu gießenden Type viel einfacher, wenn der Eingußtheil, Fig. 10 u′ p′ o′ massiv ist, und an seiner Seitenfläche von u′ nach p′ ein verschieddarer, und durch Schranden t′ zu befestigender rechter Winkel sich befindet, wodurch also jede verlangte Breite der zu gießenden Type gestellt werden kann. Der Griff x′ gehört aber nicht an diesen Winkel H, sondern an das untere Ende des Eingußtheils u′ o′ p′, wodurch einer möglichen Verrückung dieses Winkels, also einer Unrichtigkeit der gegossenen Type, vorgebeugt ist.

Nur allein meine Zwecke beim Entwurfe dieſer Maſchine vor Augen habend, mußte ſie ſo complicirt ausfallen, wie die Beſchreibung ſie angiebt. Es mußte mir daran liegen, jegliche Dimenſionen nach Breite und Länge meiner Holzſchnitte, ohne Berückſichtigung der gebräuchlichen Kegeldicken, ſtellen und gießen zu können, deßhalb war mir der verſchiebbare Theil G ganz unentbehrlich. Die Fertigung gerade dieſes Theils, in Verbindung mit jenen, welche den Einguß bilden, erfordert jedoch einen ſehr fleißigen und exacten Arbeiter, wenn die Maſchine fortwährend brauchbar bleiben ſoll. Dieſes und die Menge der einzelnen Beſtandtheile, die alle einer ſehr genauen Bearbeitung bedürfen, wenn die Güſſe vollkommen ausfallen ſollen, bedingen einen ſchon bedeutenden Preis für die Maſchine ſelbſt, die, gerade wegen ihrer complicirten Zuſammenſetzung, in ungeſchickten Händen, oder durch ſolche Arbeiter, denen nur an ihrer Arbeit, nicht aber an Schonung der zu derſelben erforderlichen Werkzeuge gelegen iſt, ſehr bald der Reparatur bedarf, oder gänzlich unbrauchbar werden kann, wie mich leider Erfahrung davon überzeugte.

Es war deswegen ſeitdem mein Augenmerk auf Vereinfachung dieſer Maſchine gerichtet, und iſt mir dieſes nun ſo vollſtändig geglückt, daß ſie nicht allein allen der älteren Maſchine geſtellten Anforderungen entſpricht, ſondern auch von jedem Metall-Arbeiter, der nur grade Flächen und rechte Winkel vollkommen darzuſtellen vermag, gefertigt werden kann.

Der verſchiebbare Theil G iſt bei der neuen Maſchine entbehrlich geworden, der Einfluß M iſt nunmehr rund, aus welchem Grunde ſeine Trennung nach geſchehenem Guſſe leichter ſtattfindet; die Communication zwiſchen ihm nnd dem Raume, in welchem der Guß der Type ſtattfindet, konnte dieſer runden Form des Einguſſes halber zweckmäßiger dargeſtellt werden, was auf gediegenern Guß weſentlichen Einfluß ausübt. Die Schlußtheile, Fig. 8, der älteren Maſchine ſind bei der neuen entbehrlich geworden, und ſtatt ihrer einfachere ſubſtituirt, ſo daß die ganze Gußmaſchine, außer dem Fallwerk und den beiden Gabeln zum Schluſſe des Einguſſes und Feſthalten der Matrize, nur aus ſo einfachen Theilen beſteht, die, wie ſchon erwähnt, leicht auszuarbeiten ſind, und ihrer Einfachheit halber weniger der Zerſtörnng unterliegen. Daß bei dieſer Vereinfachung des Ganzen, wie leichteren Ausarbeitung der einzelnen Theile, die Maſchine um viel geringeren Preis dargeſtellt werden kann, wie meine ältere complicirtere, wird Jedem einleuchten, weßhalb ſie nun auch Jenen nutzbringend werden wird, die bisher der hohe Preis von ihrer Anſchaffung abhielt.

Von einigen Schriftgießern um Mittheilnng genau gearbeiteter Modelle dieſer neueren Gußmaſchine mehrmals angeſprochen, habe ich mich zur Abgabe derſelben unter nachbemerkten Bedingungen nunmehr entſchloſſen.

Durch einen hieſigen ſehr geſchickten Mann im Fache der Modellirkunſt beabſichtige ich, dieſe neuere Gußmaſchine in natürlicher Größe und genau nach allen ihren Theilen als Modell in Holz ſo darſtellen zn laſſen, daß jeder geſchickte Metallarbeiter, der rechte Winkel und grade Flächen darzuſtellen vermag, die Maſchine in Metall, wenn er auch den Zweck derſelben nicht kennen ſollte, nach einem ſolchen Modelle darzuſtellen im Stande iſt. Einem jeden ſolcher Modelle werde ich nicht allein eine Beſchreibung ihrer Handhabung als ausgeführte Maſchine, ſondern auch eine ſolche für zweckmäßigſte und leichteſte Ausführung beiſchließen.

Um mich jedoch nicht auf gleiche Weiſe, wie bei meiner erſteren Maſchine, durch Diebſtahl Anderer übervortheilt zu ſehen, beſtimme ich, daß eine Abgabe von Modellen nur dann ſtattfinden kann, wenn ſich zum mindeſten Sechs Theilhaber zur Acquiſition eines Modells — für Jeden — bei mir bereitwillig werden erklärt haben.

Für Ueberlaſſung dieſer Modelle, wie deſſen unbeſchränkter Benutzung, bedinge ich mir von einem jeden Theilhaber ein Honorar von 120 fl., welches vor Ablieferung des Modells ſelbſt entweder an mich bezahlt ſein muß, oder, zur Sicherheit für den Beſteller, bei einer hieſigen Buchhandlnng ꝛc. bis zum Momente der Modellablieferung deponirt bleiben kann.

So lange noch ein Theil der ſämmtlichen Honorare rückſtändig iſt, kann die Abgabe der Modelle auch an ſolche Beſteller, die Zahlung leiſteten, nicht ſtatt finden.

Um jedoch für den Fall, daß die verlangte Zahl der Theilhaber nicht zuſammenkommen ſollte, eine vergebliche Geld-Zu- oder Rückſendung zu vermeiden, werde ich den Herren Theilhadern ſchriftliche Kunde geben, ob die Modelle zur Ausführung kommen können oder nicht.

Indem ich nun von dieſem meinem Vorhaben alle jene Herren Schriftgießereibeſitzer, wie Verfertiger von Schriftgießermaſchinen und Werkzeugen, benachrichtige, die in den unbeſchränkten Beſitz dieſer neueren Gußmaſchine, für deren Brauchbarkeit wohl ſchon meine ältere Gußmaſchine Zeugniß ablegt, zu gelangen wünſchen, bitte ich, mir von ihrer Annahme, um für etwaiges Beginnen der Modelle einen Zeitpunkt zu beſitzen, bis zur Mitte Mai l. J. Nachricht zu ertheilen. Ich werde dann die Modelle in der Reihefolge fertigen laſſen, wie die Beſtellungen einliefen, und ſie, nach ihrer Vollendung, durch eine Speditions-Handlung Frankfurts, oder auf mir zu beſtimmendem Wege, abliefern. Zuſchriften und Geld-Sendungen erwarte ich jedoch franco.

Darmſtadt, im Febr. 1838.

W. Pfnor.

Zeitgemäßes.

Hr. Director Curtmann in Offenbach hat in ſeiner ſonſt vieles Gute und Beachtenswerthe enthaltenden Scheiſt: »Gewerbſchulen für das weibliche Geſchlecht« (Offenbach, bei Wächtershäuſer), unter den für Frauenzimmern geeigneten Gewerben auch die Buchdruckerkunſt mit aufgeführt. Dies veranlaßt mich, einen Brief, welcher vor Kurzem an mich gelangt iſt, und

meine Antwort darauf, sowie schließlich noch einige darauf bezügliche Bemerkungen, in unserem Journale mitzutheilen.

»Herrn Fröbel, Besitzer einer Druckerei in Rudolstadt.

Wohlgeboener Herr,

Duech mehrere Umstände veranlaßt, hatte ich schon frühee den Plan gefaßt, mich, obgleich Frauenzimmer, dee Schriftsetzeree für die Folge zu widmen; und bin, da ich vor einiger Zeit in den Zeitungen gelesen, wie man weibliche Subjecte dieser Art (?) sucht, gegenwärtig fest entschlossen, diesen meinen Wunsch zu realisiren.

Erlauben Ew. Wohlgeboren daher, daß ich es wage, die ergebenste Anfeage zu machen, ob ich bei Ihnen diese Kunst erlernen kann, und die Bemerkung anbeizufügen, daß ich, ziemlich vertraut mit der französischen Sprache und einiger Kenntniß der lateinischen, mir wohl schmeicheln darf, baldigst einige Kenntnisse in dieser Kunst zu erlangen, und mich demühen werde, das mir geschenkte Veetrauen nach Kräften zu verdienen. Im Fall ich dahee so glücklich wäee, mit Ihnen in näheee Veehältnisse zu kommen, würde ich um gefällige Mittheilung der erforderlichen Bedingungen ergedenst bitten, auch überhaupt einer gütigen Antwort baldigst entgegensehen. Genehmigen Sie übrigens die Versicherung meiner Achtung.

Leipzig, den 6. Jun. 1837.

Ihre ergedene

Johanna N. N.«

Antwort.

„An Demoiselle Johanna N. N. in Leipzig.

Auf Ihre Zuschrift vom 6. d. M. erwiedeee ich Ihnen Folgendes: Zwar bin ich für die neueedings vielfach angeregte und begünstigte Idee: dem weiblichen Geschlechte alle für daffelde geeigneten Berufsarten zugänglich und betreiddae zu machen, sehr eingenommen; allein eben so sehe mißbillige ich es, wenn Frauenzimmer zu Geweeden zugelassen werden, welche entwedee ihe körpeeliches oder ihr sittliches Wohl gefäheden. Bei der Buchdruckerkunst ist beides der Fall; denn eines Theils ist 12stündiges tägliches Stehen und das Heben von zentnerschweren Formen und Kästen, oder gar die Anstrengungen an der Presse, dem weiblichen Körper zu viel zugemuthet; andeeen Theils aber sind, da eine Druckerei, wenigstens der Mehrzahl nach, immee aus männlichen Personen bestehen müßte, unter denen sich leidee hie und da einige räudige Schafe desinden, welche Zucht und Sitte durch Wort und That gar häufig veeletzen, — die solidesten Frauenzimmer in Druckeereistuben jeden Falls manchen Aeegeenissen ausgesetzt. Wenn num dessen ungeachtet in einigen Druckereien Frauenzimmer angelernt werden, so geschieht dies nue aus Eigennutz der betreffenden Principale, welche weibliche Hilfe wohlfeiler haben können, als männliche, und denen gewissenloses Spiel mit der Ruhe und dem Glücke ihrer Nebenmenschen als kein Vergehen erscheint, sobald nue ihrer Habgier neue Quellen eröffnet werden.

Ich kann Ihnen daher als rechtlicher Mann von Ihrem Vorhaben nur abrathen, wenn ich auch zugebe, daß unter gewissen Umständen und Voraussetzungen es allenfalls ausnahmsweise einmal vorkommen kann, daß ein Frauenzimmer wohlthut, die Hälfte ihrer Lebensstunden am Setzkasten zuzubringen. Gesetzt aber auch, Sie wären eine solche Ausnahme, so hätte ich, offenherzig gestanden, erwartet, daß in Ihrem Briefe die betreffenden Umstände ganz klae nnd deutlich geschildeet, die Familie, welcher Sie angehören, und Ihre Functionen, welche Sie bisher ausübten, genannt, auch die nöthigen guten Zeugnisse beigefügt gewesen wäeen, ohne welche ja Niemand fremde Personen ins Haus oder in Dienst nehmen darf. Feener hat es mich befeembet, warum Ihr Sinn gerade nach Rudolstadt steht, da Sie doch vermuthlich in der Nähe von Leipzig, oder in Leipzig selbst zu Hause sind, und da demnach ein Unterkommen in einer der vielen Leipziger Deuckereien für Sie in vielem Betracht weit vertheilhafter und angenehmer gewesen wäre. Vielleicht haben Sie schon hie nnd da angefragt und ähnlichen Bescheid, wie den meinigen, erhalten. Desto besser; dann werden Sie mir um so mehr glauben. Denn ich bin überzeugt, daß die meisten meiner Heeeen Collegen in dieser Beziehung mit mir einverstanden sind, und vorkommenden Falles der Anstellung von Frauenzimmern in Druckereien eben so eifrig entgegenarbeiten werden.

Schließlich bedaneee ich, mit Ihnen in nähere Verhältnisse nicht kommen zu können; würde mich aber freuen, wenn diese meine Antwort Sie vielleicht bestimmte, einen Plan aufzugeben, dessen Ausführung Sie höchst wahrscheinlicherweise späterhin bittee bereuen würden

Rudolstadt, den 10. Jun. 1837.

G. Fröbel,

Besitzer einer Buchdruckereі.“

N. S. Es ist mir wieklich unbegreiflich, wie He. Curtmann die Buchdruckerkunst als ein für Frauenzimmer passendes Geschäft anführen konnte! Mag es auch unter denselben mitunter abgehärtete Natueen geben, so wüede doch bei Weitem die Mehrzahl, welche sich diesem Berufe widmete, die ungeahnten Ansteengungen entweder bald wieder quittiren, oder denselben früh nnterliegen. Frauenzimmee können als Setzer und Deucker durchaus nichts Genügendes leisten; männliche Hände und Kräfte können in keiner Druckerei entbehrt weeden. Daher ist auch der Ausweg des Hrn. Cnetmann, Buchdruckereien mit bloß weiblichem Personale anzulegen, wahrscheinlich um in moralischer Hinsicht jede Bedenklichkeit zu heben, unbetretdar.

Dem Vernehmen nach haben mehrere Officinen, die

eine Zeitlang Mädchen an den Setzkasten stellten, diese neue Idee gar bald wieder aufgegeben, theils, weil jene nicht einmal ihr geringes Taglohn wirklich verdienten, theils, weil das tägliche Zusammenleben junger Leute beiderlei Geschlechts nur Unzucht zur Folge hatte, wenn auch während der Arbeitsstunden selbst, mittels strenger Aufsicht, nichts Ungebührliches vorfallen durfte.

Auch in geistiger Hinsicht würden Frauenzimmer im Allgemeinen den Setzer-Functionen nicht gewachsen sein. Denn einige Sprachkenntnisse sind doch unbedingt erforderlich, und die treffen wir beim weiblichen Geschlechte in der Regel nur in höheren Ständen und bei Gouvernanten an. Man wird zwar einwenden, die Mädchen könnten ja nur für deutschen Satz ausgebildet werden, da dieser doch in den meisten deutschen Druckereien am häufigsten vorkomme. Allein auch deutscher Satz macht oft den gewandtesten Setzern viel zu schaffen und hat seine Schwierigkeiten, deren Lösung oder Beseitigung der Richtung des weiblichen Geistes oft schnurstracks entgegenlaufen würde. Ich erwähne hier nur den Satz mathematischer oder tabellarischer Werke. Frauenzimmer würden daher stets nur einseitige oder halbe Setzer werden. Mit Einseitigkeit und Halbheit verdient man heutzutage kaum Salz und Brot.

Der Vorschlag des Hrn. Curtmann kommt aus einem braven Herzen: das ist nicht zu leugnen; auch wird die Ausführung desselben, wenn man die Buchdruckerkunst und einige andere angeführte Gewerbe aus dem Spiele läßt, gewiß von segensreichen Folgen sein. Nichtsdestoweniger giebt es noch gar mancherlei ausschließlich weibliche Berufsarten, die verhältnißmäßig nur wenige Schülerinnen zählen, und in Bezug auf welche zum Besten der Menschheit zu wünschen wäre, daß sich mehrere demselben widmeten, und vollkommener wie bisher in demselben ausgebildet würden. So fehlt es z. B., namentlich auf dem Lande, fast überall an guten, zuverlässigen Hebammen; es fehlt überall an guten, perferten Köchinnen; sonst würden nicht unzählige männliche Genies in den Küchen der Wirthe und Vornehmen, zur Schmach für unser Geschlecht, dominiren; es fehlt überall an guten Gouvernanten, sonst würden in Familien, wo nur Mädchen zu erziehen sind, Hauslehrer ganz entbehrlich sein u. s. w. Mehrere andere, jetzt größtentheils von Männern betriebene Gewerbe, sollten ausschließlich dem weiblichen Geschlechte abgetreten werden, z. B. die Schneiderei. Männer sollten nur Männliches treiben. Ein Schneider und ein Koch sollten eben so unerhörte Dinge, als ein weiblicher Grobschmied sein. Es gibt also noch manches Mißverhältniß auszugleichen, und manches Feld, welches den arbeitslustigen Frauenzimmern ganz eingeräumt werden sollte, ehe man sich zu Anomalien in der menschlichen Bestimmung genöthigt sieht. Verdienstvoller wäre es, diejenigen Mädchen, welche man für die Druckerei bestimmt hat, Schneiderinnen und Köchinnen werden zu lassen, die dadurch verdrängten Schneider und Köche dagegen bei männlichen Beschäftigungen zuzulassen. So wären doch Mann und Weib an ihrem Platze. G. F.

Literatur.

Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmals zu Mainz, am 13., 14., 15. und 16. Aug. 1837. Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend, und einer kurzen Lebensbeschreibung Gutenbergs. Mit 4 Lithographien. Mainz, 1837. F. Kupferberg. gr. 8. 207 Seiten. 16 Ggr.

Leider erst spät ist mir dies Gedenkbuch zu Gesicht gekommen, das noch in der Begeisterung der Weihestunden des Gutenbergfestes entstand. Dadurch aber giebt es ein recht anschauliches Bild von dem herrlichen Völkerfeste. Auch den Lesern dieser Blätter wird es neben dem im vorigen Jahrgange enthaltenen Berichte über jenes Fest eine willkommene Gabe sein.

Bibliopolisches Jahrbuch für 1837. Zweiter Jahrgang. Leipzig, J. J. Weber. gr. 8. 2 Thlr.

Wie überall genaue statistische Nachrichten von großem Werthe für betreffende Fächer und Einrichtungen sind, so stellt sich auch das bibliopolische Jahrbuch als ein für Buchhandel und verwandte Zweige höchst nützliches Unternehmen heraus. Das Streben des Herausgebers geht dahin, durch Aufsätze rein practischer Richtung und Mittheilung von Hülfsverzeichnissen, deren jeder Jahrgang neue liefern wird, die Interessen des Geschäftes zu fördern. — Der vorliegende Band enthält: I. Verordnung über Verwaltung der Preßpolizei im Königreiche Sachsen. II. Ein Blick auf die deutsche Gesetzgebung über den Nachdruck. III. Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Buchdruckers, von G. Fröbel. (Sehr lesenswerth; und werde ich mir erlauben, einen Abschnitt aus diesen Bruchstücken im Jouenale mitzutheilen.) IV. Nekrolog. V. Geographie und Statistik aller mit Leipzig in Bezug auf Buch-, Kunst- und Musikalienhandel in Verbindung stehende Städte. (Diese Uebersicht wird berichtigt und emendirt in jedem Jahrgange fortgesetzt.) VI. Die Städte, in welchen sich Buchhandlungen befinden, nach den Staaten geordnet. VII. Uebersicht der deutschen politischen Zeitschriften und Localblätter. VIII. Verzeichniß der jetzt erscheinenden Zeitschriften aus allen Fächern des Wissens. IX. Uebersicht der europäischen Universitäten und deutschen Gymnasien. X. Die Freimaurerlogen Deutschlands und der übrigen Länder. XI. Die Bäder und Heilquellen Deutschlands. Diese kurze Angabe des Inhalts wird hinreichen, um auch die Buchdruckerwelt auf das sehr nützliche bibliopolische Jahrbuch aufmerksam zu machen.

Adreßbuch für Papiermacher, Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler. Herausgegeben von Fr. Nies. Leipzig, Barth 1837. 84 Seiten gr. 8. 12 Ggr.

Wee das Undankbaee einer Aebeit wie die voeliegende, und die Nachläſſigkeit kennt, mit weicher den Aufforderungen zur Einliefeeung von Notizen für Zwecke dieſer Art entſprochen zu weeden pflegt, dee wied einen Verſuch, wie dieſer eeſte, wegen ſeiner Mangeihaftigkeit auch nachſichtsvoll deurtheiien. Mangel an hinreichender Unterſtützung iſt denn auch die alleinige Urſache, daß dieſes Handbuch nicht allein ſeine großen Lücken hat, ſondeen auch einzeine Unrichtigkeiten enthält. Nichtsdeſtoweniger iſt zu hoffen, daß dieſes Adreßbuch, als eine doch in mancher Hinſicht beauchbaee Voearbeit, in die Hände aller Kunſtverwandten gelangen, und ſo Veranlaſſung zu einer ſpätern, vervollſtändigten Arbeit weeden möge. Das in der That voehandene Bedüfniß wird ſicherlich viele unter uns veeaniaſſen, dem Herausgeber mit Nachträgen und Zuſätzen, zu denen der eine oder andeee vermöge ausgebeeiteter Bekanntſchaft befähigt iſt, an die Hand zu gehen. Die geringe Ausgabe füe das Buch wird niemand gereuen. Bei einem vermehrten Addeuck deſſelben wäre die alphabetiſche Anordnung nach den Städten, mit allenfallſigen weiteeen topographiſchen Nachweiſungen, wünſchensweethee, als die angenommene nach den Staaten.

Im abgewichenen Jahee eeſchienen ſeener:

Sonettrnalphabet von P. J. Schmitz. Bingen, bei Cael Steingäſſer. 8.

Das Gutenbrgs-Feſt in Mainz. Luſtſpiel in 2 Aufzügen, von A. Schumacher. Mannheim 1837, bei Hoff und Heuſer.

Das Gutenbergs-Feſt, eine portiſch-humoriſtiſche Beſchreibung, zur Erinnerung an die Feierlichkeiten des 14., 15. und 16. Aug. 1837. Mainz, bei Voll.

Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des neunzehnten Jahrhunderts, von Georg Stückrad. Offenbach 1837, bei C. Wächtershäuſer.

Drei Tage in Mainz am Gutenbergs-Feſte. Eine Skizze von L. Starklof. Mainz 1837, bei Fl. Kupferberg.

Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt. Eine für Jedermann verſtändliche kurze Darſtellung der durch die neueſten Nachforſchungen gewonnenen Reſultate, von Dr. Ph. H. Külb. Motto: „Es ward ein Menſch von Gott geſandt, der hieß Johannes.“ Ev. Joh. 1, 6. Mainz 1837, bei Fl. Kupferberg.

Das Jahr 1836, Erfindungsjahr der Buchdruckerkunſt; und die Bildung einer Jury über das Säcularjahr, von Dr. K. A. Schaab.

Beantwortung der Frage: In welchem Jahre iſt die Buchdruckerkunſt erfunden worden, und wann iſt das Säcularfeſt der Erfindung zu feiern? Von J. Wetter. Mainz, Verlag von Wirth.

Schriftprobenſchau.

Herr J. Ch. D. Nirs in Frankfuet a. M. hat eine ſchön ausgeſtattete Peobe ſeinee Scheiftgießeeei in 24 Blättern ausgegeben, weiche die bereits im Jouenal beſprochenen Fratturſchriften von Nonpareeil bis Mittel, ſammt einer Scala dreſelben von Nonpareeil bis Doppelmittel in 11 Graden, Antiqua und Curſiv von Nonpareil bis Ciceeo (Bourgeois, Corpus und Ciceeo zwei Mai beſetzt), ſo wie Doppelmittei und kl. Canon (die ietzteen Kegel etwas ſettee ais die niedrigen), Petit Antiqua und Curſiv compact, ſo wie drei Geade von Schreibſchriften (Americaine) enthält. Wie beziehen uns hinſichtlich dieſer, bereits ſehe vortheihaft bekannten Schriften, auf unſee früheees, in dieſen Blättern enthaitenes Uetheil.

Schutz gegen Makulaturdruck.

Im Intereſſe der Herren Verlegee und Buchdeucker, und zue Abwendung dee Nachtheile, daß die immee mehr und mehr im Preiſe ſteigenden Papiere nicht in ſo geoßen Auflagen auf einen unſichern Abſatz hin zu Makulatur gedeuckt weeden, haiten wir es füe Pflicht, auf ein neues Verfaheen aufmerkſam zu machen, wonach von jedem Scheiftſatze, ſelbſt wenn die feinſten Holzſchnitte eingeſetzt ſind, die getreueſten Matern erzeugt, dieſe von jedem geſchickten Buchdrucker, gleichſam ohne Koſtenaufwand, ſeibſt gefertigt und ſo fortan zu jedee Zeit füe den Druck benutzt werden können.

Die Sache iſt ausgeführt und hat ſich peartiſch dewährt. Auf poetofeeie Beiefe dienen wie geen mit Uedeerſendung dee nach dieſer neuen Stereotypie-Methode gedruckten Bogen, ſo wie mit näheren Nacheichten.

Karlseuhr, 13. März 1838.

Die Redaction des allgem. Rheiniſchen Anzeigrrs.

Bekanntmachung.

Um meheeren Anfeagen zu begegnen und etwaige Mißverſtändniſſe zu vermeiden, machen wie zu näheree Erläuterung unſeree Bekanntmachung vom 8. Febe. d. J. noch Foigendes bekannt:

1) Die zu liefernde Scheift ſoll eine kleine Corpus oder Bourgeois Fraktur ſein. Die Form und Geſtait der Buchſtaben wied ganz dem Künſtler überlaſſen; man ſetzt ader voraus, daß dieſelde dis jetzt noch nicht weſentlich voehanden war, und meiſtentheils zu dieſem Zwecke geſchnitten wuede.

2) Man erdittet ſich zue Beurtheiiung dieſer Schrift

bis zum 1. October d. J. einen reinen Abdruck in einem Satze, die Matrizen und Stempel.

3) Die hiesige Buchdrucker-Innung behält sich unter den eingehenden Schriften die Wahl vor.

4) Für die Stempel und Matrizen der von ihr gewählten Schrift zahlt dieselbe 50 Stück Friedrichsd'or. Die Stempel bleiben bis Johannis 1840 im Besitze der Innung, welche sich anheischig macht, keine weitern Abschläge davon zu veranstalten. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie dem Verfertiger unter besonders zu verabredenden, den Verhältnissen angemessenen, Bedingungen wieder zurückgegeben. Die Matrizen bleiben aber Eigenthum der Innung. Alle nicht gewählte Stempel und Matrizen werden postfrei zurückgesendet.

5) Der Künstler macht sich verbindlich, bis zu Johannis 1840 keine Schrift, deren Buchstaben dieselbe Form und Gestalt als die Corpus oder Bourgeois haben, zu veröffentlichen.

Das Comite zur Feier des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Adressen der Schriftgießereien

in den Ländern deutscher Zunge*).

Altona: J. D. Trennert.

Augsburg: Adam (sonst Herre).
Schoch.

Basel: Wilh. Haas.

Berlin: Aug. Beyerhaus.
Decker.
J. G. Francke.
A. W. Hayn.
König.
Lehmann und Mohr.
Matthes.
Trowitzsch und Sohn.
Schneggenburger und Comp.
Vereinsbuchhandlung (Gubitz).

Braunschweig: Chr. Hänselmann.
Fr. Vieweg und Sohn.

Breslau: Graß, Barth und Comp.
Sulzbach.
Wohlfarth.
Zeyschmann.

Brünn: Colneder.

Cöln: Peter Schmitz Sohn.
Blender und Hilgers.

Darmstadt: W. Pfnor.

Dresden: Meinhold, Hofbuchdr.

Erfurt: Lossius und Seyfarth.

Erlangen: Junge.

Essen: G. D. Bädeker.

Frankfurt a. M. Andreä'sche Buchhandlung.
J. Ch. Bauer.
H. L. Brönner.
Fr. Dresler und Rost-Fingerlin.
J. Ch. D. Ries.
J. H. Rübsaamen.

Frankfurt a. d. O.: H. L. Brönner.

Fürth: M. Zirndorfer.

Greussen: J. C. G. Peters.

Halle a. d. S. Gebauer (Schwetschke u. Sohn).

Hamburg: Genzsch und Heyse.
Lampe.
Fr. Wilh. Chr. Menck.
Moor.

Hannover: Gebr. Franke.
Gebr. Schickenberg.

Hildburghausen: Gadow und Sohn.

Jena: Francke.
Fr. Schreiber.

Insbruck: Wagner'sche Buchh.

Königsberg: Parre.

Landshut: Richter.

Leipzig: Breitkopf und Härtel.
Fr. Ries.
J. Peters.
J. G. Schelter und Giesecke.
Carl Tauchnitz.
B. G. Teubner.

Leitmeritz: Mebau, Lehmann und Mohr.

Linz: Akademische Buchh. (Eurich).

Magdeburg: Eduard Haenel.
F. Ries.

Mainz: Florian Kupferberg.

München: Joh. Bap. Lorenz.
C. G. Heicke.

Nürnberg: Freyhelm.
Gugler.
Zancker.

Offenbach: Reininger.

Prag: Bergschmidt.
Gattl. Haase Söhne.
von Schönfeld.
Spurny.

Stuttgart: Berge.
J. G. Cotta'sche Buchh.
G. B. Ghemlin.
Kienzle.
J. B. Metzler'sche Buchh.
Verlag der Classiker.

Trier: B. Hop.

Weimar: F. A. Brockhaus.
C. Töpfer und Kahle.

Wien: Anton Benko.
Bapt. Brunner.
von Haykul.
Mansfeld.
Mechitaristen-Congregation
Anton Pichler.
Chr. Schade.
Mich. Dav. Schiel.
Sollinger.
Staats-Gießerei.
Wwe. Strauß

Würzburg: Beitel.

Zürich: Fr. Graberg.

---

*) Vervollständigungen dieses Registers werden dankend angenommen und im Journale nachgeliefert werden.

D. H.

Circulare.

Frankfurt, den 22. Jan. 1838.

Ew. Wohlgeboren

wollte ich nicht verfehlen, die ergebenste Anzeige zu machen, daß mit dem heutigen alle Verbindlichkeiten zwischen mir und Herrn Nies hier contractgemäß aufhören, und ich dadurch in den Stand gesetzt bin, jede Bestellung in der ganzen Collection meiner selbstgeschnittenen Schriften, sowohl hinsichtlich der Matrizen, als des Gusses, auszuführen.

In Bezugnahme auf mein Circular v. 25. Jul. v. J. und auf mehrfaches Verlangen meiner Geschäftsfreunde, vollendete ich jedoch zuerst die Schriften von Nonpareille bis Mittel-Fraktue im Schnitt; die Mittel, welche ich so eben aus der Druckerei erhalten, bin ich so frei, als erste Lieferung meines neuen Schnitts, zu Ihrer Einsicht, nebst Preis-Liste meiner mechanischen Werkstätte, dem Journal beizulegen.

Die Nonpareille, welche nächstens folgen wird, ist noch nicht gedruckt, ich bemerke Ihnen aber, daß sie auf den schwächsten Nonpareille-Kegel geht, was ich hauptsächlich im Auge hatte, da meine erste, welche ich voriges Jahr geschnitten, zu hoch ausgefallen ist, so daß selbige auch nicht auf den stärksten Nonpareille-Kegel geht, ohne sich zu stoßen.

Die den Schriften beigedruckten Preise verstehen sich im fl. 24 Fuße pr. comptant ohne Verbindlichkeit; sie ändern sich jedoch, hinsichtlich der Matrizen, bei Abnahme von 6 nach der Reihe folgenden Schriften um ein Ansehnliches.

Da Sie meinen Schnitt der kleinen Schriften von Petit bis Cicero schon kennen, so bemerke ich Ihnen nur, daß ich dieselben Veränderungen und Verbesserungen dabei angebracht habe, und selbige Ihnen ebenfalls um nachstehenden Preis zu Diensten stehen.

Die Vorzüge meiner Schriften sind hinlänglich bekannt, ich halte daher eine weitere Erörterung derselben für überflüssig.

Ich werde mich beeilen, die ganze Collection, woran täglich gearbeitet wird, baldmöglichst zu vollenden, und hoffe, Ihnen dieselbe noch im Laufe dieses Jahres zusenden zu können; insbesondere wird es mein Augenmerk sein, daß ich bei den mir zu ertheilenden Aufträgen die bedungene Lieferzeit pünktlich einhalte, stets das beste Kupfer für Matrizen, und ganz vorzügliches Scheifzeug verarbeite, ebenso keine Instrumente und Werkzeuge ohne praktische Untersuchung liefere, wie überhaupt nichts unterlasse, was zu einer dauernden Geschäftsverbindung führen kann.

Um den öftern Anfragen hinsichtlich des Stempelschneidens einigermaßen zu steuern, erlaube ich mir zu bemerken, daß, wenn einer oder der andere meiner Freunde nach eigener Idee, oder nach fremden Proben, Schriften von mir geschnitten zu haben wünscht, ich mich diesem mit Vergnügen unterziehe, d. h. wenn die Ideen und Proben anerkannt gut sind, und bloß die Schriften in Matrizen acquirirt werden sollen; Stempel gebe ich indessen nicht ab.

Preise der kleinen Fraktur-Schriften

	in einzelnen Abschlägen:				Guß:			
Nonpareille complet	pr. Abschlag			fl. 125	pr. 100 Pfd.			fl. 120
Petit	"	"	"	fl. 110	"	"	"	fl. 56
Bourgois	"	"	"	fl. 100	"	"	"	fl. 58
Garmond	"	"	"	fl. 100	"	"	"	fl. 56
Cicero	"	"	"	fl. 100	"	"	"	fl. 52

Ihren schätzbaren Aufträgen entgegensehend, zeichne ich

hochachtungsvoll und ergebenst

J. Ch. Bauer,
Schriftschneider und Mechanicus.

Anzeige für Buchdruckereibesitzer.

Zu den ausgezeichnetsten Leistungen der, mit dem Betriebe des herzoglich-braunschweiglschen Hüttenwerks Zoege verbundenen Maschinenfabrik, gehört der Bau der

Columbia-Pressen,

welche daselbst nach unseren Modellen und für unsere Rechnung gefertigt werden. Unter den mannichfaltigen eisernen Pressen, welche die neuere Zeit hervorgebracht hat, ist sie ohne alle Frage die beste, d. h., sie ist bei vernünftiger und vorsichtiger Behandlung fast keinerlei Beschädigung und Abnutzung fähig, druckt die größten Formate entschieden am leichtesten und mit der geringsten Anstrengung für den Arbeiter, giebt den schärfsten und gleichmäßigsten Druck, vom größten Imperial-Formate bis zur kleinsten Visitenkarte in gleicher Sicherheit und Vollkommenheit, und ist so leicht zu handhaben und aufzustellen, daß jeder Drucker, der bisher nur hölzerne Pressen gewohnt war, ohne die geringste Schwierigkeit an ihr fortarbeiten kann. Der hohe und unübertroffene Werth dieser ausgezeichneten Maschine, welche durch ihren amerikanischen Erfinder, Mr. George Clymer, zuerst in England eingeführt worden ist, hat sich in diesem Lande der Praxis und Mechanik so entschieden herausgestellt, daß fast jede andere Presse in den bessern Druckereien durch sie verdrängt ist.

Die Columbia-Presse wiegt etwa 22 Ctr., nimmt nicht mehr Raum als eine gewöhnliche Presse ein, kann bei ihrem durchaus ruhigen, sanften Gange ohne Gefahr in den höheren Stockwerken der Gebäude aufgestellt werden, und kostet, ab Zoege am Harz, inclusive der Emballage in verpichten Kisten, 290 Thlr. Courant. Für die makellose, ja musterhafte Ausführung bürgen wir, und steht auf portofreies Verlangen unseren Herren Collegen eine eigene kleine Schrift über die Presse, zugleich ein Muster ihrer Leistungen und eine Abbildung enthaltend, gratis zu Diensten.

Wenn wir die Columbia-Presse unseren deutschen Collegen angelegentlichst und mit gewissenhafter Ueberzeugung nach vieljähriger practischer Erfahrung empfehlen, so glauben wir uns dabei auch auf die Leistungen

unſerer eigenen Druckerei, die nur durch Columbia-Preſſen betrieben wird, wohl beziehen zu dürfen.

Durch den ſeit dem 1. Januar d. J. erfolgten Anſchluß des braunſchweigiſchen Fürſtenthums Blankenburg an den großen deutſchen Zollverein, gehen die Producte der daſigen Hüttenwerke, zu denen Zorge gehört, zollfrei in die Vereinsländer ein. Wir können daher unſeren Collegen die Columbia-Preſſe jetzt nicht nur in ihren ausgezeichneten Leiſtungen, ſondern auch durch ihren verhältnißmäßig ſehr billigen Preis empfehlen.

Beſtellungen können meiſtens ſehr raſch effectuirt werden, da der Regel nach einige fertige Preſſen am Lager gehalten werden ſollen.

Braunſchweig, im Februar 1838.

Friedrich Vieweg & Sohn.

Offerte.

Eine ganz neue Dinglerſche Handpreſſe, welche nur in ſolchen Offizinen mit Vortheil angewendet werden kann, wo ſo viele kleine Accidenzen vorkommen, daß die Handpreſſe fortwährend Beſchäftigung hat, offerirt Unterzeichneter, nebſt einem dazu beſonders angefertigten kleinen Walzengeſtell, gegen 20 ℔ pr. Ct. baar. (Anſchaffungspreis 35 ℔.) — Auch iſt er nicht abgeneigt, für 35 ℔ ordinär, gute, ſchönwiſſenſchaftliche Nova dafür in Tauſch zu nehmen.

Desgleichen ſteht noch eine gute hölzerne Preſſe, mit meſſingenem Tiegel, Mater und Spindel, kupfernem Fundament, billig bei mir zu verkaufen.

G. Fröbel in Rudolſtadt.

Offene Correctorſtelle.

In einer der erſten Buchdruckereien der Schweiz wird ein gebildeter junger Mann geſucht, der im Beſitze wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe, die Buchdruckerkunſt gründlich erlernt hat, und ſich durch hinlängliche Bekanntſchaft mit den alten und neuen Sprachen zu der Stelle eines Correctors und als zweiter Factor befähigt fühlt. Hierauf Reflectirende haben ſich in frankirten Briefen, mit beglaubigten Zeugniſſen begleitet, an die Buchhandlung Orell, Füßli & Comp. in Zürich zu wenden.

Für eine Buchdruckerei in einer Stadt der preußiſchen Rheinprovinz, welche der Sitz einer königlichen Regierung iſt, wird ein Faktor geſucht, welcher ſogleich in Dienſt treten kann. Die Buchdruckerei ſetzt vier Preſſen in Thätigkeit, giebt eine Zeitung heraus und beſchäftigt ſich größtentheils mit Accidenz-Arbeiten. Der Faktor wird vorzüglich techniſche Leiſtungen zu übernehmen, auch allenfalls Correcturen zu beſorgen haben.

Hierauf Reflectirende wollen ſich gefälligſt mit portofreien Briefen an den Herrn Regierungs-Sekretair Baaſel in Cöln wenden und ihre Anerbieten mit der nöthigen Auskunft über ihre Qualification begleiten.

Ein in allen Branchen ſeines Geſchäfts gewandter Schriftgießer (der ſchon ſeit längerer Zeit mit Erfolg die Leitung einer Schriftgießerei oblag), ſucht, durch Familienverhältniſſe und anderweitige Urſachen dazu genöthigt, baldmöglichſt eine andere Anſtellung in demſelben Grade. Hinlängliche Beweiſe ſeines Wiſſens und ſeiner Aufführung werden auf Verlangen gern vorgezeigt. Hierauf Reflectirende werden erſucht, das Nähere in der Expedition dieſes Blattes zu erfragen. (Unter den Buchſtaben P. L. R.)

Für ein bedeutendes lithographiſches Inſtitut in einer Reſidenz- und Handelsſtadt wird ſogleich ein tüchtiger Lithograph geſucht, der in Zeichnung und Schrift Vorzügliches leiſtet. Offerten nebſt Zeugniſſen und einigen Probearbeiten, ſo wie etwaige Bedingungen, bittet man, unter der Chiffre K. M., franco an die Redaction dieſer Blätter gelangen zu laſſen.

In eine bedeutende Lithographie in der Schweiz wird ein in Feder- und Gravir-Manier geübter Lithograph, welcher in Schrift und Zeichnung Ausgezeichnetes liefert, und mit der Liniirmaſchine zu arbeiten verſteht, geſucht. Offerten nebſt Probearbeiten bittet man befördertlichſt mit dem Buchſtaben S an das Literariſche Comptoir in Winterthur gelangen zu laſſen.

D. E. Friedlein in Krakau ſucht Matrizen und Formen zum Gießen der Hohlſtege und Hohlquadraten auf Cicero und Garmond. — Schriftgießereien, welche ſolche anfertigen wollten, belieben demſelben ihre Bedingungen über Leipzig, durch Herrn Joh. Friedr. Leich, mitzutheilen.

Anzeige.

Da mich Geſchäfte verhindern, die bevorſtehende Leipziger Jubilate-Meſſe zu beſuchen, ſo wird Herr J. H. Meyer aus Braunſchweig die Güte haben, meine dortigen Angelegenheiten zu beſorgen, und bitte ich die mir zukommenden fälligen Zahlungen an denſelben für meine Rechnung gefälligſt leiſten zu wollen.

Magdeburg u. Berlin, den 12. Apr. 1838.

Eduard Haenel.

☞ Hierzu Blatt 9 bis 12 und 21 bis 26 der Schriftprobe von Töpfer & Kahle in Weimar;

eine Probe Mittel Fractur und eine Preisliſte von J. Ch. Bauer in Frankf. a. M.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

9. Probe-Blatt.

Doppel-Mittel Antiqua.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra?
quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad
finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te noctur-
ABCDEHJKLMNOPRSTUVYZ 1234567890

Min. 15 ℔. à 9 Gr.

Doppel-Mittel Cursiv.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra?
quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad
finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te noc-
ABCDEGHJKLNOPQRTW 1234567890

Min. 15 . à 10 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

12. Probe-Blatt.

Fette Petit Antiqua.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua consilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri coniurationem tuam non vides?

ABCÇDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXYZÆ
aäbcdeffffiflhijklmnoöpqrstuüvwxzæœ&
.,-1;!?†)§°'—1234567890

Min. 7 ℔. à ℔ 13 Gr.

Fette Corpus Antiqua.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliae, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, ni

ABÇDEFGHIJKLMNOPRSTUYZ
abcdefffghijklmnopqrstuvwxyzæœ
—.-1,;!?§†])°'äöü&1234567890

Min. 8 ℔. à ℔ 12 Gr.

Fette Cicero Antiqua.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigili

ABCDEFGHIKLMNOPRTUV
abcdeffffiflghijklmnoprstuvxyz
äöü .,?!æœ& 1234567890

Min. 10 ℔. à ℔ 11 Gr.

Fette Tertia Antiqua.

Quousque tandem abutere, CATILINA, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effre-

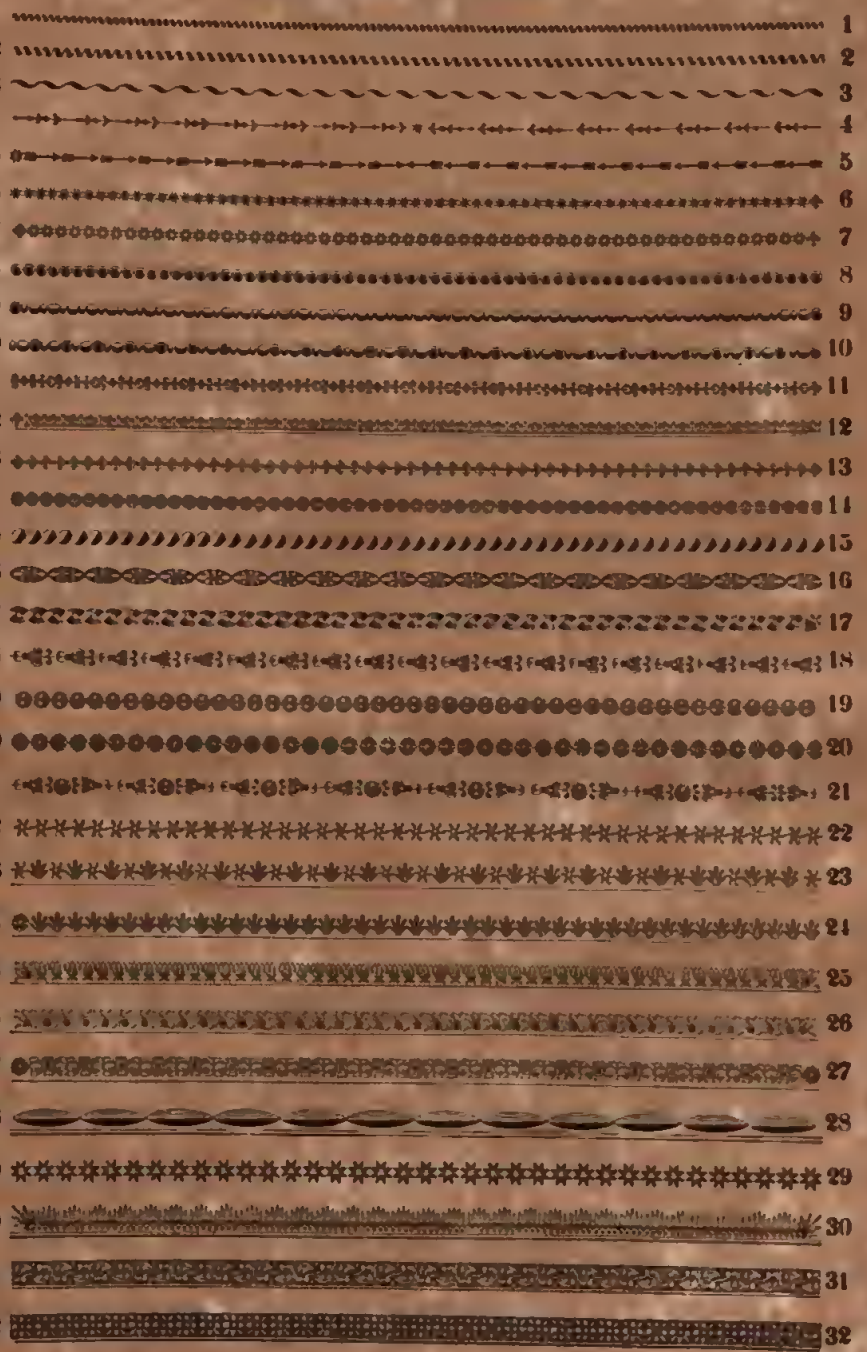
abcdefffghilnprstuvwz
GOTHAäöü 1234567890

Min. 12 ℔. à ℔ 10 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

21. Probe-Blatt.

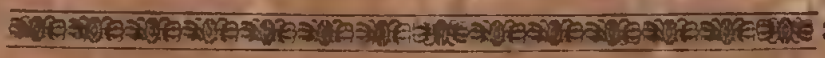
Einfassungen Nr. 1 bis 32.



Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

22. Probe-Blatt.

Einfassungen Nr. 33 bis 50.

33  33

34 34

35 35

36 36

37 37

38 38

39 39

40 40

41 41

42 42

43 43

44 44

45 45

46 46

47 47

48 48

49 49

50 50

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

23. Probe-Blatt.

Einfassungen Nr. 51 bis 65.

51 51

52 52

53 53

54 54

55 55

56 56

57 57

58 58

59 59

60 60

61 61

62 62

63 63

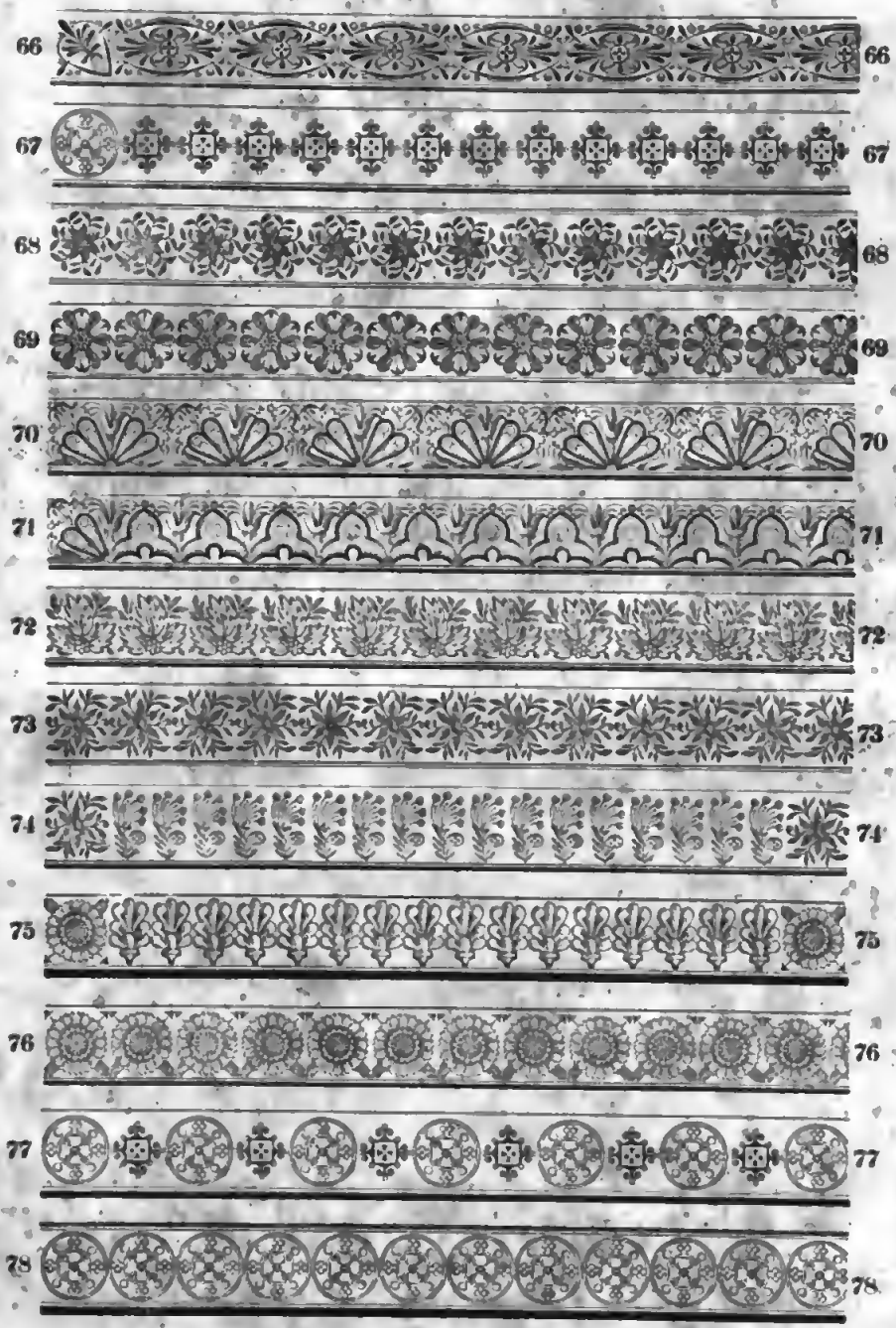
64 64

65 65

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

24. Probe-Blatt.

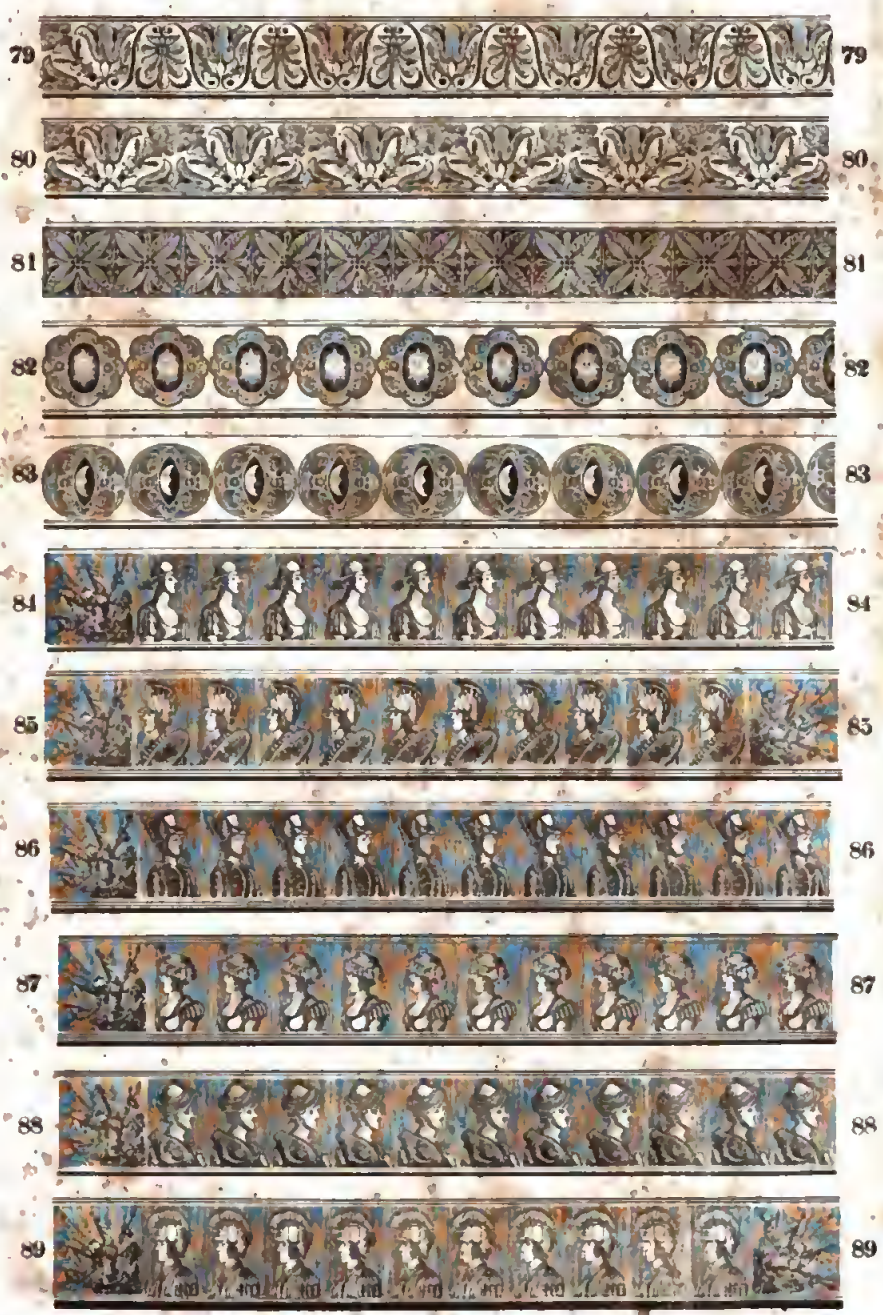
Einfassungen Nr. 66 bis 78.



Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

25. Probe-Blatt.

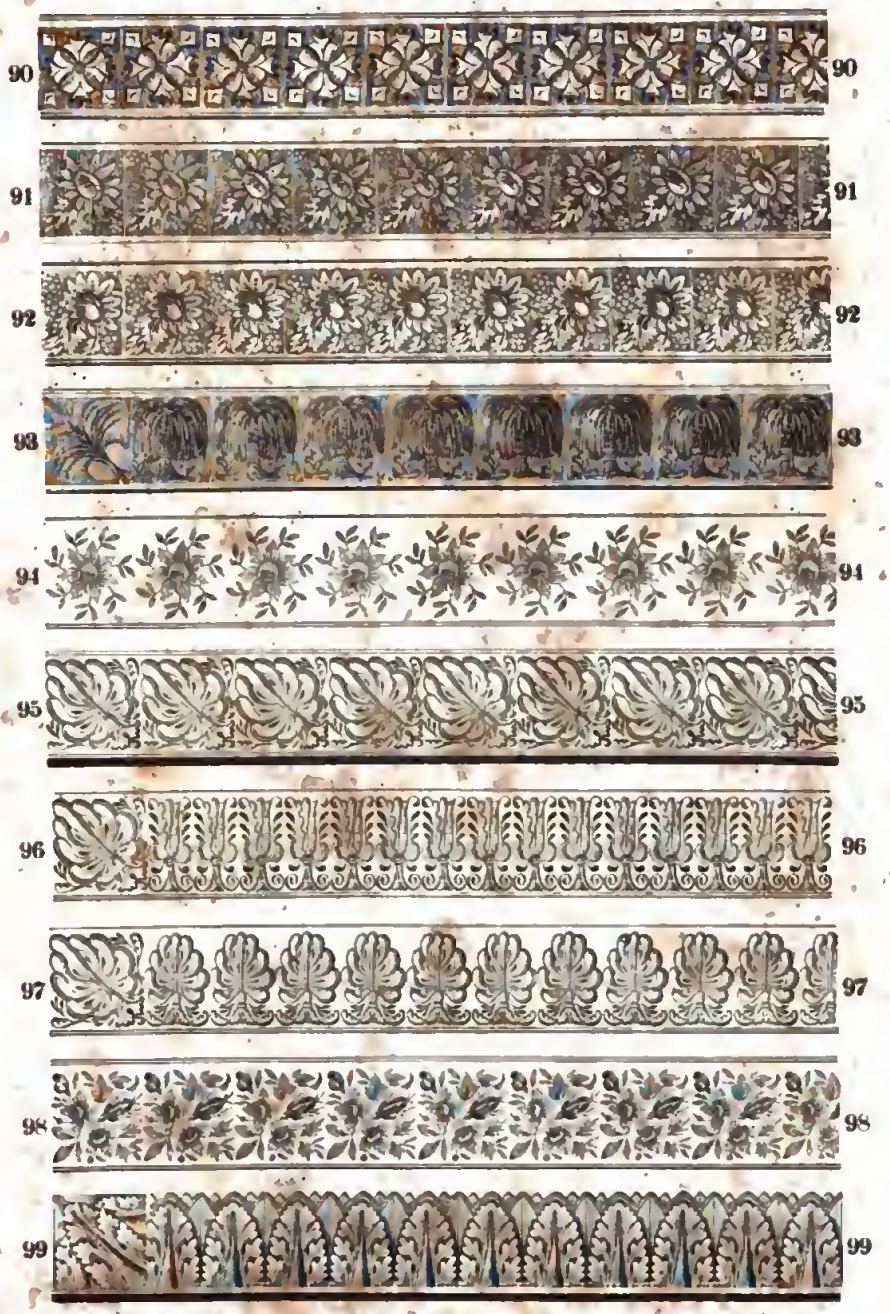
Einfassungen Nr: 79 bis 89.



Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

26. Probe-Blatt.

Einfassungen Nr. 90 bis 99.



Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kühle in Weimar.

10. Probe-Blatt.

Grobe Canon Antiqua.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos FGHIKLMSÆ& 1234567890

Min. 20 ℔. à ℔ 10 Gr.

Grobe Canon Cursiv.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos ABEFLNORS1234567890

Min. 20 ℔. à ℔ 11 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

Digitized by Google

11. Probe-Blatt.

Sabon Fraktur.

Große Vorstellung, Planeten Demoiselle.

Fette Sabon Fraktur.

Auftern Bern.

Min. 65 ℔. à 89 ₰.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kuhle in Weimar.

Probe - Blatt.

Mittel Fraktur N°. 1.

Die mannichfaltigſte, unermüdetſte Thätigkeit, iſt ein dritter charakteriſtiſcher Zug des Menſchen, ein dritter Grund ſeiner Würde. Freilich iſt Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirkſamkeit; das Lebloſe wie das Lebendige, die thieriſche wie die vernünftige Welt. Alles iſt und hat Kraft, und jede Kraft wirket Das, was ſie wirken kann und ſoll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod ſcheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu ſein. Aber wo finden wir größere und mannichfaltigere

abcdefffiflghchijkcklllmnopqrrsſſſſiſtßtuvw
xyzßäöü.:;?!'„—(=]§†*1234567890
ABEFHJJKLMNOPRSTUVWXYZ

Mittel Fraktur N°. 2.

Die mannichfaltigſte, unermüdetſte Thätigkeit iſt ein dritter charakteriſtiſcher Zug des Menſchen, ein dritter Grund ſeiner Würde. Freilich iſt Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirkſamkeit; das Lebloſe wie das Lebendige, die thieriſche wie die vernünftige Welt. Alles iſt und hat Kraft, und jede Kraft wirket Das, was ſie wirken kann und ſoll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod ſcheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu ſein. Aber wo finden wir grö

abcdefffiflghchijkcklllmnopqrrsſſſſiſtßtuvw
xyzßäöü.:;?!'„—(=]§†*1234567890
ABEFHJJKLMNOPRSTUVWXYZ

Preis per Abschlag complet in bestem Kupfer fl. 100. — per 100 ℔ fl. 50

Geschnitten und gegossen von J. Cn. BAUER, Schrift-Schneiderei, Schriftgiesserei und mechanische Werkstatte in Frankfurt a. M.

1838. Braunschweig, Mai. Nr. 5.

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Nekrolog.

Gottlieb Geiger,

bürgerlicher Buchdrucker zu Augsburg, Redacteur und Verleger des dortigen Tagblattes.

Duech den unerwarteten, im Fedeuae d. J. erfolgten Tod dieſes edien Mannes, verlor Augsburgs Buchdrucker-Innung, deſſen Vorſteher der Verſtorbene ſelbſt längere Zeit war, einen ihree thätigſten und füe das Wohl ſeinee Kunſtgenoſſen ſehr eifrig beſoegten Biedermann.

Da der Verewigte ſowohl als äußerſt thätiger, umſichtigee und einſichtsvoller Geſchäftsmann und Redaeteur, vorzüglich aber als Menſchenfreund in ſeinem Wiekungskreiſe und gegen ſeine Unteegebenen rühmlichſt bekannt war, und ſelbſt auch anderwärts viele Feeunde unter den Buchdruckern zählt, ſo dürfte gewiß den meiſten Leſeen dieſer Blätter eine gedeängte Biogeaphie deſſelben nicht unintereſſant ſein.

Nach dem Abieben ſeines Vatees, der gleichfalls Buchdrucker wae, kam Geiger, acht Jahre alt, in das dortige evangeliſche Waiſenhaus (ein Inſtitut, das in jeder Hinſicht ſeines Gleichen ſucht), in welchem er ſich durch Fleiß, Geiſtesanlagen und Sittlichkeit vor ſeinen Mitſchülern auszeichnete, und ſich die Liebe ſeinee Leheer, die ſie ihm bis an ſein Todtenbett als Achtung bewahrten, in nicht geringem Grade erwaeb.

Ausgerüſtet mit nützlichen Kenntniſſen, verließ ee dieſe Anſtait und teat in die Lehee bei ſeinem jetzt noch lebenden Onkei, dem Buchdeuckee Abeaham Geiger in Augsburg. Kuez nach vollendetee Lehezeit verließ ee ſeine Vaterſtadt und bereiste Noeddeutſchland, um ſich in ſeinee erlernten Kunſt noch weiter auszubiiden, wo er, namentlich in Braunſchweig und Leipzig, meheeee Jahee conditioniete. Hieeauf von ſeinen Reiſen zurückgekehrt, teat Geiger im Jahre 1830 abermals in die Condition ſeines Onkels, wo er damals neben ſeinem Geſchäfte die Redaction des ſo ſehe beliebten Tagblattes übernahm. Troţ dem, daß dieſes Blatt eine radikale Faebe angenommen hatte, ſo wußte in jenee kritiſchen Epoche der Veeſtorbene doch das Redactions-Ruder mit einee ſolchen kenntnißreichen und gewandten Umſicht zu leiten, daß er in kuezee Zeit bei ſeinem ſtreng eechtlichen Charaktee ſich die Achtung und das Zutrauen der Behörden, welches die früheee Redaetion zum Theil verloren hatte, und die Liebe dee ganzen Bürgerſchaft im höchſten Geade zu erweeben wußte. Bald nachher beachte er duech eine nicht unbedeutende Samme das Veelagseecht dieſes Blattes käuflich an ſich, und etabliete ſich als Buchdruckereibeſitzee in ſeinee Vateeſtadt. Durch dieſe Seibſtſtändigkeit hatte dee junge, geniaie Mann Geiegenheit, ſeine Thatkraft in vollem Maße zu entwickeln. Das Tagblatt beachte er bald auf eine glänzende Stufe in Bezug auf inneen Gehait, wie auf Abonnentenzahl; andere dergleichen Unternehmungen von belletriſtiſchen, periodiſchen Schriſten, veeſchiedeneriei Ephemeren und deegleichen abgeeechnet, die ee mit Umſicht begann und mit Glück duechführte. Vorzüglich zu erwähnen iſt abee ſein Wieken als Buchdrucker. Die Druckerei, die er ſich angekauft hatte, wae ganz im Veefall, und nach einem alten Syſteme, auch ſehr käeglich eingerichtet. Bald aber wußte er durch Anſchaffung einiger Schnelldruckmaſchinen, neuer eiſernen Peeſſen, neuee, und beſondees ſehe geſchmackvoller Schriften, ſeinem Geſchäfte einen ſolchen Aufſchwung zu geben, daß die ehemals ganz unbedeutende Buchdruckerei bald die meiſten dortigen Officinen übeeflügelte, und in Bezug auf geſchmackvolle, elegante Arbeiten, worunter auch Congreve-Druck ꝛc., ihm nue Wenige das Gleichgewicht hieiten. Außer den vielen Arbeiten, die ee für die Deuckeeei meiſtens ſelbſt beſoegte, beſchäftigte ſich dee Verſtorbene zuweilen auch noch mit der Holzſchneidekunſt und der Lithographie, in welchen Fächeen ee eine nicht unbedeutende Fertigkeit beſaß. So lebte ee prunklos ſeinem Geſchäfte, ſeiner Familie und

dem Wohle seiner Kunstgenossen. — Seinen Gehülfen war er, wie ein guter Hausvater, sehr freundlich und liebreich zugethan, und sie haben an ihrem Principal einen ihrer besten Wohlthäter und einen seltenen Menschenfreund verloren; — denn auch ihr Schicksal lag ihm sehr theuer am Herzen. — Nicht minder war in gleichem Maße der Verstorbene für das Wohl der Buchdruckergehülfen anderer hiesigen Officinen bedacht, und es verdient hier besonders bemerkt zu werden, daß Geiger es war, der mit zuerst auf eine bessere Verwaltung des Augsburger Buchdrucker-Unterstützungs-Vereins drang, um einigermaßen dem in der Arbeit ergrauten Gehülfen eine erträglichere Aussicht in die Zukunft zu verschaffen, und unterzog sich auf das Uneigennützigste mit wahrer Bruderliebe und seltener Aufopferung der mühevollen Arbeit, für diese so edle Anstalt zeitgemäße und zweckdienliche Statuten zu verfassen, die auch wirklich mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Wenn gleich seit einigen Jahren körperlich kränkelnd, so blieb doch sein Geist in ungeschwächter Frische und heiterer Lebendigkeit, bis endlich nach kaum einem 36stündigen Krankenlager ganz unerwartet im 31sten Jahre seines thätigen Lebens, zu aller seiner Freunde Leidwesen, der Tod seinen Leiden ein Ziel setzte.

Der Verewigte ward aus Dankbarkeit von sämmtlichen hiesigen Gehülfen zu Grabe begleitet, welche ihm als Vorsteher ihres Unterstützungs-Vereins Grabmusik und Gesang darbrachten, und ein auf dessen Tod gedichtetes Trauerlied an die Anwesenden vertheilten, das wir hier zum Schlusse folgen lassen:

Schon öffnen sich auch Dir des Grabes Pforten!
Im schönsten Alter früchtereifer Kraft
Bist Du zur kalten Leiche nun geworden,
Der warm das Gute stets gewollt, verschafft. —
Ein Klageruf ist durch das Haus erklungen,
Dort zog jetzt Trauer statt der Freude ein,
Und das Gemüth, von Wehmuth tief durchdrungen,
Erschüttert, ach, beweint ein edles Seyn!
Es spricht der Schmerz aus Blicken thränenschwer:
Der Gatte, Vater, Freund, — er ist nicht mehr!

Es sind dahin in Dir die schönsten Blüthen
Der Gattenliebe — Vaterzärtlichkeit!
Und furchtbar, wie des Wetterschlages Wüthen
Des Landmanns Hoffnungssaat zerstört, zerstreut,
So wurdest Du den Armen schnell entwunden
Der Gattin, die an Deiner Seite kaum
Der Ehefreuden reinstes Glück empfunden,
Das ihr entschwand, gleich einem Morgentraum; —
Der Tochter, die Dein Herz so liebgewann,
Und kaum den Vaternamen fallen kann.

Welch' treuer Führer warst Du dem Geschäfte,
Das Gutenberg zum Heil der Welt erfand; —
Du weidetest ihm das Uebermaß der Kräfte,
Gleich thätig war Dein Kopf, wie Deine Hand.
Du wußtest Kenntniß mit Geschmack zu einen,
Nur nach dem Bessern hat Dein Sinn gestrebt,
Zu nützen rastlos selbst dem Allgemeinen;
Was Du geordnet, hat Dein Fleiß belebt.
Du zogst den Baum, begeistert für die Pflicht,
Doch seine Frucht genießen — darfst Du nicht.

Mehr als Dein Eigenwohl lag Dir am Herzen
Die Wohlfahrt derer, welche im Beruf
Die dir gestanden. — Oft bei fremden Schmerzen
Dein Rath, Dein Fürwort milde Hülfe schuf;
Den biedern Pfleger hat in Dir verloren
Der Unterstützungsmittel Quelle, sie,
Die durch Dein treues Walten neugeboren
Zum höhern, zum gewünschten Flor gedieh;
Oh' Eigennutz, mit hoher Freudigkeit —
Ward Deine Thatkraft ihr, Dein Thun geweiht.

Ja, selbst am Ende Deiner Pilgerpfade,
Bevor Du sankest in des Grabes Nacht,
Und als der Genius des Todes nahte,
Hast Du an uns — und nicht an Dich gedacht;
Denn scheidend noch empfahlest Du den Deinen,
Die trostlos an dem Sterbelager stehn
Und mit zerriss'nen Herzen Dich beweinen,
Was mit dem Anvertrauten soll geschehn.
Wohl dem, der, wenn sein Auge sterbend bricht,
So scheidet, in Erfüllung seiner Pflicht.

Wie willig hat er nicht, wie unverdrossen
Der Kunst, die ihn als Meister ehrt, genützt!
Wie liebreich nicht stets seine Kunstgenossen
Mit Rath und That so freundlich unterstützt!
Nie werden sie den biedern Freund vergessen —
Ihn, der als Vorstand, auf zwar kurzer Bahn,
Mit weiser Umsicht doch ihr Wohl bemessen,
So treu für sie gewirkt, so viel gethan.
Ihr Segen folgt, da sein Geschick ihn ruft,
Ihm nach in seine beißbeweinte Gruft.

Und deßhalb flechten wir die Todtenkrone
Aus Deines Wirkens edlen Zweigen Dir,
Der eingeht jetzt zu dem vollkommnen Lohne;
Mit Wehmuthszähren sie befeuchten wir,
Und mit des Danks unsterblichem Gefühle
Wird nun Dein Aschenkrug damit bekränzt,
Indessen Deinem Geist am höhern Ziele
Die Strahlenkrone der Vergeltung glänzt.
Dieß lindre uns den herben Trennungsschmerz —
Und träufle Balsam in das wunde Herz.

O blickt empor zu jenen lichten Fernen,
Wo unser Aller Vater liebend thront,
Der euren kurzen Schmerz dort über Sternen
Mit ew'ger Freude überreich belohnt. —
Ist der Vollendete von uns geschieden,
Schied auch von Ihm das schwere Staubgewand
Der Kränklichkeit, das Ihn gedrückt hienieden,
Frei wandelt er im wahren Vaterland; —
Vorangegangen zu der Sel'gen Reich
Der Dulder ist — und dort — empfängt er Euch!

Anfrage.

Unter den in diesem Journal mitgetheilten Gegenständen haben wohl wenige Artikel die Aufmerksamkeit des mit der Zeit fortschreitenden und für sein Fach sich interessirenden Buchdruckers mehr gefesselt und seine Erwartung im höhern Grade gespannt, als die in letzter Zeit zur Sprache gebrachten »Farbeauftrags-Maschinen«. In Nr. 10 des 3ten Jahrganges dieser Blätter wird von dem Maschinen-Director Mühlenpfordt zu Clausthal der in Rede stehende Gegenstand besprochen, und die von dem Schlossermeister Kallmeyer zu Osterode am Harze angefertigte Auftrags-Maschine von Ersterem rühmlichst erwähnt und den Buchdruckereibesitzern empfohlen, wobei noch zwei Zeugnisse practischer Buchdrucker in Goslar und Osterode hinzugefügt worden. — Herr Georgi, aus

seinem früheren Wirken in Frankfurt a. M. ehrenvoll bekannt, beleuchtet hierauf in Nr. 12 dieses Journals das Geschichtliche der Erfindung der Auftrage-Maschine, und spricht sich im Ganzen über die Nützlichkeit derselben vortheilhaft aus, welchem Urtheile, als von einem tüchtigen praktischen Buchdrucker ausgehend, wohl um so mehr Zutrauen zu schenken, da Heer Georgi während dreier Jahre sechs Maschinen in der Officin des Herrn Brönner beaufsichtigte.

In der 3ten Nr. des 4ten Jahrgangs d. Bl. finden wir die »Fairlamb-Gilpinsche Auftrage-Maschine«, deren Herr Hasper in Karlsruhe sehr rühmend erwähnt, und erklärt, daß die Maschine nach halbjähreigem, unausgesetzten Gebrauche Alles leiste, was man von ihr zu erwarten berechtigt sei.

Ueber ein Jahr ist seitdem wieder verflossen, und Nichts über diesen wichtigen, so viel versprechenden Gegenstand veröffentlicht. Woran liegt das? erlaubt sich Einsender dieses zu fragen. Die Kallmeyer'sche Maschine ist im deutschen Vaterlande käuflich zu haben, und aus des Herrn Haspers Anerbieten möchte hervorgehen, daß die Fairlamb-Gilpinsche auch sogleich von ihm geliefert werden könne. Welches Resultat hat nun der Zeitraum eines ganzen Jahres gebracht, d. h. was ist von der einen oder anderen Maschine zu halten? Hat sie sich als wahrhaft zweckmäßig bewährt, und ist es gerathen, daß andere Officinen auf die Anschaffung derselben reflectiren?

Gewiß höchst wichtig wäre es, in diesem Journal sich darüber auszusprechen; und namentlich wäre es zu wünschen, daß diejenigen Herren Collegen, welche bereits im Besitze einer Auftrage-Maschine sind, frei und offen ihr Geständniß darüber machten, was von der Erfindung zu halten, und sodann mit Vorschlägen hervorträten, wenn hie und da etwa noch Mängel zu beseitigen sind. Deutschland zählt so viele wackere Künstler, daß es den Einsender bedünken will, ein solches Werk ließe sich unter solchen Auspicien wohl zu Stande bringen, und zwar um so mehr, da uns bereits Vorbilder gegeben sind, wie aus der Bemerkung des Herrn Hasper in Nr. 3 des 4ten Jahrganges d. Bl. hervorgeht, wo derselbe darauf hinweist, daß bereits an 400 Auftrage-Maschinen nach allen Theilen der Union in Amerika versandt worden sind. Herr Hasper erklärt sich in seiner Anzeige auch erbötig, die Maschine, solide und dauerhaft gebaut, zu sehr billigem Preise zu liefern, so daß wir dem Ziele nahe wären, um so mehr, wenn wir annehmen, daß die Maschine des Schlossermeisters Kallmeyer zu Osterode gleichfalls ihrem Zwecke entspricht. Wer wollte also nicht dazu beitragen, eine so wünschenswerthe Verbesserung in unserem Geschäfte herbeizuführen, und veröffentlichen, wie weit die Sache zur Reife gediehen. Wer es kann, der sei dazu hiemittelst freundlich aufgefordert.

J., im Februar 1838. P. S. S.

Zusatz des Herausgebers.

Aus den mitgetheilten Beschreibungen der beiden Auftrage-Maschinen in den angezogenen Nummern des Journals geht hervor, daß die erstere sich nur mit Vortheil anwenden läßt, wenn man deren mehre aufstellen kann, da bei ihr eine besondere Kurbelbewegung zur Vertreibung der Farbe, welche durch die Bewegung der Presse nicht erreicht werden kann, erforderlich ist. Bei der Fairlamb-Gilpinschen Maschine wird die ganze Thätigkeit durch den hin- und hergehenden Karren der Presse hervorgerufen und erhalten. Daraus folgt, daß sie, für kleinere Officinen zumal, wo man sich nur einer oder einiger bedienen will, brauchbarer ist, um so mehr noch, als sie billig kommt. Ich hatte im verwichenen Sommer Gelegenheit, das in Hrn. Haspers Besitze befindliche Exemplar arbeiten zu sehen, und bin der Meinung, daß sie für gewöhnliche Arbeiten sehr brauchbar ist, sich nach näherer Beobachtung aber noch leicht einige Verbesserungen bei derselben werden anbringen lassen. Ob Heer Hasper schon Exemplare der Maschine hat fertigen lassen, ist mir unbekannt, da eine meinerseits an denselben geeichtete Bestellung, eben so wie eine spätere Anfrage, unbeantwortet geblieben ist. Möchte doch Heer Hasper im Interesse der Kunst sich zu weiterer Auskunft veranlaßt finden.

Vorschlag zur Stiftung einer Krankencasse für Lehrlinge.

Im Januarhefte dieser Blätter findet sich eine Bemerkung über das Wochenlohn der Lehrlinge. Es scheint mir, daß sie weder etwas Neues enthalte, noch daß ein Principal Notiz davon nehmen werde. Die Bezahlung der Lehrlinge hängt immer von der Humanität des Principals, von den Localverhältnissen rc. ab, und jeder gelernte Buchdruckereibesitzer wird wohl wissen, wie er seine Burschen salariren muß. Jene Zeilen haben, glaube ich daher, nur einen Raum eingenommen, welcher durch etwas Nützlicheres hätte ausgefüllt werden können *).

Referent will es versuchen, hier die Frage zu erörtern, ob nicht auch einmal zum Besten der Lehrlinge (und zugleich der Lehrherren) etwas gethan werden könne.

Häufig sind die Lehrlinge Söhne unbemittelter Eltern, denen die wöchentliche Einnahme des Sohnes zur Deckung verschiedener Ausgaben sehr gelegen kommt. Wird dieser krank, so zahlt ihm der Lehrherr in den ersten Wochen vielleicht sein wöchentliches Kostgeld aus, doch kann man ihm dies auf die Länge der Zeit unmöglich zumuthen. Jetzt kommt die betreffende Familie in große Last, die Zubuße zur Pflege und Arznei hört auf, die Genesung des Kranken wird dadurch verzögert, und man greift vielleicht gar, um die Bezahlung des Arztes zu sparen, zu Hausmittelchen, welche die

*) Ob die Folgerungen des Hrn. Einsenders richtig sind, und ob ihm ein kompetentes Urtheil, zunächst über die Zweckmäßigkeit des Inhaltes dieser Blätter zustehe, wollen wir einer allgemeinen Beurtheilung überlassen.

noch übrigen Kräfte des Patienten gänzlich schwinden machen, oder doch die Wiederherstellung desselben verzögern. Während dieser Zeit verliert der Lehrherr nicht allein die oft bedeutenden Vortheile, welche er durch die Leistungen seines Zöglings hat, sondern er sieht sich auch in die Nothwendigkeit versetzt, noch einen solchen anzunehmen, was manchem sehr gelegen kommt, und wodurch die Zahl der Kunstverwandten noch immer einen Zuwachs erhält.

Sollten durch die Errichtung einer Krankencasse für Lehrlinge jene Mißverhältnisse nicht zu beseitigen sein, der Erkrankte seiner gewohnten Thätigkeit nicht desto eher wieder zugeführt werden können? Hat die Krankencasse der Gehülfen, in welche der Lehrling nach seiner Lehrzeit eintritt, nicht Nutzen davon, wenn dieser bei einem vorgekommenen Krankheitsfall guter Wartung und Pflege genoß?

Meiner Meinung nach wäre eine solche Casse folgendermaßen einzurichten:

1) Jeder Lehrling zahlt wöchentlich einen gewissen geringen Beitrag, wofür er in Krankheitsfällen ein wöchentliches Krankengeld erhält, das natürlich zu dem am Orte gebräuchlichen Wochenlohn in Verhältniß stehen muß.

2) Bei Sterbefällen erhalten die Angehörigen einen Beitrag zu den Begräbnißkosten.

3) Das volle Krankengeld wird ein halbes Jahr gegeben, das zweite halbe Jahr aber nur die Hälfte, nach einem Jahr hört die Unterstützung auf.

4) Die Verwaltung dieser Casse muß in den Händen der Gehülfen sein.

5) Um einen Fond zu gründen, wird das erste halbe Jahr keine Unterstützung verabreicht.

6) Die Krankheit muß durch ein ärztliches Attest bewiesen werden.

7) Jeder Lehrling muß, sobald er eingeschrieben ist, dieser Casse beitreten.

8) Verläßt er seine Lehre, so ist sein geleisteter Beitrag verloren ꝛc. *)

Hbg., 1838.

W. L. A., Buchdrucker.

Literatur.

Études pratiques et litéraires sur la typographie, à l'usage des Gens de Lettres, des Editeurs, des Libraires, des Imprimeurs, des Protes, des Correcteurs et de tous ceux qui se destinent à l'Imprimerie, par G. A. Crapelet. gr. 8. Paris, chez A. Clusel. broch. 8 francs.

Es würde eine schwierige Aufgabe sein, in einem Werke von so specieller Richtung, welches auf den ersten Blick nur eine sehr trockene Lectüre verspricht, mehr Wissen, Geschmack und Abwechslung zu vereinigen. Eine Menge Fragen, Anekdoten, literarische und wissenschaftliche Einzelnheiten sind darin mit eigenen meine Reize behandelt oder erzählt. Das Werk zerfällt in fünf Capitel, von denen jedes in sich abgeschlossen ist. Das erste handelt von der Geschichte der Buchdruckerkunst; das zweite von den Correctoren; das dritte von der Correctur im Allgemeinen; das vierte von der Correctur der Bücher lebender Autoren; das letzte von der Correctur der Werke verstorbener Literaten. Wir werden Gelegenheit nehmen, aus diesem Werke unseren Lesern Einiges mitzutheilen. Möchte doch Hr. Crapelet den zweiten Theil seines Buchs, welcher sich auf das Practische der Kunst zunächst ausdehnen wird, recht bald folgen lassen.

Erwiederung auf die „Abfertigung"

Nr. 9, 1837, dieser Blätter.

Wenn ich in meiner Entgegnung auf die zum großen Theil haltlosen Behauptungen des mir sonst sehr achtungswerthen Hrn. Freund, in Beziehung auf Keilrahmen, vielleicht zum Vortheil derselben zu viel gesagt, so ist Hr. F. in einen noch größeren Fehler verfallen, indem er rücksichtlos die Keilrahmen als ganz unpassend verwirft, und verdiente ich also den Vorwurf nicht, den mir Hr. F. in seiner Abfertigung macht. Ich hatte zwar Beweisgründe für die Behauptungen des Hrn. Verfassers, aber keine leere Abfertigung erwartet, die auf die Hauptpunkte meiner Entgegnung gar nicht eingeht, ganz übersieht, daß ich ausdrücklich gesagt, ich sei viele Jahre mit Schraubenrahmen umgegangen, und selbst eine Unbekanntschaft mit den neueren Verbesserungen in Buchdruckereien verräth. Der Hr. Verf. beliebe nur u. a. das Hasperſche Handbuch f. Buchdr. nachzuschlagen, wo er ein ganz anderes Urtheil über die Schraubenrahmen finden wird. Die Zeit wird hoffentlich am sichersten entscheiden, wessen Meinung die richtigere war.

W. Keller.

Adressen

dänischer Buchdrucker und Schriftgießer.

Buchdrucker.

Kopenhagen: Adreß-Comptoir, Direction des, (eine Schnellpresse von König und Bauer).
Berend.
Bendixen, Witwe.
Berling, Gebrüder, Herausgeber einer politischen Zeitung, Buchdrucker der Ständeversammlung, Congreve-Druckerei, Schriftgießerei und Stereotypie (zwei Schnellpressen von Napier); Filialbuchdruckerei in Roschild.
Brill, H. G.

*) Ich glaube, durch die wenigen Paragraphen, einigermaßen die Einrichtung einer „Krankencasse für Lehrlinge" an die Hand gegeben zu haben, das Speciellere muß sich allemal nach der Localität richten.

Brünniche, Buchdruckerei des Waisenhauses (eine Schnellpresse nach Napier von Hüttemeier in Kopenhagen).
Fabritius de Tengnagel.
Graebe und Sohn.
Jacobsen, L. J.
Jörgensen, P. R.
Irgens, Witwe.
Klöpping, P. D.
Luno, Bianco.
Möller, S. L.
Nissen, Witwe.
Quist, J. D., Buch- und Notendruckerei.
Rostock, Herausgeber einer politischen Zeitung (eine Schnellpresse von Schumacher in Hamburg).
Rostock, J. C.
Salomon.
Seidelin, A., Hof- und Universitätsbuchdr.
Schellerup.
Schulz, J. H., königlicher und Universitätsbuchdrucker (eine Schnellpresse von Schumacher in Hamburg).
Thiele.
Trier, S. L.
Werner und Keller (eine Schnellpresse nach Napier von Hüttemeier in Kopenhagen).

Aalborg: Ree und Borch.
Aarhuus: Elmquist.
Helsingör: Grüner und Comp.
Ryekjöbing auf Falster: Land.
Odense: Hempel, S.
Owe Thomsen.
Randers: Elmenhoff.
Ribe: Hyppshoff.
Roeskilde: Hanson.
Gebr. Berling.
Slagelse: Magnus.
Viborg: R. Dons.

Schriftgießer:

Kopenhagen: Berling, Gebrüder.
Brede, Friedrich.
Jomtou Jorgensen.

Correspondenznachrichten.

Frankfurt a. M., am 5. März 1838.

Herr Redacteur!

Wenn das Gutenbergsfest als ein Vereinigungspunkt so vieler sich fremd gewesenen Kunstverwandten, die hier in harmloser Innigkeit freundliche Stunden verlebten, eine schöne Weihe erhielt, wenn dort von vielen edlen Männern erkannt und ausgesprochen wurde, daß eine nähere Vereinigung seiner Jünger dem Ganzen nur förderlich sein könne; so hege ich die Meinung, Sie werden eine kleine Notiz über einen festlichen Vorgang am hiesigen Orte nicht zurückweisen, das ein schöner Zweck hervorrief. Wenn ich diese Bitte im Namen des Festcomités, dessen Mitglied ich war, vortrage, verbinde ich damit die Absicht, eine Annäherung an die uns entfernt lebenden Kunstgenossen zu bewirken, und glaube ich, daß es für die Meisten nicht ohne Interesse sein wird, zu erfahren, was in einer andern Stadt vorgeht.

Um nämlich die vierte Stiftungsfeier der hiesigen Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse für Buchdrucker festlich zu begehen, ordnete ein aus 12 Mitgliedern bestehendes Comite alles dahin Bezügliche an, und setzte den 3. März als den Tag der Feier fest. Viele der Herren Ehrenmitglieder und die Redortionen der hiesigen Journale nahmen am Feste Theil und halfen es auf diese Art verschönern. Der hiesige Kunstgärtner, Herr Herford, hatte den Festsaal, den Saal des Weidenbusches, sehr geschmackvoll decorirt, und prächtig nahm sich das illuminirte Bildniß unsers Meisters aus, das aus einem Blumenmeere hervorschimmerte. Darüber war die zu seiner Ehre durch freiwillige Beiträge der hiesigen Buchdrucker und Schriftgießergehülfen angeschaffte Fahne, die schon das Mainzer Fest mit zieren half, aufgesteckt, und weckte durch ihr Dasein manche schöne Erinnerung wieder auf.

Gegen sieben Uhr begann das Fest mit dem Abendessen, an dem gegen 300 Personen Antheil nahmen, und gleich nach dessen Beginnen trug der Factor der Andreä'schen Officin, Herr Weidel, den unten folgenden, vom Einsender dieses gedichteten und durch die gütige Sorgfalt des Herrn B. Krebs mit typographischem Aufwande gedruckten Prolog (I.) vor. Mehrere Toaste folgten, unter denen sich der an die Herren Ehrenmitglieder und ein anderer an den verdienten Herrn Präsidenten der Anstalt, Factor Gotthard, gerichtete auszeichneten. Während der Pausen beim Mahle wurden von einem sich erst kürzlich gebildet habenden und zum Theil aus Buchdruckern bestehenden Gesangvereine recht gelungene und passende Lieder vorgetragen, wie auch vorzüglich das herrliche Mozart'sche Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde," mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Den Schluß aller machte das auch hier angefügte, vom Herrn Schriftsetzer L. Hud gedichtete Festlied (II.) (III.)

Um eilf Uhr begann der Ball, der erst spät am Morgen endete, und nur ungern sah Jeder eine Festfeier schließen, die ein edler Zweck hervorgerufen und gegenseitige Harmonie gewürzt und verschönert hatte. — —

Wilh. Keller. †

I.

So hätte denn das schöne Fest begonnen,
Das wieder uns den Tag zurücke ruft,
Wo Eintracht und ein edler Sinn begründet
Die schöne Stiftung, die dem siechen Bruder,
Dem von des Lebens Last gebeugten Greise
Nicht Trost allein, auch Hülf' in Noth gewähret
Und freudig seh' ich alle Herzen glühen
In dem Gefühl: auch du gabst deine Gabe,
Und wenn der Leidende die Stiftung segnet,
Es gilt auch dir der Segen des Bedrückten!

Wie schön ist das Gefühl, dem armen Bruder,
Der auf dem Krankenbett verlassen schlummert,
Und, fern der Heimath, unter fremden Menschen,
Von keiner liebereichen Hand gepfleget,
Und mittellos, die letzte Kraft erschöpft,
Im schweren Kummer um die nahe Zukunft: —
Wie schön ist's, diesem hülfreich beizustehen
Und seine Hoffnung — schon sein halbes Sein —
Auf's Neue zu beleben! —

Wie lohnend auch, wenn dort ein kranker Vater
Sich unruhvoll auf hartem Lager wälzet,
Und weinend all' die Seinen um ihn stehn —
Um Nahrung flehend, die er, ach! nicht hat —
Und Hülfe komme ihm nun von diesem Bund,
Dem früher er sein Scherflein auch vertrauet,
Und für die nächsten Sorgen Lind'rung flehend,
Erstarkt der Leib, und ruhig hofft er weiter.

Ja, Freunde, die den schönen Bund ihr bildet,
Das Hochgefühl: Bedrängten beizustehn,
Hat seinen Lohn; er liegt im eig'nen Herzen,
Und trägt auch Früchte; denn in Zukunft kommt

Vielleicht der Tag, wo Mancher, der's nicht meinte,
Durch dieſe ſchöne ſegensreiche Stiftung
Die Früchte ſeiner Saaten erndten wird.

Und drum, ſo lang uns noch die Kräfte bleiben,
Laßt wirken uns für dieſen edlen Bund,
Das Stämmchen ſtehe, zum Baume wird es treiben,
Denn ſeine Wurzeln ſtehen ja geſund.
Laßt jährlich uns das hehre Feſt erneuen,
Es iſt ſo ſchön, ſich in ſich ſelbſt zu freuen,
So ſchön, wenn eine inn're Stimme ſpricht:
Auch du thatſt deine Menſchenpflicht!

II.

(Nach eigener Melodie.)

Finſterniß lag umbrütend
Auf dem ganzen Geiſterreich,
Ihre Macht blieb allgebietend
Durch Jahrhunderte ſich gleich.
:,: Große Gedanken, von Weiſen gedacht,
Schwanden, vergeſſen, in ewige Nacht. :,:

Gutenberg erſchloß die Riegel,
Scheuchte Nacht und Dunkel fort,
Dem Gedanken lieh er Flügel,
Gab Geſtalt dem luft'gen Wort,
:,: Vor dem beginnenden Geiſterverkehr
Barg ſich mit Schrecken das nächtliche Heer. :,:

Ehre ſei ihm, dem Begründer
Einer neuen, beſſern Zeit;
Auch wir ehren den Erfinder
Unſ'rer Kunſt durch Einigkeit.
:,: Heil uns, die heutige Feier erzählt,
Daß wir dem Worte die That auch vermählt. :,:

Unſer großer Meiſter lebet
Zwar im Lichte ſchon manches Jahr,
Doch ſein freier Geiſt umſchwebet
Heute froh der Jünger Schaar;
:,: Freut ſich der Herzen, von Eintracht durchglüht,
Freut ſich der Stiftung, dem Bruder erblüht. :,:

Und er ſpendet ſeinen Segen
Unſerm innigen Verein,
Wünſcht der Pflanze Frühlingsregen,
Milde Luft und Sonnenſchein;
:,: Wünſchet der Stiftung, den Seinen geweiht,
Wachsthum und Früchte in ſpäteſter Zeit. :,:

Darum laßt uns feſt vertrauen:
Dieſe Stiftung wird erblüh'n!
Vater Gutenberg wird ſchauen
Segnend auf die Pflanze hin.
:,: Wenn uns nicht, Eintracht, dein Engel verläßt:
Feiern wir oft noch dies fröhliche Feſt! :,:

III.

Mel.: God save the King!

Froh, wie die Welt uns ſah,
Als wir Mogunta
Jubelnd genaht,
:,: Wo in Herz-Einigkeit
Mann ſich an Mann gereiht,
Froh ſind auch heute wir
In Wort und That. :,:

Denn, die uns nie verläße,
Die uns am Götterfeſt
Innig verband,
:,: Eintracht, die Zauberin,
Herrſche noch als Königin,
Sichert dem ſchönen Bund
Stets Fortbeſtand! :,:

Nicht blos das Feſttagslag
Iſt's, was am heut'gen Tag
Froh uns bewegt!
:,: Nein, daß wir einig ſind,
Daß unſers Bundes Kind
Blüht, wie von Geiſterhand
Liebreich gepflegt. :,:

Erſt nur noch ſchwach und klein,
Sproßt es jetzt, voll Gedeih'n,
Freudig empor;
:,: Nimmt ſich des Kranken an,
Ebnet die Lebensbahn
Deß, den ſich zum Genoß
Sorge erkor. :,:

Darum auch fernerhin
Mög' es ſo kräftig blüh'n,
Ja kräftig blüh'n!
:,: Lange noch blüh' es, lang! —
Schalle du, Gläſerklang!
Freundſchaft, die hehre, ſoll
Uns ſtets durchglüh'n! :,:

Hamburg, April 1838.

Dem im Journal ausgeſprochenen Wunſche gemäß benachrichtigen wir Sie, daß auch in Hamburg und Altona eine Sammlung zur Feier des Jubiläums von den Buchdruckern veranſtaltet, daß dieſe Sammlung wöchentlich einen Schilling beträgt und im November 1836 damit der Anfang gemacht worden iſt. Ob etwas Aehnliches bei den Schriftgießern exiſtirt, iſt uns nicht bekannt.

Gerne würden wir den beſchränkten Beitrag der aus der Fremde zu uns kommenden Mitglieder unſerer Kunſt berückſichtigen, und auch unſern Abreiſenden einen Schein über die geleiſteten Beiträge ertheilen, wenn nicht unſere Bedingungen zum Beitritt ausdrücklich beſagten, daß auf Verlangen dem Abreiſenden ſeine bis dahin geleiſteten Beiträge zurückgezahlt werden ſollen und die ſpäter Eintretenden die bereits eingeſammelten nachzutragen hätten. Uebrigens iſt der Beitritt freiwillig, und haben ſich auch nur ſehr Wenige davon ausgeſchloſſen.

Hannover, den 20. April 1838.

In Folge einer im Journal enthaltenen Aufforderung, erlaube ich mir Ihnen nachſtehend die Artikel der Sparcaſſe unſeres Vereins zur Feier des Buchdrucker-Jubiläums im Jahre 1840 mitzutheilen:

„Um das im Jahre 1840 ſtattfindende 400jähreige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunſt auf eine angemeſſene und würdige Weiſe zu feiern, und die dazu nöthig werdenden Gelder aufzubringen, haben die Mitglieder des hieſigen Buchdrucker-Vereins ſich entſchloſſen, der bereits zu dieſem Zwecke in der Jänecke'ſchen Buchdruckerei beſtehenden Caſſe beizutreten und ſolche durch ihren Beitritt zu einer Allgemeinen Caſſe zu erheben.

Die Bedingungen, unter denen dieſe Allgemeine Caſſe verwaltet werden ſoll, ſind in Folgendem enthalten.

§. 1. An dieſer Caſſe nehmen ſämmtlicht Mitglieder der hieſigen Buchdruckereien Theil, inſofern ſie ſich durch ihre Namensunterſchrift freiwillig hierzu verbinden.

Es können auch auswärtige Buchdruckereien, in der Nähe von Hannover, an dieſer Caſſe Theil nehmen, nach einer nach näher zu beſtimmenden Uebereinkunft.

§. 2. Derjenige, welcher der Caſſe beizutreten wünſcht, muß Buchdrucker oder Mitglied eines der Buchdruckerei verwandten Geſchäftes ſein. Der Aufzunehmende meldet ſich bei einem der Vorſteher, und wird, wenn gegen ſeine Perſon nichts einzuwenden iſt, ſofort aufgenommen. (Dieſe Beſtimmung findet nur Anwendung bei auswärtigen Perſonen und bei Nichtbuchdruckern.)

§. 3. Die Zahl der Mitglieder dieſer Caſſe iſt unbeſchränkt.

§. 4. Zur Wahrnehmung aller Angelegenheiten, ſo wie insbeſondere zur Führung der Rechnung und Beſorgung der Einnahme ſind vier Vorſteher durch Stimmenmehrheit gewählt, von denen einer mit der Rechnungsführung beauftragt iſt.

Zu Sammlung der Beiträge und demnächſtiger Berathung über zweckmäßige Verwendung der Gelder wird jede Druckerei einen Deputirten wählen und denſelben den Vorſtehern namhaft machen. Die Deputirten nehmen aber für jetzt an den Geſchäften der Caſſe keinen weitern Antheil.

§. 5. Die Vorſteher haben für die Einaſſirung der Gelder zu ſorgen und dieſelben monatlich an den Rechnungsführer abzuliefern, welcher den richtigen Empfang in den Quittungsbüchern beſcheinigt.

§. 6. Der wöchentliche Beitrag iſt auf 4 Pfennig feſtgeſetzt. — Diejenigen Mitglieder, welche der Caſſe erſt unter dem 26. Januar 1838 beigetreten ſind, verpflichten ſich, für das Jahr vom 4. Februar 1838 bis dahin 1839 ein Nachſchußgeld von noch wöchentlich 4 Pfennig zu zahlen; wogegen der bereits vorhandene Fonds der Jänecke'ſchen Buchdruckerei ad 26 Rthlr. 19 Sgr. 8 Pf. Eigenthum der Allgemeinen Caſſe wird.

§. 7. Die jetzt in Hannover anweſenden, aber der Caſſe nicht beigetretenen Buchdrucker ſind für immer von dieſem Vereine ausgeſchloſſen. Dagegen können die ſpäter hier in Condition tretenden Gehülfen aufgenommen werden, wenn ſie nach Verlauf von 8 Wochen ein Einkaufsgeld von 8 Sgr. bezahlen. Der wöchentliche Beitrag von 4 Pfenn. muß aber von dem Antritte der Condition an gegeben werden. Ein Eintrittsgeld findet für Diejenigen nicht Statt, welche früher in einer hieſigen Buchdruckerei conditionirt haben und Mitglieder der Caſſe geweſen ſind.

§. 8. Zur Aufbewahrung und möglichſten Nutzung der Gelder iſt die Sparcaſſe beſtimmt. Der Rechnungsführer iſt verpflichtet, dieſelben jeden Monat an die Sparcaſſe abzuliefern.

§. 9. Um ſich von der Einzahlung der Gelder in genannte Caſſe zu überzeugen, haben die Vorſteher zu Anfange eines jeden Quartals das Buch des Rechnungsführers mit dem Sparcaſſenbuche zu vergleichen: ob dieſelben in der Summe übereinſtimmen, und dieſes durch ihre Namensunterſchrift im Buche des Rechnungsführers zu quitiren.

§. 10. Wenn ein Mitglied ſeine Beiträge 8 Wochen zurückbehält, und auf Anmahnen der Vorſteher nicht zahlt; ſo verliert daſſelbe alle Anſprüche an die Caſſe, und iſt nicht berechtigt, die Beitrags- und resp. Einkaufsgelder zurückzufordern.

§. 11. Geht ein Intereſſent der Caſſe von Hannover weg und wünſcht Mitglied zu bleibrn, ſo ſoll ihm ſolches geſtattet ſein: er muß aber ein hier wohnhaftes Mitglied beauftragen, die Beiträge für ihn pünktlich zu bezahlen.

§. 12. Um die Caſſe ſo viel als möglich zu heben, können auch Geſchenke an dieſelbe gemacht werden, und ſollen alle Mitglieder an dieſer außerordentlichen Einnahme Theil haben.

§. 13. Jedes Mitglied der Caſſe verpflichtet ſich durch eigenhändige Namensunterſchrift, den Inhalt der voeſtehenden Artikel in allen Punkten genau zu erfüllen.

§. 14. Da über die ſpecielle Verwendung der Gelder für jetzt noch keine Beſtimmung getroffen werden kann, ſo ſoll es dem reiflichen Ermeſſen der Vorſteher und der Deputirten überlaſſen bleiben, hierüber im letzten Halbjahre einen Beſchluß zu faſſen — wobei die Stimmenmehrheit entſcheidet.

Die vorſtehenden Artikel treten mit dem 4. Februar 1838 in Kraft.

Hannover, den 29. Januar 1838.

Der Vorſtand der Sparcaſſe.

F. W. Culemann. Chr. Roſenbuſch.
Chr. Jänecke. Auguſt Böker.«

Ich bemerke ſchließlich, daß mit Ausnahme einer einzigen die ſämmtlichen hieſigen Officinen dem Vereine beigetreten ſind; daß beabſichtigt wird, die in den nahe gelegenen Orten des Königreichs befindlichen Druckereien aufzufordern, demnächſt an der Feier Theil zu nehmen, und daß dem im Journal ausgeſprochenen Wunſche, denjenigen Gehülfen, welche beigetragen haben, bei ihrem Abgange eine darauf bezügliche Beſcheinigung auszuſtellen, gern genügt werden wird; darüber, ob diejenigen, welche hier in Condition treten, und ſchon anderwärts zu gleichem Zwecke Beiträge zahlten, kein Einkaufsgeld weiter entrichten ſollen, wird in der nächſten Verſammlung der Vorſteher eine beſondere Beſprechung gehalten werden.

Nachricht.

Daß ich meine Schriftſchneiderei, Schriftgießerei nebſt Gravieranſtalt nach Weimar verlegt habe, und die mit Herrn Buchdrucker Loſſius in Erfurt eingegangene Aſſociation aufgelöſt iſt, zeige ich hiermit ergebenſt an. Die neuen Gegenſtände, welche unter der Firma Loſſius und Seyfarth ausgegeben wurden, ſind nur bei Unterzeichnetem zu haben.

Alle werthe, mir ertheilte Aufträge für oben genannte Fächer, werde ich ſtets bemüht ſein auf's Beſte auszuführen.

Weimar, den 27. März 1838.

Joh. Gottfr. Seyfarth,
Schriftſchneider und Schriftgießer.

Anzeige für Lithographen, Kupfer- u. Stahlſtecher und Graveure.

Ich empfehle hiedurch meine Wellen- und Medaillen-Maſchine, die Alles leiſtet, was von einer ausgezeichneten Maſchine dieſer Art zu verlangen iſt. Proben und Näheres bei B. Dondorf in Frankfurt a. M.

Nürnberg, 1. Dec. 1837.

Der Unterzeichnete, Beſitzer einer

Kunſt-Anſtalt

dahier, empfiehlt ſich hiermit zu geneigten Aufträgen im artiſtiſchen Fache. Er übernimmt Ausführungen auf Stahl oder Kupfer von hiſtoriſchen wie landſchaftlichen Gegenſtänden, die auf das Pünktlichſte beſorgt werden ſollen; wird ferner, mit den dazu erforderlichen Kenntniſſen vertraut, die gleiche Sorgfalt dem geographiſchen Fache zuwenden, und mit mathematiſcher

Genaulgkeit jede Chaete je nach ihrem Maaßſtabe zur Ausfüheung bringen. Hieran ceiht ſich jeder Gegenſtand, dee in geſtochener Scheift verlangt werden bürfte.

Neue, nach den beſten Modellen gebaute, Kupferbruckerpeeſſen liefern den Deuck jeder geſtochenen Platte, welchen Reinheit und Schärfe auszeichnen ſoll. Auf Veelangen wieb auch das nöthige Papier in beſtee Qualität geliefeet. .

Der Unteenehmer hat es ſich zue Pflicht gemacht, allen Anſträgen die möglichſte Vollendung zu geben, und im Hinblick auf dieſes Ziel nicht Mühe und Opfer ſcheuend, hofft ee, daß die Eezugniſſe ſeinee Anſtalt ſelbſt am beſten zu deren Gunſten ſprechen werden.

Hochachtungsvoll und eegebenſt

Kunſt-Anſtalt
von
G. Herz.

Anzeige für Buchdrucker und Schriftgießer.

Meheſeitig haben wie erfahren, daß ſich Herr J. Ch. D. Nies von hier erlaubte, um ſeinen Feactur-Schriften Abgang zu veeſchaffen, bie unſrigen als einen verunglückten Nachſchnitt der ſeinigen zu dezeichnen. — Obſchon Herr Nies Lügen geſtaft wieb, wenn man nue einen oberflächlichen Vergleich zwiſchen beiden Schriften anſtellt, ſo eelauben wie uns dennoch, zum Ueberfluſſe, auf Ne. 1, Januae 1838 dieſes Journals, hinzuweiſen, wo unter der Ueberſchrift: »Scheiftpeobenſchau« unſeee Leiſtungen in eben dieſen Scheiften kritiſch beleuchtet weeden, und übeelaſſen Denjenigen, die es inteeeſſirt, das unziemliche Veefaheen des Herrn Nies zu beuetheilen.

Frankfuet a. M. Februar 1838.

Fr. Dresler & Roſt-Fingerlin'ſche Schrift-Schneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei.

Erwiederung.

Auf die Anzeige in Ne. 61 des Feankfurtee Journals, welche die F. Deesler und Roſt-Fingeelin'ſche Scheiftſchneidereei, Scheift-, Stereotypen- und Metall-Buchſtahen-Gießeeei gegen mich zu eichten ſich eelaubte, erwiedee ich als einziges und letztes Gegenwoet: Eeſt nachdem die F. Deeslee und Roſt-Fingeelin'ſche Scheiftſchneiderei, Scheift-, Steeeotypen- und Metall-Buchſtabengießeeei ſich dahin geäußert hatte, daß mein Feactue-Schnitt, obgleich beſelbe erweislich um zwei Jahre frühee exiſtirte, dem iheigen nachgeſchnitten ſei, eeſt dann, und da mich die unveekennbar deabſichtigte, aber keineswegeſ erreichte Aehnlichkeit jenes Schnittes mit dem meinigen, mich hiezu beeechtigte, habe ich gegen einige meiner Geſchäftsfreunde, und ſelbſt gegen Herrn Deesler, jene Feactur-Schriften als einen mißglückten Nachſchnitt dee meinigen bezeichnet.

Egöţlich iſt übrigens die Beſchuldigung der F. Dreslee und Roſt-Fingerlin'ſchen Schriftſchneidereei, Scheift-, Stereotypen- und Metall-Buchſtaben-Gießeeei, als hätte ich in unziemlichem Verfaheen jene Aeußeeung gethan, um meinen Scheiften Abgang zu veeſchaffen. Ich liebe es in keinee Beziehung, iegend einem Vorbilde nachzutreten, und habe mich bis dahee dee zahlreichſten Aufträge meiner geehrten Geſchäftsfreunde immee zu eefreuen gehabt, ohne daß ich nöthig hatte, ein beutſches Nationalfeſt zum Keämermarkt zu eeniebrigen, und bort meine Scheiftpeoben zu colpoetieen.

Feankfurt, im Mäez 1838.

J. Ch. D. Nies.

Da uns noch nicht die Muße gewoeden, eine ſeit meheeren Jahren voebereitete Schriftproben-Schau unſeeer Officin und Gießeeei zu vollenden, ſo nehmen wie von bee biesjährigen Herausgabe des Veelags-Beeichtes unſeeer hieſigen Etabliſſements und der mit uns verbundenen Handlung Kirchner & Schwetſchke in Leipzig die Veeanlaſſung, unſeee geehrten Geſchäftsfreunde buech die bee gegenwärtigen Nummer dieſer Journals angefügte Beilage mit einem Theile unſeres Leiſtungen vorläufig bekannt zu machen.

Wie bemerken nue noch, daß unſere Buchdruckerei, namentlich was die geiehrte Typogeaphie betrifft, jedem ertheilten Auftrage vollſtändig genügen bürfte, und daß unſere Gießeeei mit einer Auswahl dee neueſten Phantaſie-Einfaſſungen und Zlee-Scheiften verſehen iſt. Einzelne Probeblätter ſtehen auf Eeſoedern zu Dienſten. Füe Stereotypie ſtellen wie die billigſten Bebingungen.

Halle, im März 1838.

Schwetſchke.

☞ Hierzu eine Ankündigung von Schwetſchke & Sohn in Halle, und ein Circular von Helbig und Müller in Wien.

Cours der Actien der Pariſer Geſellſchafts-Druckereien *).

	Nominal-Werth.	Stand am 15. April.
Buchdr. u. Buchh. v. P. Dupont u. Comp.	1000 Fr.	1100 Fr.
» von Everat	250 »	175 »
» von H. Fournier u. Comp.	250 »	pari.
» u. Gieß. v. Felix Locquin u. Comp.	500 »	pari.
» von l'Ange-Lévy u. Comp.	1000 »	1025 »

*) Dieſee Coueszettel wird auch in der Folge mitgetheilt werden.

Vertag von Joh. Heine. Meyer.

VERLAGS-BERICHT.

1836. 1837.

1) C. A. Schwetschke und Sohn in Halle.

GEORGII WILHELMI FREYTAGII

LEXICON

ARABICO-LATINUM

PRAESERTIM EX DJEUHARII FIRUZABADIIQUE ET ALIORUM ARABUM OPERIBUS ADHIBITIS GOLII QUOQUE ET ALIORUM LIBRIS CONFECTUM.

ACCEDIT

INDEX VOCUM LATINARUM LOCUPLETISSIMUS.

TOMUS QUARTUS. Lexicon 4.

Hiemit ist dieses Werk vollendet und gelten folgende Preise für alle 4 Theile:

1ste	Ausgabe	Lexicon-Quart-Schreibpapier . .	26⅔ Rthlr.
2te	—	Imperial-Quart-Schreibpapier mit breitem Rande	53⅓ Rthlr.
3te	—	Pracht-Ausgabe Imperial-Quart-Velin mit breitem Rande	100 Rthlr.

Handbuch

des

gemeinen Pfandrechts.

Von

Karl Friedr. Ferd. Sintenis.

gr. 8. 3 Rthlr. 18 gGr. (22½ sgr.)

Lehrbuch

der gesammten

Mineralogie

von

Dr. C. F. Germar.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Mit 10 Kupfertafeln.

8. 1 Rthlr. 12 gGr. (15 sgr.)

ARCHÄOLOGISCHES

INTELLIGENZBLATT

DER ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben

von

ED. GERHARD.

Jahrgang 1836. 1837.

gr. 4. Preis des Jahrgangs 1 Rthlr.

Wird auch im Jahr 1838 fortgesetzt.

Fr. Gottschalk

Die

Ritterburgen

und

Bergschlösser Deutschlands.

2r Bd. 3e Aufl. Mit 2 Kpf. 8.

1 Rthlr. 12 gGr. (15 sgr.)

Der Preis des 1—9ten Bandes ist 13½ Rthlr., den wir, um die Anschaffung vollständiger Exemplare zu erleichtern, nach Befinden namhaft ermäßigen werden.

M. Gottfried Büchner's
biblische
Real- und Verbal-
Hand-Concordanz
oder
Exegetisch-homiletisches Lexicon,

darinnen

die verschiedenen Bedeutungen der Worte und Redensarten angezeigt, die Sprüche der ganzen heiligen Schrift, sowohl den nominibus als auch verbis und adjectivis nach, ohne weiteres Nachschlagen, ganz gelesen, ingleichen die eignen Namen der Länder, Städte, Patriarchen, Richter, Könige, Propheten, Apostel, und anderer angeführt, die Artikel der Christlichen Religion abgehandelt, ein sattsamer Vorrath zur geistlichen Redekunst dargereicht, und was zur Erklärung dunkler und schwerer Schriftstellen nützlich und nöthig, erörtert wird.

Sechste Auflage.

Herausgegeben von **D. H. L. Heubner.**

gr. 8. Ausgabe in Heften.

Subscriptionspreis für das Heft: 8 gGr. (10 sgr.)

Erschienen ist das erste, zweite und dritte Heft. — Der Druck geht ununterbrochen fort.

LEXICON
ARABICO-LATINUM
EX OPERE SUO MAIORE
IN USUM TIRONUM
EXCERPTUM
EDIDIT
GEORG. WILH. FREYTAG.

Lexicon 4. 10 Rthlr.

Die
Lehre von der Mora.
Dargestellt
nach Grundsätzen des Römischen Rechts
von
D. C. O. von Madai.

gr. 8. 2 Rthlr.

H. E. FOSS
DE
THEOPHRASTI
NOTATIONIBUS MORUM
Commentatio III.

gr. 4. 8 gGr. (10 sgr.)

Lehrbuch der
deutschen Sprache
für Schulen
von
K. H. Krause.

Erster Theil. Sprachübungen mit einfachen Sätzen.

Fünfte Auflage. 3 gGr. (3¾ sgr.)

Die Preise der neuesten Auflagen der Krauseschen Schriften sind folgende:

1) Denkübungen 1r Curs. 6. Aufl. 16 gGr. (20 sgr.)
— — 2r Curs. 5. Aufl. 18 gGr. (22½ sgr.)
— — 3r Curs. 4. Aufl. 18 gGr. (22½ sgr.)
2) Lehrbuch der deutschen Sprache:
1r Th. 5. Aufl. 3 gGr. (3¾ sgr.)
2r — 4. Aufl. 4 gGr. (5 sgr.)
3r — 5. Aufl. 4 gGr. (5 sgr.)
4r — 5. Aufl. 4 gGr. (5 sgr.)
3) Handbuch der deutschen Sprache
1r Th. 4. Aufl. 14 gGr. (17½ sgr.)
2r — 4. Aufl. 18 gGr. (22½ sgr.)
3r — 4. Aufl. 16 gGr. (20 sgr.)

Der
Preußische legale evangelische
Pfarrer.
Eine

sachlich-geordnete, auszugsmäßige Darstellung und Nachweisung gültiger Gesetze, Verordnungen und Vorschriften über die pastorellen Amtspflichten und Verbindlichkeiten, Befugnisse und Gerechtsame und anderweite amtliche Verhältnisse der Preuß. evangelischen Civil- und Militoir-Pfarrgeistlichen.

Zum zweiten Male ergänzt und berichtigt

herausgegeben

von

K. G. Boche.

gr. 8.

Preis für ein sauber geb. Expl.: 21 gGr. (26¼ sgr.)

Handbuch des Wissenswürdigsten
aus der

Natur und Geschichte der Erde
und ihrer Bewohner.

Zum Gebrauch
beim Unterricht in Schulen und Familien, vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande, so wie zum Selbstunterricht.

Von

D. Ludwig Gottfried Blanc.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

3 Bände. gr. 8.

Diese Auflage erscheint bekanntlich in Heften, deren jedes 6 gGr. (7½ sgr.) kostet. Versandt sind bereits 13 Hefte, welche die beiden ersten Bände und den größten Theil des dritten umfassen. Der Druck gehet ununterbrochen fort und wird in den ersten Monaten des Jahres 1838 beendigt.

ATLAS
zu

BLANC'S Handbuch des Wissenswürdigsten
aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner,
aus 24 Karten bestehend. gr. Quer 4to.

ERSTE ABTHEILUNG

***Blatt* I—VI.** 1) Die östliche und westliche Halbkugel der Erde. 2) Europa. 3) Die pyrenäische Halbinsel. 4) Frankreich. 5) Britisches Reich. 6) Niederlande und Dänemark auf 1 Blatt.

ZWEITE ABTHEILUNG

***Blatt* VII—XII.** 7) Die Schweiz. 8) Skandinavien. 9) Deutschland, Berg- und Flusskarte. 10) Nordöstliches Deutschland. 11) Nordwestliches Deutschland. 12) Südwestliches Deutschland.

Jede Abtheilung, aus 6 Karten bestehend, kostet 12 gGr. (15 sgr.)

Die dritte und vierte Abtheilung erscheinen im Jahr 1838.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Herausgegeben von den Professoren

L. H. Friedländer, W. Gesenius, J. G. Gruber, L. F. Kämtz, M. H. E. Meier, Ch. F. Mühlenbruch, T. G. Voigtel, J. A. L. Wegscheider.

JAHRGANG **1836** und **1837.** gr. 4. Preis des Jahrgangs 12 Rthlr.

Wird auch im Jahr 1838 fortgesetzt.

Versuch
planmäßiger und naturgemäßer
unmittelbarer
Denkübungen
für
Elementarschulen
von
K. H. Krause.
8.

Erster Cursus. 6e Aufl. 16 gGr. (20 sgr.)

Zweiter Cursus. 5e Aufl. 18 gGr. (22½ sgr.)

F. C. Selten
Hodegetisches Handbuch der
Geographie
zum Schulgebrauch bearbeitet.
1s Bdchn. Für Schüler.
Eilfte Auflage.
Auch unter dem Titel:
Grundlage beim Unterricht in der Erdbeschreibung. Eilfte verbesserte und vermehrte Auflage, in Verbindung mit dem Stielerschen Schul-Atlas zu gebrauchen. 8. 10 gGr. (12½ sgr.)

Der
angehende
Pachter.
Ein Handbuch

für Kameralisten, Gutsbesitzer, Pächter, Bevollmächtigte und Theilungskommissarien, worin das Werthsverhältniß des Bodens; die verschiedenen Feld-Eintheilungen und Wirthschaftsarten; übliche Besamung und Ernte-Ertrag; Feld- und Hausordnungen; Unterhaltungskosten von Menschen und Thieren; die Verhältnisse bei der Viehzucht u. dgl. nach richtigen Erfahrungen in gedrängter Kürze dargestellt werden; nebst einem Ertrags-Anschlag eines Guts von 450 Morgen.

Von

G. H. Schnee.

Vierte, berichtigte und sehr vermehrte Auflage. 8. sauber gebunden 21 gGr. (26¼ sgr.)

Epistelpredigten
für das christliche Volk.

Ein vollständiger Jahrgang,
besonders zum Vorlesen in Landkirchen eingerichtet

von

Rudolf Stier.

gr. 4. Preis: 2 Rthlr.

CENTRAL-BIBLIOTHEK

der

Literatur, Statistik und Geschichte

der

Pädagogik und des Schul-Unterrichts

im

In- und Auslande.

Herausgegeben vom

Professor Dr. **H. G. Brzoska**

in Jena.

JAHRGANG 1838.

Der Preis des Jahrgangs von **12** Monatsheften, jedes zu mindestens **8** Bogen, in gr. 8vo ist **8** Rthlr.

Lehrbuch
des
Pandekten-Rechts.

Nach der
DOCTRINA PANDECTARUM
deutsch bearbeitet
von
Dr. C. F. Mühlenbruch.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

3 Theile. gr. 8. 4 Rthlr.

Die erste Auflage (1836) war in dem Zeitraum eines Jahres vergriffen. Von der zweiten ist der erste Theil bereits versandt; der Druck des zweiten und dritten Theiles wird in dem Winter 1837 bis 38 beendigt. Von der Doctrina Pandectarum wird die vierte Auflage im Jahre 1838 erscheinen.

Allgemeine
Landwirthschaftliche
Zeitung.

Ein Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft für praktische Landwirthe, Kaufleute und Fabrikanten.

Herausgegeben von
F. A. Rüder.

Jahrgang 1836 u. 1837.
4. Preis des Jahrgangs:
2 Rthlr. 16 gGr. (20 sgr.)
Wird auch im Jahr 1838 fortgesetzt.

Leib und Seele
nach ihrem Begriff und ihrem Verhältniß zu einander.

Ein Beitrag
zur
Begründung der philosophischen Anthropologie

von
Dr. Joh. Ed. Erdmann.
gr. 8. 16 gGr. (20 sgr.)

J. D. Deßmann's
Rechenbuch
zur
Erleichterung des Unterrichts
für Lehrer
umgearbeitet
von
Dr. G. Hahn.
Zweite Auflage.
8. — 20 gGr. (25 sgr.)

J. D. Deßmann's
Rechenaufgaben
zum Gebrauch
für Schulen
umgearbeitet
von
Dr. G. Hahn.

Erstes Heft: die vier Species mit gleichbenannten und ungleichbenannten Zahlen. 4te Auflage. 2 gGr. (2½ sgr.)

Zweites Heft: die vier Species mit Brüchen. 3te Auflage. 2 gGr. (2½ sgr.)

Drittes Heft: Verhältnißrechnung. 3te Auflage. 3 gGr. (3½ sgr.)

Periodologie

oder

die Lehre

von den

periodischen Veränderungen im Leben des gesunden und kranken Menschen

von

D. A. M. Baumgarten Crusius.

gr. 8. 2 Rthlr.

CORPUS REFORMATORUM

EDIDIT **C. G. BRETSCHNEIDER.** VOLUMEN **II. III. IV.**

Etiam sub titulo:

PHILIPPI MELANTHONIS

OPERA QUAE SUPERSUNT OMNIA

EDIDIT *C. G. BRETSCHNEIDER.*

VOLUMEN **II. III. IV.** 4maj.

Subscriptions-Preis für jeden Band 4 Rthlr.

Die bis jetzt erschienenen 4 Bände enthalten die Briefe Melanthons bis zum Jahre 1542. Der Druck des 5ten Bandes hat bereits begonnen, und das Werk schreitet, indem jährlich Ein Band erscheint, seiner Vollendung entgegen.

Die Staatsfinanzwissenschaft.

Theoretisch und praktisch dargestellt und durch Beispiele aus der neuern Finanzgeschichte europäischer Staaten erläutert

von

Heinrich Ludwig von Jakob.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage

von

D. J. F. H. Eiselen.

gr. 8. 4 Rthlr.

ALGARUM

AQUAE DULCIS GERMANICARUM

DECAS I — XVI.

COLLEGIT

F. T. KÜTZING.

8. — 10 Rthlr. 16 gGr. (20 sgr.)

Darf Luthers

deutsche Bibel unberichtiget bleiben?

Eine Erwiederung

auf Herrn Pfarrer Dr. Heinrich Schott's Aeußerungen in seiner Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Dr. Martin Luthers.

Von

Rudolf Stier.

8. — 8 gGr. (10 sgr.)

PROLEGOMENA

DE SUMMO

DISCIPLINARUM

FINE ET NEXU.

SCRIPSIT

Dr. C. H. ALTHAUS.

8maj. — 12 gGr. (15 sgr.)

Archiv des Criminalrechts.

Neue Folge.

Herausgegeben von den Professoren

J. F. H. Abegg, J. M. F. Birnbaum, A. W. Heffter, C. J. A. Mittermaier, C. G. v. Wächter.

Jahrgang **1836** und **1837.** 8.

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. — einzelne Stücke 12 gGr. (15 sgr.)

Wir werden den Ankauf vollständiger Exemplare durch die möglichst billigen Bedingungen erleichtern.

Archiv des Criminalrechts, 7 Bände, 1798—1811	Rthlr. 14 —
Neues Archiv des Crim. Rechts, 14 Bände, 1817—1833.	28 —
Archiv des Crim. Rechts. Neue Folge. Jahrgang 1834, 35, 36, 37	8 —
	Rthlr. 50 —

NB. Wird auch im Jahr 1838 fortgesetzt.

SUIDAE LEXICON

GRAECE ET LATINE

AD FIDEM OPTIMORUM LIBRORUM EXACTUM POST **TH. GAISFORDUM**
RECENSUIT ET ANNOTATIONE CRITICA INSTRUXIT
GODOFREDUS BERNHARDY.

Tomi Primi fasciculus 3. 4. Tomi Secundi fasciculus 2. 3. 4.

Laden-Preis: jedes Heft 2 Rthlr.
Das 4te Heft des 2ten Bandes nur 1 1/3 Rthlr.

Mit diesen Heften, welche bis *Δ* und *Ω* incl. gehen, sind die ersten Bände des ersten und zweiten Theiles beendigt; zu beiden werden jedoch die Haupttitel später nachgeliefert.

Der Druck schreitet ununterbrochen fort.

LINNÆA.

Ein Journal für die **Botanik** in ihrem ganzen Umfange.

Herausgegeben von
F. L. v. Schlechtendal.
Eilfter Band. Jahrgang 1837. in 6 Heften; mit Kupfern. gr. 8.
6 Rthlr.

Bei Abnahme der früheren Bände werden die ursprünglichen Preise bedeutend ermässigt.

Wird auch im Jahre 1838 fortgesetzt.

---

2) Gebauersche Buchhandlung in Halle.

Lehrbuch
der
Meteorologie
von
Dr. Ludw. Friedr. Kämtz.
Dritter Band.
Mit zwei lithographirten Tafeln.
gr. 8. 3 Rthlr.

Mit diesem Bande ist das Werk vollendet.
Der Preis des 1sten und 2ten Bandes ist 5½ Rthlr. — des Ganzen 8½ Rthlr.

PAULI
AD ROMANOS EPISTOLA.
RECENSUIT
ET
CUM COMMENTARIIS PERPETUIS
EDIDIT
C. F. A. FRITZSCHE.
TOMUS I.
8maj. 2 Rthlr.

A. F. POTT
DE
BORUSSO-LITHUANICAE
TAM IN SLAVICIS QUAM LETTICIS LINGUIS
PRINCIPATU
Commentatio.
4maj. 20 gGr. (25 sgr.)

Leichte und einfache
Choral-Vorspiele
für die Orgel
zum gottesdienstlichen Gebrauch
von
Aug. Wilh. Lorenz.
kl. quer Folio. 12 gGr. (15 sgr.)

AMRILKAISI CARMEN
(QUARTUM)
E CODD. MSS. PRIMUS EDIDIT
INTERPRETATIONE LATINA INSRTUXIT
COMMENTARIOS ADIECIT
Dr. FR. AUG. ARNOLD.
4maj. 20 gGr. (25 sgr.)

Handbuch
der
Kirchengeschichte.
Von
H. E. Ferd. Guerike.
Dritte
vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. In 12 Heften. à Heft 8 gGr. (10 sgr.)

Philipp Jakob Spener's
deutsche und lateinische
theologische Bedenken.
In einer zeitgemäßen Auswahl
herausgegeben
von
F. A. E. Hennicke.
gr. 8. 1 Rthlr. 12 gGr. (15 sgr.)

3) Kirchner und Schwetschke in Leipzig.

Briefe
über den gegenwärtigen Zustand
der sichtbaren
Kirche Christi,
gerichtet an
John Angel James,
von
R. M. Beverley.
Aus dem Englischen übersetzt.
gr. 8. 22 gGr. (27½ sgr.)

Beitrag
zur
praktischen Erklärung
des
Neuen Testaments
aus
den Predigten
und mit einer Vorrede
des
Herrn D. von Ammon
gesammelt
von
Ferdinand Jünge.
8. 1 Rthr. 12 gGr. (15 sgr.)

Vollständige Anweisung
zur
Aquarellmalerei
und
zum Tuschen.
Von
Thénot.
Aus dem Französischen übersetzt.
Mit vielen kolorirten Vorbildern.
gr. 8.
1s Heft { Text: Bogen 1. 2.
Kupfertafel: 1—8.
Preis 1 Rthlr. 4 gGr. (5 sgr.)
Die Fortsetzung wird nächstens erscheinen.

Die
Opfer der Gesellschaft.
Von der
Gräfin von Blessington.
Aus dem Englischen übersetzt.
In drei Bänden.
8. 3 Rthlr. 12 gGr. (15 sgr.)

Lionel Wakefield.
Vom
Verfasser des „Sydenham."
Aus dem Englischen übersetzt.
In drei Bänden.
8. 3 Rthlr. 12 gGr. (15 sgr.)

Das Geschäft von* Kirchner und Schwetschke in Leipzig *widmet sich dem Buchhandel in allen seinen Zweigen, vornehmlich aber dem Commissionsgeschäft und empfiehlt sich unter Zusicherung der annehmlichsten Bedingungen und der gewissenhaftesten Besorgung zu Uebernahme von Commissionen.

Gefälliger Beachtung

empfehlen wir

unsere vollständig eingerichtete

Buchdruckerei

(Firma: **Gebauersche Buchdruckerei**)

Schriftgiesserei und Stereotypie

zur besten Ausführung

sämmtlicher in diese Fächer einschlagender Aufträge.

Auf die ebenfalls in unserm Verlage täglich erscheinende politische Zeitschrift:

Der Courier.

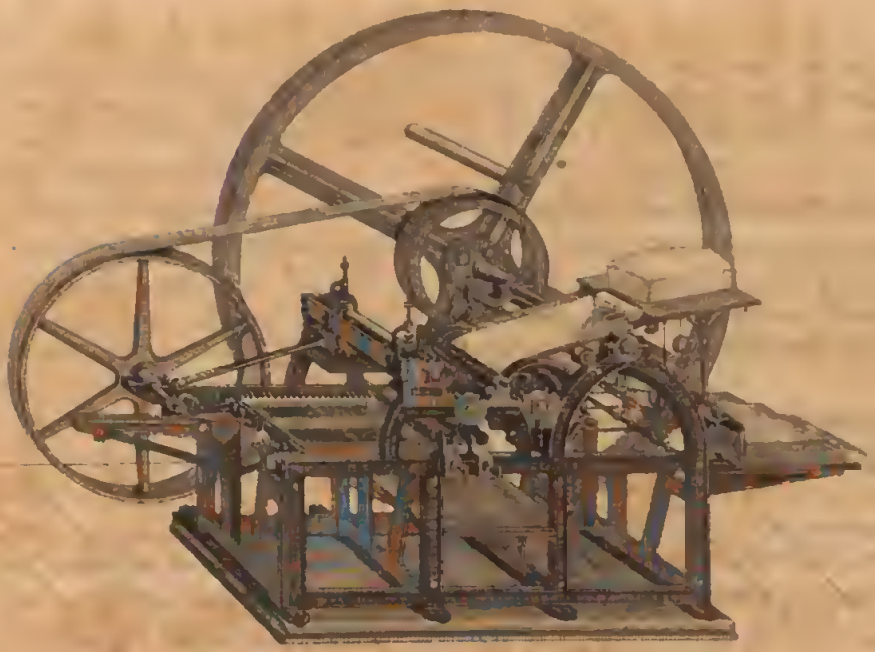
Hallische Zeitung

für Stadt und Land.

Prän.-Preis für das Quartal 20 Sgr. (16 gGr.)

(Redakteur C. G. Schwetschke)

erlauben wir uns noch mit der Benachrichtigung aufmerksam zu machen, daß die Insertionsgebühren in diesem einer sehr bedeutenden Verbreitung sich erfreuenden Blatte 1 gGr. (1 1/4 Sgr.) pr. gedruckte Zeile betragen und die Anzeigen von dem besten Erfolge sind.



An Besitzer von Buchdruckereien.

Bei den bedeutenden Fortschritten, welche das Maschinenwesen in neuester Zeit gemacht, die der herrlichsten Erfindungen so manche ins Werk setzte, fehlte auch nicht das Bestreben, schon gemachte Erfindungen in der fernern Anwendung derselben zu verbessern und namentlich durch Vereinfachung des Mechanismus, durch zweckmässigere Construirung einzelner Theile, durch Verminderung der Masse, bei gleichen Leistungen an Kraft, Zeit und Kapital zu ersparen, wodurch auf solche Weise verbesserte Maschinen mehr Gemeingut werden, und auch von dem minder reichen Geschäftsmanne angeschafft werden können.

Eine solche Maschine ist auch die hier abgebildete Schnellpresse, welche wir den Herren Buchdruckereibesitzern hiermit freundlichst bieten.

Ohne dem Werthe anderer Arten Schnellpressen nahe treten zu wollen, sey es uns doch erlaubt, die Vorzüge dieser neuern Art hier anzugeben.

Man hat bisher den Buchdrucker-Schnellpressen öfter den Vorwurf gemacht, dass sie ein zu mangelhaftes Register lieferten, um sie bei Bücherdruck allgemein anwenden zu können. Obgleich diese Beschuldigung manchmal sehr übertrieben wurde, und der Maschine zur Last legte, woran blos die Unachtsamkeit des Aufsehers schuld war, so kam es doch auch öfter vor, dass besonders durch ungleiches Treiben der Maschine auch ein ungleiches Register entstand. Da nämlich der Bogen erst auf eine mit Schnüren oder Bändern bespannte Fläche gelegt wurde, welche denselben der Druckwalze überlieferte, so entstand durch ungleiches Treiben am Schwungrade auch eine ungleiche Ueberlieferung des Bogens auf dieselbe, wodurch dann natürlich das Register mangelhaft wurde, obgleich der Bogen richtig in seine Punkturlöcher eingestochen worden war. Dieser allerdings erhebliche Mangel ist nun bei dieser neuen Art Schnellpressen gänzlich beseitigt. Der Bogen wird bei denselben mit seinem vordern Ende unmittelbar auf

die Druckwalze gelegt, welche zu diesem Zwecke so lange still steht, dass man denselben genau auflegen, oder beim Wiederdrucke bequem in die Punkturen einstechen kann. Kurz bevor die Druckwalze die Umdrehung beginnt, wird der Bogen durch eine sehr einfache Vorrichtung (Greifer) auf der Druckwalze festgehalten, und nicht früher losgelassen, bis er den Druck empfangen hat. Da nun der Bogen beim Wiederdruck gleich in die Punktur auf der Druckwalze eingestochen wird, und durch die Greifer jedes Verrücken unmöglich gemacht ist, so ist es klar, dass der Wiederdruck so genau auf den Schöndruck passen muss, als der Bogen eingestochen wurde. Dadurch ist denn auch die Maschine viel einfacher geworden, und viele Bänder sind weggefallen. Die Druckwalze liegt ganz frei. Das Unterlegen auf derselben, wenn man etwa Stereotyp-Platten drucken will, die häufig eine unebene Oberfläche haben, kann an dieser Maschine mit Leichtigkeit geschehen. Bei ebenen Oberflächen ist natürlich kein Unterlegen nöthig.

Durch die grössere Einfachheit der Maschine ist auch die Manipulation an derselben erleichtert. Ein sorgfältiger Drucker wird mit diesen Schnellpressen in wenigen Tagen eben so vertraut seyn, als er es zuvor mit seiner Handpresse war.

Das Umkehren des Karrens geschieht so allmählich, dass dabei gar kein Schlag zu hören ist, und so ist auch der Gang der ganzen Maschine ruhig.

Unsere Einrichtung ist auf vier verschiedene Grössen von Schnellpressen gemacht, da in dieser Hinsicht die Bedürfnisse der Buchdruckereien verschieden sind.

No. 1. ist eine Maschine, deren grösstes Format, das darauf gedruckt werden kann, 27 Zoll Breite und 19 Zoll Wiener Maass Höhe haben darf. Das zum Betrieb nöthige Personal besteht in zwei Knaben oder besser zwei Mädchen, um die weissen Bögen anzulegen und die von der Maschine gedruckt ausgeworfenen Bögen zu ordnen. Ferner aus zwei Männern, die ein Schwungrad umtreiben. Der Raum, auf welchem die Maschine steht, ist gleich 17 Schuh Länge und 7 Schuh Wiener Maass Tiefe. Gewicht circa 30 Centner. Preis 5000 fl.

No. 2. druckt als grösstes Format noch 21 Zoll Breite und 17 Zoll Höhe; das Betriebspersonal ist wie bei *No. 1.* Der Raum, den sie einnimmt, auch ungefähr derselbe. Gewicht circa 27 Ctr. Preis 4000 fl.

No. 3. nimmt noch ein Format von 20 Zoll Breite und 15 Zoll Höhe auf. Zum Anlegen der weissen und Ordnen der gedruckten Bögen gehören ebenfalls zwei Individuen. Jedoch bedarf diese Maschine nur *eines Radtreibers.* Der Raum, auf dem dieselbe steht, ist gleich 9 Schuh Länge und 6 ½ Schuh Tiefe. Gewicht circa 20 Centner. Preis 3500 fl.

No. 4. druckt noch ein Format von 18 Zoll Breite und 14 Zoll Höhe. Das Betriebspersonal ist wie bei *No. 3.* Der nöthige Raum nur unbedeutend weniger. Gewicht circa 18 Ctr. Preis 3000 fl.

Die obige Ansicht ist den Maschinen *No. 3.* und *No. 4.* genau ähnlich, wo das Schwungrad gleich an der Rückseite derselben angebracht ist, was aber nur bei Anwendung eines Radtreibers mit Vortheil geschehen konnte. Bei den Maschinen *No. 1.* und *No. 2.* steht das Schwungrad in einem Extra-Gestelle, daher diese auch in der Länge etwas mehr Raum benöthigen als *No. 3.* und *No. 4.*

Die Geschwindigkeit ist bei allen Maschinen gleich, und auf *zwölf hundert Abdrücke in einer Stunde* berechnet.

Nach derselben neu vereinfachten Konstruktion können auch Doppelmaschinen gebaut werden, die pr. Stunde 2400 Abdrücke liefern.

Die Umstellung der Maschine von einem Format zum andern ist in weniger als 15 Minuten geschehen; auch ist dieselbe eingerichtet, Duodez darauf drucken zu können, indem die Mittelbänder mit Leichtigkeit auf die Seite zu bringen sind. Die Rahmen sind so eingerichtet, dass der Mittelsteg herausgenommen und versetzt werden kann.

In folgenden Officinen sind bereits seit länger als einem Jahre solche Schnellpressen neuer Art aus unserer Werkstätte im Gange, und sämmtliche Besitzer sind mit den Leistungen derselben vollkommen zufrieden:

1.) *Zwei in der Druckerei der k. k. priv. Wiener Zeitung.*
2.) *Zwei bei Herren Gottlieb Haase Söhne.*
3.) *Zwei in der k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei.*
4.) *Eine in der Pichler'schen Druckerei in Wien.*
5.) *Eine bei Herrn Eurich in Linz.*
6.) *Eine bei Herrn Geiger jun. in Augsburg.*
7.) *Eine in der Officin des Freiherrn von Cotta in Stuttgart.*
8.) *Eine bei Herrn Weis in Triest.*
9.) *Eine bei Herrn Sollinger in Wien.*

Ausser diesen sind aus unserer Werkstätte mehrere einfache und doppelte Maschinen älterer Construction schon seit Jahren hervorgegangen.

Zur Bequemlichkeit der Herren Buchdruckereibesitzer in Nord- und Westdeutschland hinsichtlich etwa beliebiger Erkundigungen haben wir die Veranstaltung getroffen, dass man sich deshalb an unsern Commissair *Herrn Carl Reichenbach, Mechanikus und Maschinenmeister im Institute der Allgemeinen Zeitung in Augsburg,* wenden kann, bei welchem alle gewünschte nähere Erkundigungen eingezogen werden können, so wie derselbe auch alle Bestellungen annimmt, und das Aufstellen durch ihn bestellter Maschinen besorgt.

Obige Preise sind daher sowohl loco Wien, wie Augsburg, und werden die Maschinen druckfertig unter Garantie völliger Brauchbarkeit in das Lokal des Bestellers geliefert.

Zu geneigten Bestellungen empfehlen sich

Wien im Januar 1838.

Helbig & Müller.

1838. Braunſchweig, Juni. Nr. 6.

Journal

für

Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Die Druckmaſchine

von

Fr. Hendeß.

Unterm 21. Febr. d. J. wurde mir vom Königl. Miniſterium der Finanzen, Abtheilung für Handel, Fabriken- und Bauweſen ein Patent »auf eine Druckmaſchine zum doppelfarbigen Druck mit ſogenannten Congreve-Platten, ſo wie zum gewöhnlichen Buchdruck in der durch Zeichnung und Beſchreibung nachgewieſenen Zuſammenſetzung,« auf 8 Jahre für den Umfang der preuß. Monarchie ertheilt.

Gern habe ich mich bereitwillig gezeigt, mehrfachen Wünſchen durch nähere Erklärung meiner Erfindung zu entſprechen, indem ich in dieſes Journal, als dem geeignetſten Orte, die folgenden Mittheilungen niederlege.

Ich kann mich hier natürlich nur darauf beſchränken, eine kurze Beſchreibung der Maſchine zu geben; wobei es hauptſächlich darauf abgeſehen iſt, ihre Leiſtungen hervorzuheben, deren Aufzählung vielleicht Zweifel erregt, die aber nichts deſto weniger in der Wahrheit begründet ſind. Ich laſſe dann einen Auszug aus der Einleitung, welche meiner an das Königl. Finanzminiſterium eingeſandten Beſchreibung vorangeht, hier folgen; theils um der hiſtoriſchen Fortbildung der Inventionen folgen zu können, wofür ſich Mancher intereſſiren möchte; theils um darzuthun, daß oft durch geringe Mittel ein Vornehmes erreicht werden kann, wenn man es nur unabläſſig verfolgt und ſich durch Hinderniſſe nicht irre machen läßt. Ueberhaupt habe ich bei dieſer Gelegenheit gefunden, daß man zwar guten Rath nicht verwerfen, aber auf ſich ſelbſt das meiſte Vertrauen ſetzen müſſe, damit man, ganz durchdrungen von dem Bilde, welches man erſchaffen will, dies im Geiſte immer klarer ſich entfalten ſehe. Kommt dann die Wirklichkeit dieſem Bilde näher und näher, ſo ſteigt das Selbſtvertrauen — und wunderbar fügen ſich kleinere Nebendinge zur Hauptſache.

Man hat mich ſchon von mehreren Seiten mit Anfragen und Beſtellungen beehrt. Erſtere habe ich bei der vor Oſtern mir karg zugemeſſenen Zeit auf dieſe Mittheilung verwieſen und die Ausführung der Letztern ſo lange hinausſchieben zu müſſen geglaubt, bis ſechs Aufträge den möglichſt billigſten Preis bedingen ließen. Es ſind jedoch bereits deren drei eingegangen und um den Wunſch der geehrten Beſteller ſo bald als möglich zu erfüllen, habe ich bereits mein Modell (welches bei dieſem langwierigen Winter in einer Remiſe ſehr gelitten hatte) zur Reparatur gegeben, um es demnächſt bei der Ausführung als Vorſchrift dienen zu laſſen.

Ich werde mit einem geſchickten Maſchinenbauer in Berlin contrahiren, und ſobald ſich einigermaßen die Koſten einer Maſchine berechnen laſſen, nähere Nachricht in dieſen Blättern geben. Für jetzt würde eine Angabe meinerſeits übereilt ſein; doch glaube ich verſichern zu dürfen, daß ſie nicht ſo viel koſten kann, als eine gewöhnliche Druckmaſchine mit Cylindern. In einigen Wochen denke ich dieſe Einleitungen zu beendigen, und werde, wenn bis dahin auch nicht mehr Beſtellungen eingehen ſollten, für die erſten drei die Ausführung beginnen.

Die Hauptbewegung meiner Maſchine geſchieht durch eine in der Mitte gebogene Welle, woran eine bewegliche Zunge und der Tiegel befeſtigt ſind. Bei jedem Umlauf des vorn an der Welle befeſtigten Rades ſteigt und ſenkt ſich alſo der Tiegel. Hat dieſer den niedrigſten Punkt erreicht, ſo trifft er die obere Congreveplatte, in die gleichzeitig ein beweglicher Balken die untere Form eingeſchoben hat. Iſt der Druck erfolgt, ſo ſenkt ſich der untere Balken; das Papier wird entfernt und zwei Arme ſchieben die Auftragewalzen in zwei Etagen vor, ſo daß auf beiden Platten verſchiedene Farben gleichzeitig aufgetragen werden. Sobald die Auftragewalzen ihren Rückweg antreten, folgt ihnen der abzu-

druckende Bogen, welcher durch den Papier-Apparat ergriffen, zweien mit Tuch überzogenen Tuchcylindern zugeführt und durch diese mit Sicherheit in den Papiergreifer eingeschoben wird, der ihn dann mitnimmt und so lange festhält, bis er abgedruckt und von andern Tuchcylindern fortgeführt wird, während der Papiergreifer sich öffnet, um einen neuen Bogen zu empfangen.

Aus dieser Andeutung wird wenigstens so viel hervorgehen, daß diese Maschine mit außerordentlicher Schnelligkeit arbeitet, da bei einmaliger Umdrehung des Triebrades alle ihre Functionen verrichtet sind und ein Mensch nicht im Stande sein würde, schnell genug das Papier heranzuschieben und fortzunehmen.

Wo also schon eine bewegende Kraft vorhanden ist, da arbeitet die Maschine

1) ohne alle menschliche Hülfe unter Aufsicht eines Maschinenmeisters;
2) nach einer ungefähren Berechnung liefert sie in der Stunde 1200 doppelfarbige Abdrücke;
3) sie kann in Zeit von einer halben Stunde zum gewöhnlichen einfarbigen Druck eingerichtet werden;
4) bei der Ausführung in Eisen, Stahl und Messing wird sie billiger, als eine gewöhnliche Druckmaschine sein, da äußerst wenig Räderwerk daran befindlich ist.

Dies wird sich näher nachweisen lassen durch nachstehenden

Auszug

aus der Einleitung zur Beschreibung der Druckmaschine.

— — Mit den zurückgedrängten Wünschen (nämlich eine Congreve-Druckmaschine für einen billigern Preis als 5000 Thlr. zu erlangen) kam ich im Laufe des nächsten Frühjahrs (1835) in eine nahgelegene kleine Tabaksfabrik, wo der Besitzer auf einem lächerlich-einfachen Apparat seine Tabacks-Etiquets drucken ließ. Dies brachte mich zuerst auf die Idee, einen Versuch anzustellen, ob nicht durch Hülfe einer in der Mitte gebogenen Welle und einiger Farbewalzen der einfarbige Druck viel schneller und wohlfeiler geliefert werden könnte.

Bei einem Tischler ließ ich ein Gestell und beim Schlosser eine Welle dazu machen, welcher ein nothdürftig zusammengestelltes Rad beigefügt wurde. Die Bewegung zum Abdruck war da, und soviel es meine Zeit erlaubte, wurden nun die Versuche eifrig fortgesetzt. — —

Nachdem ich soweit vorgeschritten war, daß auf dem ersten Modelle ein einfarbiger Abdruck gemacht werden konnte, ergab sich, daß die Bewegung viel zu schnell war, um den Augenblick abzupassen, wo das abzudruckende Papier der Maschine untergeschoben werden mußte. Es wurden nun verschiedene Versuche gemacht, das weiße Papier durch die Maschine selbst holen zu lassen; sie gelangen jedoch nur unvollkommen, da besonders die bogenförmige Bewegung der beiden vordern Winkel (Arme) der Erreichung des Zieles im Wege stand.

Inzwischen wurde ich darauf aufmerksam, daß, wenn der untere Balken beweglich wäre, auch ein zweifarbiger Abdruck mit Leichtigkeit gemacht werden könnte. — —

Da nun an dem ersten Modell bereits so viele Veränderungen vorgenommen waren, daß es fast unbrauchbar geworden war, doch aber auch der Augenschein lehrte, daß die bessere Ausführung ein vollkommneres Gelingen der beabsichtigten Zwecke versprach, so ließ ich ein zweites, größeres Modell machen, und nahm diejenigen Stücke von Eisen und Messing, die eine Reibung auszuhalten hatten.

Eine wirkliche Ausführung auf den Glauben hin, es werde schon gehen, wenn nur jede nothwendige Bewegung gemacht werde, konnte mir nichts helfen, und ich mußte erwarten, daß, wenn erst zum wirklichen Abdruck geschritten würde, sich noch viel Hindernisse finden könnten, deren Beseitigung dann viel schwieriger sein müßte.

Da am hiesigen Orte ein Maschinenbauer gänzlich fehlt, so war es mir sehr lieb, als im vorigen Jahre ein reisender Mechanicus mit einem von ihm selbst verfertigten Kunstwerk sich einige Zeit hier aufhielt. Er fand mein Modell zu dem angegebenen Zweck »gut ausgedacht«; nur sah er sehr bald, daß mir und den dabei thätig gewesenen Handwerkern die Kenntniß jener Hülfsmittel fehlte, durch die es dem Mechaniker leicht wird, zu starke Reibungen, Stöße und Härten in der Bewegung zu beseitigen. Auf meine Bitte arbeitete er mehrere Tage an dem Modell, fand aber bald selbst so viel Vergnügen daran, daß er späterhin, nachdem er sein Kunstwerk einem Compagnon übergeben hatte, zwei Monate bei mir blieb, und unter meiner Beihülfe das Modell bis zu seiner jetzigen Gestalt, mit wenigen Mängeln, die späterhin beseitigt wurden, vollendete.

Endlich waren wir dahin gelangt, daß wirkliche Abdrücke, ohne Beihülfe einer menschlichen Hand, sobald das Nebenrad gedreht wurde, gemacht werden sollten. Nachdem die Farbebehälter, der untere mit schwarzer, der obere mit blauer Farbe versehen waren, das zu bedruckende Papier wohl vorbereitet auf seinen bestimmten Platz gestellt und die Congreveplatten auf ihren Plätzen befestigt waren, wurde zur Ausführung geschritten. Natürlich fiel dieser erste Versuch noch mangelhaft aus, und was ich befürchtet hatte, fand sich nun bestätigt. Die Abdrücke wurden nicht nur kleckfig und durch die Farbe festgehalten, sondern die obere Platte sowohl, als auch das obere Farbebrett setzten Farbe auf dem Papier ab, wo sie nicht hingehört. Nachdem hienach die Farbewalzen mit kleinern Nebenwalzen zur bessern und gleichmäßigeren Vertheilung der Farbe versehen, neben der obern Platte zwei Federn und vor derselben eine Klappe zum leichtern Abheben des Abdrucks angebracht waren, machte ich ein Rähmchen über die obere Platte, welches durch Bänder aufgelegt und fortgeführt wird. Nachdem auch diesem Uebelstande abgeholfen

war, zeigte sich ein anderer. War nämlich das abzudruckende Blatt vollständig von den Bändern und dem Halbcylinder ergriffen, so konnte doch nicht verhindert werden, daß zwischen den beiden Bändern das frische Papier etwas herunterhing, also nicht in allen Theilen an dem Halbcylinder dicht anlag, und daher kam es, daß noch immer fast jeder Abdruck von dem obern Farbebrette etwas Farbe annahm. Um auch dies zu verhindern, brachte ich in der Mitte auf der ebenen Fläche des Halbcylinders einen nach der Rundung desselben gebogenen, messingenen Papiergreifer mit einem Charnier an, der sich öffnet, sobald die zur Herauswindung des bedruckten Papiers bestimmten Walzen dasselbe erfaßt haben, und erst dann sich wieder schließt, wenn ein neuer Bogen eingeschoben ist.

Hiermit war die Vollendung der Maschine erreicht, und nachdem alle einzelnen Theile noch einmal geprüft und in gehörigen Stand gesetzt waren, ließ ich das Modell zu mir ins Haus bringen, wo denn ein neuer Versuch so vollständig in Gegenwart einiger Freunde und mehrerer meiner Leute gelang, daß in 12 Minuten etwa über 200 Abdrücke fertig wurden, obgleich der Gang der Maschine durch Erklärungen mehrmals unterbrochen wurde. — —

Ohne mich trügerischen Schlüssen oder zu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben, darf ich behaupten, nicht umsonst Zeit, Mühe und — bedeutende Kosten aufgewendet zu haben. —

Es sind seit dem Auffassen und Festhalten des ersten Gedankens, welcher, wie es sich immer mehr und mehr zeigte, der richtige war, beinahe vier Jahre voll Mühe, Grübeln, Unzufriedenheit und Verlegenheit verflossen, ja oft war ich entschlossen, die Sache ganz aufzugeben; aber je näher ich dem Ziele rückte, desto größer war die Spannung, und nun ich es erreicht habe, finde ich in der Rückerinnerung noch eine reiche Quelle der erhebendsten Freuden. Unerwähnt darf ich nicht lassen, daß Herr Zipser, gegenwärtig Maschinenmeister in Copenhagen bei Herren Gebr. Berling, mir treuen Beistand leistete.

Hiemit schließe ich meinen Bericht und wünsche nur, so verständlich gewesen zu sein, als nothwendig ist, um die Ueberzeugung zu gewähren, die der Augenschein allen denen gab, die den letzten Versuchen auf meinem Modell beiwohnten.

Es versteht sich jedoch von selbst, daß ich den geehrten Bestellern solche Zahlungsbedingungen stellen werde, die der Billigkeit angemessen und zur Sicherstellung beider Theile ausreichend sind.

Cöslin, den 5. Mai 1838.

Friedr. Hendeß,

Besitzer der Buchhandlungen in Cöslin, Stolp, Colberg und Neustettin unter der Firma: C. G. Hendeß; der hiesigen Regierungs- Buch- und Steindruckerei; Schiedsmann und Stadtverordneter für Cöslin; Schatzmeister der pommerschen ökonomischen Gesellschaft und deren Zweigvereine; Secretair des Verschönerungs-Vereins zu Cöslin und Mitglied anderer Gesellschaften.

Neue Erfindung.

Polychromie oder auch Mosaïque-Druck.

(Anwendbar in der Lithographie.)

Wenn sich Typographen alle mögliche Mühe gegeben und beträchtliche Summen geopfert haben, um Congreve's Geheimniß zu entdecken, so dürften nun Lithographen noch weit mehr Geld, wie der Erfinder des Mosaïk-Drucks, einsetzen, um hinter dies Geheimniß zu kommen, welches er sich erbietet, für jeden Staat vereinzelt, monopoliter abzulassen; noch ist kein einziges Privilegium irgendwo angefragt, das jeder Erwerber selbst bei seiner resp. Regierung und in seinem Interesse thun kann, welches sicher nicht geweigert wird.

Das Gehrimniß besteht darin, daß man Schriftzüge, Zeichnungen auf Papier und Kattune u. s. w., mit beliebigen Farben auf Einmal druckt (bis jetzt sind deren 45 verschiedene unter der Presse hervorgekommen). Congreve's Manier leidet dadurch einen empfindlichen Streich, den der Erfinder aber nicht abwehren kann, denn durch sein Verfahren kann man Banknoten, Aktien, Cassa-Anweisungen, Etiketten, Musikalien-Titel u. s. w. unnachahmlich machen. — Bei Congreve schien dies erst auch — hier aber ist es wirklich der Fall. Die Geschwindigkeit des Drucks ist halb so, wie beim gewöhnlichen einfarbigen Druck. — Die Kosten des Mechanismus, der an jeder Art von Pressen angebracht werden kann, betragen $^1/_{10}$ von den der Guillochen, deren Ausgabe durch Privilegien gegen Nachahmung gesichert, reichliche Interessen tragen können, ehe es einem Andern gelingt, das Verfahren zu entdecken und concurriren zu dürfen.

Offerten erbittet sich der Erfinder (für freie Städte und kleine Staaten unter 200 ℔ nicht) unter Sign. J. F. A., franco Leipzig bei Hrn. J. A. G. Weigel.

Das Verfahren ist nicht das von Hrn. Engelmann, sondern einzig in seiner Art.

Schriftprobenschau.

Herr F. Nies in Leipzig, der sich gegenwärtig dem Druck von Werken in orientalischen Sprachen mit großer Vorliebe widmet, hat in der Ostermesse d. J. das erste Supplement zu der Probe seiner Schriftgießerei in 12 Blättern ausgegeben, das von den bedeutenden Fortschritten seines Etablissements zunächst in dieser Branche Zeugniß giebt. Jene Muster enthalten: Mittel Syrisch, Cicero Aethiopisch, Text Arabisch, Cicero Palmyrenisch, Cicero Armenisch, Cicero Samaritanisch, Tertia Keilschrift, Text Sanskrit, Corpus und Cicero Antiqua und Cursiv Russisch, Tertia Demotisch, und eine Probe der schon früher in diesen Blättern erwähnten aegyptischen Hieroglyphen, von welchen derselbe bis jetzt etwa 1200 verschiedene Charaktere schneiden ließ. Herr Nies ist durch diese seine neueren An-

ſchaffungen zur Uebernahme ſelbſt der ſchwierigen Druck-Arbeiten in den Sprachen des Orients im Stande, und wünſchen wir, daß es ihm an zahlreichen Aufträgen nicht fehlen möge.

Ligaturen der Fracturſchriften

betreffend.

In meinen ſämmtlichen Fracturſchriften ſind außer den gewöhnlichen f und ſ, die unterſchnitten werden müſſen, auch nicht unterſchnittene in Stempeln und Matrizen nach geſchmackvoller Zeichnung vorhanden, welche die ſchon längſt gewünſchte Beſeitigung der Ligaturen ſi, ſl, ſi, ſt ꝛc. bezwecken, die ich auf beſonderes Verlangen in Matrizen und im Guß abgebe.

Frankfurt a. M.

J. Ch. Bauer,
Stempelſchneider und Mechanicus.

Merkwürdige Berechnung.

Vor Kurzem kam ein Kaufmann aus einer benachbarten Stadt, für welchen ich bisher jährlich mehrere Preis-Courante gedruckt hatte, zu mir, und zeigte mir eine Rechnung über diverſe Druckſachen von Hrn. Buchdruckereibeſitzer S. in J., zufolge welcher Hr. S. mehr als um die Hälfte billiger gedruckt hatte, als ich. Unter den verſchiedenen Arbeiten hebe ich nur eine heraus, um die entſetzliche Schleuderei, welche hier und da getrieben wird, ans Licht zu bringen, und Andere, denen ähnliche Beiſpiele bekannt ſind, ebenfalls zur öffentlichen Mittheilung zu bewegen.

Man höre: Einen Preis-Courant, zwei Groß-Quart-Columnen, zweifpaltig, tabellariſch, Bourgeois-Antiqua, 1200 Auflage, hat Hr. S. für 2½ Ngr. gedruckt! (Das Papier war von dem Beſteller dazu gegeben worden.)

Mir kommen von dieſem Preis-Courante bei 1200 Auflage die baaren Auslagen höher als 2½ Ngr. Wahrſcheinlich hat Hr. S. für Farbe, Abnutzung der Schrift, Walze, Holz und Lauge und andere ſolche Kleinigkeiten gar nichts gerechnet.

Dem Herrn Herausgeber dieſes Blattes habe ich nebſt dieſen Zeilen den Preis-Courant ſelbſt eingeſendet, damit er aus eigener Ueberzeugung beſtätigen möge, daß bei dieſem Preiſe nicht die baare Auslage verdient wird *).

Rubolſtadt.

G. Fröbel.

*) Dies muß ich allerdings beſtätigen, doch fand ich mich nicht befugt, hier einen Namen zu nennen. Zu wünſchen wäre es aber in der That, daß mancher beſonnener in ſeinen Preisberechnungen zu Werke ginge.

Correſpondenznachrichten.

München, den 26. März 1838.

Unter den hieſigen Typographen hat ſich, zur einſtweiligen Vorbereitung einer würdigen Feier des vierhundertjährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunſt, bereits in dieſen Tagen ein Verein gebildet, der unter ſich einen beſtimmten wöchentlichen Beitrag zu dieſem Zwecke feſtgeſetzt, und aus ſeiner Mitte ein „Comite für die Jubiläumsfeier" ernannt hat. Dieſes Comite hat nun die hieſigen Buchhandlungen geziemendſt eingeladen, ſich dem Verein der Typographen anzuſchließen, und zu den Berathungen des Comite einen Bevollmächtigten ſchicken zu wollen. An dem Beitritt der Buchhandlungen iſt nicht zu zweifeln. — Zu wünſchen wäre, daß ſich die Buchhandlungen und Buchdruckereien der benachbarten Städte den hieſigen anſchließen möchten, um ſo dieſe ſchöne Feier mit vereinten Kräften deſto würdiger begehen zu können.

(Süddeutſche Buchhändlerzeitung.)

Aachen, im Mai 1838.

Der Aufforderung in Nr. 3 dieſes Journals v. d. J. zufolge erklären wir hiermit: daß der hier in Aachen am 24. October v. J. conſtituirte Verein zur Begehung der Säcular-Feier am 24. Juni 1840, Statuten unter dem 30. Auguſt v. J. entworfen und feſtgeſtellt hat, daß Niemand gezwungen ſein ſoll, dieſem Vereine beizutreten. Jeder, welcher dem Vereine beitritt, zahle wöchentlich 1 Sgroſchen, Einheimiſche, welche ſpäter Mitglied des Vereins werden wollen, zahlen den wöchentlichen Beitrag nachträglich vom 30. Auguſt v. J. an; Fremde, hier Beſchäftigung findende Kunſtgenoſſen, ſollen nur von dem Tage ihres Eintrittes an den wöchentlichen Beitrag zahlen. Wir ſind gern erbötig, den von hier oderiſenden Mitgliedern des Vereins, ein mit dem Buchdrucker-Wappen als Siegel verſehenes Atteſt zur Legitimirung des bezahlten Beitrages auszuſtellen; gleichzeitig werden wir dabei bemerken, ob ein ſolches Mitglied vom 30. Auguſt v. J. an, oder erſt ſpäter beigetragen hat.

Das Comite des Aachener Buchdrucker-Vereins.

Circulare.

Berlin, im Juli 1838.

P. P.

Durch das am 1. Mai d. J. mich betroffene Brandunglück ſind — wie Ihnen bereits bekannt ſein wird — die ſämmtlichen Fabrikgebäude meines Geſchäfts in Magdeburg zerſtört. Ich beehre mich, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß ich dadurch veranlaßt wurde, die

Schriftgießerei, Stereotypie, Polytypie und Graviranſtalt

hierher nach Berlin, woſelbſt ich ſchon ſeit mehreren Jahren wohne, zu verlegen. — In Magdeburg verbleibt, wie bisher, die Buchdruckerei, Congreve- und Kupferdruckerei nebſt Graviranſtalt und Stereotypie für dieſe Branchen, und wird mein Magdeburger Haus das Incaſſo der bis ultimo Juni d. J. gelieferten Schriftgießerei-Gegenſtände noch beſorgen, wovon Sie gefälligſt Vormerkung machen wollen.

Meine beiden Etabliſſements Ihnen empfohlen haltend, bitte ich für die Folge Ihre geehrten Beſtellungen

auf Gegenstände der Schriftgießerei, Stereotypie, Polytypie und Graviranstalt nur hierher zu richten. Einstweilen wollen Sie meine früher ausgegebenen Probrn bei Ihren werthen Aufträgen benutzen, späterhin werdr ich so frei sein, Ihnen neue Muster vorzulegen *).

Genöthigt, die bei dem Brande ganz zerstörte Schriftgießerei von Grund aus wieder einzurichten, bitte ich dies bei Ihren gefälligen Aufgaben in den nächsten drei Monaten zu berücksichtigen und mir eine möglichst lange Lieferzeit zu gestatten.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Eduard Haenel.

Geschäftslokal: Potsdamer Chaussée 42 d.
(auf den Briefen gefälligst anzugeben.)

Kloster Oberzell bei Würzburg, Juni 1838.

Verschiedene directe Anfragen sowohl als Notizen in öffentlichen Blättern und Journalen veranlassen uns, diese Zeilen an unsere geehrten Geschäftsfreunde und andere Buchdruckerei-Besitzer zu richten.

Es ist ziemlich allgemein bekannt, wir die Erfindung der Buchdruck-Maschinen oder Schnellpressen bereits vor fünf und zwanzig Jahren durch uns in England begründet und in öffentlichen Gebrauch gebracht worden ist, und zwar sogleich in mehr als einer Gestalt: nämlich sogenannte einfache Maschinen, Doppei-Maschinen, und Schön- und Wiederdruck-Maschinen waren schon unter den ersten Exemplaren. Weniger allgemein bekannt sind andere Combinationen geworden, die wir in unsern englischen Patenten beschrieben haben.

Bald darauf wurden sowohl in England als Frankreich viele andere Potente auf Druck-Maschinen genommen, wobei die Inhaber immer eine oder die andere unserer ausgeführten oder angedeuteten Constructionen zum Grunde legten, aber in einzelnen Parthieen — mitunter wirklich zweckwidrige — Variationen andrachten. Unsere Uebersiedlung nach Deutschland machte es unthunlich, diese Patente vor Gericht anzufechten, sonst wäre es geschehen, und der Erfolg war nicht zweifelhaft. Seitdem lies't man sehr oft in öffentlichen Blättern von neuen Erfindungen in diesem Fache; oft aber ist gar nichts Neues daran, und sie verschwinden spurlos, nachdem sie für einen Augenblick Aufsehen gemacht.

Daß wir übrigens auch nicht bei der ursprünglichen Construction stehen geblieben, sondern diejenigen Verbesserungen angebracht haben, welche langjähriger Gebrauch und Erfahrung an die Hand gegeben, ist natürlich.

Die große Zahl aus unserer Werkstätte hervorgegangener Schnellpressen, und die Nachbestellungen vieler Eigenthümer, welche einmal Eine längere Zeit im Gange hatten, zeugen an sich schon von einem günstigen Erfolge. Wir haben aber überdies noch die Satisfaction, zahlreiche ausdrückliche Anerkennungen von unsern Freunden zu besitzen, theils über die Schönheit der Druck-Arbeit, die bei Fleiß im Betriebe geliefert wird; dann über die Leichtigkeit, mit welcher die Maschinen in brauchbarem Stande zu erhalten sind, und die außerordentliche Dauerhaftigkeit derselben.

Wenn wir nun auch bisher bei dem Baue vorzugsweise unser System befolgt haben: so ist die Meinung, welche hie und da besteht, daß wir uns lediglich daran binden, eine irrige.

Wir finden uns dadurch veranlaßt, durch Gegenwärtiges Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß wir bereit sind, auf Verlangen Schnellpressen nach jeder Modification zu bauen, welche Andere mit unserer Erfindung vorgenommen haben, als: Napier'sche, Applegath und Cowper'sche, Selligne'sche ꝛc. ꝛc.

Daß auch solche Druck-Maschinen, bei unserer langjährigen Erfahrung in diesem Fache — unserer Einrichtung zum Bau derselben — und der Reellität, mit welcher wir unsere Abnehmer zu bedienen gewohnt sind — denen anderswo gebauten nicht nur nicht nachstehen, sondern sie in der Art der Ausstattung leicht übertreffen werden, glauben wir leicht hinzusetzen zu dürfen.

Wir empfehlen uns mit Hochachtung und Ergebenheit

Koenig & Bauer.

Stahl- und Kupferplatten-Fabrik
von
Henry Winkles & Friedrich Abresch
in Carlsruhe.

Die Unternehmer obgenannter Fabrik erlauben sich die Herren Kupferstecher und Kunsthändler auf ihre verbesserten und geprüften Stahl- und Kupferplatten aufmerksam zu machen, welche sie vor allen in Deutschland fabricirten als besser garantiren und wegen der besten Qualität ihres Metalles besonders empfehlen können.

Der unvermeidliche Verzug und die unverhältnißmäßigen Ausgaben, die mit der Einfuhr von verarbeitetem Stahl von England verbunden sind, haben uns veranlaßt, diesem Gegenstandr ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen; endlich, nach vieljährigen Erfahrungen und mannigfoltigen Proben, ist es uns gelungen, unsere Geschäftsfreunde mit dem besten Material versehen zu können.

Da wir zum besseren Geschäftsbetrieb einige der geschicktesten Arbeiter aus London kommen ließen, so können wir in jeder Beziehung diesem schon längst gefühlten Bedürfnisse vollkommen entsprechen.

Ferner versichern wir unsern Gönnern die prompteste Bedienung, und daß wir weder Mühe noch Kostenaufwand scheuen werden, ihren Forderungen aufs Vollkommenste Genüge zu leisten.

Wer unsere geprüften Stahlplatten kennt, weiß den großen Vortheil, der sich beim Aetzen derselben herausstellt, gewiß zu schätzen.

*) Die Fortsetzung meiner Phantasieeinfassungen von Deschamps, aus 45 der schönsten Nummern bestehend, werde ich binnen Kurzem in Probe liefern.

Auch erlauben wir uns noch zu bemerken, daß wir zugleich eine vollkommene Niederlage von allen Kupferstecher- und lithogeaphischen Werkzeugen, nach den neuesten und zweckmäßigsten Formen, mit obgenanntem Fabrikgeschäft verbinden.

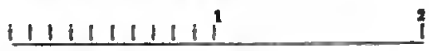
Schließlich fügen wir ein Veezeichniß unserer Artikel mit dee Bemerkung bei, daß es nur möglich ist, gegen baaee Zahlung unsere Platten und Werkzeuge abzulassen, da unseee Peeise so billig als möglich berechnet sind, und wir aus diesem Grunde feste Preise halten, was unsern Abnehmern nur erwünscht sein kann.

Bestellungen und Briefe erditten wie franco.

(Auch zu beziehen durch W. Ceeuzbauee in Caelsruhe.)

Preisverzeichniß.

Nr. 1. Für Landschaft (vorzüglich rein zum Aetzen) . . . . . } pr. □ Zoll 6 Kr.
" 2. Für historische Gegenstände (weicher und ganz gleichmäßig zum Stechen . . . . . }
" 3. Für Conturen . . . . . }
" 4. Für Karten und Schrift . . . . . }



2 Zoll neudadisches Decimalmaß.

Darmstadt, den 1. März 1838.

Dem Zutrauen meiner vereheilichen Herren Comittenten und den sich von Tag zu Tag steigernden Anforderungen immer genügendee zu entspeechen, habe ich bei Beginn dieses Jahees mit großen Opfern einen sehr tüchtigen englischen Drucker in mein Geschäft aufgenommen, und hoffe dadurch den sprechendsten Beweis zu geben, daß mie vor Allem an dee desten Ausführung der mir weebenden Aufträge gelegen ist.

Aus demselben Grunde und mit dem Wunsche, meine Herren Aufteaggebee wo möglich in jedee Beziehung zufrieden zu stellen, habe ich mit einigen der ausgezeichnetsten deutschen, französischen und englischen Künstler Veebindungen angeknüpft, die mich in den Stand setzen, auch Stichaufteäge jeder Art billig, prompt und gut auszuführen.

Ich erlaube mir dahee, Ihnen hieemit wiederholt meine gut eingerichtete, mit sehr tüchtigen Aebeitcen desetzte

Kupferdruckerei

zu dem Druck von gestochenen und radirten Kupfer-, Stahl-, Zink- und Aquatintenplatten jedee Art ergebenst anzubieten und bin geen erdötig, Ihnen auf gütiges Verlangen Prodedrücke und Prodestiche einzusenden.

Zur Bequemlichkeit der mich Beaufteagenden eedicte ich mich auch, gegen billige Veegütung den Stich der Schriften unter die Platten, das Kupferdruckpapiee und, wenn es gewünscht wied, das gebleichte chinesische Papier zu besorgen.

Da mein höchstes Bestreben stets dahin gerichtet ist, mit der promptesten Ausführung der geehrten Aufträge die möglichst billigen Peeise zu verbinden, so glaube ich nicht vergebens nach den mit meiner Deuckerei anzustellenden Versuchen auf recht zahlreiche Aufteäge rechnen zu dürfen.

Denselben entgegensehend verhaeret

Hochachtungsvollst

Gustav Georg Lange.

Für Buchdruckereibesitzer.

Die Unterzeichnete liefert die allgemein beliebten, neuesten Parisee

Kaleidoscop-Einfassungen,

duech deren Zusammensetzungen eine unendliche Mannigfaltigkeit der eeichsten und elegantesten Einfassungen, Umschläge, Verzieeungen ec. gebildet werden kann, in einem Sortimente von 94, durch die voezüglichsten Geaveues von Paris geschnittenen Ornamententheilen, aus denen die größeste Mannigfaltigkeit von Einsassungen ec. zu combiniren ist. Ueberdies empfiehlt sie sich dadurch, daß die sämmtlichen Theile systematisch, auf 1, 2 und 4 Nonpaeeille-Kegel, aufs genaueste zugerichtet und gegossen sind. Die eeforderliche Ausschließung wird jeder Bestellung beigefügt. Da stets Güsse voeeäthig gehalten weeden, so kann jede Bestellung in beliebiger Schrifthöhe sehe rasch ausgeführt werden. Auch liefern wie gegossene Platten von Einfassungen, aus diesen Oenamenten gebildet, für jedes Format. — Probe-Abdrücke, mit den Preisen, weeden mit einer der nächsten Nummern des Buchdrucker-Journals versendet; wee jedoch diese Probe-Abdrücke früher zu besitzen wünscht, wird sie auf feankirtes Veelangen sogieich von uns erhalten.

J. B. Metzler'sche
Schrift- und Stereotypen-Gießerei
in Stuttgart.

Preis-Courant

der

Buchdruckerei-Utensilien

von

B. Dondorf

in Frankfurt a. M.

Zahlbar pr. comptant im 24 Fß., ohne Verbindlichkeit.

	pr. Stück. fl. Xr.
Linien-Instrumente für 2 Schuh lange Linien	50 —
dito " 3 " " "	65 —
Klischmaschine (große)	240 —
Bestoßtische von Eisen	110 —
dito " Holz	42 —

	pr. Stück. fl. Xr.
Winkelhaken oder Würfel von Eisen, zum Beſtoßtisch für Schrift	35 —
dito von dito für 3 Schuh lange Linien	50 —
Linien-Ziehbänke für 2 Schuh lange Linien	85 —
dito « 3 « « « «	95 —
Stellhobel mit Keil von Meſſing, für Linien zu mouſſiren	40 —
dito für Schrift	21 —
Schrifthobel (ſteif)	14 —
Schneidemaſchinen zum Schneiden des Durchſchuſſes oder ſyſtematiſcher Linien	22 —
Juſtorium Nr. 1 für kleine Schriften	2 30
dito « 2 « große «	3 30
Beſehdiehr von Stahl	— 40
Beſehklötze von Meſſing	1 40
Kernmaaße	3 45
Kreuzmaaße	2 40
Streichmaaße mit Stahlplatten	2 30
Setzer-Winkelhaken Nr. 1 zu 7 Zoll	2 30
dito « 2 « 9 «	3 —
dito « 3 « 10 «	3 12
dito « 4 « 12 «	3 40

Auch liefere ich Buchdruck-Preſſen jeder Art zu billigen Preiſen.

Preiſe
der
eiſernen Glänz-Preſſen
von
B. Dondorf
in Frankfurt a. M.

Zahlbar pr. comptant im 24 fl. Fuß, ohne Verbindlichkeit.

	fl.
Eiſerne Glänzpreſſen mit Waizen von 6 Zoll	147
dito « « « 9 «	175
dito « « « 12 «	215
dito « « « 18 «	310
dito « « « 24 «	400

Hochpolirte Stahlplatten liefere ich in jeder beliebigen Größe. Für die Anwendung der Glänz-Preſſen und der Stahlplatten liefere ich genaue Erklärung.

Die Glänzpreſſen ſind ganz von Metall, von außerordentlicher Kraft und nach neuer Conſtruction gebaut.

Verpackung wird extra, jedoch billigſt berechnet. —

Eine Stanhope-Preſſe von 21½ — 28 pariſer Zoll Formatgröße, und eine gleiche von 19½ — 26 pariſer Zoll aus der Fabrik des Herrn Ch. Dingler in Zweibrücken, beide in dem beſten Zuſtande und noch wenig gebraucht, einige Steindruckpreſſen für Royal- und Median-Format, eine Parthie Typen in verſchiedenen Größen, Fractur-, Antiqua- und Curſiv-Schriften ſind zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt näherr Auskunft

Rudolph Schlicht in Mannheim.

Kaufgeſuch.

Ein zahlungsfähiger Käufer wünſcht eine Druckerei von 2 bis 4 Preſſen zu acquiriren. Es iſt ihm gleichviel, in welchem Theile Deutſchlands ſie belegen iſt, doch würde er den Sitz in einer Provinzialſtadt vorziehen, und reflectirt er beſonders auf ein Etabliſſement, mit welchem die Herausgabe eines Wochenblatts, einer Zeitung, oder ein anderer beſtimmter Verlag verbunden iſt. Deskallſige Anträge beliebe man frankirt an den Herausgeber dieſer Blätter zu richten, welcher dieſelben befördeen und weitere Auskunſt ertheilen wird.

In Holſtein oder Mecklenburg, wo möglich in der Nähe von Lübeck wird eine Buchdruckerei zu kaufen geſucht. Hierauf Reflectirendr wollen ihre deskallſigen Anerbietungen unter Beifügung eines genauen Inventarii und der ſonſtigen Bedingungen gefälligſt pr. Addr. H. K. portofrei an die Erpedition dieſes Blattes einſenden.

Die Pichler'ſche Buchdruckerei in Wien

wünſcht eine Parthei von 8 bis 10 Pfund Hebräiſch, Syriſch, Arabiſch und Armeniſch zu kaufen. Dieſe Schriften können entweder auf Bourgeois, Garmond oder Cicero-Kegel, ferner entweder ganz neu odee auch ſchon etwas, jedoch nicht ſtark gebraucht ſein. Bei gütigen Anträgen wird zugleich Beilage eines kleinen Probe-Abbrucks, wie auch eines dünnen Buchſtabens als Höhe-Muſter erbeten.

D. E. Friedlein in Crarau ſucht Vignetten, zur Verzierung der Gebetbücher anwendbar, und da derſelbe über hundert dergleichen Stücke anzuſchaffen wünſcht, ſo ergehet die Bitte, ihm Addrücke zur Poſt über Leipzig durch Herrn Joh. Fried. Lrich einzuſenden.

Offene Stellen für Holzſchneider.

Wir beabſichtigen, einige erfahrene Holzſchneider zu engagiren, um in derſelben Manier, wie die bei uns erſcheinende Ausgabe der »Tauſend und eine Nacht« mehrere Werke zu illuſtriren. Junge Künſtler, welche hierauf reflectiren wollten, würden Geiegenheit finden, ſich in der franzöſiſchen Stichmanier vollkommen auszubiiden, da alle Einrichtungen hiezu getroffen ſind und ein ſehr ausgezeichneter Graveur bereits angeſtellt iſt. — Allenfallſige Anträge, welchen einige Prode-Arbeiten und die Angabe des gewünſchten Salairs beizufügen ſind, wolle man gefälligſt franco einſenden.

Verlag der Claſſiker in Stuttgart.

Für Buchhändler und Bibliophilen.

In meinem Verlage erscheint und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an:

Leipziger Allgemeine

Zeitung für Buchhandel

und

Bücherkunde.

Inhaltsverzeichniß Nr. 1 — 3.

Correspondenznachrichten: aus London, Cassel, Jena, Paris, Berlin und Stuttgart.
Abhandlungen: Andeutungen über den Einfluß des deutschen Buchhandels auf die deutsche Literatur. — Französische Gesetzgebung über literarisches Eigenthum. — Bücher und Literatur in London. — Zur Geschichte der Kunsttypographie und Kunstxylographie. — Talfourds Copyrightbill. — Königl. Würtembergischer Gesetzentwurf über das schriftstellerische und künstlerische Eigenthum und über den Schutz gegen Nachdruck und Nachbildung.
Buchhandel und Bücherkunde. Das Wichtigste der Buchdruckerkunst (Kritik). — Handbuch der Buchführungskunde (Kritik). — Bibliographie paléographico-diplomatico-bibliologique générale (Kritik).
Allgem. Novitätenzettel. Verzeichniß demnächst erscheinender Bücher, Landcharten und Kunstsachen.
Miscellen. Literarischer Verein in Wien u. s. w. — Metamorphose deutscher Schriftsteller. — Tractätlein. — Neue Art Abonnenten zu gewinnen. — Hülfsverein für Buchhändler in London. — Unsian, du siegst! — Mittel gegen Nachdruck. — Zeitschrift für Wahrheit. — Der Bibliophilen-Verein in London.
Bekanntmachungen. Literarische und vermischte Anzeigen.

Die Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde erscheint vom 1. Mai ab jeden Sonnabend (1 Bogen gr. hoch 4.); das damit verbundene Recensionen-Verzeichniß (sämmtlicher, seit 1. Januar d. J. in deutschen und ausländischen Zeitschriften recensirten, in Deutschland erschienenen Bücher) am 1. eines jeden Monats. Der Preis für den Jahrgang 1838 (3 Quartale oder 39 Nrn.) ist 3 Rthlr., des Recensionenverzeichnisses (12 Nrn.) 1 Rthlr. 12 Sgr. — Inserate werden gegen Vergütung von 1 Gr. für die Zeile aufgenommen. — Beilagen pro 500 mit 1 Rthlr. berechnet. ☞ Passende Beiträge (Correspondenzen oder Abhandlungen) werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Leipzig, im Mai 1838.

J. J. Weber.

Schriftgießer- und Schriftsetzer-Gesuch.

Vier bis Sechs solide fleißige Gießer, sowie auch Sechs bis Acht solide fleißige Setzer, welche schon im Hebräischen gearbeitet haben, können auf mehrere Jahre anhaltende Beschäftigung erhalten in der Schriftgießerei und Buchdruckerei von Friedrich Nies in Leipzig.

Für 2 neu zu errichtende Schriftgießereien werden zwei tüchtige, erfahrne Gießer, welche gut justiren und fertig machen können, gesucht.

Reflectirende belieben sich unter Auskunft über ihre bisherige Stellung in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden.

Vorläufig wird bemerkt, daß jede der Gießereien vorerst nur für die damit verbundene Buchdruckerei beschäftigt werden soll.

Frankfurt a. M.

J. Ch. Bauer,
Schriftschneider und Mechanicus.

In einer Buchdruckerei von sechs Pressen, in der Provinz Sachsen, wird ein Factor gesucht, welcher sich die nöthigen Fähigkeiten erworben, einem solchen Geschäfte in seinem ganzen Umfange vorzustehen, auch dabei die Correcturen größtentheils zu übernehmen hat. Qualificirende welche hierauf reflectiren und den nöthigen Anforderungen entsprechen, auch Atteste ihrer Rechtlichkeit, ihres Fleißes, sittlichen Lebenswandels beibringen können, belieben sich unverzüglich in frankirten Briefen an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse B. M. und genauer Auskunft über ihre bisherige Wirksamkeit, zu wenden.

Berichtigung.

Nro. 5, Sp. 76, Z. 6 v. o. statt: eignen meine l. einem eigenen.

Ebendaselbst, Sp. 83, Z. 18 v. o. st. Herz l. Serz.

☞ Hierzu eine Probe neuer Ornamente von Breitkopf & Härtel in Leipzig;
das zweite Supplement zur Brockhausschen Schriftprobe (2 Blatt); und
eine Probe Nonpareil-Fractur von J. Ch. Bauer in Frankfurt a. M.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Leipzig, im Juni 1838.

P. P.

Die gütige Aufnahme, die unsere vor Kurzem erst in Probe ausgegebenen

Systematischen Nonpareil-Ornamente

gefunden haben, hat uns veranlasst, die Collection derselben noch mehr auszudehnen, da natürlich diese Gattung von Verzierungen um so brauchbarer und verwendbarer wird, je reichhaltiger sie ist.

So überreichen wir Ihnen denn angefügt neben der Probe der frühern (N° 1—59) noch eine zweite Probe neuer Ornamente (N° 60—93), die an Schönheit der Zeichnung und vielfacher Anwendbarkeit die frühern noch übertreffen, und die wir fortwährend zu vermehren bemüht sind.

Die Preise sind ganz die früheren, und es kostet demnach

N° 60—82 per *M.* 1 *Rl.* 8 *Gr.*
„ 83—90 „ „ — „ 20 „
„ 91—93 „ „ — „ 16 „

Ein Sortiment der Ersten Abtheilung (circa 52 *M.*) 50 *Rl.*
Ein Sortiment der Zweiten Abtheilung (circa 46 *M.*) 42 „
Ein Sortiment von N° 1—93 complett (circa 100 *M.*) 92 „

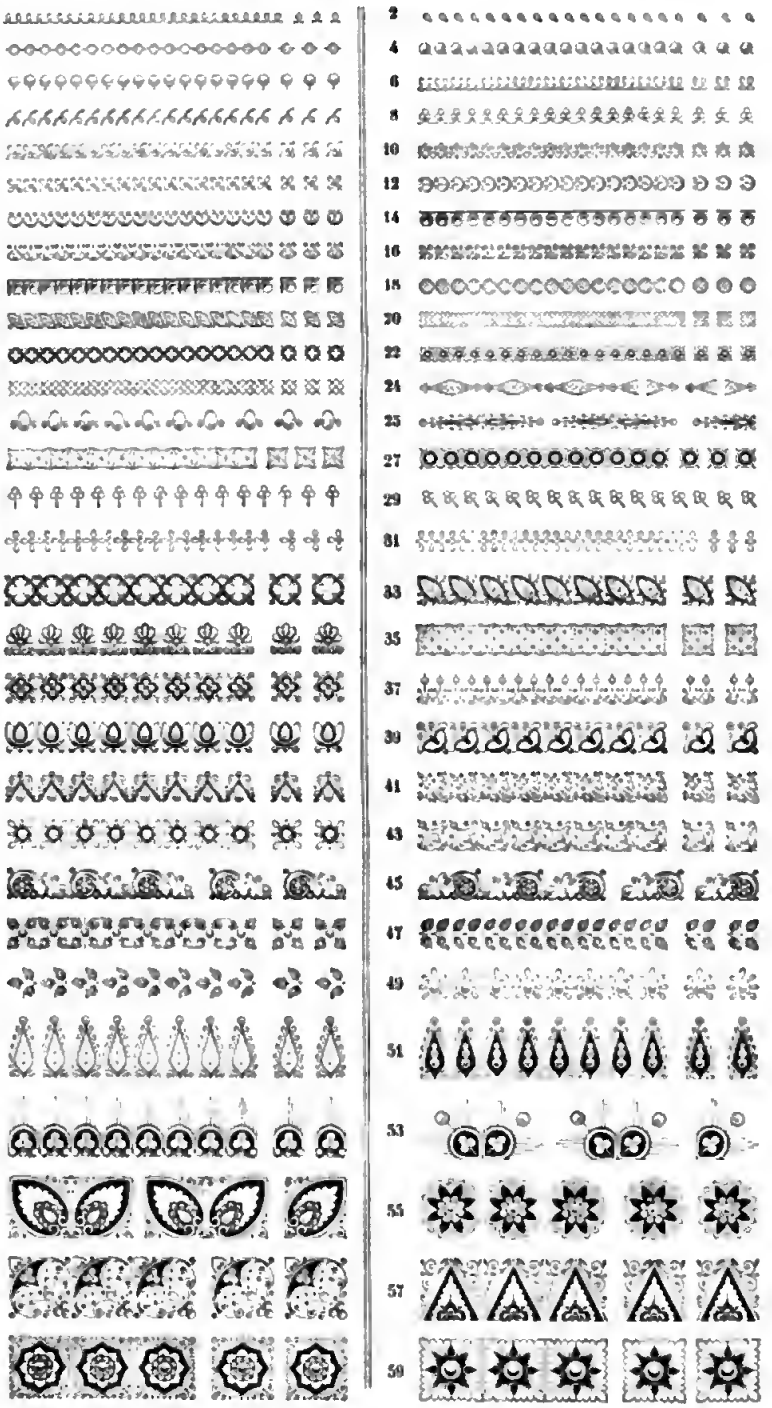
Wir bitten um recht zahlreiche Bestellungen und bemerken nur nochmals, dass diese Ornamente einen bestimmten, unveränderlichen Kegel haben, dass sie aber auf jede Höhe geliefert werden, weshalb wir uns bei geneigten Bestellungen 2 **mm** (gleichgültig von welchem Kegel) als Zurichtung erbitten.

Mit Hochachtung

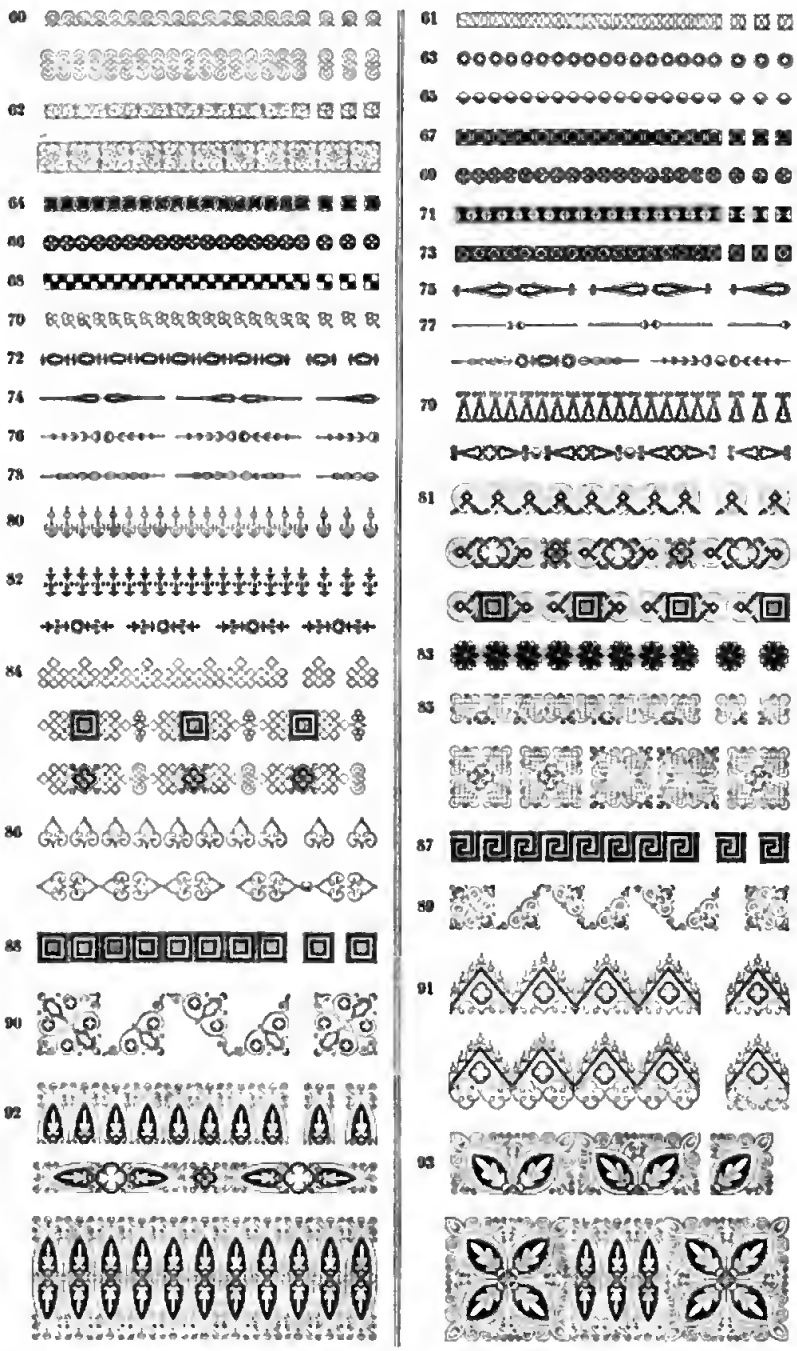
ergebenste

Breitkopf & Härtel.

Erste Abtheilung.



Zweite Abtheilung.



Schriftp

aus der

Schriftgiesserei und S
von F. A. Brockhau

Fette Nonpareille Antiqua.

Es ist für die Vollkommenheit des menschlichen Geschlechts im Ganzen nützlich, dass wenigstens für jede Tugend ein abgesonderter Schauplatz, eine eigene Schule vorhanden sey, in welcher sie, freilich oft ohne Mass, Ziel und Zweck, geübt wird, die aber doch verhindert, dass keine gänzlich verloren geht, und in welcher sich von Zeit zu Zeit vorzügliche Männer bilden, die, indem sie die Tugend ihres Standes mit den allgemeineren verbinden, die höchsten Muster menschlicher Vortrefflichkeit aufstellen. — Das Pri-

Minimum 10 fl. per fl. 18 %.

Text Canzlei mit

Schriftgiesserei u. Schriftschneiderei von

Text Canzlei.

Aarau. Bern. Cöln. Dresden. Erfu
Jena. Kassel. Leipzig. München. Nürn

Canon Canzlei

Russland. Salzburg.
Wurzen. Zwickau.

Missal Canzle

Abo. Breslau

1 2 3 4 5 6

Ordenszeichen.

221 222 223 224 225

229 230 231

per Matrize 8 %.

Schrift

aus de

Schriftgiesserei und
von F. A. Brockh

Cicero Fraktur 1.

Es ist für die Vollkommenheit des menschlichen Geschlechts im Ganzen nützlich, daß wenigstens für jede Tugend ein abgesonderter Schauplatz, eine eigne Schule vorhanden sey, in welcher sie, freilich oft ohne Maß, Ziel und Zweck, geübt wird, die aber doch verhindert, daß keine gänz-

per 100 ℔. 27 ℳ

Petit Cursiv 4.

Es ist für die Vollkommenheit des menschlichen Geschlechts im Ganzen nützlich, dass wenigstens für jede Tugend ein abgesonderter Schauplatz, eine eigene Schule vorhanden sei, in welcher sie, freilich oft ohne Mass, Ziel und Zweck, geübt wird, die aber doch verhindert, dass keine gänzlich verloren geht, und in welcher sich von Zeit zu Zeit vorzügliche Männer bilden, die, indem sie die Tugend ihres Standes mit den allgemeineren verbinden, die höchsten Muster

per 100 ℔. 46 ℳ

Corpus Antiqua 4.

Es ist für die Vollkommenheit des menschlichen Geschlechts im Ganzen nützlich, dass wenigstens für jede Tugend ein abgesonderter Schauplatz, eine eigne Schule vorhanden sey, in welcher sie, freilich oft ohne Mass, Ziel und Zweck, geübt wird, die aber doch verhindert, dass keine gänzlich verloren geht, und in welcher sich von Zeit zu Zeit vorzügliche

per 100 ℔. 35 ℳ

Cicero Egypt

Das Glück tugendhaft zu
Natur verleihen; aber das V
man nur der Vernunft zu dank
NOPQRSTUVWX

per *Matrize* 8 ℳ

Mittel Egyp

Das Glück, tugendha
weilen die Natur verlei
dienst, es zu seyn, ha
nunft zu danken. AB
OPQRSTUVWXY

per *Matrize* 8 ℳ

Text Lapida

A B C D E F G H I J
T U V W X

per *Matrize* 8 ℳ

Probe-Blatt.

Nonpareille Fraktur № 1.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit, ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde. Freilich ist Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit unbewegliche Trägheit, völliger Tod scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu sein. Aber wo finden wir größere und mannichfaltigere Thätigkeit als bei den Menschen? Und wo Thätigkeit mit Bewußtsein, mit Ueberlegung, mit Absichten, als nur bei ihm? Wann höret der menschliche Geist auf, zu denken? Und wie schnell, wie zahllos folgen seine Gedanken auf einander! Wann höret er auf, Veränderungen in sich und außer sich hervorzubringen? und wie mannichfaltig, wie groß, sind nicht diese Veränderungen? Wie viel Gutes, wie viel Böses, wie viel Gemeinnütziges, wie viel Gemeinschädliches, bringt nicht oft Ein Gedanke, Ein Wort,

Ein Blick, Eine Miene, Eine Bewegung des Menschen hervor! Und wie weit, wie unermeßlich weit verbreitet sich nicht der Einfluß dessen, was er thut, der Zeit und dem Raume nach! Wie verschieden, wie zusammengesetzt, wie verwickelt, wie viel umfassend, wie weit aussehend sind nicht oft seine Geschäfte und Unternehmungen! Was ist, was geschieht, woran er nicht auf tausenderlei Art Theil nähme, woran er nicht seine körperlichen, oder seine Geisteskräfte übte! Und welche Hindernisse, welche unvermeidliche

abcdefffiffgbchikklllmnoparsfffiffstuvwxyzäöü ,:;?!'»(-)§"†—
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z 1234567890

Nonpareille Fraktur № 2.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit, ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde. Freilich ist alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu sein. Aber wo finden wir größere und mannichfaltigere Thätigkeit als bei den Menschen? Und wo Thätigkeit mit Bewußtsein, mit Ueberlegung, mit Absichten, als nur bei ihm? Wann höret der menschliche Geist auf, zu denken? Und wie schnell, wie zahllos folgen seine Gedanken auf einander! Wann höret er auf, Veränderungen in sich und außer sich hervorzubringen? und wie mannichfaltig, wie groß, sind nicht diese Veränderungen? Wie viel Gutes, wie viel Böses, wie viel Gemeinnütziges, wie viel Gemeinschädliches,

bringt nicht oft Ein Gedanke, Ein Wort, Ein Blick, Eine Miene, Eine Bewegung des Menschen hervor! Und wie weit, wie unermeßlich weit verbreitet sich nicht der Einfluß dessen, was er thut, der Zeit und dem Raume nach! Wie verschieden, wie zusammengesetzt, wie verwickelt, wie viel umfassend, wie weit aussehend sind nicht oft seine Geschäfte und Unternehmungen! Was ist, was geschieht, woran er nicht auf tausenderlei Art Theil nähme, woran er nicht seine körperlichen, oder seine

abcdefffiffgbchikklllmnoparsfffiffstuvwxyzäöü ,:;?!'»(-)§"†—
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z 1234567890

Preis pr. Abschlag complet in bestem Kupfer fl. 125 — pr. 100 ℔ fl. 120

Geschnitten und gegossen von J. Ch. BAUER, Schrift-Schneiderei, Schriftgiesserei und mechanische Werkstätte in Frankfurt a. M.

1838. Braunschweig, Juli. Nr. 7.

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Literatur.

Aelteste Geschichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt, besonders in der Anwendung auf den Bilddruck. Von J. D. F. Sotzmann. — (In Frd. v. Raumer's histor. Taschenbuche. Achter Jahrgang. Leipzig, Brockhaus 1837. S. 447 — 599.)

Schon längst würden wir dieser Abhandlung, welche des Neuen und Belehrenden so viel enthält, Erwähnung gethan haben, hätten wir nicht gehofft, daß der Herr Verf., welcher in dem ebenbemerkten Jahrgange von Raumer's histor. Taschenbuche den Anfang dieses Aufsatzes hat abdrucken lassen, die weitere Ausbeute seiner Forschungen bald veröffentlichen würde. Das ist aber bis jetzt nicht geschehen. Auch das S. 522 der Abhandlung versprochene ausführlichere Werk über die in Holz geschnittenen Bücher, dessen Resultate zwar hier zusammengefaßt seien, die aber dort erst vollständig erwiesen und belegt werden könnten, ist, soviel wir wenigstens wissen, ebenfalls nicht erschienen. Der Aufsatz ist jedoch zu wichtig (denn er betrifft einen mit der Typographie engverbundenen Gegenstand, da die Xylographie als die Mutter der Typographie angesehen werden muß, so daß also Forschungen über letztere Kunst nicht angestellt werden können, ohne die Xylographie in den Kreis der Untersuchung mit hineinzuziehen), als daß wir denselben in diesen Blättern, welche der Typographie ausschließlich gewidmet sind, noch länger mit Stillschweigen übergehen dürften. Wem sollte es auch nicht erwünscht sein, über die Entstehung dieser Kunst, ihre Erweiterung, Verzweigung, kurz über ihren Entwickelungsgang etwas mit Sorgfalt Erforschtes zu erfahren? um so mehr, da dieser Gegenstand, obgleich von mehreren Seiten schon beleuchtet, doch noch nicht in ein befriedigendes Licht gesetzt war. — Wir wollen es nun versuchen, das Wesentlichste aus dem Aufsatze hervorzuheben.

Der tiefe Verfall, in den die Xylographie schon im 17. Jahrhundert versank, hat auch ihre frühere Geschichte in Dunkel und Vergessenheit begraben. Man betrachtete den Holzschnitt als eine untergeordnete Fertigkeit, bei welcher es nur darauf ankam, die meist von Malern auf der Holzplatte ausgeführten Zeichnungen, so wie sie waren, aus dem Holze herauszugraben. Sowie also der Holzschnitt damals ausgeübt wurde, ließ er dem Ausführenden keine Freiheit zu eigener künstlerischer Thätigkeit. Dazu kam, daß die Xylographie meist nur als Dienerin der Typographie erschien, und wo sie etwa selbstständig auftrat, weniger Kunstzweck, als Belehrung und Unterhaltung ihr Ziel war. Es ist daher nicht zu verwundern, daß über die Entstehung und Verbreitung der Holzschneidekunst tiefe Dunkelheit herrscht. Auch da, als sie in neuerer Zeit sich aus dem Verfalle emporarbeitete, behandelte man den Gegenstand mit vornehmer Geringschätzung und nur beiläufig, wenn Untersuchungen über Kupferstichkunde, Erfindungs- und Gewerbsgeschichte darauf führeten. So gaben v. Heinecken, v. Murr, Beyschlag, Breitkopf, Baetsch, Singer, Ottley, Diddin und Andere einzelne treffliche Beiträge, aber eine kritische Geschichte der Holzschneidekunst, ihres Ursprungs, Fortschrittes und Verfalles, hat man noch nicht, denn das Werk, welches Papillon, ein französischer Formschneider, im Jahre 1766 schrieb, ist in seinem historischen Theile ganz unbrauchbar, und die Geschichte der Holzschneidekunst, welche Heller zu Bamberg im Jahre 1823 herausgab, ist wenig befriedigend. Deswegen muß diese Abhandlung, in welcher der Verf. das Ergebniß treuer Forschungen niedergelegt und seine Vorgänger sorgfältig benutzt hat, bei Allen, welche sich für derartige Gegenstände interes-

ſiren, eine wahre Freude erregen, und man muß nur bedauern, daß die Fortſetzung noch immer nicht erſchienen iſt.

Die drei Künſte des Holzſchnittes (Xylographie), des Buchdrucks (Typographie) und des Kupferſtiches (Chalcographie) ſind verſchwiſtert, Zweige der Druckkunſt überhaupt und von einem Grundgedanken ausgegangen, dem nämlich, Bild oder Schrift durch Farbdruck zu vervielfältigen. Im Weſentlichen unterſcheiden ſie ſich nur durch verſchiedene Beſchaffenheit und Einrichtung der Druckform von einander. — Die einem Jeden, der nach dem Grunde der Dinge forſcht, ſich aufdrängende Frage iſt: Wann und wo iſt dieſer Gedanke entſtanden und zur Ausführung gebracht? und in welcher Folge und Zeit haben ſich die genannten Künſte aus jenem Grundgedanken entwickelt?

Es ſcheint auffallend, daß im Alterthum die Druckkunſt nicht zu Stande gebracht wurde, da doch Spuren vorhanden ſind, welche die Entdeckung nahe legten. Allein man darf ſich nur erinnern, daß im Alterthum das Leben mehr ein öffentliches war, das mehr in Rede und That, als in Schrift verkehrte, und daher auch ein völliges Genüge hatte an der Schreibkunſt. — Weniger noch als im Alterthum, konnte die Erfindung im Mittelalter zu Stande kommen. Die Geſchichte zeigt, welcher langen Zeit es bedurfte, den Umſturz der alten Staatenverhältniſſe zu überwinden und die Gründung der neuen zu befeſtigen. Die erſten Bedingungen einer neuen Civiliſation fehlten, perſönliche Freiheit nämlich, Sicherheit des Eigenthums, Bürgerthum und Handel. Es laſtete dagegen auf den Völkern das Joch der Kirche und der Feudalherrſchaft; die Geiſtlichkeit hatte ſich der Wiſſenſchaft und des Volksunterrichts bemächtigt; das Studium wurde faſt ganz auf Theologie, geiſtliches und weltliches Recht beſchränkt und durch den überwiegenden Einfluß einer ſpitzfindigen Scholaſtik am Aufſchwunge gehindert. Höhere geiſtige Beſtrebungen konnten nur langſam und allmälig ſich Bahn brechen. Erſt das 15te Jahrhundert war reif für eine Erſcheinung, wie die Druckkunſt. »Es war,« wie der Verf. ſehr treffend und ſchön ſagt, »der Vorabend des Uebergangs aus dem Mittelalter in die neuere Zeit, die Periode der Gährung und Kriſis, aus der ſich die großen Begebenheiten des Folgenden, der Untergang des Lehn- und Ritterweſens, die völlige Wiedereröffnung der alten Literatur, die Reformation, der Aufſchluß Amerika's und Indiens entwickelte. Die Landeshoheit war ſtark genug geworden, um der innern Anarchie durch den Landfrieden ein Ende zu machen; im Schooße freien Bürgerthums war in den italieniſchen Republiken und deutſchen Reichsſtädten Induſtrie und Kunſt wieder aufgeblüht; Schiffahrt und Handel, im Süden von Venedig und Genua, im Norden von den Niederlanden und der Hanſe aus, hatten die Völker einander näher gebracht, als die Kreuzzüge, und mit den Befriedigungsmitteln die Bedürfniſſe vermehrt; die gelehrte Bildung ließ ſich auf die Geiſtlichen und Klöſter nicht mehr beſchränken, und wurde durch Stiftung neuer weltlicher Univerſitäten und Lehranſtalten befördert; aus dem in den letzten Zügen liegenden griechiſchen Reich flüchteten ſich die Ueberreſte alter Gelehrſamkeit nach dem Abendlande; die Literatur ging in die Landesſprachen über, Theologie und Jurisprudenz konnten ihre Alleinherrſchaft nicht mehr behaupten, der Geiſt ſtreifte die Feſſeln des Glaubenszwanges und der Scholaſtik ab und erwachte zu lebendigerer Forſchung und Naturbeobachtung; die Sphäre der Wißbegier erweiterte ſich ſchrankenlos, insbeſondere nach den praktiſchen Richtungen hin; die ſchreibende und zeichnende Kunſt war für den unaufhaltſam anſchwellenden Strom der Mittheilung ein zu enges Bett geworden.«

Bis dahin nun, daß die Druckkunſt erfunden war, begnügte man ſich mit Abſchriften. Im Alterthum war das Abſchreiben Sache der Sclaven, ſpäter im Mittelalter faſt ausſchließlich eine Beſchäftigung der Kloſtergeiſtlichen, wie denn die Benedictiner ausdrücklich durch die Ordensregel dazu verpflichtet waren. Späterhin, als die Wiſſenſchaften mehr und mehr ein Gemeingut wurden, und Laien Bücher zum Unterrichte, oder auch, wie das ſo zu geſchehen pflegt, zum Prunke ſuchten, kam dieſe Thätigkeit in die Hände von Schreibern. Dieſes Gewerbe nahm bald einen bedeutenden Aufſchwung und wurde ſehr einträglich. Einige von ihnen fertigten Handſchriften mit und ohne Verzierungen, zu welchen ſie ſich auch wohl der Hülfe der Miniaturmaler bedienten, ſobald eine beſſere maleriſche Ausſtattung in Anſpruch genommen wurde. Daneben beſtand noch eine geringere Claſſe von Schreibern, welche mehr handwerksmäßig für den Hausbedarf von Schul-, Andachts- und poetiſchen Volksbüchern ſorgten, und ſie, wo es der Gegenſtand erlaubte, mit rohen Federumriſſen, in Waſſerfarben ſchlecht ausgemalt, auf geringerem Papier ausſtaffirten und verkäuflich hielten, oft auch wandernd auf Beſtellung fertigten. Denn der Bilderhandel war damals wohl nichts anderes, als ein Hauſiren, und es erklärt ſich daraus die häufige Veränderung des Wohnortes bei dieſen Leuten. Dieſe hießen Briefmaler, von breve (scriptum), womit ein einzelnes Blatt oder Bogen, im Gegenſatz von Büchern, bezeichnet wird. Solcher fliegenden Blätter waren z. B. die Heiligenbilder, welche bei der großen Heiligenverehrung ein Bedürfniß der Hausandacht geworden waren und auch als Erinnerungsblätter an Wallfahrten zu wunderthätigen Gnadenbildern dienten*). Ueberhaupt war

*) Der Verf. ſpricht bei dieſer Gelegenheit die Meinung aus, es ſei ungewöhnlich geweſen, ſolche Blätter mit einer Jahreszahl zu verſehen; wo ſolches vorkomme, habe dieſe Zahl eine andere Beziehung, und es ſei dadurch eine beſondere Begebenheit, z. B. die Canoniſation, ein Feſt, Miracket oder dergleichen angedeutet. Dieſe Anſicht will der Verf. auch bei dem älteſten Holzſchnitt, dem heiligen Chriſtoph (aus der Carthauſe zu Buxheim) mit der Jahreszahl 1423, geltend machen, und einen ſpeciellen Fall annehmen, der ſich in dieſem Jahre ereignet habe. Die unter dem Holzſchnitte befindlichen Worte laſſen aber nur eine allgemeine Beziehung zu. Wichtiger iſt der Umſtand, daß der Holzſchnitt nicht mit dem Reiber und blaſſer Leimfarbe, ſondern mit der Preſſe und mit Druckerſchwärze gedruckt iſt. — Konnte aber nicht der Holzſtock in ſpäterer Zeit wieder ans Tageslicht gekommen und abermals abgedruckt ſein?

bei allen Sachen, welche von dieſen Malern verfeetigt wueden, dee Bilderſchmuck ein unumgängliches Erfoedeeniß. Sie mußten daher Zeichner und Illuminiſten zugleich ſein, und erhleiten auch wohi von letzterer Eigenſchaft den Namen. Eins iheer Hanptgeſchäfte war feenee die Anfertigung von Spieikaeten*). Dieſe kamen, einer Teadition nach, ſchon im Anfange des 14ten Jahrhunderts auf und ſagten dem Geſchmacke ſo zu, daß Geſetze nöthig ſchienen, dee Spielwuth zu ſteuern. Es konnte deswegen nicht fehien, daß wegen des ſo häufigen Gebrauches und der ſchnellen Abnutzung auch viele Nachfrage nach dieſer Waaee Statt hatte. — Unter ſolchen Umſtänden mußte auch dee Wunſch nach einem Vervieifältigungsmittel erwachen. Aber auch eeſt damals wnede es ein Bedüefniß, Schrift und Bild durch Farbdruck zu vervieifältigen. Wae dieſes Streben nun Zweck geworden, meint dee Verf., ſo beduefte es nue eines Fingeezeiges, um duech weiteres Nachdenken nnd Veeſuche die entſpeechendr Beſchaffenheit der Form, Faebe, Druckkeaft nnd des Materiais zue Aufnahme des Deuckes zu finden. « Denn ſeidſt um die anſcheinend am nächſten liegenden Erfindungen hervorzubringen, « ſagt der Verf. an einer andeen Stelle, »iſt eln Bedürfniß, eln Hindeángen der Zeitumſtände auf dieſelben nöthig, welches den Gedanken vorzugsweiſe gerade dieſe Richtung giebt, und es kommt darauf mehr an, als auf das Nahe- und Feenliegen der Befriedignngsmittel, die dee menſchliche Scharfſinn dann bald zu finden und ſich ihrer zu bemächtigen weiß. « Dieſe Anſicht ſcheint dee Verf. als neu und beſonders wlchtig hervorzuheben. Neu iſt abee der Gedanke nicht, und ſchon v. Quandt hat ihn in ſeinem Entwurfe zu einer Geſchichte der Kupferſtechrrkunſt angedeutet. Dann möchten wie auch die Conſequenzen, welche man aus dieſem Satze herzuleiten verſucht ſein könnte, nicht vertreten. Denn es würde daeaus hervoegehen, daß Erfindungen nur dann Statt fänden, wenn die Zeitumſtände dazu drängen, ja daß ſie unter dieſer Voeausſetzung eefolgen müßten. Wie oft hat aber nicht die Gunſt drs Zufalls Antheil an einee Erfindung gehabt. Wie erinnern nur, um ein nahe liegendes Beiſpiel zu gebeauchen, an die der Chalcographie verwandte Kunſt dee Lithographie. Drängten diee auch die Zeitumſtände dazu? und wae etwa dieſr Erfindung nue in unſeem Jahehundert anwendbar und möglich? — Und wird denn das Verdienſt der Erfindung geſchmälert, wenn man annimmt, die Einſicht eines Mannes habe ſich einigee ſchon voeher dekannten Opeeationen bemächtigt zue Ausführung eines genialen Gedankens, mag dieſee in ihm nun plötzlich zue Klaeheit gekommen, odee das Ergedniß angeſtrengten Nachdenkens geweſen ſein? — Doch keheen wie zu dem Aufſatze zurück. Die Briefmaiee rrfanden nichts Neues, wenn ſie Bild und Scheift hochſtehend oder tief in Hoiz ausſchnitten. Für beides fanden ſir ein Vorbild bei den Goldſchmieden, welche ſchon langr den Metallſchnitt füe rhaben ſtehende Buchſtaben beſonders auf Gradmonumeuten angewendet hatten. Dieſer rhaben ſtehenden Form mußten ſie wegen der größeen Leichtigkeit des Abdeuckes den Vorzug einräumen. Wuedr das Bild odee die Scheift nue verkehet in die Platte gedracht, ſo war die Operation fertig. Daeauf beſcheánkten ſich die Briefmaler, indem drr Pinſei das Uedeige erſetzte. Das Metall war jedoch zu theuee und zum Beaedeiten etwas ſchwierig; ſie griffen alſo nach einem wohlfelieen und zum Bearbeiten ieichtern Stoffe, dem Holze. Leim- oder Gummifaebe ſchien als Schwärzung genügend. Dabei blieben ſir ſtehen, ſei es, daß ſie den Bildeen den Anſchein einer Zeichnung geben wollten, oder weil bei den Spielkaeten dieſr Faebe die Glättung beſſer vertrug.

Uebee die Zeit nun, wann die Holzſchneidekunſt erfunden wurde, nnd den Oet, von weichem der Holzdeuck ausging und wie die Kunſt ſich weitee verbreitete, würden wir waheſcheinlich mehe Sicheres wiſſen, wäre man bei dem Ausräumen der Archive mit größerer Soegfait zu Werke gegangen. — Die erſten ſichern Spueen davon finden ſich erſt ein Paae Jahezehnte voe Erfindung dee Buchdeuckerkun,t; denn was man erfähet, um ſie feüher hinauf zu ſetzen, hält bei genaueer Betrachtung nicht Stand*). Zuerſt findet man Kartenmachee in Ulm im Jahre 1402, woeaus ſich indeß noch nicht foigern läßt, daß dieſe zu ihrem Gewerbe des Druckes ſich bedienten. Sir fertigten deegieichen mit Hülfe von Schablonen an. Im Jahre 1428 erſcheinen Briefdrucker in Nördlingen. Frühee hinauf laſſen ſie ſich nicht nachweiſen. Dieſe Deucker (printers genannt) bildeten baid mit andeen verwandten Gewerken eine Corporatlon. Sie ſind abee wohi zu unterſcheiden von den nachmaligen Buchdeuckeen, welche druckers genannt wueden.

Auf welche Gegenſtände wuede nun die Druckkunſt zuerſt angewendet? Füe Bild (Spieikarten, Heiligenbilder, Caiendee ꝛc.) und für Schrift beſtand daſſelbe Bedürfniß. Abee geeade deswegen, weil für alle jene Artikel ein gleiches Bedüefniß deſtand, mag auch die Druckkunſt auf alle gleichzeitig ausgeübt ſein. Doch mag, wenn einee Veemuthung Raum gegeben werden darf, der Holzdruck auf Spieikarten, wegen iheee frühzeitigen und häufigen Gedeauches und wegen ihrer ſchnellen Abnutzung, zuerſt angewendet ſein. Dieſe Vermuthung bekommt noch dadurch einen Halt, daß Kartenmacher am früheſten in den ſtädtiſchen Regiſtern vorkommen. — Veeanlaſſung aber zur Anwendung des Deuckes mag ein Stempel gegeben haben, der, von Rauch odee ſonſt irgendwie geſchwärzt, auf feuchtes Leinen oder Papiee gedrückt worden wae.

*) Die Erwähnung der Spielkarten giebt dem Verf. eine willkommene Veranlaſſuag, über die Geſchichte derſelben, wie er ſelbſt beifügt, etwas weiter auszuholen. Es genüge hier, zu bemerken, daß der Verf. die Karten für eine Umwandlung des Schachſpiels hält. Das Nähere in dem Aufſatze S. 509 — 516.

*) Daß die Chineſen, wie in Erfindung des Compaſſes, Geſchützes und des Papiergeldes, ſo auch in Anwendung des Tafeldruckes den Europäera den Rang abgelaufen, kommt hier nicht in Betracht. Die Kunde davon drang erſt ſpäter ins Abendland, und eine Einwirkung läßt ſich durchaus nicht nachweiſen.

Durch den Schnitt von Schrifttext legten nun diese Briefdrucker den ersten Grund zur Buchdruckerkunst. Diesen Schrifttext findet man zuerst als Beigabe zu Heiligenbildern; dann mag er auch für sich angewendet sein. Anfangs mögen sich diese Arbeiter begnügt haben mit dem Drucke eines einzelnen Blattes, später gingen sie aber auch auf den mehrerer Blätter und ganzer Bücher über. Man unterscheidet zwei Classen von xylographischen Büchern, die mit Text allein, und die mit Bildern und Text. Nach dem Zeugnisse Ulrich Zell's, eines Kölner Buchdruckers, sollen die mit Text (die Donate) die ersten gewesen und von Holland ausgegangen sein. Der Donat, ein Auszug aus dem alten Grammatiker in Frag und Antwort, eignete sich freilich schon seines geringen Umfangs wegen und weil er als beliebtes Unterrichtsbuch ein Gegenstand der Nachfrage war, zur Anwendung des Tafeldruckes. Wie sollte es aber kommen, daß auf den Donat, ein jegliches Bilderschmucks entbehrendes Büchlein, der Tafeldruck zuerst angewendet wurde? Liegt es, fragen wir, nicht näher, die erste Anwendung des Tafeldruckes bei einem Werke anzunehmen, welches Bilderschmuck und Schrifttext vereinigte? Der Fortschritt scheint sonst zu gewaltsam. Freilich steht das directe Zeugniß eines alten Buchdruckers, der selbst ein Mitarbeiter der Mainzer Offizin gewesen war, entgegen. Allein dieses Zeugniß leidet an manchen Mißverständnissen, wie wir weiter unten noch einmal berühren werden; seine Glaubwürdigkeit kann daher nicht groß sein. — Die andere Classe, welche Bilder mit Text darbietet, umfaßt über zwanzig Werke. Unter diesen nehmen die Biblia Pauperum*), die s. g. Armendibel, die man wohl richtiger Bibel für undemirteite Geistliche (denn den Laien war ja die Bibel entzogen) übertragen sollte, und der Heilspiegel (im Grunde eine bloße Erweiterung der Biblia Pauperum) die ersten Stellen ein. Beide Werke enthalten Darstellungen aus dem N. T., von der Geburt der heil. Jungfrau an durch das Leben und Leiden Jesu bis zum jüngsten Gericht, welche Vorstellungen im Heilspiegel nach dahin erweitert sind, daß im Anfange und am Schlusse die Errettung der Menschen von dem Sündenfalle durch Christum hinzugefügt ist. Jede dieser Hauptvorstellungen wird in der s. g. Armenbibel durch 2, im Heilspiegel durch 3 meist aus dem A. T. hergenommene vorbildliche Begebenheiten und in jener noch durch Prophetensprüche erläutert. Die Biblia Pauperum war ein homiletisches Hülfsmittel für minder gelehrte Geistliche und Prediger, um die Geschichten und Aussprüche des alten Bundes auf die des neuen zu beziehen, und durch die symbolische Deutung der ersteren auf die letzteren diese zu bekräftigen und ins Licht zu setzen. Ein Zweck, den der alte Vorredner des Heilspiegels selbst angiebt. — Die s. g. Armenbibel besteht in den meisten Exemplaren aus 40 Folioblättern, welche nur auf einer Seite bedruckt sind und zwar mit dem Reiber. Die Farbe ist sehr blaß und nähert sich dem Graubraun. Wir wollen hier das Verfahren dieser Drucker angeben. Mit dem Reiber, einem mit Tüchern, Haaren ꝛc. festgestopften ballenartigen Werkzeuge, fuhren sie über das auf den geschwärzten Holzstock gelegte Papier kräftig hin und her, denn nur so wurde ein guter Abdruck möglich. Dadurch aber drückte sich das Papier so in die Vertiefungen des Holzschnittes ein und wurde auf der Rückseite so glatt, daß es nicht möglich wurde, diese Rückseite wieder zu einem abermaligen Abdrucke zu benutzen. Auch würde, wenn man die Rückseite hätte benutzen können, das Bild auf der Stirnseite durch die Kraftanwendung bei dem Hin- und Herfahren mit dem Reiber schwerlich unbeschädigt geblieben sein. Daraus erklärt sich, warum jedes Blatt nur auf einer Seite bedruckt ist, und daß, um ein Blatt, welches auf zwei Seiten bedruckt war, zu bilden, zwei Blätter mit ihren Rückseiten auf einander geklebt werden mußten. — In allen Ausgaben dieses Werkes findet sich keine Spur eines Datums. Der Verf. hält dafür, daß die von Heinecken (Idée générale) beschriebene zweite Ausgabe das Original sei, dem die übrigen in Bildern und Text nachgeschnitten seien. Dieses Original sei, der Schrift nach, der s. g. Koster'schen Offizin, wenn nicht angehörend, doch verwandt, also jedenfalls niederländischen (holländischen) Ursprungs, während die Nachbildungen den niederrheinischen Gegenden angehörten. — Aus der Aehnlichkeit des Styles, des Bilderschnittes und der Typen darf man schließen, daß die s. g. Armendibel und der Heilspiegel der Zeit nach nicht weit von einander abliegen. Bemerkenswerth aber ist, daß man Holzstöcke, welche zur Armendibel gehören, in Büchern wiederfindet, welche Peter van Os in Zwoll um 1488 — 91 druckte; ja in einem von Veldener in Culenburg 1485 gedruckten Heilspiegel finden sich sämmtliche Holzstöcke des früheren Heilspiegels wieder. Der Verf. nimmt nun an, daß diese Holzstöcke schwerlich lange unbenutzt gelegen haben würden. Ein Zeitraum von 30 — 35 Jahren sei eine geraume Zeit, folglich seien die Armendibel und der Heilspiegel nicht vor 1450 erschienen. Wenn man den Vordersatz dem Verf. einräumt, wird sich gegen die Folgerungen nichts einwenden lassen. Es ist indeß schon sehr schwierig, das Alter eines alten Druckes genau und aufs Jahr zu bestimmen. Um wie viel schwieriger aber ist solches bei xylographischen Werken, welche, wenn sie geringen Umfanges waren, selbst an Orten, wo die Typographie längst eingeführt war, neben den typographischen Productionen hergingen. Man darf auch deswegen nicht gleich jedes in Holz geschnittene Werk für einen Vorläufer der Typographie halten. Auch die Rohheit und Unvollkommenheit des Drucks ist kein genügender Beweis, denn man findet lange nach Erfindung der Buchdruckkunst und selbst in unsern Zeiten Werke, welche den Erstlingen derselben auch nicht im entferntesten gleichgesetzt werden können. — Gleiche Bewandniß hinsichtlich der Zeit habe es mit den übrigen xylographischen Bilderbüchern. Sie seien sämmtlich jünger, als die Donate, urtheilt der

*) Der Verf. macht noch darauf aufmerksam, daß sich die Karthäuser und Benedictiner wohl selbst Pauperes Christi genannt hätten.

Verf., und nicht älter als die Inrunabeln der Typographie, etwa 1460 oder etwas früher anfangend. Diese seine Ansicht findet der Verf. bestätigt dadurch, daß die xylographischen Bücher, sogar die älteste Ausgabe der Biblia Pauperum, mit Signaturen versehen sei, da doch letztere erst im J. 1472 von Koelhof in Köln eingeführt wurden. — Aus allem diesen folgert der Verf., »daß in Deutschland und den Niederlanden der Holzdruck, wenn gleich er schon im dritten Decennium bei den Kartenmachern und Briefmalern seinen Anfang genommen hatte, doch erst im vierten gewerblich und allgemein verbreitet wurde, daß im fünften, und zwar zuerst in Holland, Donate und Schulbücher mit bloßem Text, im sechsten, während die Typographie in Mainz zu ihrer völligen Ausbildung gelangte, auch mehrere Bilderbücher in Holz gedruckt, beide im siebenten und achten, neben der schon weit verbreiteten Typographie in Deutschland nachgedruckt und durch neue vermehrt wurden, bis endlich im neunten der Holzschnitt selbst bei den Briefdruckern in der Anwendung auf Schrift und ganze Bücher durch die Typographie völlig verdrängt wurde und er sich nunmehr dem Bilddrucke ausschließlich widmete.«

Hierbei nimmt der Verf. Veranlassung, eine, wie er selbst sagt, zu seinem Zwecke nicht unmittelbar gehörige Abschweifung einzuflechten, eine Erörterung nämlich des über die Erfindung des Bücherdruckes mit beweglichen Typen zwischen Mainz und Harlem geführten Streites. Das Resultat deutet er gleich im Beginn der Untersuchung an. Wenn auch bis jetzt Formschneider und Briefdrucker in Deutschland am frühesten nachzuweisen sind, sagt er, so sei doch die erste Anwendung des Tafeldruckes auf Donate und Bilderbücher in den Niederlanden geschehen und von daher nach Deutschland gebracht worden, und was die Donate betreffe, den ersten Gutenberg'schen Versuchen in Straßburg und Mainz vorausgegangen. War nun gleich, fährt der Verf. fort, die Erfindung des Schriftdruckes mit beweglichen, gegossenen Lettern dadurch noch nicht gegeben, sondern mußte dieser Hauptschritt erst geschehen, um die eigentliche Buchdruckerkunst hervorzubringen, so war sie doch dadurch so eingeleitet und vorbereitet, daß es nur noch der Erweiterung des Zweckes und der Verbesserung der Mittel zur Erreichung desselben bedurfte, und daß von dem Ruhme, der bisher ausschließlich auf Gutenberg und seine Mainzer Gesellschaften gehäuft worden, nothwendig ein Theil an ihre niederländischen Vorgänger, wenn sie auch auf halbem Wege stehen geblieben sind, abgetreten werden muß.« — Man sieht, der Verf. schlägt hier den vermittelnden Weg ein und will Jedem gerecht sein. Wir fürchten jedoch, er werde keine von beiden Partheien zufrieden stellen. Die Holländer werden es ihm schwerlich Dank wissen, daß er ihnen den Tafeldruck einräumen will, von dem Meerman, einer der besten Verfechter ihrer Ansprüche, behauptete, das sei ein armselig Ding, und bei den Deutschen wird er sich wohl keine Anerkennung verschaffen, daß er ihrem Erfinder den Kranz der Ehre, wenn auch nicht abzunehmen, doch ein wenig lockerer zu legen sucht. Denn so erscheint die Erfindung als bloßer Erweiterung einer bekannten Idee. Man begreift übrigens nicht, wenn das, was jene Holländer gethan haben, schon in Deutschland, wie der Verf. selbst sagt, ausgeübt wurde, wie dann noch von einem Abtragen eines Theils des Ruhmes auf jene Holländer die Rede sein kann. Die Anwendung des Tafeldruckes auf Donate und Bilderbücher ist ja nichts anderes, als Erweiterung von lange vorher geübten Operationen. — Und welches sind die Gründe, auf welche der Verf. seine Ansicht stützt? Weil man Tafeldrucke (jetté en motle (moule) ist der Ausdruck dafür in den Documenten) in Brügge und Valenciennes in den J. 1446 und 1451 finde, und weil die ersten xylographischen Bücher (Armendibel, Hellspiegel) holländischen Ursprunges seien. Alles, was man damit beweisen kann, ist, daß in Flandern um jene Zeit Drucke, von Holztafeln genommen, vorkommen. Ob sie aber auch dort gedruckt wurden, darüber sagen die Documente nichts. Wollten wir aber auch solches annehmen, so ist doch die frühere Anwendung des Tafeldruckes von Seiten der Niederländer damit noch nicht erwiesen, denn schon im J. 1440 hatte Gutenberg Versuche mit dem Tafeldrucke angestellt. Was nun den zweiten Grund anlangt, so ergiebt sich daraus nichts Bestimmtes für das Alter der holländ. Drucker. Ein Hauptgewährsmann ist unserm Verf. der Kölner Chronist, der seine Nachricht von Ulrich Zell erhielt, welcher die Buchdruckkunst von Mainz nach Köln verpflanzt hatte. Dieser Chronist sagt freilich, daß die Mainzer Drucker das Vorbild gefunden hätten in den Donaten, welche in Holland vorher gedruckt seien. Allein die in der Kölner Chronik vorgetragene Relation leidet erwiesen an mehr als einer Ungenauigkeit, ja selbst an Mißverständnissen, und läßt sie uns deshalb als ein durchaus unverwerfliches Zeugniß nicht anerkennen. Es würde aber zu weit abführen, wollten wir hier auf eine kritische Beleuchtung derselben eingehen. — Die Annahme liegt wohl sehr nahe, daß man, um sich den Ursprung der Buchdruckkunst zu erklären, zu dem Tafeldrucke, als der natürlichsten Entstehung, seine Zuflucht nahm. Konnte aber Gutenberg diese holländischen Drucke zum Vorbild nehmen? Fragmente solcher Donate, die übrigens jeglichen Datums entbehren, hat man nur in Büchern und Registern gefunden, die nicht über 1474 hinaufreichen. Die Ausgaben sind also für nicht viel älter zu halten. Dazu kommt, daß sich auch nicht ein einziges gleichzeitiges Zeugniß zu Gunsten Harlems findet, sondern daß erst über hundert Jahre später die Sage sich gestaltet. Kein anderer von denen, welche über die Erfindung der Buchdruckkunst berichten, erwähnt der holländischen Sage, nicht Peter Schöffer, der eben keine Ursache hatte, Gutenbergs Ruhm zu verkünden, nicht diejenigen, welche später (1483 — 86) zu Harlem die Druckkunst trieben, auch nicht solche Drucker, welche, aus Harlem entsprossen, die Kunst in anderen Städten ausübten. Es steht daher sehr mißlich um diese Harlemer Sage, wenn gleich unser Verfasser meint, das Hinzutreten derselben sei entscheidend genug, um Harlem

wenigſtens für einen Hauptſitz jener niederländiſchen Vorgänger, und den daein genannten Koſter oder Küſter für den namhafteſten von ihnen zu halten. Aber dieſer Koſter iſt noch nicht einmal eine hiſtoriſch ſichere Perſon. Ja, es ſcheint ſelbſt die Vermuthung nicht zu gewagt, daß die ephemere Druckerei des Andreeſſon (1483 — 86), der erſt gegen 80 Jahre ſpäter eine andere folgte, den Anlaß zur ganzen Sage gegeben hat. — Auch die innern Gründe, welche aus den Ueberbleibſein ſelbſt hergenommen ſind, beweiſen nichts für das Alter dieſer ſ. g. Koſterſchen Drucke. Denn die Aehnlichkeit der Typen begründet nicht einmal die Abſtammung dieſer Drucke aus einer Officin, da der Character der Buchſtaben ein allgemeiner und den Handſchriften entlehnt iſt, und die Rohheit des Druckes zeigt ſich noch in Drucken aus viel ſpäterer Zeit. Aber ſelbſt wenn man auch den Holländern die erſte Anwendung des Tafeldruckes auf Bücher einräumen wollte, ſo kann man doch dem Gutenberg die Erfindung beweglicher, gegoſſener Buchſtaben und der Preſſe, als worin das Weſentliche und Eigenthümliche der Buchdruckkunſt beſteht, nicht abſprechen.

Wir wollen hier noch einige Bemerkungen nachholen, die, weil ſie nicht ſo allgemein bekannt ſein dürften, der Verbreitung nicht unwerth ſcheinen. — Damit die Drucke als Handſchriften angeſehen würden und mit den von Holztafeln genommenen Abdrücken nicht verwechſelt werden möchten, verſchmäheten die erſten Drucker jeder Beigabe von Holzſchnitt, mit Ausnahme etwa der Initialen. Erſt als die Druckkunſt kein Geheimniß mehr war, wurde auch der Holzſchnitt angewendet, beſonders bei volksthümlichen Büchern. Dieſe Einigung der Holzſchneidekunſt mit der Buchdruckkunſt wurde ohne Schwierigkeit bewirkt, da Holzſtöcke und Lettern ſich leicht zuſammenſetzen laſſen und beide gleichviel gute Abdrücke geſtatten. Doch wir wollen den Verf. ſelbſt reden laſſen. »Das Hand in Hand Gehen der Buchdrucker mit der Holzſchneidekunſt wurde, den Bedürfniſſen des Zeitalters entſprechend, ſchon im 15. Jahrhunderte ziemlich allgemein, und ſelbſt wo der trockene Ernſt der Facultätswiſſenſchaft oder der Sprachgelehrſamkeit die Bilder verſchmähete, wurden doch wenigſtens in Holz geſchnittene, mit Laubwerk, Figuren und Vorſtellungen gezierte Anfangsbuchſtaben, Randleiſten um Titel- und Textſeiten und dergl., nach Art der Verzierungen in Bücherhandſchriften, für einladenden Schmuck gehalten, in welchem die vorzüglichſten Typographen, zuweilen mit beſonderer Vorliebe, mit einander wetteiferten. In den figurirten Anfangsbuchſtaben, die im 15. Jahrhunderte noch ſeltener, aber in der Regel größer als im folgenden ſind, ſprudelt der Muthwille der Zeichner, wie in den architectoniſchen Ornamenten und in den Schnitzwerken der Chorſtühle, oft bis zum Zotenhaften. Die, anfangs ganz fehlenden Titelblätter nahmen bald, nachdem ſie den Werken beſonders vorangeſetzt wurden, zugleich Holzſchnitte an, die entweder einen auf den Inhalt des Buches bezüglichen Gegenſtand, oder den Verfaſſer ſchreibend oder lehrend vorſtellen; die erſte Textſeite erſcheint zuweilen in Randeinfaſſungen, die nachher in den Gebetbüchern (heures) der Pariſer Drucker, von ſchönen Miniaturen entlehnt und von beſonderer Feinheit der häufig in Metall geſchnittenen Arbeit, um jede Textſeite laufen, und in welche die meiſten Bilderreihen der xylographiſchen Bücher, insbeſondere bei der Todtenmeſſe der Todtentanz, hinüberwanderten. Die erſten Bücherausgaben haben oft gleichfalls aus den Handſchriften entlehnte Dedicationsholzſchnitte, in denen der Verfaſſer ſeine Schrift einem Fürſten oder geiſtlichen Obern überreicht. Der Gebrauch, die Bücher mit dem Wappen, Emblem, Namens- oder andern Zeichen des Buchdruckers oder Verlegers zu verſehen, und die vorzugsweiſe Anwendung der Holzſchneidekunſt hierzu, hat ſich endlich ſo lange, ſelbſt bis auf unſere Zeiten erhalten, daß auch darüber noch Einiges zu ſagen iſt. Die Sitte war urſprünglich von den Notarien hergenommen. Wie dieſe unter jede von ihnen ausgefertigte Urkunde zur Beglaubigung ihr unterſcheidendes Zeichen (Signet) entweder allein, oder mit ihrem Namen, oder häufiger mit bloßer Namensandeutung in einzelnen auf eigenthümliche Art verbundenen Buchſtaben (Monogrammen) ſetzten, ſo hielten es auch die Buchdrucker, mit wenigen Ausnahmen, von Hauſe aus für angemeſſen, ſich in ihren Drucken in ähnlicher Art für die Treue und Richtigkeit derſelben zu verbürgen und deren Verwechſelung mit Nachdrücken dadurch zu verhüten. Die Buchdruckerzeichen erhielten daher mit den Nachrichten über Ort, Zeit, Urheber und Verleger des Drucks ihre Stelle am Schluß deſſelben, und wurden von dem bürgerlichen Wappen, oder dem Laden- oder Hausſchild der Buchdrucker hergenommen, oder es waren Sinnbilder (Embleme) mit Wahlſprüchen, oder redende Anſpielungen auf die Namensbedeutung (rébus), zuweilen mit ihren Monogrammen oder mit den landesherrlichen und ſtädtiſchen Wappenzeichen in Verbindung geſetzt.«

Wir ſind in der Darlegung des Inhaltes dieſes Theiles der Abhandlung etwas ausführlicher geweſen, weil wir wohl annehmen dürfen, daß unſere Leſer ein Intereſſe nehmen an einer Unterſuchung, welche über die Anfänge der typographiſchen Kunſt handelt. Wie nun die Druckkunſt nach einer andern Seite hin ſich verzweigte, glauben wir kürzer beſprechen zu können. — Auf eine andere Weiſe, wie die Briefdrucker, kamen die Goldſchmiede auf den Bilddruck. Sie hatten durch eine Art des Metallſchnittes, wo das Bild erhaben ſtehend erſchien, den Briefdruckern das Vorbild zum Bilddrucke gegeben. Daraus entwickelte ſich, wie wir oben geſehen haben, der Scheiſtdruck, ſpäterhin die Kunſt, mit beweglichen Lettern zu drucken. Dieſer Anſtoß, der von den Goldſchmieden ausging, konnte nicht ohne Rückwirkung auf dieſe ſelbſt bleiben. Sie durften nur auf dieſelbe Weiſe wie die Formſchneider verfahren, und konnten duech den Schnitt in Metall noch mehr leiſten, als die Briefdrucker in Holz. Eine ganz anſehnliche Zahl von Abdrücken dieſer Art bewährt ihre Thätigkeit. Dieſe Arbeiten ſtehen zwiſchen Holzſchnitt und Kupferſtich in der Mitte und bilden eine eigene Claſſe von Incunabeln. Man nennt ſie gewöhnlich

geſchrotene Arbeit, eine Benennung, welche der Verf. beibehalten hat. Man findet ſie ziemlich häufig und zwar meiſtens auf der innern Seite alter Bücherdeckel aufgeklebt. Dieſe geſchrotene Arbeit verräth weniger die Anwendung des Grabſtichels oder Schneidemeſſers, als vielmehr die von Punzen und meißelartigen Werkzeugen; ſie iſt feiner, ſchärfer, ausgeführter, auch die Zeichnung meiſt beſſer, als in den älteſten gewöhnlichen Formſchneidearbeiten. Von den Holzſchnitten kann man ſie auf den erſten Blick unterſcheiden. Die Zeichnung iſt zwar, wie bei dieſen, durch Linearumriſſe gegeben, der Grund aber, die Gewänder, das Erdreich ꝛc. haben eine ſchematiſche Ausfüllung erhalten, die man etwa der heraldiſchen Bezeichnung der Farben vergleichen könnte. Meiſt ſind ſie undatirt und ohne ſonſtiges Merkmal ihres Verfertigers und ihrer Herkunft. Styl und Waſſermarke deuten auf die Niederlande und den Niederrhein. Hinſichtlich des Alters machen ſie den Kupferſtichen den Rang ſtreitig, aber nicht den Holzſchnitten, reichen auch nicht bis 1440 hinauf. Die Bilder (Heiligen- und Andachtsbilder) ſind immer mit der Preſſe, nie mit dem Reiber gedruckt.

Die bloßen Umriſſe, mit ſparſamer, ſteifer Andeutung der Schatten, wie ſie die Holzſchneider anwandten, mußte den höherſtrebenden Malern und zeichnenden Künſtlern ungenügend ſein; auch die conventionelle Art und Weiſe, wie die geſchrotene Arbeit letztere zu erſetzen ſuchte, genügte nicht. »Um die Zeichnung ins Helldunkel und in Perſpective zu ſetzen, nahmen dieſe vorerſt die Zeichnung mit dem Silberſtifte zum Vorbild für den Kupferſtich, nach welchem ſie die Schatten mit feinen und engen Schraffirungen ausführten, die ſich nach der Oberfläche der Körper richten und deren Striche ſich, wo es zur Verſtärkung nöthig iſt, in mehren Lagen übereinander ſchräg durchkreuzen, die nach der Lichtſeite aber ſchwächer werden, oder in abgebrochene Strichelchen auslaufen und durch ihre größere Stärke und Feinheit auch die verſchiedenen Abſtufungen der Entfernung hervorbringen helfen. In dieſer, zwar noch maleriſcher Effecte und einer verſchiedenen Nüancirung entbehrenden, lediglich auf das nothwendige Verſtändniß berechneten Weiſe haben die erſten Stecher und Maler diesſeits der Alpen dem Kupferſtich ſchon früh eine angemeſſene und eigenthümliche Ausbildung gegeben. Verſuche über das für die verſchiedenen Arten der Drucke geeignetſte Preßwerk ſcheinen ſchon früh, von der Handwalze aus, zu der für den Kupferdruck erforderlichen Walzenpreſſe geführt zu haben.« Als Vater der Kupferſtichkunſt iſt anzuſehen derjenige bis jetzt noch unbekannte Meiſter, der ſeine Blätter (über 100 an der Zahl) mit den gothiſchen Buchſtaben E. und S. und mit den Jahreszahlen 1466 und 1467 bezeichnet hat. Er gehört ſichtlich zu der van Eyck'ſchen Maierſchule. Dieſem reihen ſich, außer einigen noch unbekannten Meiſtern, an Martin Schön, Franz von Bocholt, Iſrael von Meckenem und einige Andere. — Dieſer Meinung entgegengeſetzt, ſchreibt Baſari die Erfindung dem Florentiner Maſo Finiguerra, der um 1460 lebte, zu. Sein Bericht darüber iſt jedoch ſo verworren, daß ſchon darin unſer Verfaſſer eine Veranlaſſung fand, die Erzählung näher zu beleuchten. Er weiſet ſodann das Unhaltbare von Baſari's Anſicht nach und zeigt, wie nicht die in Sammlungen einzeln vorkommenden Niellenabdrücke, die meiſt ſpätere Arbeit verrathen, für die älteſten Denkmäler der ital. Kupferſtichkunſt zu halten ſind, ſondern nur die Kupferſtiche Baldini's als die erſten angeſehen werden können. Zahlreicher und verbreiteter ſind die Werke der durch Andreas Mantegna um 1480 gegründeten paduaniſchen und venetianiſchen Kupferſtecherſchule, deren eigenthümliche Manier in Italien bis auf Marc Antonio vorherrſchend geblieben iſt. »Wenn daher auch,« ſchließt der Verf. ſeine Unterſuchung, »die ital. Stecher des 15. Jahrhunderts vor den deutſchen die Vorzüge der italieniſchen Kunſt überhaupt und eines reineren Geſchmackes voraushaben, ſo können ſie es doch weder in der Technik des Grabſtichels, noch in der Manier, die Zeichnung in Licht und Schatten zu ſetzen, oder in der Zahl ihrer Werke mit ihnen aufnehmen, daher ſie auch nicht für Vorgänger der Deutſchen in dieſer Kunſt zu halten ſind.«

Wir wünſchen ſehr, daß der Verf., welcher die Geſchichte des Bilddruckes hier bis auf das Jahr 1500, oder vielmehr bis auf Albrecht Dürer geführt hat, ſich bewogen finden möchte, recht bald die Fortſetzung erſcheinen zu laſſen.

S.

Literariſche Anzeige.

Einladung zur Subſcription

auf die

Gedichte eines Schriftſetzers,

von

Joſeph Mendelsſohn.

8. dr. Subſcriptionspreis: 1 Thlr.

Dieſe Sammlung, aus der bereits von mehreren belletriſtiſchen Journalen Bruchſtücke mitgetheilt wurden, wird Elegieen, Romanzen, Balladen, einige größere epiſche Dichtungen und Lieder ernſten und humoriſtiſchen Inhalts mittheilen. Das Buch, 14—16 Bogen ſtark, erſcheint ſpäteſtens zu Michaelis.

Zur Subſcription ladet ergebenſt ein

Joſ. Mendelsſohn.

Braunſchweig, am 1. Juli 1838.

Literariſches.

Mit Vergnügen entſpreche ich dem Wunſche des Hrn. Joſeph Mendelsſohn, das Publicum auf

ihn und seine poetischen Leistungen aufmerksam zu machen. — Die kleine Sammlung von Gedichten, welche er jetzt demselben vorzulegen unternimmt, soll ihm, nach seinem Vorsatze, die Hülfsmittel zu einer gründlichen, wissenschaftlichen Ausbildung verschaffen. — Wer möchte nicht gern zu einem so löblichen Zwecke einen Beitrag leisten; und dieses um so bereitwilliger, da das von Heeen Mendelssohn, als Naturdichter, Gelelstete unbestreitbae ein schönes Talent buechblicken läßt. — So kann ich denn dem Unternehmen desselben nur guten Fortgang und dem Ganzen die Erreichung des vorgesetzten Zieles wünschen.

Wolfenbüttel, am 1. Juli 1838.

F. K. v. Steombeck.

Herr J. Mendelssohn wünscht durch die Herausgabe seiner Gedichte zum ersten Mal vor ein größeres Publicum zu treten und hat hierzu den Weg der Subseelption gewählt. Sollte eine Empfehlung seiner Gedichte das Interesse dafür fördern können, so wird diese um so bereitwilliger hiermit abgegeben, als jene Poesleen die Züge wirklichen Talentes an sich teagen, und der jugendliche Verfasser den Wunsch hegt, durch die Herausgabe seiner ersten Productionen, die Mittel zu weiterer, ruhigee Ausbildung zu erwerben.

. Woeosbar (Klencke). Dr. J. L. Köch v.

Pastor Flnk.

Der Herausgebee ergreift die Gelegenheit, auch seinerseits das typographische Publicum auf die Gedichte des Herrn Mendelssohn aufmerksam zu machen, und wünscht, daß zahlreiche Subscriptionen den Genannten in seinem Vorhaben unterstützen möchten. Solche entgegenzunehmen und dem Verfassee zu überliefern, ist derselbe bereit, und erdittet ee desfallsigr Anmeldungen ihm auf dem Buchhandlungswege zugehen zu lassen. Subscribentensammlern bewilligt der Verfasser auf 10 Exemplaer ein Freiexemplae. Als Probe dee Leistungen des Herrn Mendelssohn möge ein Bruchstück aus einem seiner Gedichte, die »Nacht eines Zeitungssetzers« hier Aufnahme finden.

Die Werkstatt alles Lichts, der Weisheit Wiege.
Des Geistes Herd, der Wahrheit Waffenwlad.
Der Bildung Strahl, geschaffen nur zum Siege.
Der Perlen schönste in der Künste Schatz:
Dein Tempel ist's, der jetzt mich eingeschlossen,
Du, Typographia, deutschem Volk entsprossen.

O, schöner Name! Zum zweiten Mal geboren
Wird der Gedanke hier durch deine Kraft:
Wie bald geht er im Zeitgewirr verloren,
Wenn du ihm nicht Unsterblichkeit verschafft.
Was in des Dichters Brust als Funke glühet,
Es ist dein Strahl, der ihn ins Leben sprühet.

O, heil'ge Kunst! Mit nie besiegten Waffen
Zermalmst du der Verläumdung Schlangenhaupt;
Der Wahrheit Sieg, der Unschuld Schutz zu schaffen,
Steht nie dein Haus verwaist, dein Stamm entlaubt.
Der Dummheit Wuth und der Gemeinheit Geifer
Vernichtest du durch deines Kämpfens Eifer.

Wohl dem, der spielen kann mit deinen Blitzen,
Dem in der Brust ein Götterfunke glüht,
Der fort sie schleudert nach der Bosheit Sitzen,
Sie nach der Tücke, nach der Arglist sprüht.
Wo sich dein Haupt hebt, deine Banner wehen,
Kann nie der Trug, die Lüge widerstehen.

Und von der Wahrheit Riesenkraft durchdrungen,
Im Kampf für Freiheit, Vaterland und Licht,
Wird hier des Wortes Flammenschwert geschwungen,
Ist hier des Wahnes ernstes Strafgericht.
So lang' der Erdball kreise, die Sonne brennt,
Ist's Gntenberg, den man unsterblich nennt.

Und nimmer ruht an diesem Wunderorte
Des Schaffens Trieb, des Wirkens Emsigkeit,
Und Tag und Nacht, für immer neue Worte,
Fließt hier des Lebens Born, die edle Zeit,
Dem Bergquell gleich, der sprudelnd nie versieget,
So lang' im Erdenschoß noch Leben lieget.

Wie Gnomen, in der Erde Eingeweiden,
Wenn Mitternacht die Menschheit eingewiegt,
Des Erzes wunderbaer Kraft bereiten,
Entquillend das, was tief verborgen liegt:
So schafft und wirkt es hier in nächt'gem Streben,
Und macht die Nacht zum Tag, den Traum zum Leben.

Lampe für Buchdruckereien.

Wir geben mit dieser Nummer eine Abbildung der in Nr. 1, S. 14 dieses Jahrgangs, beschriebenen Lampe. Im Oelbehälter bedeutet 1, die durch eine im Innern befindlichr Klappe verschließbarr Oeffnung; 2, der an der Klappe befindliche Stift, welcher auf den Boden des äußeen Behälters stößt, um das Oel im Niveau zum Dochte zufließen zu lassen.

Aufforderung.

Ich erinnere meinen seit vlee Jahren ohne Nachricht über seinen Aufenthaltsort abwesenden Bruder Eduard Hezingee, Schriftsetzer aus Rotweil am Neckae, im Königreiche Würtemberg, an seine Brudepflicht, mich nicht länger über seine Schicksale im Ungewissen zu lassen; und ersuche zugleich Jeden, der mir über dessen dermaligen Aufenthaltsort bestimmte und wahrhafte Auskunft ertheilen kann, um gefällige Nachricht, für die sich sehr verpflichtet fühlen würde

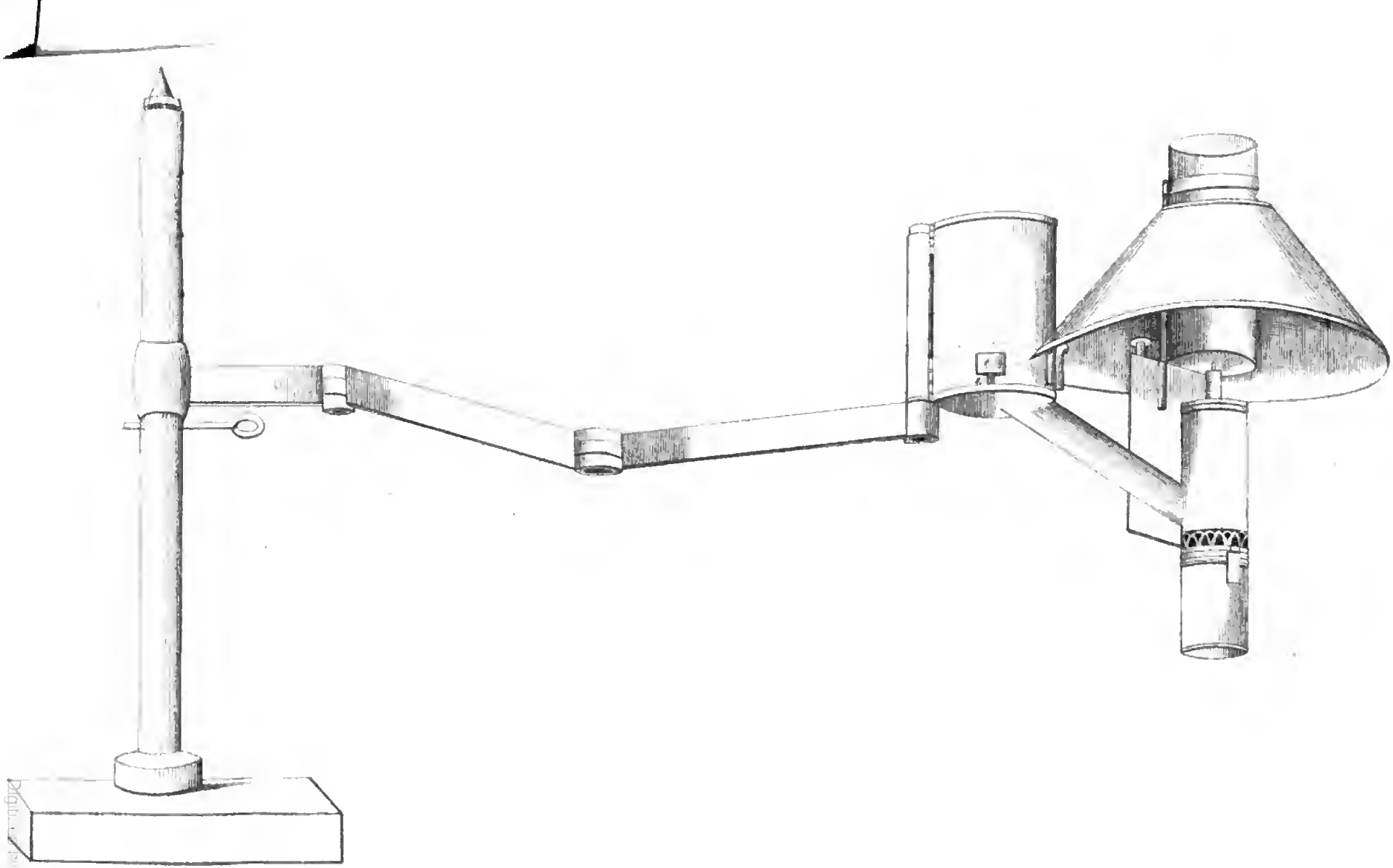
Bernard Hezinger,

Eisenwerks-Besitzer in Freiburg im Breisgau.

Für deei Schriftgießereien in verschiedenen Gegenden Deutschlands werden tüchtige Factore gesucht. Nachweis ertheilt auf frankirtr Briefe der Herausgeber.

☞ Hiezu die Abbildung einer Lampe.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.



Der Wahrheit Sieg, der Unschuld Schutz zu schaffen,
Steht nie dein Haus verwaist, dein Stamm entlaubt.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

1838. Braunſchweig, Auguſt. Nr. 8.

Journal
für
Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Die Bezahlung der Druckarbeiten*).

Aus unbegreiflicher Verdiendung wird heutzutage das Gebiet des Buchhandels als das einzige Land betrachtet, »wo noch Milch und Honig fleußt,« wo man ſein Glück noch recht mit Bequemlichkeit machen könne. Namentlich gilt dies vom Verlagsbuchhandel, welche Erwerbsquelle Viele — ich glaube nicht, daß der Ausdruck zu ſtark iſt — gleichſam nothzüchtigen. Die zahlloſen Ungerechtigkeiten und Betrügereien, durch welche die wahrhaft ehrenwerthen Verleger gediegener Schriften von den Verlegern minorum gentium beeinträchtiget werden**), mag ſeiner Zeit eine geübtere Hand völlig aufdecken und gegen ſie zu Felde ziehen. Hier kommen ſie nur in ſofern in Betracht, als dieſes unlautere Treiben traurige Rückwirkungen auf den Stand der Buchdrucker übt.

Das unmäßige Drängen zum Buchhändlerſtande ruft zunächſt eine unmäßige Concurrenz unter den Buchhändlern ſelbſt hervor. Wahr iſt es: Concurrenz hat viel für ſich; ſie rüttelt den Trägen aus ſchlaffem Dahinträumen auf, und treibt den rüſtigen Arbeiter zu immer ruhmvollerem Streben an, weshalb der Gewerbefreiheit allerdings das Wort geredet werden kann. Aber dieſelbe Gewerbefreiheit, dieſelbe Concurrenz ſchwillt zu einem reißenden Strome an, welcher Tod und Verwüſtung um ſich her verbreitet, wenn ſein breites Bett nicht weiſe eingedämmt wird. Wer wollte es leugnen, daß viele, noch nicht genug überwachte Gewerbe bereits die Vorboten ſolches Verderbens gezeigt haben, daß namentlich der Erwerb des Bücherverlegens ſchon zu einer wahren Sündfluth angewachſen iſt? —

Man kann dreiſt behaupten: die Hälfte unſerer neueſten Literatur beſteht aus Schriften, die ſchon vorher beſſer, oder doch wenigſtens eben ſo gut vorhanden waren, mithin letztere blos des Gewinnes willen zu verdrängen ſuchen, obgleich ſie dem allgemeinen Wohle, der allgemeinen Cultur, nicht den geringſten Nutzen bringen. Warum werden z. B., da wir 10 bis 12 vortreffliche und wohlfeile Leſebücher für die niederen Volksſchulen haben, warum werden Hunderte gedruckt, von denen immer das eine an dem anderen etwas auszuſetzen hat, und ſich für unentbehrlich ausſchreit?! — In der That, wenn man es mit dieſem außerordentlichen Ueberfluſſe an Büchern am Ende nicht ſo macht, wie es die holländiſchen Kaufleute bereits mehrere Male mit ihrem überflüſſigen Vorrathe an Gewürzen gemacht haben, um dieſelben im Anſehen und im Preiſe zu erhalten, d. h. ihn öffentlich und feierlich verbrennt*) — hernach aber geeignete Maaßregeln trifft, um das Eintreten eines abermaligen Ueberfluſſes zu verhindern: wenn dieſes nicht geſchieht, ſo iſt ſchwer abzuſehen, wie eine gänzliche Anarchie in der Literatur abgewendet werden könne.

*) Aus dem empfehlenswerthen bibliopoliſchen Jahrbuche für 1837, Leipzig, bei J. J. Weber.

**) So ſehr auch der directe Nachdruck jetzt in allen deutſchen Bundesſtaaten verpönt iſt, ſo üppig wuchert noch der indirecte, welcher von werthvollen, gut gehenden Büchern gleichſam Facſimile's in's Daſein ruft, ungeſtört fort. Wie es einen groben und einen feinen Diebſtahl, oder überhaupt grobe und kleine, aber gleich ſtrafbare und verderbliche Verbrechen gibt, ſo iſt es auch mit den Buchhändlerſünden. Sobald einer ſoliden Firma „ein Wurf gelungen," — gleich kündigen ein Dutzend andere, wenn auch nicht unter ganz gleichem, doch unter einem ſehr annähernden Titel, ähnliche, meiſt aus Excerpten und Compilationen beſtehende Werke an, und zwar gewöhnlich mit dem verführeriſchen Zuſatze: „Unerhört, beiſpiellos wohlfeil!" —

*) Ebenſo warfen die Holländer zuweilen große Quantitäten Gewürze aus gleichen Gründen ins Meer, ſo daß ſich durch dieſen überflüſſigen Gottes-Segen ſogar die Häringe verſcheuchen ließen. Würde dieſes Manöver im Buchhandel angewendet, ſo würde es wahrſcheinlich bald keine Kredſe mehr geben.

Die erste verderbliche Folge allzu großer Conrurrenz ist Schmälerung der Preise, Heraddrückung des Arbeitslohnes. Unter der, fast jeder Bücheranzeige vorausgeschickten Lockspeise: »Unerhört wohlfeil!« leidet Niemand mehr, als der Buchdrucker! — Die meisten Verleger ziehen nämlich heutzutage, wenn sie ein Manuscript dem Drucke übergeben wollen, von 4 bis 6 Druckereien Erkundigungen hinsichtlich des Kostenanschlags ein. Wer den billigsten Ansatz gemacht hat, dem wird die Arbeit übertragen, gleichviel, ob sie gut oder schlecht ausfällt. Die Mindestfordernden aber sind Schleuderer, welche nicht allein um Salz und Brot arbeiten, sondern auch ihre Gehülfen zwingen, dasselbe zu thun. Will nun ein rechtlicher Principal auf eine rechtliche Zahlung halten, so verliert er darüber alle Kundschaft. Macht er Vorstellungen, so zuckt man die Achseln, versichert, daß man sehr bedauere, die Geschäftsverbindung abbrechen zu müssen (weil in X. Y. Z. billiger gedruckt werde), daß noch andere Vor- und Nachtheile diese Veränderung nöthig machten, daß man aber in vorkommenden Fällen gewiß auch wieder zusprechen werde, und empfiehlt sich hochachtungsvoll und freundlichst zu fernerem Wohlwollen.

Hier werfe ich die Frage auf: was für Segen kann es einem Verleger bringen, wenn er ein gutes Buch, welches ohnehin schon seine reichlichen Procente trägt, dem mindestfordernden Buchdrucker gibt? — Freilich wird auch viel Maculatur daneben gedruckt, und das daraus entstehende Defizit will gedeckt sein. Aber warum druckt man denn Marulatur? Warum gehen denn die meisten neueren Verleger mit so beispiellosem Leichtsinne zu Werke? Warum stecken sie denn ihr baares Geld in Unternehmungen, von deren Richtigkeit sie sich zuvor hinlänglich überzeugen können? — Meiner Ansicht nach würde ein unparteiischer und rompetenter Richter fast jedem Manuscripte ein sicheres Prognostikon zu stellen vermögen. Bei populären Schriften werden einsichtsvolle und wackere Verleger, welche die Manuscripte selbst durchlesen, gewiß auch ihren Werth oder Unwerth selbst erkennen. Aber wie Viele nehmen sich die Mühe dazu? Ist nicht in der Regel schon der Titel oder das Sujet an und für sich hinreichend, den Willen »der geistigen Hebammen« zu bestimmen? Will es nicht immer eine der anderen im Accouchiren zuvorthun, immer eine der anderen die Gunst des Publikums oder der literarischen Fortuna abtrotzen? — Was Wunder, wenn das alte Sprüchwort: »Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt in der Regel selbst hinein,« auch an ihnen seine Wahrheit mit ganzer Strenge bekundet! —

Wahrscheinlich wird der Bücherverlag in Zukunft noch von Staatswegen eingeschränkt werden müssen. Hätten unsere jetzigen Censoren, welche nur den gegen die gute Ordnung verstoßenden Manuscripten das Imprimatur verweigern, zugleich die Befugniß, den Druck theils ganz saft- und kraftloser, theils schon erschöpfte Themata behandelnder Bücher zu verhindern, dann würde unter den Buchhändlern und Buchdruckern bald wieder mehr Wohlstand anzutreffen sein, und die neue Literatur wieder einen herrlichen Aufschwung erhalten, während jetzt die Goldkörner unter den Massen gemeinen Metalles oft gar nicht bemerkt werden.

Doch es ist nun Zeit, auf unsere Rubrik zurückzukommen, und von der Preisbestimmung für Principale zu sprechen, welche, meines Wissens, noch in keinem Handbuche der Buchdruckerkunst öffentlich mitgetheilt worden ist. Weit entfernt, meinen Herren Collegen hierdurch schaden zu wollen, welcher Schaden ja zunächst auf mich selbst zurückfallen müßte, hoffe ich vielmehr, die Herren Buchhändler von der Billigkeit unserer Berechnungsweise zu überzeugen, und zu der so noththuenden Aufrechthaltung derselben wesentlich beizutragen.

Der Preis-Ansatz des Druckerei-Principales richtet sich nach den Ansätzen seiner Setzer und Drucker, welche er den Bestellern verdoppelt in Rechnung bringt. Kostet z. B. der Satz eines Bogens 2 Thlr. und der Druck 1 Thlr., so werden dem Besteller 6 Thlr. berechnet. Nur bei sehr starken Auflagen kann zu Gunsten der Besteller eine verhältnißmäßige Minderung dieses Ansatzes eintreten.

Wie Mancher, der unser Geschäft nicht näher kennt, wird hier ausrufen: »Entsetzlich! 100 Pror.!« — Allein es ist nicht schwer, darzuthun, daß dabei dem Principale kaum 10 Prorent übrig bleiben, welche doch jeder Gewerbtreibende verdienen muß, wenn er von seiner Hände Arbeit als ehrlicher Mann bestehen will.

Die Herren, denen unsere Berechnungsweise enorm scheint, mögen erstens bedenken, welch ein großes Capital das nöthige Schriften-Sortiment in Anspruch nimmt, welches bei anhaltendem Gebrauche wenigstens alle fünf Jahre erneuert werden muß! — Meine Druckerei gehört gewiß zu den unbedeutenderen (jetzt 4 Pressen, davon nur 1½ im Gange), und doch steckt für 2500 Thlr. Schriftwerth darin. Eine Offizin von 8 bis 10 Pressen muß schon für 5000 Thlr. Schriften haben, wenn sie im Stande sein will, jeden Auftrag zu übernehmen. Die Abnutzung der Schriften nimmt daher schon den bei weitem größten Theil des scheinbaren Gewinnes in Anspruch. Ferner muß der Principal davon: Farbe (Buchdruckerschwärze, den Centner zu 25 bis 30 Thlr.), sowie alle Setzer- und Drucker-Utensilien und Materialien (Setz- und Feuchtbretter, Winkelhaken, Schiffe, Stege, Rahmen, Leim, Syrup, Lauge, Licht, Holz und vieles andere), auch den Wochenlohn derjenigen Personen, welche die gedruckten Bogen aufhängen, abnehmen, aufheben, rollationiren, zusammenschlagen, pressen, ganz machen und verpacken, Emballage und zahllose kleine Ausgaben bestreiten, welche im Gange des Geschäftes nur zu oft zum Vorscheine kommen. Endlich muß neuerdings auch jedes Werk, welchem das Lob »gut ausgestattet« zu Theil werden soll, in einer eisernen Presse gedruckt werden, weil diese den Druck in jedem Falle schöner liefert, als die sogenannte hölzerne. Eine gute eiserne Presse kostet aber 3 bis 400 Thlr., während eine gute hölzerne für 100 Thlr. herzustellen ist! — Für alle diese Ausgaben muß doch ein Principal

wenigſtens die Zinſen verdienen. Man berechne, wie ſehr dann das Duplum des Satz- und Druckpreiſes zuſammenſchmilzt! —

»Aber es giebt doch Druckereibeſitzer, die billiger arbeiten,« wendet man mir ein. Wahr! Eine andere Frage iſt es jedoch, ob dies vom Standpunkte gewiſſenhafter Rechtlichkeit aus verantwortet werden kann. Wenn wir nämlich diejenigen, von denen außerordentliche Billigkeit gerühmt wird, näher betrachten, ſo leuchtet ein, daß ſie auf ein allgemeines Preisverhältniß Einfluß zu üben keineswegs geeignet ſind. Man kann ſie nämlich in drei Claſſen bringen: 1) Solche, die durch angeerbtes oder in beſſeren Zeiten erworbenes Vermögen jährlich eine anſehnliche Zubuße haben. Wer 1 — 400 Thlr. Zinſen jährlich einnimmt, iſt natürlich in großem Vortheile gegen den, welcher 1 — 400 Thlr. Zinſen jährlich erübrigen muß. Aber ſowie der noch ſo reiche Kaufmann, wenn er von rechtlichern Grundſätzen beſeelt iſt, von den durch die Zeitverhältniſſe geregelten Waarenpreiſen nicht abweicht, ſondern mit denen ſeiner minder wohlhabenden Collegen gleichen Schritt hält, ebenſo wird ein rechtlich geſinnter Buchdruckereibeſitzer nie zum Nachtheile ſeiner Standesgenoſſen Preiſe machen, welche Letztere, in Folge ihrer Paſſiva, durchaus nicht eingehen können. 2) Solche, die aus Vernachläſſigung einer genauen Controle über die geringſten ſowohl wie über die größten Geſchäftsausgaben, aus Vernachläſſigung einer in jedem Geſchäfte ſo nöthigen jährlichen Inventur, oder vielleicht gar aus völliger Unkenntniß ihres Geſchäftes (wie es nicht ſelten vorkommt, wenn Geübte, Kaufleute u. ſ. w. Druckereien acquiriren), hinſichtlich ihres Verdienſtes ganz im Dunkeln tappen, ſo daß ſie in dem Wahne ſtehen, ſie hätten auch bei Ermäßigung des hergebrachten Rechnungsanſatzes immer noch einen brillanten Gewinn! — Die dritte und letzte Claſſe iſt die verächtlichſte, und durch den entehrenden Namen »Schleuderer« hinlänglich gebrandmarkt. Brotneid iſt die ſtärkſte Triebfeder ihrer abſichtlichen und böswilligen Herabdrückung der Preiſe. Ihre Officinen ſind in der Regel, wo nicht in einem ſchlechten, doch in einem ſehr mittelmäßigen Zuſtande, und unfähig, durch ihre Leiſtungen, d. h. durch tadelloſen, den Anforderungen der Zeit entſprechenden Druck, Beſchäftigung herbeizuziehen. Dieſes Unvermögen zu erſetzen, gibt es kein anderes Mittel, als: Schleudern. — »Ich drucke den Bogen 12 Gr., 1 Thr. billiger, als mein College!« ſo lauten vornämlich die Locktöne, durch die man ſich zu helfen ſucht. Was iſt aber gewöhnlich das Ende vom Liede? Nichts anderes, als der eigene Ruin, den ſolche unredliche Männer gewaltſam herbeiführen. Ein Schleuderer, der nicht eigenes oder in beſſeren Zeiten erworbenes Vermögen zuzuſetzen hat, muß früher oder ſpäter zu Grunde gehen, und oft in ſeinen alten Tagen wieder als Gehülfe arbeiten und ähnliche Bedrückungen erleiden, wie er ſich deren einſt gegen ſeine Leute zu Schulden kommen ließ.

In jedem Falle ruht auf Schleuderei ein nicht abzuwendender Fluch. Als Thoren ſind daher Alle zu beklagen, welche dieſen Fluch, ſei es aus Ignoranz oder Leichtſinn, ſei es aus Böswilligkeit, auf ſich laden. Und wie leicht könnten ſie auf dem entgegengeſetzten Wege, durch gemeinſchaftliche Aufrechthaltung ordnungsmäßiger und rechtlicher Preiſe ſich gegen dieſen Fluch verwahren! Einen wie ſchönen Bund könnten, wo 4 bis 6 Druckereien in einem Orte ſind, dieſe unter einander hinſichtlich der regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten ſchließen, wenn ſie ſich zu jährlicher oder halbjährlicher wechſelsweiſer Uebernahme derſelben bei feſten Preis-Anſätzen vereinigten! — Solche Verdrüderung, wie ſie häufig unter Kaufleuten hinſichtlich des Verkaufes an den Sonn- und Feſttagen Statt findet, wird jedoch unter Buchdruckern ſchwerlich vorkommen. Sie gleichen zum Theil den aus der Saat von Drachenzähnen erſtandenen gharniſchten Männern des Cadmus. Wirft jemand einen Stein (ein wenig Broterwerb) unter ſie, ſo fallen ſie wie wilde Thiere über einander her, und morden einander kaltblütig.

Wenden wir unſeren Blick hinweg von dieſer Schattenſeite der edeln Buchdruckerkunſt! — Kein Verleger, der höhere Gebote, als die des Eigennutzes kennt und ehrt, wird ſeine Arbeiten dem Mindeſtfordernden übertragen. Schon hierin liegt eine ſichere Garantie dafür, daß unſere Kunſt, wenn auch von Einzelnen in den Staub getreten, doch nie eine allgemeine Entwürdigung erleidet. Aber auch die Schmach, die ihr von Einzelnen angethan wird, rächt ſich von ſelbſt. Es gibt kein Gift ohne Gegengift. Der mächtigſte Feind des hier und da ſchon eingewurzelten Schleuderſyſtems iſt die typographiſche Eleganz, welche in neuerer Zeit bei den Unternehmungen der Verleger eine ſo wichtige Rolle ſpielt, daß ſie bald Keiner mehr ungeſtraft hintanſetzen darf. Das Publikum iſt eigenſinniger als je; es verlangt beim Bücherkaufe, nächſt innerer Reichhaltigkeit, auch ein entſprechendes, gefälliges Aeußere. Sehr ſchönes Papier und ſcharfe, mit guter Schwärze höchſt gleichmäßig gedruckte Schrift ſind heutzutage weſentliche Bedingungen des guten Abſatzes literariſcher Novitäten. Solcher, dem Auge gleichſam ſchmeichelnder Druck kann aber nur da geliefert werden, wo die oben näher bezeichnete Berechnungsnorm (nach den verdoppelten Satz- und Druckpreiſen) aufrecht erhalten worden iſt.

Schließlich komme ich noch einmal auf den ſcheinbar großen Gewinn zurück, welchen dieſe Berechnungsweiſe vorſpiegelt, ſofern er die Hauptveranlaſſung iſt, daß in neuerer Zeit viele Verleger ſich wieder eigene Buchdruckereien anlegten, um jenen Gewinn ſelbſt zu verdienen. Aber nur wenige haben wohl daran gethan; nämlich die, welche ihren Druckereien auch in Perſon vorſtehen können. Alle übrigen ſind gewiß früher oder ſpäter zu der Ueberzeugung gelangt, daß ſie beſſer gethan hätten, in fremden Druckereien fortdrucken zu laſſen. Abgeſehen von dem vielfachen, unvermeidlichen Aerger, dem ſich ein ſolcher Unregelmäßiger Preis gibt, nimmt ſchon die Beſoldung eines zuverläſſigen Factors, welcher mit Beaufſichtigung des Werkes, mit Buchführen, Correſpondiren, Revidiren u. ſ. w. alle Hände voll zu thun hat, und als Setzer nur wenig verdienen kann,

einen großen Theil jenes Gewinnes in Anſpruch. Iſt nun vollends der Unternehmer in der Wahl des Factors nicht glücklich geweſen, fehlt Letzterem die nöthige Autorität, Gewiſſenhaftigkeit und Ordnungsliebe, ſo werden Erſterem dir in ſeiner eigenen Druckerei gedruckten Werke zuverläſſig höher zu ſtehen kommen, als die, welche er früher einem anderen Principale zum Drucke übergab. Was er auf der einen Seite ſparen will, geht auf der anderen doppelt und dreifach darauf. Ich kenne dies aus Erfahrung.

Etwas anderes iſt es, wenn ein Buchhändler ſeinen Sohn oder ſeinen jüngeren Bruder als Buchdrucker lernen, einige Jahre in den bedeutendſten Druckereien des In- und Auslandes conditioniren, und dann von dieſem ſich eine eigene Druckerei gründen und verwalten läßt. Das wird Jedermann eine gute und rechtliche Geſchäftspolitik nennen.

Möchten doch unſere bisherigen Betrachtungen den guten Zweck nicht verfehlen, den der Verf. dabei im Auge hatte! Möchten recht viele Verleger zu der Erkenntniß kommen, daß beiſpielloſe Wohlfeilheit mit wahrer Solidität und Rechtlichkeit ſich nicht vertrage! Möchten endlich recht viele Buchdruckereibeſitzer, welche bisher ihr eigenes Intereſſe auf Koſten der allgemeinen Wohlfahrt ſchmälerten, von ihren unlauteren Grundſätzen recht bald zurückkommen, damit ſie nicht erſt von der Hand des Schickſales dazu gezwungen zu werden brauchen!

G. Fröbel.

Ueber

Keil- und Schraubrahmen

von einem Dritten.

In Nr. 3, Jahrg. 1837 d. Bl., findet ſich eine Abhandlung über Keil- und Schraubrahmen von Hrn. L. Freund, die Entſcheidung der »Streitfrage« beabſichtigend: welchen Rahmen der Vorzug zu geben ſei? — Das Reſultat war — völlige Verwerfung der Keilrahmen.

Auch ich erkenne, wiewohl in ganz anderem Sinne, die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes, und erwartete, daß irgend ein kompetenter Richter demnächſt die gegentheilige Anſicht, von überzeugenden Gründen begleitet, veröffentlichen würde. In Nr. 5 deſſelben Jahrgangs erſchien denn auch von Hrn. Keller ein widerlegender Artikel, worin uns der Verfaſſer im Weſentlichen nochmals an das erinnert, was Hr. W. Hasper in ſeinem Handbuche S. 178 über dieſen Gegenſtand ſagt. Bei dem Umſtande aber, daß er das Vorhandenſein von Schließſteinen und Bleiſtegen — die, wie Hr. F. richtig bemerkt, (leider!) nur in verhältnißmäßig wenigen deutſchen Buchdruckereien zu finden ſind — vorausſetzt, glaubt Hr. F. den Gegner ſeiner Anſicht »abfertigen« zu müſſen, wogegen dieſer mit gutem Recht ſich verwahrt. Hiermit ſcheint denn die Discuſſion von den genannten Herren geſchloſſen, nach meinem Dafürhalten von Beiden aber nur Behauptungen ohne Beweiſe aufgeſtellt zu ſein.

Niemand ſollte ohne hinlängliche Erfahrung öffentlich ein Urtheil fällen wollen in einer Sache, wo ſchon vor ihm von anerkannt tüchtigen Männern *) das Gegentheil aufgeſtellt wurde; es wäre denn, daß ein ſolches Beginnen durch die vorgebrachten, Beweiskraft beſitzenden Thatſachen — und wäre es auch nur eine einzige — ſich rechtfertigen ließe. Eben ſo wenig aber ſollten Beſſerunterrichtete, wollen ſie einer guten Sache nützen, eine für irrig gehaltene Anſicht blos oberflächlich widerlegen, da hierdurch die Anhänger einer ſolchen ſich weder belehrt, noch ihres Irrthums überführt erachten können. —

Mit einem recht gut paſſenden Beiſpiel eröffnet Hr. F. den erſten Artikel, indem er die Münzverſchiedenheit deutſcher Staaten und die dem Wanderer daraus erwachſenden Nachtheile mit den abweichenden Druckerei-Einrichtungen und der Verlegenheit derjenigen vergleicht, welche bald mit dieſem oder jenem Werkzeug ſchließen müſſen. — Hat man nämlich wirklich nöthig, auf der Reiſe von Cobienz über Frankfurt bis Leipzig Geld zu changiren, ſo iſt dies doch wohl blos von Scheidemünze zu verſtehen, da das preußiſche Courant auf dieſen Straßen überall gangbar iſt; wem aber der Umſatz von wenigen Pfennigen Kopfzerbrechen macht, der iſt gewiß eben ſo zu beklagen, wie derjenige, der eine Schließmethode über der andern vergißt **). — —

Die Einführung der Keilrahmen ***) wird, ſoviel mir bekannt, den Holländern zugeſchrieben, und ſchon der National-Charakter dieſes wohlberechnenden, auf Sicherheit, gleichwie auf Bequemlichkeit ſehenden Volkes, möchte bei der Frage über die Brauchbarkeit dieſes Inſtruments Berückſichtigung verdienen.

Läßt ſich ferner annehmen, daß ein großer Theil Deutſchlands, die Schweiz, Frankreich und das in der Mechanik allen andern Ländern voranſtehende England blos blindlings den Holländern mit Einführung dieſer Rahmen nachgeahmt haben? — Hätten endlich die größten, bis jetzt unübertroffenen Mechaniker im Buchdruckerfache, König und Bauer, denen die Schraubrahmen ohnfehlbar bekannt waren, wohl Keilrahmen bei ihrer Maſchine angewandt, wenn ſie nicht von der Vorzüglichkeit derſelben überzeugt geweſen wären?

---

*) Im Andreäſchen Handbuch (S. 269); W. Hasper (a. a. O.); beziehungsweiſe ſchon Chr. Gottfr. Täubel (prakt. Handb. d. Buchdrckt. Kap. IV. S. 136 ff.).

**) Nicht um zu vergeſſen, ſondern um zu lernen und zu behalten wandert man. Ich möchte wohl das Klagelied eines Druckers hören der, von einer hölzernen deutſchen Preſſe kommend, nach einander an den verſchiedenen Arten von eiſernen Preſſen arbeiten müßte, indem hier des Abweichenden noch mehr zu finden iſt! —

***) Auch „holländiſche Rahmen“ früher genannt. (Siehe Täubel a. a. O.).

Wer wollte aber den Gebrauch dieses Werkzeugs von Schließsteinen und Bleistegen allein abhängig machen? Denn wenn auch durch das in Frankreich bestehende Metteur en pages-Wesen und die sonst damit zusammenhängenden Einrichtungen die Anwendung der Schließsteine ungemein begünstigt und ausgebreitet wurde, so finden sich doch derselben in Deutschland selbst da, wo schon längst Keilrahmen existiren, verhältnißmäßig nur wenige. Bleistege gibt es aber erst seit kurzer Zeit*). Man war mithin genöthigt, mit hölzernen Stegen und auf gewöhnlichen Brettern zu schließen, ohne diese Arbeit gefährlich zu finden. (Ich will hierdurch jedoch keineswegs mehr sagen, als daß diese beiden Gegenstände nöthigenfalls entbehrt werden können, wiewohl sie in keiner — größeren oder kleineren — Druckerei, selbst um zu sparen, fehlen sollten.)

Es möchte auch nicht leicht in einer der neueren Druckereien der Fall vorgekommen sein, daß die Keilrahmen zurückgesetzt wurden, das Gegentheil aber findet sich häufig in älteren; ja, man sieht sogar, was freilich nicht ganz zu loben, in einer und derselben Officin jetzt öfters beide Gattungen in der Weise verwenden, daß zum Correctur-Abziehen Schrauben-, zum Drucken aber Keilrahmen genommen werden. Die hierbei nothwendig werdende Formatänderung verursacht nicht nur Zeitverlust, sondern läßt auch leicht Fehler durch Umfallen von Buchstaben ꝛc. an den Rändern entstehen, wenn die Preß-Revision nicht nochmals ganz gelesen werden kann.

Daß demjenigen, der den Gebrauch der Keilrahmen erst lernen muß, das Schließen damit nicht so schnell von der Hand geht, ist eine ganz natürliche Sache; aber wenn der Umstand, daß es im Gegentheil einem Jeden leicht wird, eine Schraube so lange herumzudrehen, bis Schrift und Stege nicht mehr nachgeben, einen Beleg für die Vorzüglichkeit der Schraubenrahmen abgeben soll, so ruht derselbe auf eben so schwachen Gründen, wie der, wadurch uns die Sicherheit anschaulich gemacht werden soll, — ich meine die die Treppe hinuntergefallene Form! —

Hiergegen behaupte ich, daß zwei Setzer, von denen der eine in dieser, der andere in jener Methode zu schließen geübt ist, Keiner wesentlich schneller damit zu Stande kommen wird, es versteht sich, unter gleichen Verhältnissen; sowie man sich bei einem fortlaufenden Werke das Format nebst Anlegestegen (für Schraubrahmen) aufhebt, eben so behält man Schließstege und Keile, vorausgesetzt, daß man dieselben Rahmen wieder benutzen kann; ist dies aber nicht der Fall, und sind die zu Gebot stehenden größer oder kleiner**), so wird es nöthig, hier neue Anlegestege, dort neue Keile zu suchen; leichter möchte es dann aber immer noch sein, passende Keile, als 4, 6 oder gar 8 Anlegestege, und zwar immer zwei und zwei gleiche zu finden.

Wie oberflächlich aber Hen. F's. desfallsige Behauptung hingestellt wurde, geht unter andern daraus hervor, daß er die Differenz der Schnelligkeit mit 10 Minuten ansetzt. Das Auflösen der Columnenschnüre und die andern Vorarbeiten erfordern gleiche Zeit; mithin das Geschäft des »Antreibens« und »Zuschließens« bei Keilrahmen 10 Minuten mehr! Wie viel Zeit wäre dann aber überhaupt erforderlich? — Gemeiniglich werden bei Quart und Octav 10 Keile verwendet; das Antreiben derselben — zuerst mit den Fingern — erfordert jedenfalls noch weniger Zeit, als das vielmalige Herumdrehen der Schrauben; um die Form völlig fest und haltbar zu schließen, sind circa 5 — 6, resp. 50 — 60, Schläge auf den gegen jeden Keil gesetzten Keiltreiber*) meistentheils hinreichend; würden aber auch 10, resp. 100, nöthig, so könnte diese Arbeit ohne Uebereilung in 100 Sekunden, also in 1⅔ Minuten geschehen! — Schneller würde wohl Niemand mit Schrauben schließen können. Der angenommenen Zeit nach dürfte Hr. F. 700 Schläge nothwendig erachten! Aber dies genügt noch nicht, denn er sagt ferner: »Glaubt der keilende Setzer, daß endlich seine Form hält, o Graus! wie ist »sie da und dort gestiegen; wie steht Alles so gefährlich da, er muß sie schnell niederlassen und seine Arbeit von Neuem beginnen.« Wer die Schraubenrahmen nicht kennt, muß hiernach glauben, daß die damit geschlossenen Formen nicht steigen, aber: wenn sie auch gestiegen sind, man dennoch nicht nöthig habe, sie aufzuschließen und dem Uebelstande abzuhelfen. Woher rührt denn aber das Steigen der Formen? Gewiß nicht von den Rahmen**), weit wahrscheinlicher von

*) Erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts goß Haas in Basel eine Art systematischer Bleistege, die aber nicht sehr verbreitet wurden. Seit ungefähr 20 Jahren liefern engl. und franz. Schriftgießer verschiedene Arten solcher Stege, die sich nach und nach immer mehr vervollkommnet.

**) Es ist gewiß ein Uebelstand, wenn bei der Anschaffung von Rahmen nicht darauf gesehen wird, daß wenigstens je zwei und zwei von gleicher Größe, und diese dann mit einerlei Zahl oder Buchstaben bezeichnet sind. Bei Keileohmen ist noch besonders darauf zu achten, daß die Mittelstege genau dieselbe Stärke haben.

*) Gewöhnlich bedient man sich hierzu nur eines rch zugespitzten oder schaufelförmigen Holzes; daß ein solcher Keiltreiber in den Händen unachtsamer Arbeiter leicht nachtheilig auf Bretter, Schließsteine und Fundamente wirkt, ist anerkannt; aber demohngeachtet haben nur wenige Officinen diesem Uebelstande bis jetzt abgeholfen. Im Andreä'schen Handb. S. 271. findet sich ein sehr zweckdienliches Instrument der Art abgebildet; auch kann man dasselbe noch einfacher aus einem Stück weißbüchenen Holze von 8 Zoll Länge und circa 1½ Zoll Durchmesser machen; an dem einen Ende wo mit dem Hammer darauf geschlagen wird, muß es rund sein und noch dem gegen die Keile stehenden Ende dreieckig zulaufen. In dieses Dreieck schneidet man dann einen Winkel von etwa 90 Grad, und bedient sich des einen hierdurch entstehenden stärkern Zahnes bei dreitern, des andern spitzigen Zahnes bei schmälern Keilen.

**) Nur bei ordinären Schraubenrahmen kann auch durch die Schrauben ein Steigen bedingt werden. Die Hülsen für die letzteren in den Rahmenstangen sind meistens zu weit, auch mitunter schräg-durchgebohrt, und die Gewinde in den Schraubenmuttern selbst nicht immer gerade-durchgeschnitten; Folge hiervon ist, daß dann die Spitzen der Schrauben das Rahmeisen oben oder unten, statt in der Mitte, fassen.

der Unbenheit des Brettes, nicht rechtwinklichten Stegen, schiefstehendrm, schlecht ausgeschlossenem und justirtem Satz ꝛc. Bei dem Vorhandensein dieser Ursachen muß aber eine Form steigen, ob sie so oder so geschlossen wird, und zwar jedenfalls bei Schraubenrahmen um so mehr, weil hier (Octav angenommen) alle acht Columnen von der nachtheiligen Wirkung unmittelbar erfaßt werden, während dort der eingefugte eiserne Mittelsteg dadurch einen wirksamen Ableiter bildet, daß nur je 4 und 4 Columnen geschlossen werden, das Steigen also hier nie so gefährlich werden kann. Wahr ist, daß, wenn sich nur ein Durchschuß überrinander schiebt oder sonst etwas in Unordnung ist, leicht etwas herausfällt; kann es denn aber einem Buchdruckereibesitzer lieb sein, wenn der Setzer vermöge der Schraubenrahmen das Mittel in Händen hat, deren vernichtende Gewalt zum Nachtheil seiner Schriften ꝛc. zu benutzen, oder mit denselben auch dem schlechtesten Satz Haltbarkeit zu verschaffen? Ein gewissenhafter Arbeiter aber hat, wenn sich beim versuchsweisen Aufheben der Formen dergleichen kleine Uebelstände zeigen, bei Keilrahmen noch den Vortheil, daß er nur diejenige Hälfte aufzuschließen braucht, wo gerade Abhülfe nöthig wird.

Durch die Stege entsteht dem Schließenden bei Keilrahmen auch nicht so leicht ein Nachtheil, weil diese durch die geringere und gleichmäßigere Gewalt der Keile ungemein geschont werden. (S. unten.)

Daß, bei unseren Formen wenigstens, die Schraubenkraft bedeutender ist, als jene der Keile, ist nach Obigem auch von mir anerkannt; ob sie aber nöthig und in wie weit sie sogar schädlich ist, bleibt noch zu untersuchen übrig. Während der Durchmesser einer Schraube ungefähr $^3/_8$ Zoll beträgt, haben die zum Schließen verwandten Keile meist eine Länge von 2 Zoll; diese haben für ihre ganze Länge, jene nur auf einem Punkte Bindekraft, die sich erst durch das Rahmeisen und den Anlegesteg dem Satz ausgedehnter mittheilt; naturgemäß ist, daß die Schraube das Rahmeisen, das einen hölzernen Steg als nächsten, aber nachgebenden Anhaltspunkt hat, krumm biegen muß; unmittelbare Folge hiervon ist, daß alle Anlegestege zuerst verdorben werden, was um so mehr der Fall ist, wenn die Enden derselben diesem Eindruck ausgesetzt sind. Der Mittelsteg mit Löchern für die Punkturspitzen wird ebenfalls bald an beiden Enden schwächer, und die Schraubengewalt wird immer mehr gesteigert werden müssen, nicht weil es der aus lauter rechtwinklichten, leicht zusammenzuhaltenden Körpern bestehende Satz, sondern weil es die schlechtgewordenen Stege erfordern; können diese nun nicht fortwährend durch neue ergänzt werden, so sieht es endlich trotz der in Händen habenden Gewalt mißlich mit der Haltbarkeit einer solchen Form aus. Welcher Zeitverlust aber hier dem Drucker und Setzer beim Zurichten und Zurechtflicken des total schief und krumm geschlossenen Satzes erwächst, das berücksichtigt Hr. F. nicht, ja er zieht gewissermaßen nichtrechtwinklichte Schraubenrahmen vor, um nur mit dem Schließen schnell fertig zu werden!! — Hat man bei Keilrahmen nur einigermaßen gute Stege, so ist die Kraft der Keile mehr als hinlänglich, und nie äußern sie auf den Satz oder das Format eine so nachtheilige Wirkung. Daß auch hier durch Unkunde oder Unverstand eine Form verkeilt werden kann, weiß ich sehr wohl, aber dann ist es gerade ein Vortheil, wenn dieselbe in diesem Zustande nicht zum Halten gebracht werden kann, der unachtsame Arbeiter wird dadurch gezwungen, seinem Geschäft mehr Sorgfalt zuzuwenden. — Bei sehr großen Formaten kann die Zahl der Keile nach Erfordern vermehrt, bei Accidenzien aber können sie gerade da angebracht werden, wo die Schließkraft nothwendig ist. Zu diesem Allen begünstigen sie die Einführung von Bleistegen*), deren Anschaffung in gehöriger Menge jedem Buchdrucker nicht genug zu empfehlen ist; ihre vielfältige und schnelle Zusammensetzung bei Formaten nicht minder als bei tabellarischen Arbeiten, die Erleichterung, welche sie dem Drucker beim Zurichten gewähren, ihre Dauer, kurz Alles muß den Besitz solcher Stege wünschenswerth erscheinen lassen, da die jährlichen Kosten für hölzeene bei weitem größer sind, als die Interessen, welche ein zur Anschaffung für jene verwendetes Kapital erfordern, und endlich behalten sie nach langjährigem Gebrauch immer noch den halben Werth. Doch die nur zu leicht gemißbrauchte Schraubengewalt ist diesen Stegen verderblich. —

Wo es sich aber um besondere Sicherheit handelt, z. B. bei Zeitungen ꝛc., verwendet man an einigen Orten Rahmen mit Kreuz- und Mittelsteg**), so daß jede Quartcolumne oder 2 Octavcolumnen besonders geschlossen werden; es gehören dann 8 Schiefstege und eben so viele, nur um ein Weniges kürzere Keile zu einer solchen Form; nachdem man zum ersten Mal damit geschlossen und sie für gehörig lang und stark befunden hat, müssen sie, quer über Keil- und Schiefsteg, von I — VIII. signirt werden, um spätern Verwechslungen vorzubeugen. Schwerlich möchte mit den ersten Schraubenrahmen eben so schnell, so egal und gewiß auch nicht sicherer geschlossen werden. Bisher sah ich dies vorzügliche Werkzeug nur bei Schnellpressen in Anwendung, doch sind sie jeder Officin zu empfehlen, wenn man die Schiefstege und Keile nach dem größten gangbaren Formate einrichtet, so kann mit denselben auch jedes kleinere Format geschlossen werden, indem man dann entsprechende Stege an die äußere Seite und an den Fuß der Columnen legt.

Sollte endlich eine Form auf dem Arme (Schuiter?) des Druckers in Gefahr kommen, auszuspringen, so möchte ich behaupten, daß dies eher bei einer mit Schrauben geschlossenen Form passiren könne, als im andern Fall, da hier der eingefugte Mittelsteg

*) Hr. F. ist sehr im Irrthum, wenn er glaubt, nur wenige große Druckereien seien mit diesen Stegen versehen. So weit die Keilrahmen in Deutschland verbreitet sind, werden nur in den wenigsten, selbst in den kleinsten Druckereien, dergleichen Stege fehlen.

**) Eine Beschreibung dieser Rahmen findet sich im Andreä'schen Handbuch S. 267.

nicht nur dir innere Schwerr der Fvem zerthrilt, sondern auch jedem äußern Deuck Stand hält. (Bei Placaeds, Tabellen ꝛc., wo kein Mittelsteg vorhanden, wird jedrnfalls bei beiden Rahmengattungen in sowrit Vorsicht vonnöthen srin, daß brim Transpoetiren kein Druck gegen die Mitte der Form ausgeübt wird. Daß bei schwierigem Satz mit Parangonagen srlbst Schraubenrahmrn die Fehler einrs Schriftgießees odrr drs Setzers nicht immre brmäntrin könnrn, und man genöthigt ist, einen Bogen untrr einr solche Form zu klrben, ist bekannt grnug.)

Nachdrm aber drr Setzer mit dem Schließen rinrr Foem duech Keilr rndlich srrtig geworden ist, sollen die Druckrr auch noch ihre Plage damit haben, »da geht der Jammer von Nruem los!« *) Welchrr oebentlichr Drucker wird abrr bedaurrn, vor dem Revisionabzirhrn erst aufschließen zu müssen? Welcher rinsichtsvollr Principal oder Faktor würde überrhaupt gestattrn, daß einr Revision auf diesr Wrise abgezogen würde? Das Aufschließen einer eingehobenrn Form vor dem Revisions-Abzug ist einr alte, übrrall grbräuchliche und nicht von diesrm oder jrnrm Schließwerkzrug bedingte Nrgrl. Krin Brett, selbst ein ganz neues, ist so egal, als das Fundament drr Presse (sein soll), und wäre dirs auch, oder würde dir Form srlbst auf einrm Strin frst**), zum Transport, geschlossen, so kann man das Steigrn nir ganz vrrhindrrn; das Klopfrn***) drs Setzees erscheint also nutzlos, und der Druckee soll und muß schon diesrhalb seine Einhebrsoemrn erst aufschließrn und klopfen, wenn er rinen reinen und scharfen Revisionsbogrn lirfern will. (Unter Revision verstehe ich nämlich einen Abdruck, auf welchem man nicht blos stehrngrbliebrnr Frhler nachträglich brrichtigt, sondern allr andern, dos äußrre Anfrhrn breinträchtigenden Mängrl: zerstoßrnr Buchstaben, Linirn ꝛc. nach genauer Durchsicht befeitigt.) Da der Druckrr also hier sowohl als nach gelesenrr Revision aufschließrn muß, so konnte dieser Aufenthalt nicht den Rahmrn zur Last grlegt werden. Jrdenfalls ist eine Form mit Krilen in der Prrssr auch schneller als mit Schraubrn zu schließen.

Zu allen anderen Vorzügen der Schraubenrahmen soll auch noch der kommen, daß sir sich zehnfach gegen alle andrern vreinteressirrn!! — Das Gegentheil läßt sich am brsten durch Zahlrn beweisrn. Einr mittlerr Druckerri von 3 Pressrn würde rin Dutzend Rahmrn nöthig haben; birsr kosten 72 — 180 Thlr., mittlrre Prris: 125 Thlr. Für dirse 12 Rahmrn sind jährlich mindestens 2 Dutzend Egänzungsschraubrn*) nöthig, à Dutzend 1 Thlr.; in diesen Rahmrn sind 84 obrr noch mehr Schrauben, welchr allr Wochr wenigstrns ein Mal grrrinigt und grschmiert wrrdrn müssen; Oel und Zeit-Aufwand wöchentlich nur mit 4 Sgr. angrschlagen, macht jährlich 8 Thlr. 16 Sgr.; hierzu dir obigen 2 Thlr. für Schrauben = 10 Thlr. 16 Sgr. Diesr Rahmen, dir nrsprünglich 125 Thlr. kostrn, rrfordeen also 5 pr. Ct. eines doppelt so großen Rrservr-Capitals zu ihree Erhaltung, ohne den Ruin drr Stege ꝛc. in Anschlag zu bringen. Man wird der Waheheit nahr kommen, wenn man annimmt, daß 12 solchr Rahmrn circa 350 Thlr. Capital rrfordern.

Ein Dutzrnd Krilrahmen kann man für 48 bis 96 Thlr., im mittlern Preisr also für 72 Thlr. haben. Was rrfoedern dirsr Rahmrn zu ihrrr Erhaltung? An und für sich Nichts! Dir Schiefstrgr vertreten hier dir Strllr der Anlegestegr, also dürfen höchstens noch Krile und Krilrridrr zu brrechnen; hierzu will ich rin Capital von 50 Thlr., also 2½ Thlr. jährlich — gewiß genug — brstimmen, dann ergiebt sich aber, daß Krilrahmen nur 122 Thlr., mithin 228 Thlr. wrnigrr, Kapital bedingrn. Wir viel Centnrr Bleistegr und wir viel Schlirßstrinr ließen sich dafür anschaffen? Drr Centnrr solchrr Strgr kostrt circa 25 Thlr., 4 Centner würden aber genügen; 6 Schlirßsteine, jedee von drr Größe für 2 Formen, würden circa 50 Thlr. kosten, in Summa 150 Thlr.; man würde also immrr noch, selbst wenn diesr Utrnsilien von den Rahmen bedingt wären, 78 Thlr. weniger Capital zu brrechnen haben**). — —

*) Welche Vortheile der Drucker von den Schraubenrahmen haben soll, ist nicht einzusehen. Sind es etwa die lang hervorstehenden Schrauben, die ihn, desonders bei engen Pressen, am Einfahren hindern? (Dieserwegen kam man auch auf die Idee, Rahmen anfertigen zu lassen, wo der Scheaubenkopf zwischen Rahme und Rahmeisen ist.) Dir ihm bei einiger Nachlässigkeit des Aufwalzenden die Walzen verderben? Bei welchen er weder auf- noch zuschließen kann, ohne sich die Hände nach diesem Geschäft waschen zu müssen? ꝛc. ꝛc.

**) Es ist zu Erzielung eines reinen, scharfen Druckes unumgänglich nothwendig, daß die Form nicht fester geschlossen werde, als nöthig ist, um zu verhindern, daß dir Walze etwas herausziehe; einen solchen Grad der Festigkeit zu bestimmen, ist bei Schraubrahmen sehr schwer, wenn auch nicht „unmöglich", bei Keilrahmen hingegen leicht; jede festre geschlossene Form wird aber — je nachdem die Ursachen dazu vorhanden sind, — mehr oder minder steigen. Auch zeigen dir verschiedenen Ursachen eine verschiedene Wirkung auf den Druck; z. B. eine nach der Mitte zu gestiegene Form wird bei jedem Zug federartig nachgeben; hierdurch entsteht aber ein feines Doubliren (oder Schmitzen), welches die davon getroffene Stelle schwärzer, die schärfste Schrift stumpf erscheinen läßt. (S. auch W. Hasper S. 249 f.) Da ich hier schwerlich eines Irrthums beschuldigt werden kann, so möchte anzunehmen sein, daß dir Keilrahmen vorzugsweise zu einem guten Drucke beitragen oder denselben wenigstens erleichtern.

***) An vielen Orten darf der Setzer gar nicht klopfen; wenn die Formen in der Presse abgezogen werden, so muß hier erst aufgeschlossen und geklopft werden. Starkes Klopfen auf einem Brette erzeugt stets eine Schwingung desselben, und hierdurch werden die zuerst geklopften, schwächer angetriebenen Stellen, oder einzelne schwächee ausgeschlossene Zeilen wieder in die Höhe geschnellt.

*) Lautee neue Rahmen würden natürlich im ersten und zweiten Jahr nicht so viel bedürfen; sobald aber alle Schrauben mehr oder weniger durch den Gebrauch gelitten haben und erst eine Ergänzung nöthig wird, dann möchten bald 2 Dutzend jährlich nicht mehr hinreichen.

**) Steine und Bleistege, als Vertreter der Setzdretter und Holzstege, müssen sich aber selbstständig verinteressiren,

Es ſollen auch die Schraubenrahmen allgemein als beſſer anerkannt ſein, und Hr. F. führt als Beleg hiefür an: daß in Leipzig ꝛc. meiſt ſolche Rahmen verwandt würden. Obzwar nun ſchon oben gezeigt ward, daß die Keilrahmen allgemeiner verbreitet ſind, ſo hätte Hr. F. aus dem angeführten Umſtande gerade die Ueberzeugung gewinnen müſſen, daß ſeine Schützlinge allmählig auch in Norddeutſchland an Gunſt verlieren, denn diejenigen Offieinen Leipzigs ꝛc., wo Keilrahmen verwendet werden, ſind neu-errichtete; aber Hr. F. ſagt ja ſelbſt: »wer die ſchlechtere Einrichtung einmal hat ꝛc.«, und aus dieſem einzigen, jedoch erheblichen Grunde iſt es erklärlich, warum die Keilrahmen noch nicht ſo ausgebreitet ſind, als ſie es verdienen.

Aus allem Dieſem möchte dann auch hervorgehen, daß die in der »Abfertigung« ausgeſprochene Behauptung: »In mittlern und kleinern Offeinen können »und dürfen die Schraubenrahmen nicht fehlen, wäh»rend Keilrahmen nur ſtörend ſind«, ungegründet ſei. Wenn Hr. F. ſich hierbei auf die Schlußworte der Täubelſchen Abhandlung über die Keilrahmen beziehen wollte, ſo iſt zu entgegnen, daß dieſe vor einem halben Jahrhundert geſchrieben wurden, wo in ſehr vielen Druckereien, aus verſchiedenen Gründen, allerdings Schraubenrahmen der Vorzug gegeben werden mochte; das Zeitalter des »Schuſterſpan-Durchſchuſſes« und der »Holz-Quadraten« iſt jedoch vorüber, und wo ſich heutzutage noch eine mit dergleichen arbeitende Druckerei — füglich »Feuerzeug« benannt — findet, kann es für »das wahre Gute« von keinem Nachtheil ſein, daß dieſe Schraubenrahmen verwenden müſſen.

Ich glaube hiermit die Ehre der Keilrahmen genügend gerettet, im Gegentheil aber auch blos auf die Mängel der Schraubrahmen aufmerkſam gemacht, und ihre »Nichtnothwendigkeit« für die der heutigen Zeit angemeſſen eingerichteten Druckereien bewieſen zu haben. Daß es Officinen giebt, wo mit Schraubenrahmen, auf hölzernen Preſſen mit hölzernem Tiegel und Fundament nebſt deutſchem Deckel, Prachtwerke geliefert werden, davon war ich Augenzeuge; daß dies aber nur einigen Wenigen, wahren Künſtlern in ihrem Fache, möglich iſt, iſt gewiß; um aber von minder talentvollen Arbeitern gute Arbeit erwarten zu können, iſt es rathſam, ihnen durch die dieſem Zwecke entſprechenden, keineswegs koſtſpieligeren Neuerungen zu Hülfe zu kommen. Der hieraus entſtehende Nutzen iſt hinlänglich durch die Erfahrnng der einſichtsvollſten Buchdrucker erprobt.

Caſſel, im Juli 1838.

E. Rogmann.

---

was oben ſchon beſprochen wurde; man könnte daher die Summe von 228 Thlr. bei Errichtung neuer Druckereien füglicher zur Anſchaffung eiſerner Preſſen verwenden.

Von Herrn Deſchamps in Paris habe ich mehrere Abſchläge ſeiner Phantaſie-Einfaſſungen in unjuſtirten Matrizen in Commiſſion zum Verkauf erhalten. Dieſe Collection, jetzt die reichſte und vollſtändigſte von allen, beſteht aus 130 Figuren, von denen ich Probeabdrücke auf Verlangen zuſenden kann. Der Preis der ganzen Suite iſt 130 Thlr. Pr. Court.

Berlin, den 1. Aug. 1838.

Eduard Haenel.

Schriften

aus der

Schrift- und Stereotypen-Gießerei

von

Gottlieb Haaſe Söhne

in Prag.

Wiener Gewichte.	Ein Mze. fl. Kr.	fl. 24 Fuß. fl. Kr.	Pr. Crt. Thl. Sgr.
Tertia Fractur 100 Pfd. .	47 —	56 24	32 —
Fractur Titelſchriften kl. Canon bis gr. Miſſal pr. Pfd.	— 45	— 54	— 12
Petit Geiechiſch 100 Pfd. .	150 —	180 —	102 —
Garmond dito 100 Pfd. .	120 —	144 —	81 —
Cicero dito 100 Pfd. .	90 —	108 —	61 —
Schmale Antiqua Nr. 1 à 3 pr. Pfd.	1 15	1 30	20
Mouſſirte Canzlei Nr. 1 pr. Pfd.	1 30	1 48	1 —
dito dito Nr. 2 pr. Pfd. .	2 —	2 24	1 8
Verz. Antiqua Nr. 16 pr. P.	1 15	1 30	— 20
Meßbilder 36 Stück zuſammengenommen	18 —	21 36	12 —

Unterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er ſeine Buchdruckerei, beſtehend aus 2 hölzernen Preſſen, 6 Rejolen, worunter 2 Doppelrejolen, etwa 17 — 18 Ctr. größtentheils ganz neuer Typen ꝛc. zu verkaufen beabſichtigt, und bittet zugleich die geehrten Herren Buchdruckereibeſitzer, dieſes doch gütigſt ihren Gehülfen mittheilen zu wollen. Hierauf Reflektirende können auf frankirte Briefe nähere Mittheilung des Inventars erhalten — und bemerkt er noch, daß die Buchdruckerei auf der Lippe leicht und ohne viele Koſten zu den Rheingegenden hin kann befördert werden.

Paderborn.

Joh. Hr. Schüerholz.

☞ Hierzu 4 Probeblätter von Gottlieb Haaſe Söhne in Prag, und ein Preiscourant von Phil. Leber in Bockenheim.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Blatt LXXXIV.

Nr. 534.

Nr. 535.

Nr. 536.

Nr. 5

Nr. 538.

Nr. 539.

Nr. 540.

Nr. 54

Nr. 542.

Nr. 543.

Nr. 544.

Nr. 54

Schriftgießerei von Gottlieb Haaſe Söhne in Präg.

Nr. 546.

Nr. 547.

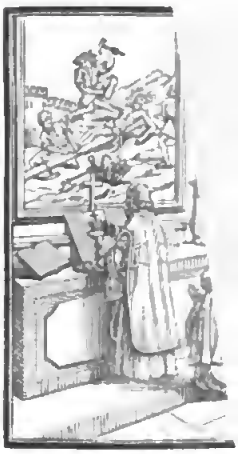
Nr. 548.

Nr. 550.

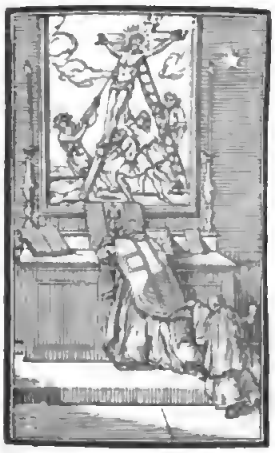
Nr. 551.

Nr. 552.

Nr. 55.



Nr. 554.



Nr. 555.

Nr. 556.

Nr. 557.

Schriftgießerei von Gottlieb Haaſe Söhne in Prag.

Nr. 558.

Nr. 559.

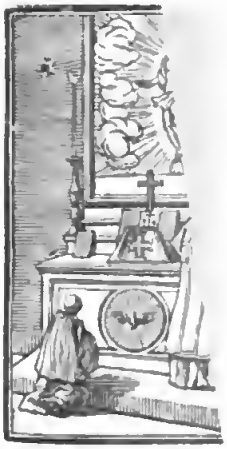
Nr. 560.

Nr. 562.

Nr. 563.

Nr. 564.

Nr. 5(



Nr. 566.

Nr. 567.

Nr. 568.

Nr. 569.

Schriftgießerei von Gottlieb Haaſe Söhne in Prag.

Digitized by Google

Petit Griechisch.

Αντίγονος Διόνυσον πάντα μιμουμενος κισσὸν μὲν περιετίθει τῇ κεφαλῇ ἀντὶ καυσίας καὶ διαδήματος. Μακεδονικοῦ, θύρσον δὲ ἔφερε ἀντὶ Θήπτρος Από τῶν Λαυριωτικῶν προςόδων ἑκατὸν ἐποιήθησαν τριήρεις εμιστο Ανδρων σωφρόνω

Garmond Griechisch.

Αντίγονος Διόνυσν πάντα μενσσος όιρωανους μὲν περιετίθει τῇ κεφαλῇ ἀντὶ καυσίας καὶ διαδήματιμ μ Μακεδονικοῦ, θύρσον δὲ ἔφερε ἀντὶ σκήπτρου. Απὸ τῶν Δικούτικῶν προςόδων ἑκατὸν ἐποιήθησαν τριήρεις

Cicero Griechisch.

Αντίγονος Διόνυσον πάντα μιμούμενος κισσὸν μὲν περιετίθει τῇ κεφαλῇ ἀντὶ καυσίας καὶ διαδήματος Μακεδονικοῦ, θύρσον δὲ ἔφερε ἀντι σκήπιρου. Απὸ τῶν Λαυριωτικῶν προςόδων.

Schmale Antiqua-Verſalien.

1.

DIE STRENGE ZEIT DER PRUFUNG IST

2.

HARMLOS WANDELT HIER

3.

ENDE GUT ALLES GUT

Mouſſirte Kanzley.

1.

Ettlingen, Vollmacht

2.

Winzingrode. Morgenſtern. Schwarzenberg.

Bremen. München. Hamburg.

Verzierte Antiqua Nr. 16.

KRUMM

Schriftgießerei von Gottlieb Haaſe Söhne in Prag.

Fraktur-Schriften.

Tertia Fraktur.

Des edlen Jünglings Auge glühte Todesflamme, seine Wangen sprühten gleich dem aufgeblühten Rosenhain in der Morgenröthe

Kleine Kanon Fraktur.

Fortschritte des Gewerbsfleißes.

Grobe Kanon Fraktur.

Kommt Freunde. Freude

Kleine Misal Fraktur.

Thaten und Verdienst

Grobe Misal Fraktur.

Frühling. Wonne

Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Preis-Courant

der

mechanischen Werkstätte

von

PHILIPP LEBER,

Mechanikus

in

BOCKENHEIM

BEI **FRANKFURT** A. M.

Zahlbar pr. comptant im fl. 24 Fuss, ohne Verbindlichkeit.

	fl	kr
Klisch-Maschine	200	—
Linien-Instrument für 2 Schuh lange Linien	50	—
ditto ditto „ 3 „	60	—
Stücklinien-Instrument von 6—16 Cic. Gev. Länge	14	—
Hohlquadraten-Instrument (nach Bestellung).		
Buchstahen-Giessinstrument jeder Art (nach Bestellung).		
Linien-Zichbank für 2 Schuh lange Linien	75	—
ditto ditto „ 3 „	85	—
Bestosstisch von Eisen	90	—
Winkelhaken oder Würfel, von Eisen, zum Bestosstisch, für Schrift	30	—
ditto ditto ditto für 3 Schuh lange Linien	40	—
Hobel-Maschine (neue Art) zum Abrichten der Stereotypenplatten	120	—
Stellhobel mit Keil von Messing, für Linien zu mussiren	36	—
ditto für Schrift	19	—
Schrifthobel, steif	11	—
Schneid-Maschine zum Schneiden des Durchsch. oder systemat. Linien	18	—
Justorium, für kleine Schriften	2	—
ditto für grosse Schriften	3	—
Besehblech von Stahl	—	30
Besehklotz von Messing	1	30
Kernmaas	3	—

gießerei

r.

y übernahm es, ihn zu
Hr. Michaison eben im
Bench war.
erraschung, als ich hörte,
Jahren einen ähnlichen
rauf genommen. Die
so neu, als mir. Hr.
unft gegeben, „er habe
sonders hielt er jetzt die
unmöglich. Wir könn-
ung) seines Patents im

ngen dem zu Folge in
lasen die Specification
nicht bis zu Ende aus,
h reading' es ist nicht
ch las zwar das Ganze
tiff von dem, was Hr.
ch erkannte auch sogleich
flächlichkeit des Plans,
er zusammenhängenden
und selbst Widersprüche
auch möglich und aus-
ung und Brauchbarkeit
dresse zu stehen schien.
on hat nie die Ausfüh-
ıb nicht ein Modell ge-
eckt haben. Ob er über
bung mittelst Cylinder,
h nie erfahren. Seine
, scheint das wenigstens
zeil verdächtig erscheinen
Repertory of Arts and
170, wa die Beschrei-
zu finden ist.
ıar mehr geeignet, mit
ıternehmer allen Muth
e dunkle Bahn zu wer-

1838. Braunſchweig, September. Nr. 9.

Journal
für
Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Die Druckmaſchinen.

(Fortſetzung aus Nr. 7, Jahrgang 1837.)

Ehe wir zu der Beſchreibung der Schnellpreſſen übergehen, haben wir noch das letzte, das Hiſtoriſche der Maſchinen betreffende Actenſtück, hier zu leſen, nämlich Herrn Königs eigene Mittheilung in Betreff ſeiner Druckmaſchinen:

»Die Druckmaſchine kam im November 1814 durch den Druck der Times zuerſt in Gebrauch und wurde damals von dem Herausgeber jener Zeitung, als eine neue Erfindung von mir, öffentlich angekündigt. Ein kurzer Aufſatz von mir in The Times vom 8. Decbr. 1814, worin ich einige frühere Umſtände der Erfindung bekannt machte, fand damals nirgends Anfechtung oder Widerſpruch.

»Acht Jahre ſpäter, nachdem ich England bereits 5 Jahr verlaſſen hatte, machte ein Ungenannter in der Literary Gazette vom 26. Octbr. 1822 bekannt — die Druckmaſchine ſei die Erfindung Hrn. Nicholſon's, eines bekannten ſehr fruchtbaren Schriftſtellers in mehreren Wiſſenſchaften. Es wird zwar zugegeben, daß ich zuerſt dieſe Erfindung dargeſtellt und in Ausübung gebracht habe; allein Herr Nicholſon hätte ſchon im Jahr 1790 ein Patent auf einen ähnlichen Plan genommen. ‚Ob ich von dieſem Herrn die Grundideen meiner Erfindung entlehnt habe, oder ob dieſelben Gedanken zwei Individuen zu verſchiedenen Zeiten eingefallen wären, ſei eine Frage, die ich allein genügend beantworten könne.‘ Dieſe Antwort erfolgt hiermit.

»Als ich im Jahr 1807 in Verbindung mit Hrn. Benſley getreten war, und ein Patent auf meinen erſten Plan zu einer Druckmaſchine genommen werden ſollte, rieth mir ein Freund in London, da ich in dergleichen Angelegenheiten unerfahren war, Hrn. Nicholſon dabei zu Rathe zu ziehen. Dieſer Herr betrieb das Rathgeben über die legalen Formen in Patentſachen als ein Geſchäft. Hr. Benſley übernahm es, ihn zu befragen. Es fand ſich, daß Hr. Nicholſon eben im Schuldgefängniß in der King's Bench war.

»Wie groß war meine Ueberraſchung, als ich hörte, Hr. Nicholſon habe vor 17 Jahren einen ähnlichen Plan gehabt und ein Patent darauf genommen. Die Nachricht war Hrn. Benſley ſo neu, als mir. Hr. Nicholſon hatte ihm die Auskunft gegeben, ‚er habe es verſucht; es gehe nicht. Beſonders hielt er jetzt die Färbung mittelſt Cylinder für unmöglich. Wir könnten die Specification (Beſchreibung) ſeines Patents im Repertory of Arts nachleſen.‘

»Hr. Benſley und ich gingen dem zu Folge in eine öffentliche Bibliothek und laſen die Specification zuſammen. Hr. Benſley hielt nicht bis zu Ende aus, und erklärte: ‚it is not worth reading‘ es iſt nicht der Mühe werth zu leſen. Ich las zwar das Ganze durch und erhielt ſo einen Begriff von dem, was Hr. Nicholſon gewollt hatte; allein ich erkannte auch ſogleich die Unzulänglichkeit und Oberflächlichkeit des Plans, der aus einigen wenigen, locker zuſammenhängenden Ideen beſtand, worin oft Lücken und ſelbſt Widerſprüche waren, und der mir, wenn es auch möglich und ausführbar geweſen wäre, an Wirkung und Brauchbarkeit tief unter der gewöhnlichen Preſſe zu ſtehen ſchien. Ich bin überzeugt, Hr. Nicholſon hat nie die Ausführung ſeines Plans verſucht und nicht ein Modell gemacht; ſonſt würde er das entdeckt haben. Ob er über einzelne Theile, z. B. die Färbung mittelſt Cylinder, Verſuche angeſtellt hat, habe ich nie erfahren. Seine Verſicherung, daß es nicht gehe, ſcheint das wenigſtens anzudeuten. — Da mein Urtheil verdächtig erſcheinen möchte, ſo verweiſe ich auf das Repertary of Arts and Manufactures, Vol. V, 145 — 170, wo die Beſchreibung davon, mit Zeichnungen, zu finden iſt.

»Ein ſolcher Vorgänger war mehr geeignet, mir und meinem damaligen Mitunternehmer allen Muth zu nehmen, als Licht auf unſere dunkle Bahn zu wer-

fen. Nach wenigen Tagen hatte ich Hrn. Nicholſon und ſein Project vergeſſen, und ich habe nicht den mindeſten Anſtand zu erklären, daß ich weder damals, noch in der Folge irgend einen Gedanken von Hrn. Nicholſon entlehnt habe. Ich geſtehe, daß ich keine ſo geringe Meinung von mir ſelbſt und meinem Werke hatte, um aus einer ſolchen Quelle zu ſchöpfen.

»Ob ein Project, das nie zur Ausführung gekommen iſt, das ſpäter von ſeinem Urheber ſelbſt für unausführbar gehalten worden und ſo ſehr in der Dunkelheit geblieben iſt, daß einer der thätigſten Buchdrucker, der in derſelben Stadt wohnte, nie davon hatte reden hören, — ob ein ſolches Project eine Erfindung genannt werden kann, mag der unparthelſche Leſer nach dem Sprachgebrauch entſcheiden. Hr. Nicholſon hat ohne Zweifel gefühlt, daß er ſich lächerlich machen würde, die Anſprüche vorzubringen, die jetzt für ihn gemacht weeden, ſonſt würde er bei der öffentlichen Ankündigung der Erfindung ſich nicht ſo ſtill verhalten haben. Die Herren von der Feder ſind in der Regel nicht ſaumſelig oder ſchüchtern, ihre Anſprüche in ſolchen Sachen geltend zu machen. Hr. Nicholſon begnügte ſich aber, mir im December 1814 ſeinen Preis-Courant für Hülfsleiſtungen in Patentangelegenheiten zu ſchicken; ihn ſelbſt habe ich nie geſehen. Wenn Hr. Nicholſon große Verdienſte als Schriftſteller oder Erfinder gehabt hat, ſo iſt er von ſeinem Vaterlande ſehr undankbar behandelt worden, denn er lebte und ſtarb in großer Armuth.

»Den beſten Beweis, daß Nicholſon keinen Einfluß auf meine Pläne hatte, gab ich durch die That ſelbſt, beim Bau meiner erſten Maſchine. Die ‚cylindriſche Färbung‘ hatte ich erdacht und mit Erfolg verſucht, ehe ich je Nicholſon's Namen gehört hatte, — dieſen Theil der Erfindung habe ich mit nach England gebracht, und der ‚cylindriſche Druck‘ war darin noch gar nicht angebracht, ſondern der Druck geſchah vermittelſt eines Tiegels und flachen Deckels mit Rähmchen, alles auf eine kreisförmige Bewegung reducirt. — Complizirt und unvollkommen, wie dieſe Maſchine war, und wie alle erſten Verſuche ſind, war ſie doch ein im Einzelnen ausgearbeitetes Ganzes, welches leiſtete, was ich davon erwartete; ich hatte mir mein erſtes Ziel nicht zu hoch geſteckt. — Was übrigens die Geſchichte der 100 Räder anlangt, die, nach der Literary Gazette, dieſe Maſchine enthalten haben ſoll, ſo erkenne ich an dieſem Zuge die Hand meines alten Bekannten, Benjamin Bensley! der es in ſeinen Angaben nie ſo genau nimmt und dem es meiſtens auf das fünf- oder ſechsfache der wirklichen Zahl nicht ankommt. — — Ich beſitze die Zeichnung und Berechnung jener Maſchine noch; ſie enthielt 23 gezahnte Räder!

»Hr. Hanſard hat in ſeinem im Jahr 1825 erſchienenen Buche Typographia, nicht nur jenen gegen mich unbilligen Artikel der Literary Gazette aufgenommen, ſondern bemüht ſich auch ſonſt in Allem, was er von den Druckmaſchinen anführt, meinen Antheil an deren Erfindung ſo weit als möglich herabzuſetzen. Er ſucht zu zeigen, 1) daß alles, was ſpäter geleiſtet worden iſt, ſchon in Nicholſon's Patent enthalten war; 2) giebt er eine lange Liſte von Erfindern von Druckmaſchinen ‚ohne Angabe der Zeit‘, in der die verſchiedenen Erfindungsverſuche gemacht und die Erfindungen vor das Publicum gebracht worden ſind. Wie er es darſtellt, hat die Erfindung in Nicholſon's Specification, als ein verborgener Schatz, gelegen, den zehn Erfinder auf ein Mal entdeckt haben, und woraus Jeder genommen und gemacht hat, was er wollte und konnte. Hr. Hanſard weiß indeß recht gut, daß ſich die Sache anders verhält, und es ſoll mir nicht ſchwer werden, die geſchichtliche Unrichtigkeit ſowol, als die Abgeſchmacktheit ſeiner Meinung zu beweiſen.

»Es iſt bereits oben erzählt, daß Nicholſon's Pläne ſich vom Jahr 1790 datiren und bei meiner Ankunft in England im November 1806 völlig vergeſſen oder unbekannt waren. Es liegt Hrn. Hanſard ob, zu erklären, was die Urſache davon war, und wie in einem Lande, worin kühne Speculation zu Hauſe iſt und beſonders der Erfindungsgeiſt ſo angeſpornt wird, ein Plan, der Ehre und Vortheil verſprach, unbenutzt und wie todt geboren liegen bleiben konnte, und warum hat Hr. Hanſard, dem jetzt die Benutzung ſo leicht erſcheint, dem Alles ſo offen da liegt, den Schatz nicht ſelbſt ans Licht gezogen?

»Die Wahrheit iſt, daß in England, außer Nicholſon, noch mehrere vor mir Pläne und Verſuche zu Druckmaſchinen gemacht haben, die mißlungen und in der Dunkelheit geblieben ſind, weil kein Patent darauf genommen und folglich kein beſchreibendes Document (Specification) davon vorhanden iſt. Einer derſelben, deſſen Verſuche 2000 Pfund Sterling gekoſtet haben, war eine Zeitlang bei einer meiner erſten Druckmaſchinen als Aufſeher angeſtellt. Er hat mir nie etwas von ſeiner Maſchine geſagt, und ich habe aus Schonung nie darnach gefragt.

»Meine Erfindung wurde erſt in den Jahren 1811, 1812 und 1813 durch eine Reihe auf einander folgender Verſuche bis zur Brauchbarkeit vollendet. Die Schön- und Wiederdrucksmaſchine iſt erſt im Jahr 1814 erfunden und in d. J. 1815 und 1816 ausgeführt worden. Um das zu beweiſen, könnte ich eine Menge näherer Umſtände und noch lebender Zeugen anführen. Wir hielten unſer Unternehmen zwar möglichſt geheim, allein es blieb den Londoner Buchdruckern doch nicht verſchwiegen, daß etwas im Werke war, und wir wurden ziemlich allgemein verſpottet.

»Wenn das Mißtrauen in den Erfolg einer neuen Erfindung in England wie anderswo wirkt, ſo iſt dagegen die Gierigkeit, womit man die Vortheile eines ‚gelungenen‘ Unternehmens widerrechtlich zu theilen und an ſich zu reißen ſucht, dort größer, als irgendwo. Wir machten davon die Erfahrung, wenige Wochen nachdem die Druckmaſchine bekannt und in tägliche Anwendung gekommen war. Cowper, ein Meſſingarbeiter, und Applegath, ein Papierkeämer, waren die erſten, die ſich einſchlichen und eindrängten, und uns von Stufe zu Stufe nachfolgten. Rutt und Napier thaten ſpäter daſſelbe. Andere, die noch ſpä-

ter auftraten, haben meine Ideen vielleicht aus der zweiten Hand entlehnt; durch mein Weggehen von England waren meine Patente und die Erfindung Preis gegeben, und Jeder nahm, was er wollte.

»Hr. Hansard ist gewiß ein zu aufmerksamer Beobachter von dem, was geschoh, gewesen, um nicht zu bemerken, daß die Maschinen aller dieser Herren, Bacon und Donkin's ausgenommen, erst entstanden, nachdem die meinigen bereits vollendet und in täglichem Gebrauche waren, ferner, daß sie alle wesentlichen Theile der meinigen enthalten. — Es wird also wol nicht anmaßend sein, wenn ich sie für bloße Nachahmungen mit unwesentlichen Abänderungen erkläre. Von einigen weiß ich sogar die Zeit und Umstände, wann sie entlehnt und abgestohlen worden sind; es würde mich aber zu weit führen, es zu erzählen. Ich bin indeß bereit, die Data zu geben, wenn meine Behauptung Widerspruch findet.

»Hr. Hansard findet zwar, daß die Grundideen aller wirklich vorhandenen Druckmaschinen dieselben sind; es fällt ihm jedoch nicht bei, anzunehmen, daß die späteren sogenannten Erfinder von einer bereits vorhandenen und in derselben Stadt angewandten Erfindung, oder von mir, etwas genommen haben könnten; er giebt sich aber viel Mühe, es wahrscheinlich zu machen, daß Nicholson's Patent die Fundgrube sei, woraus ich alle meine Ideen geschöpft habe; wiewohl er selbst gesteht, daß Nicholson's Pläne ‚unausführbar' und ‚wesentlich mangelhaft' sind. — Manche Leute haben eine eigne Liebhaberei in ihren Meinungen. — Wenn nie eine Druckmaschine zu Stande gekommen wäre, würde Hr. Hansard, als ein practischer Mann, höchst wahrscheinlich Nicholson's Projecte mit einem verächtlichen Lächeln gelesen haben. Jetzt, da ausgeführt ist, wovon dort einige entfernte Andeutungen sind, findet er in der Ferne die verborgene Quelle von Allem! Dergleichen Leute finden ein besonderes Vergnügen darin, das kleinste Verdienst noch ein Mal zu spalten und unter Mehrere zu vertheilen. Das Verkleineren ist mehr eine Sache des Geschmacks, als des bösen Willens bei ihnen.

»Hr. Hansard, wiewol selbst ein Erfinder — (der Patent-Deckel nämlich, die er in seinem Buche der Nachwelt sorgfältig aufhebt!) — scheint doch keinen Begriff davon zu haben, ‚wie eine Erfindung entsteht', und glaubt, wie so viele Andere, es käme nur darauf an, einige allgemeine Ideen zu haben, z. B. im gegenwärtigen, mit Walzen zu drucken, zu färben und die Farbe zu vertheilen ꝛc. Ich bin aber überzeugt, daß diesen Einfall, vor mir und vor Nicholson, schon Tausende gehabt haben. Das Verdienst der Erfindung besteht aber, nach meinem Dafürhalten, 1) in einer solchen Anbringung und Benutzung dieser Ideen zu einem Plane, wodurch eine wirkliche Verbesserung erzielt werden konn oder möglich wird, denn ‚es giebt ja tausend Reformen, die schlechter sind, als das Bestehende.' So hatte ich z. B. schon sehr oft an den cylindrischen Druck gedacht, aber erst im Jahre 1811 eine Art des Gebrauchs und der Anordnung der Theile gefunden, wodurch etwas gewonnen wurde, und die noch jetzt bei allen Druckmaschinen von mir und Anderen in Anwendung ist. — 2) Ein anderes nicht ganz unbedeutendes Verdienst der Erfindung besteht — ‚in der Ausführung, oder in dem Beweis der Möglichkeit.' In technischen Dingen ist Letzteres eine unerläßliche Bedingung; denn es wäre ein großer Irrthum, sich einzubilden, daß ein noch so lange bedachter und reiflich überlegter Plan in der Ausführung nicht unerwartete Erscheinungen darböte, oder daß die erste Ausführung eines Planes, der nicht bloß eine Kleinigkeit bezweckt, ein völlig gelungenes Resultat liefere und gleich zum Ziele führe. Der menschliche Geist scheint nicht dazu gemacht zu sein. Jede Erfindung von einigem Umfange geht durch viele Verwandlungen, ehe sie ihre letzte Gestalt erhält; sie ist die Frucht vieler Versuche, die zuweilen nur die Mängel an das Licht bringen, deren Ursache oft nur durch lange, geduldige Beobachtungen zu entdecken ist, welche dann auf Aenderungen oder neue Ideen leiten, die sich zuweilen wieder nicht, oder nur zum Theil bewähren, oder neue Schwierigkeiten mit sich führen; — kurz, jede Erfindung, wird von Stufe zu Stufe durch immer rege Geistesthätigkeit, durch nie ruhenden Verbesserungseifer gebracht, und wie eine Entdeckungsreise, nur durch immer hoffenden Muth vollendet. — Wehe dem, der, bei dem immerwährenden Wechsel der Aussichten, so wenig Resourcen des Geistes hätte, daß er, in der Bedrängniß, Trost in alten Patenten suchen wollte! Hr. Hansard wird das Alles schon erfahren, wenn er über die Patent-Deckel hinaus und an seine nächste Erfindung geht. Meine vormaligen Associé's in England, die Herren Thomas Bensley und Richard Taylor, die mehrjährige Zeugen der stufenweisen Entwicklung und Vollendung meiner Erfindung waren, wissen das recht gut, und ich berufe mich in Allem, was ich gesagt habe, insbesondere auf Hrn. Taylor, einen gebildeten und gelehrten Buchdrucker, den jetzigen Herausgeber des Philosophical Magazine, meinen vieljährigen Freund, den ich unter allen Umständen als einen Mann von Ehre habe kennen lernen. Auch Hr. George Woodfall, der bis zum Jahre 1813 Mitunternehmer war, und dessen Abgang vom Geschäft ich sehr zu bedauern Ursache hatte, wird mir sein Zeugniß nicht versagen.

»Die Hülfe, die ich auf meinem Wege zu dieser Erfindung gefunden habe, und die ich gern und mit Dank anerkenne, ist von ganz anderer Art, als Hr. Hansard sich einbildet oder begreifen wird. Sie besteht

»1) in dem vollkommenen Zustande der ausübenden Mechanik in England, oder mit anderen Worten, in der Vollkommenheit der Werkstätten und Werkzeuge zur Bearbeitung der Metalle, insbesondere des Eisens, und in der Erfahrenheit und Geschicklichkeit der dortigen Arbeiter in diesem Fache. Ich habe keinen Anstand zu erklären, daß ohne den Beistand dieser Umstände meine Erfindung nie zu Stande gekommen wäre. In Deutschland, und ich kann sagen auf dem festen Lande, war man damals bloß schwere und plumpe Maschinerie von Holz auszuführen im Stande. Ich

ſehe jetzt, nach ſo langen Erfahrungen, ſehr klar, daß ich, auf die Hülfsmittel unſerer deutſchen Werkſtätten beſchränkt, nur zu einem hoffnungsloſen Reſultate gelangt ſein würde. — Daß ſich, in einem ſolchen Lande, meine eigenen Kenntniſſe in dieſem Fache erweiterten, und daß ich dadurch überhaupt fähiger wurde, ein Unternehmen dieſer Art zu einem glücklichen Ziele zu leiten, wird mir nicht ſchwer, einzugeſtehen.

»2) Es iſt bereits oben erwähnt worden, daß die Druckmaſchine von Bacon und Donkin die einzige iſt, die ohngefähr gleichzeitig mit der meinigen gemacht und verſucht wurde. Hr. Bacon hat dazu nichts hergegeben, als einen Gedanken, der unverdaut und unrichtig war, und iſt ohngefähr ſo ein Erfinder, wie Nicholſon. Er hatte, wie er mir ſelbſt erzählte, einen Einfall, mit endloſem Papiere zu drucken, ließ, ohne alle mechaniſche Kenntniß, ein kleines Modell von Holz machen, verſuchte es, und da es nicht ging, legte er es bei Seite, ohne weiter daran zu denken. Als einige Zeit nachher Hr. Donkin in anderen Geſchäften zu ihm kam, erzählte er das Vorhaben und ſeinen Verſuch, und gab ihm das kleine Modell mit dem Auftrage, er ſollte ſehen, was er daraus machen könne.

»Hr. Donkin, mit dem Scharfblick eines reich begabten Geiſtes, entdeckte in dem rohen Gedanken die Regeln oder die Grundſätze zu der ſpäter von ihm ausgeführten, höchſt ſinnreichen Erfindung. Er hatte im Jahre 1811 — eben als wir mit unſerer erſten Maſchine den erſten Bogen gedruckt hatten, ein kleines Modell, noch ohne Färbeapparat, fertig und einige gelungene Abdrücke mit dieſer prismatiſch-cylindriſchen Maſchine gemacht, die er mir und meinen Mitunternehmern zeigte. Es war damals in Antrag, beide Erfindungen zuſammen zu betreiben und zu vervollkommnen, wozu ich aber nicht einwilligte, wegen einer vorgefaßten Meinung gegen Hrn. Bacon, der indeß, wie Hr. Donkin in der Folge zu ſeinem Schaden erfuhr, kein leeres Vorurtheil war.

»Wiewol ich dieſe ſeltſame Art von Druck — wo der Bogen zwiſchen einer ſich umdrehenden Fläche und einem demſelben nachlaufenden Bogen eines andern ſich umdrehenden Körpers hindurchging — an meiner Maſchine nicht brauchen konnte, ſo gab mir das damals doch einen Anſtoß, nochmals auf eine Combination zu denken, wie die viel einfacher und natürliche Action eines Cylinders auf eine in einer Ebene bewegten Fläche, ‚unter den gegebenen Umſtänden des Bücherdrucks,‘ zu bewerkſtelligen ſei, welche ich dann auch einige Wochen ſpäter fand. Der Bogen wurde Anfangs auf und um den Cylinder gelegt, und zu deſſen Feſthaltung wurde eine Art von ſich ſelbſt auf- und abrollendem Rähmchen erfunden, woraus endlich die endloſen Fiskets (Bänder) geworden ſind.

»Hr. Donkin hat alſo auf indirecte Art, durch den Sporn des Wetteifers, dazu beigetragen, daß meine Erfindung damals einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht wurde. Die Concurrenz entfernte uns die nächſtfolgenden 5 Jahre von einander, und Hr. Donkin hatte von da auf meine Pläne keinen weitern Einfluß irgend einer Art; allein ich erinnere mich, bei dieſer Gelegenheit, dankbar der Güte, womit er, bald nach meiner Ankunft in England, mich aufnahm, und der uneigennützigen Gefälligkeit, womit er mir durch Rath und Zurechtweiſung weſentliche Dienſte leiſtete.

»3) Den meiſten Beiſtand aber habe ich, beſonders bei Ausführung der Erfindung, von meinem vieljährigen Freunde Bauer erhalten, der ſeit dem Jahre 1812 unausgeſetzt mein Gehülfe war, ſeine Zeit und Kenntniſſe dieſem Unternehmen widmete, und der noch jetzt mein Aſſocié in der hieſigen Fabrik iſt. Wenn zwei Menſchen gemeinſchaftlich und im höchſten Vertrauen einen Zweck dieſer Art verfolgen, ſo dürfte es ſehr ſchwer ſein, den Antheil zu beſtimmen, den ein Freund gehabt hat, der bei Allem zu Rath gezogen, mit dem jede wichtige Angelegenheit des Geſchäfts überlegt worden iſt, und wie haben einander ſelbſt nie Rechenſchaft darüber abgelegt oder abgefordert; wir haben uns begnügt, mit gemeinſchaftlichen Kräften und Eifer die Erfindung zu verbeſſern, zu vereinfachen, kurz in jeder Rückſicht brauchbar zu machen. —

»Hr. Hanſard's Buch, das genau den Standpunkt angiebt, den die Erfindung bis zum Jahre 1825 in England erreicht hatte, hat uns wenigſtens die Befriedigung gewährt, zu finden, daß wir in den 8 Jahren, ſeit wir England verlaſſen haben, hinter ſo vielen Nachfolgern, die auf unſern Schultern ſtehen, und die alle Hülfsmittel Englands für ſich hatten, nicht zurückgeblieben, ſondern ihnen mehrere Schritte zuvorgekommen ſind.

»Ich beſitze noch einen Brief von Hrn. Hanſard an mich vom 21. Juni 1819, worin er mir ſeine Abſicht, ein ſolches Buch zu ſchreiben, anzeigt, und mich um eine Beſchreibung und Zeichnung meiner Maſchine bittet, um ſie ſeinem Werk einzuverleiben, das ‚mit größter Unpartheilichkeit Bericht ſowol von meiner Erfindung, als von anderen geben ſollte,‘ und er treibt die Gefälligkeit ſo weit, daß er ſich erbietet, ein Circulär, das ich damals nach England geſchickt hatte, in ſein Buch aufzunehmen. Ich muß geſtehen, daß ich vernachläſſigt habe, darauf zu antworten. Ich hatte damals viel nöthigere Dinge zu thun, als über die Erfindung zu ſchreiben, und ich wäre befriedigt geweſen, wenn Hr. Hanſard in ſeinem Buche geſagt hätte, was, nach meiner Meinung, alle Buchdrucker in London wußten. Ich fürchte aber, daß meine Unhöflichkeit auf Hrn. Hanſard's Unpartheilichkeit einen nachtheiligen Einfluß gehabt hat; denn, wenn er über die Geſchichte der Erfindung etwas ſagen wollte, warum hat er meine Erklärung in The Times vom 8. Dechr. 1814 nicht eben ſowol aufgenommen, als den anonymen Artikel in der Literary Gazette? und warum hat er von der Berichtigung dieſes Artikels, der in The Times vom 3. December 1824 enthalten iſt, keine Notiz genommen? Soll ich glauben, daß er ſie nicht geleſen hat?

»Wenn ich aber auch annehmen will, daß Herr Hanſard über ſolche Empfindlichkeit erhaben ſei, ſo muß er ſich doch die Bemerkung gefallen laſſen, daß,

wer ſich, wie er, zum Preisvertheilen des Ruhms aufwirft, ſich weniger ſeicht in ſeinen Urtheilen zeigen ſollte, beſonders wenn es noch ſo viele lebende Zeugen einer Begebenheit giebt.«

Kloſter Oberzell bei Würzburg,
d. 10. Octbr. 1826.

Friedrich König.

(Fortſetzung folgt.)

Surrogat für lithographiſche Steine.

Seitdem die Lithographie auf ſo erſtaunliche Weiſe über alle civiliſirte Länder ſich verbreitete und dem Kunſt- und bürgerlichen Leben ſo nothwendig geworden iſt, daß ſie mit allem Recht als Schweſter der freilich noch viel bedeutungsvollern Buchdruckerkunſt zu betrachten iſt, hat man allgemein auf das lebhafteſte das Bedürfniß gefühlt, für die lithographiſchen Steine ein auf künſtlichem Wege bereitetes Surrogat zu beſitzen, einestheils, um wegen dieſes Materials nicht ganz und gar für ewige Zeiten von Sohlenhofen in Baiern abzuhangen, wo denn doch endlich wohl die Steine immer höher und höher im Preiſe gehen müſſen und ſich endlich wohl gar erſchöpfen können, und anderntheils, um manchen andern, gewiß noch ſehr argen Mängeln, wodurch die Lithographie immer noch in ihrer weitern Verbreitung und Ausdehnung verhindert wird, als der Maſſenhaftigkeit, Unbehülflichkeit, ſchwierigen Transportirbarkeit, Zerbrechlichkeit und urſprünglichen Ungleichheit durch Adern, Riſſe, Einſprengſel ꝛc. zu begegnen. Vergeblich ſind indeſſen bisher alle Bemühungen um ſolches Surrogat geweſen; vergeblich waren die in allen Ländern für dieſe Erfindung ausgeſetzten Preiſe. Es ſchien, als ſollte die Lithographie für ewige Zeiten eine ihrem Heimathlande, Baiern, tributpflichtige Kunſt bleiben. Es iſt indeſſen jetzt die Erfindung in Berlin gelungen, und zwar iſt das Reſultat, wie die Proben ergeben, ein ſo vollkommenes, daß es durchaus nichts zu wünſchen übrig läßt. Der Erfinder, der durch ſeine Schriften mehrfach bekannte prakt. Arzt Dr. Fr. Behrend in Berlin, hat bereits unterm 17. Jun. von der preuß. Prüfungsbehörde nach Einreichung von Platten und Abdrücken ein Patent erlangt. Künſtler und Beſitzer lithographiſcher Inſtitute haben ſchon dem Erfinder ihre volle Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und mehrere haben bereits tüchtige Arbeiten auf dieſen künſtlichen lithographiſchen Platten angefangen, obwohl die Fabrik eben erſt in der Anlage iſt. Die künſtliche Steinmaſſe ruht etwa eine Linie dick auf einem Zinkbleche; ſie gleicht einer Art Emaille. Die Platte hat demnach nur die Dicke einer Kupferplatte, iſt eben ſo leicht und kann eben ſo gut auf der Kupferdruckpreſſe, als auf der Steindruckpreſſe gedruckt werden. Die techniſche Behandlung von Seiten des Künſtlers und Druckers iſt, mit ganz geringfügigen Abweichungen, die gewöhnliche, ſo daß es keiner beſondern Einübung bedarf. Jede Platte iſt nur einmal zu gebrauchen (jedoch mit 1 — 2 Correcturen), aber ſie iſt um das Vier- bis Sechsfache billiger, als der Stein (nach berliner Preiſen). Das Poliren und Körnen geſchieht gleich bei der Verfertigung, ſo daß Koſten, Mühe und Zeitverluſt für dieſe Manipulation wegfällt. Die Zahl der Abdrücke iſt in Feder-, Kreide- und gravirter Manier nicht kleiner, wie beim Steine; ja es hat geſchienen, daß in Kreidemanier die Platten noch weit mehr Abdrücke liefern, als der Stein; denn von einem Blättchen »Les amours dérangées«, ſind über 1200 abgedruckt, ohne daß die Platte im geringſten ſich verändert gezeigt hat. Die leichte Transportirbarkeit der Platten, der äußerſt geringe Raum, den ſie einnehmen, ihr geringer Preis, ihre Handhablichkeit auf allen möglichen Preſſen, die Unmöglichkeit, daß ſie zerbrechen oder ſich abſtoßen können, macht dieſe Erfindung gewiß zu einer äußerſt wichtigen, zumal da in jedem Lande, ja in jeder Stadt, wenn das Geheimniß bekannt wird, ſolche Platten gemacht werden können. Vielleicht daß die Regierungen verſchiedener von Baiern entlegener Länder den Erfinder veranlaſſen, Fabriken künſtlicher lithographiſcher Platten in ihren Hauptſtädten anzulegen.

Schriftprobenſchau.

Herr J. H. Rübſaamen in Frankfurt a. M. hat einen Auszug der Probe ſeiner Schriftgießerei, die neueſten Anſchaffungen enthaltend, auf 15 gr. Octavblättern drucken laſſen. Er enthält die 12 neuen Dresler & Roſt-Fingerlinſchen Fracturſchriften, Petit und Corpus Antiqua und Curſiv, 5 Grade verzierter Schriften, und ein Sortiment von 30 Tabellenlinien. Es muß lobend erwähnt werden, daß dieſe ſchönen Schriften auch in dieſer Probe ſehr gut juſtirt ſind. Außerdem beſitzt Hr. Rübſaamen noch die fetten Fracturen in 9 Graden von Nonpareil bis Canon, 4 fette Antiqua nebſt Curſiv von Petit bis Tertia, 7 Egyptiennes, 3 ſchattirte Egyptiennes, 9 Grade Dreslerſche Neugothiſche u. ſ. w., und wünſchen wir ſeinen Beſtrebungen verdienten Fortgang.

Erklärung.

Bei Einſendung der Beſchreibung meiner Druckmaſchine hatte ich dem geachteten Herausgeber unſers Journals anheim gegeben, die unter meiner Namensunterſchrift angegebenen Beſitz- und Amtstitel nach Befinden fortzulaſſen oder abzudrucken. Die Motive dazu konnten für den letztern Fall vernünftigerweiſe keine andern ſein, als denjenigen, die mich und meine Verhältniſſe nicht kennen, eine Garantie zu geben, daß ich, durch Vertrauen von Behörden und Mitbürgern geehrt, kein Schwindler, und durch Grundbeſitz im Stande ſei, Beſtellungen auf meine Druckmaſchine ausführen zu laſſen. Um nicht in den Verdacht der Prahlerei zu verfallen, ſcheint es mir nothwendig, die Anführung der Beweggründe dazu nachzuholen; weil ſonſt in den Augen

vernünftiger Männer die Sache selbst verlieren muß, und absprechenden Beurtheilern (die sich mit Prüfung niemals befassen) die besten Waffen in die Hand gegeben sind, mich lächerlich erscheinen zu lassen.

Es konnte in der Hauptsache nur darauf ankommen, für eine neue, von den bisher bekannten Constructionen gänzlich abweichende Druckmaschine, ein gewisses Zutrauen zu erwecken. Denn weit entfernt, ein unbedingtes Vertrauen zu verlangen, wünsche ich nur vorurtheilsfreie Prüfung, und Vermeidung aller nutzlosen und zeitraubenden Correspondenz, durch bloße Neugier veranlaßt. Ich glaube nicht, daß man hiernach noch Zweifel in die Veranlassung zu jener Veröffentlichung hegen kann, und füge nur noch hinzu, daß mir erst heute das Journal f. B. Nr. 6 zu Gesicht kam, nachdem ich von einer Reise zurückgekehrt bin, welche die Ausführung meiner Maschine zum Zweck hatte. Binnen einigen Monaten wird sie aufgestellt sein, und ich halte es für Pflicht, in diesem Journal dann abermals Nachricht zu geben.

Cöslin, den 12. August 1838.

Fr. Hendeß.

Pariser Adressen.

Buchdruckereien.

Agasse (Veuve), 6, rue des Poitevins.
Bachelier, 12, rue du Jardinet.
Bailly et C., 2, place Sorbonne.
Baudouin, 2, rue Mignon.
Baulé et Jubin, 8, rue du Monceau-St.-Gervais.
Belin, 55, rue Sainte-Anne.
Béthune et Plon, 36, rue de Vaugirard.
Boudon, 138, rue Montmartre.
Boulé, 3, rue Coq-Héron.
Bourgogne et Martinet, 4, rue Jacob.
Brun, 5, rue du Mail.
Casimir, 12, rue de la Vieille-Monnaie.
Chassaignon, 7, rue Git-le-Coeur.
Cordier (Veuve), 10, rue des Mathurins-St.-Jacques.
Cordier, 24, rue du Panceau.
Cosse et Laguionie, 2, rue Christine.
Cosson, 9, rue Saint-Germain-des-Prés.
Crapelet, 9, rue de Vaugirard.
Decourchant, 1, rue d'Erfurth.
Delaguette (Veuve), 22, rue Saint-Merry.
Delacombe (Veuve), 12, rue d'Enghien.
Delalain, 5, rue des Mathurins-Saint-Jacques.
Dentu, 1 bis, rue d'Erfurth.
Delanchy, 11, rue du Faubourg-Montmartre.
Didot frères, 24, rue Jacob.
Didot (Jules), 4, boulevard d'Enfer.
Doadey-Dupré (Veuve), 46, rue St.-Louis, au Marais.
Ducessois, 55, quai des Augustins.
Dupont, 55, rue de Grenelle-Saint-Honoré.
Dupuis (Henry).
D'Urtubie, Werms et C., 17, rue St.-Pierre-Montmartre.
Duverger, 4, rue de Verneuil.
Everat et C., 16, rue du Cadran.
Fain, 4, rue Racine.
Fournier, 14 bis, rue de Seine.
Gratiot et Gros, 18, rue du Foin.
Gratiot (Amédée) et C., 11, rue de la Monnaie.
Guiraudet et Jouaust, 315, rue Saint-Honoré.
Guyot et Scribe, 37, rue Croix-des-Petits-Champs.
Henry, 8, rue Git-le-Coeur.
Herbin, passage du Caire.
Iliogray, 3, rue des Beaux-Arts.
Huzard (Madame), 7, rue de l'Eperon.
Lacrampe et C., 2, rue Damiette.
Lange Lévy et C., 15, rue du Croissant.
Lebègue, 8, rue des Noyers.
Leclerc, 35, quai des Augustins.
Lenormant, 8, rue de Seine.
Locquin et C., 16, rue Notre-Dame-des-Victoires.
Lottin de Saint-Germain, 1, rue de Nazareth.
Malteste et C., 18, rue des Deux Portes-St.-Sauveur.
Maulde et Renou, 11, rue Bailleul.
Mévrel, 54, passage du Caire.
Mignoret, 58, rue du Cherche-Midi.
Mocquet et C., 90, rue de La Harpe.
Moëssard, 8, place Furstemberg.
Moreau et Brunoau, 39, rue Montmartre
Moronval, 65, rue Galande.
Panckoucke, 14, rue de Poitevins.
Pihan Delaforest, 37, rue des Noyers.
Pillet, 7, rue des Grands-Augustins.
Pollet et C., 380, rue Saint-Denis.
Porthmann (Veuve), 8, rue du Hasard-Richelieu.
Poussielgue, 12, rue du Croissant.
Poussin (Veuve), 2, rue Mignon.
Proux et Comp., 18, rue Neuve-des-Bons-Enfants.
Renouard (Paul), 5, rue Garancière.
Rignoux, 8, rue des Francs-Bourgeois-St.-Michel.
Saintin, 38, rue Saint-Jacques.
Sapia, 12, rue du Doyenné.
Smith, 16, rue Montmorency.
Stahl, 33, quai Napoléon.
Terzuola, 11, rue du Vaugirard.
Thomas, rue Louis-le-Grand.
Thomassin, 30, rue Saint-Sauveur.
Tilliard (Hippolyte), 30, rue St.-Hyacinthe-St.-Michel.
Trousset, 21, rue Saint-Guillaume.
Vinchon, 8, rue Jean-Jacques-Rousseau.
Vrayet de Surcy, 37, rue de Sèvres.
Wittersheim, 8, rue Montmorency.

Schriftgießereien.

Baillieul et C., rue des Boucheries-St.-Germain, 38.
Chauveaux, rue des Boucheries St.-Germain, 16.
Demailly, rue du Cimetière-St.-André, 8.
Duclosel, rue Pétrelle, 7.
Duhaut et Renault, rue Garancière, 10.
Fessin, rue des Boucheries-Saint-Germain, 19.
Gellay fils et Vagrez, rue Poupée, 7.
Gaudo, rue des Maçons-Sorbonne, 21.
Gromert, rue St.-Jacques, 59.
Heldoorn, rue Copeau, 36.
Lion et Laboulaye, rue St.-Hyacinthe-St.-Michel, 33.
Laeroix (Veuve) et Boucault, rue Poupée, 7.
Lafon, rue Neuve-St.-Gilles, 8, au Marais.
Lainuche et Buffet, rue St.-Jacques, 24.
Laurent et Deberny, rue des Marais-St.-Germain, 17.
Marcellin, Legrand et Comp., rue du Cherche-Midi, 99.
Ménagé, rue du Plâtre-St.-Jacques, 40.
Mesnin, rue Montagne-Ste.-Geneviève, 30.
Pasteur, rue St.-Jean-de-Beauvais, 11.
Petithon, rue des Noyers, 8.
Pichery, rue du Petit-Pont, 25.
Pinard, rue de la Harpe, 88.
Rignoux, rue des Francs-Bourgeois-St.-Michel, 8.
Tarbé, rue Madame, 22.
Thorey (Louis), rue du Four-St.-Germain, 78.
Thorey et Virey, rue de Vaugirard, 90.
Vrayet, rue de Sèvres, 37.
Wallard, rue St.-Jacques, 172.

Stereotypengießereien.

Andorre, rue de Vernoeil, 4.
Bedeaut, rue Garancière, 5.
Cormer frères, rue de Cadran, 7.
Gettliffe et Rogeret, rue Git-le-Coeur, 5.
Jadas et Audier, rue St. Claude, 22, au Marais.
Petio, rue Monsieur-le-Prince, 29.

Holzschneider.

Andrew, Best et Leloir, rue des Grands-Augustins, 21.
Brieoste, cloître St.-Jacques, 8.
Brévisire, rue des Beaux-Arts, 3.
Goyot, rue de La Chaise, 10.
Leclerc, grav. pour fers à dorer, rue des Noyers, 25.
Letellier, rue Poupée, 7.
Marcellin Legrand, graveur de l'imprimerie royale, rue de Cherche-Midi, 99.
Perret, rue de Seine, 10.
Soucié, quartier d'Orléans, Montrouge.
Tompson, quai Conti, 17.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenznachrichten.

Frankfurt a. M., im August 1838.

Auch hier in Frankfurt a. M. haben sich die Gehülfen sämmtlicher Offizinen, mit Ausnahme einer Einzigen, vereinigt, wöchentliche Beiträge zu sammeln, um das Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst auf eine würdige Weise, wie unsere Vorfahren früherer Jahrhunderte ebenfalls gethan, zu feiern, zu welchem Behuf sie aus ihrer Mitte einen Vorstand gewählt, bestehend aus einem Präsidenten, einem Secretair, einem Kassier und zwei Revisoren.

Vom 1. Jul. d. J. fangen unsere Beiträge an, welche vor der Hand zu 3 kr. pr. Woche angenommen wurden; am Ende eines jeden Monats wird die Gesammt-Einnahme dem Kassier, gegen Bescheinigung, übermacht, welche sofort in die Sparkasse eingelegt wird.

Gleich jenen Offizinen in Berlin, haben auch wir beschlossen:

„daß ankommende fremde Buchdrucker keine Nachzahlung der versäumten Beiträge zu leisten haben, sobald sie durch Zeugnisse ausweisen, daß sie zu ähnlichem Zwecke auch an andern Orten beigetragen; ebenso soll den von hier Abreisenden ein beglaubigtes Attest, wegen der von ihnen geleisteten Beiträge, ausgestellt werden, um dessen Anerkennung sämmtliche Buchdruckereien Deutschlands ersucht werden."

Das aus den Buchdruckerei-Deputirten gebildete Comité.

Rohm. Gotthard. Schäfer.
Löw. Matzebach.

Circulare.

Zweibrücken, den 1. August 1838.

P. P.

Ich erlaube mir, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß ich den alleinigen Verkauf meiner Buchdrucker-Pressen für das Königreich Preußen, mit Ausnahme der Rheinprovinzen, Westphalen und einiger älteren Geschäftsverbindungen, den Herren Lehmann & Mohr, Schriftgießerei-Besitzern in Berlin, schon seit längerer Zeit übertragen habe, und bitte Sie, die mir zugedachten Aufträge an obige Freunde einzusenden, welche dieselben sodann zu den billigsten Bedingungen franco Berlin oder Leipzig ausführen werden.

Christian Dingler.

In Bezug auf obige Anzeige theilen wir unseren geehrten Geschäftsfreunden mit, daß es uns durch die, von unserm Freunde, Herrn Christian Dingler, in seinem Geschäft getroffene Erweiterung für die Folge möglich wird, ein Lager seiner Pressen zu unterhalten, wodurch wir in den Stand gesetzt sein werden, jeden uns darauf zukommenden Auftrag in möglichst kurzer Zeit entweder franco Berlin oder Leipzig auszuführen.

Auf Ihre Anfragen werden wir uns beeilen, Ihnen Zeichnungen und Bedingungen sofort mitzutheilen.

Mit Hochachtung

Lehmann & Mohr.

Kitzingen, im Mai 1838.

Untenstehend erlaube ich mir, Ihnen ein Verzeichniß von Stein- und Kupferdrucker-Schwärze zugehen zu lassen, und mache Sie besonders auf die gute Qualität, wie solche bekanntlich hier verfertigt wird, und auf die billigen Preise, die ich Ihnen stelle, aufmerksam. Die Preise verstehen sich in Thalern zu 105 Xr. rhnl. und der Ctnr. zu 100 Pfund baierl. Indem ich recht zahlreichen Aufträgen von Ihnen entgegensehe, bitte ich überzeugt zu sein, daß Ihnen die beste Waare geliefert wird und zeichne mit Achtung ergebenst

Gg. Ed. Köppfinger'sche
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Preis-Courant.

Extra feine Drucker-Schwärze der Ctnr. hier gelegt ohne Faß	Thlr.	18
Feine 1ster Qualität	"	16
" 2ter dito	"	15
Halb feines Nebenschwarz	"	10
Ordinäres dito	"	4

Literarische Anzeige.

Indem ich mir erlaube, das geehrte typographische Publikum noch ein Mal zur Subscription auf meine Gedichte einzuladen, bemerke ich zugleich, daß dem Bande, um das Interesse dafür zu vermehren, zwei Novellen einverleibt werden, und das Ganze unter dem Titel: »Blüthen, Gedichte und Novellen eines Schriftsetzers« in kurzer Zeit erscheinen wird.

Braunschweig, im Aug. 1838.

Joseph Mendelssohn.

Neue Productionen.

Zierſcheift, geſchnitten von G. Leidhecker, einem Schülee W. Pfnoes, und bei dem letztern zu habeu. Das Alphabet koſtet 4 fl. 30 Kr.; einzelne Woete werden jedes einzelne Stück zu 10 Kr. abgegeben.

ERFURT.

Ein Fabrikant von Metallwaaren und Maſchinen hat von meheeren ſehe achtbaeen Eigenthümern von Buchdruckereien die Aufmunterung erhalten, nach einem ausgezeichnet gelungenen Cylinder ohne Nath aus Zinn (der ſich hinſichtlich ſeiner Schönheit, Solidität und Häete unbedingt zu einem vieljäheigen, ununteebeochenen Gebeauch eignet) ähnliche anzufertigen, um ſolche allgemein als Foem für die Beeeitung der in jeder Buchbruckeeei nöthigen elaſtiſchen Walzen benutzen zu können. — Ee iſt beeeit, den ihm geäußeeten Wünſchen zu entſpeechen und ſolche Cylinder in höchſter Vollkommenheit, vollſtändig, mit Bodenſchluß, in welchem der Mitteipunkt genau angegeben iſt, heezuſtellen, unter Garantie für die Richtigkeit jedes einzelnen Cylinders.

Wegen der koſtſpieligen Vorkehrungen ſchläge er den Weg der Subſceiption ein, und bittet die resp. Beſitzer von Buchdruckeeeien, ihee Aufträge auf die gewünſchte Anzahl Cylinder an Herrn Buchdruckereibeſitzer Joh. Feiedr. Kehe in Coblenz zur prompten Beförderung gelangen zu laſſen. — Der Subſcriptions-Termin iſt bis Mitte Decembers d. J. feſtgeſetzt, nach welcher Zeit die Ablieferung der Cylinder längſtens inneehalb zwei Monaten geſchieht, und zwar frachtfrei an folgende Orte: Leipzig, Beelin, Feankfurt a. M., Coblenz, Stuttgart, München, Beaunſchweig und Carisruhe. Bei Ertheilung von Aufteägen wird daher gebeten, anzugeben, an welche dee voreerwähnten Plätze die Lieferung geſchehen ſoll. —

Der Subſcriptions-Preis für Ein vollſtändiges Exemplar iſt äußerſt anf Einen Louisd'or feſtgeſetzt, zahldae bei Ankunft des Cylinders an einem der voeerwähnten Plätze. —

Es daef die Verſicherung beigefügt weeden, daß die Empfänger etwas Ausgezeichnetes in jedee Beziehung zu erwarten haben. —

Beſtellungen nähee Wohnender wird auch die Redaction dieſee Blätter zu befödeen die Güte haben.

Im Mai 1838.

Buchdruckerei-Verkauf in Erfurt.

Eine in gutem Zuſtande ſich befindende Buchdruckeeei von 21½ Ctr. Schriften, Einfaſſungen ꝛc., 2 Peeſſen und allen zue Druckeeei gehörigen Utenſilien, iſt zu verkaufen. Die Fractueſcheiften ſind von neueeem, die Antiqua- und Cueſivſchriften von engliſchem Schnitt. Feankiete Anfragen bittet man an die Redaction dieſes Jouenals, odee unter der Adreſſe: G. K. B. in Eefurt einzuſenden. Peoben ſtehen auf Verlangen zu Dienſten.

Für Buchdruckereibeſitzer.

Eine in ſehe gutem Stande befindliche Buchdruckeepreſſe mit meſſingenee Spindel, eiſernem Tiegel, neuem hölzeenen Fundament, alles daueehaft gearbeitet und ſo gut eehalten, daß bei Aufſtellung der Preſſe nicht die mindeſte Repaeatue vonnöthen iſt, wird, nebſt einee Walzenform, zu dem billigen Peeiſe von 54 ℔ duech Unterzeichneten angeboten. Die Emballage wird nicht berechnet.

Zerbſt, den 7. Aug. 1838.

G. A. Kummer.

Ein Buchdruckerei-Faetoe wird geſucht und bittet man Anträge an die Expedition dieſes Blattes zue Weiteebeförderung franco zu ſenden. (V. F. B.)

Ein Candidat der Theologie, dee beide Examina gut beſtanden hat, die theologiſche Laufbahn wegen übergeoßer Schwieeigkeit, eine Anſtellung zu finden, und der theologiſchen Wieren halder nicht fortzuſetzen geſonnen iſt, bisher für Jouenale arbeitete, und auch als Corrector fungiete, wünſcht in einer großen Buchdruckerei wenigſtens auf mehrere Jahre, am liedſten auf Lebenszeit, gegen angemeſſenen Gehalt als Correctoe angeſtellt zu weeden. Deefallſige Anfeagen beförbeet mit Veegnügen die Redaction.

Zu einee neu eingeeichteten Druckerei, welche einen Weeth von 2500 Thlrn. hat, wied ein Compagnon geſucht. Das Näheee auf frankiete Beiefe bei der Redaetion dieſes Blattes.

☞ Hierzu 2 Probebeblätter von W. Pfnor in Darmſtadt, und

eine Probe der Metzler'ſchen Schriftgießerei in Stuttgart.

Verlag von Joh. Heinr. Meyee.

Stuttgart, den 1. August 1838.

Den Herren Buchdruckereibesitzern haben wir hiermit von unserm neuesten Parisor

systematischen Kaleidoskop-Einfassungen

eine Probe vorzulegen die Ehre. Die meisten ähnlichen, von andern Gravenrs gefertigten Ornamente sind theils für Nonpareillekegel, theils für Petit-, für Corpus- oder andere ungleiche Kegel geschnitten, und auf diese ungleichen Kegel gegossen, wodurch beim Ausschliessen stets Schwierigkeiten sich ergeben und die Herstellung eines accurat schliessenden Satzes fast unausführbar wird. Diese Uebelstände sind dagegen bei vorliegendem Sortimente vermieden, da dessen sämmtliche Theile systematisch auf allein auf 1, 2 und 4 Nonpareillekegel geschnitten und gegossen sind. Alle einzelne Stücke können daher hier nach Belieben unter einander angewendet, und mit alleiniger Nonpareille-Ausschliessung wird immer ein fest schliessender, ganz accurater Satz damit geliefert werden.

Während keines der Sortimente ähnlicher Einfassungen, wovon den uns bis jetzt zugekommenen Nummern des Buchdrucker-Journals Proben beilagen, mehr als 50 verschiedene Theile umfasst, zählt die vorliegende Collection 98 verschiedene Ornaments, woraus sich von selbst ergibt, dass mit derselben eine noch weit grössere Mannigfaltigkeit von Einfassungen, Umschlägen, Verzierungen etc. zu bilden seyn muss, als mit den erwähnten schwächeren Sortimenten. Wir werden überdiess unsere Sammlung noch künftig mit den gelungensten neugeschnittenen Ornamenten vermehren, um stets das Schönste und Neueste in diesem Fache anbieten zu können. Auf die sorgfältigste Accuratesse der Zurichtung wird die grösste Sorgfalt um so mehr von uns verwendet, da ein schöner Satz damit nicht zu erreichen ist, wenn nicht die einzelnen Theile aufs Genauste an einander schliessen.

Die Preise sind von Nr. 1 bis 50: 1 Thlr. 8 Gr. Pruss. oder 2 fl. 20 rhein., von Nr. 101 bis 132: 20 Gr. oder 1 fl. 27½ kr., und von Nr. 201 bis 218: 16 Gr. oder 1 fl. 10 kr. für das Pfund. Ein Sortiment aller 98 Nummern (circa 100 Pfund) kostet 92 Thlr. oder 161 fl.; ein kleineres Sortiment von 60 durch uns gewählten Nummern (circa 52 Pf.) 50 Thlr. oder 87 fl. 30 kr. Sortimente von 98 oder 60 Nummern werden, je nach der Lage des Wohnorts des Bestellers, franco nach München, Nürnberg, Leipzig, Frankfurt, Carlsruhe oder St. Gallen geliefert. — Für kleinere Offeinen werden überdies Sortimente von 30 durch uns ausgewählten Nummern (circa 30 Pf.) für 30 Thlr. oder 52 fl. 30 kr. abgegeben, wobei jedoch keine Frankatur stattfindet.

Mit der Bestellung bitten wir um **8 m** von beliebigem Kegel zur Bestimmung der Schrifthöhe. Die erforderliche Ausschliessung wird jeder Lieferung beigefügt; auch werden wir stets eine Anzahl Probeblätter mit aus diesen Ornamenten gebildeten Einfassungen und Verzierungen beilegen. In der Regel werden Güsse dieser Einfassungen vorräthig gehalten.

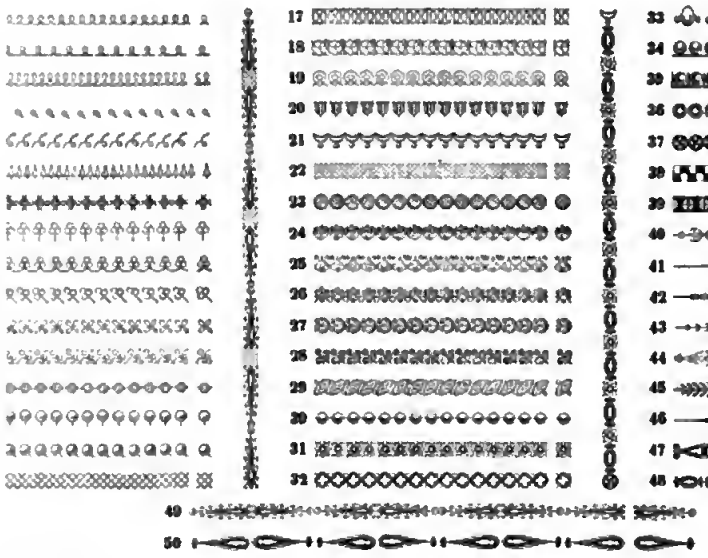
Gegossene Platten von Umschlägen und Einfassungen, aus diesen Kaleidoskop-Ornamenten gebildet, liefern wir, nach den mannigfaltigsten Zeichnungen, in Folioformat zu 6 bis 8 Thlr (10½ bis 14 fl.), in Quart zu 3 bis 4 Thlr. (5 fl. 15 kr. bis 7 fl.), in Oktav zu 2 bis 2½ Thlr. (3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 22½ kr.). In Duodez und Sedez zu 1½ bis 2 Thlr. (2 fl. 37½ kr. bis 3 fl. 30 kr.) per Platte.

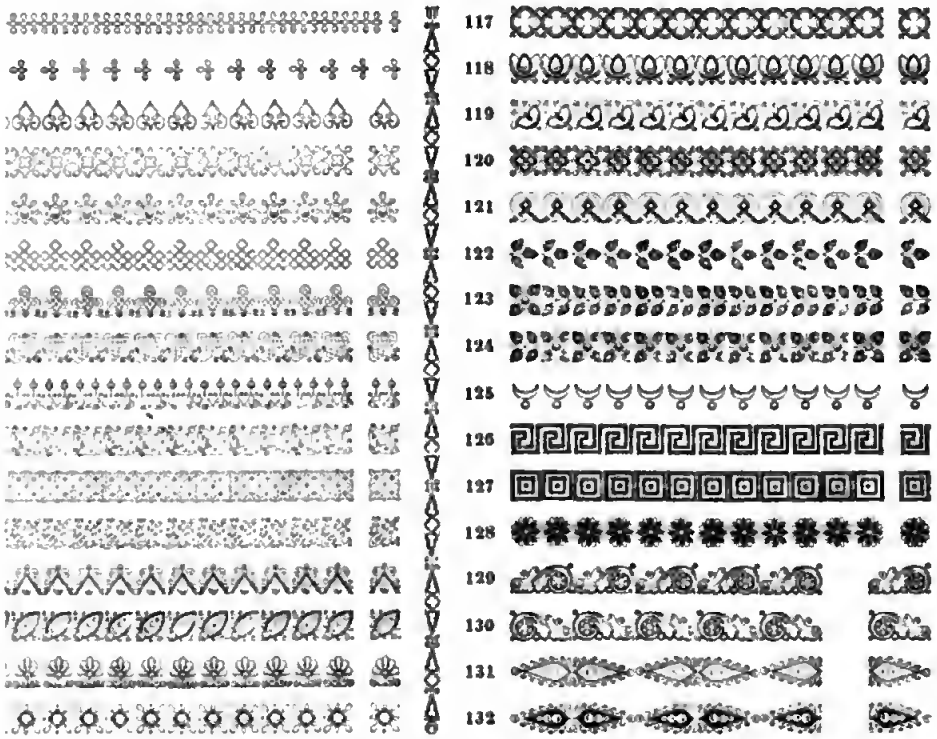
Zugleich erlauben wir uns die übrigen Erzeugnisse unserer neu errichteten, durchaus mit den modernsten und schönsten Schriften, Vignetten, Röschen etc. in reicher Auswahl versehenen Schriftgießerei, so wie unserer Stereotypie, welche sowohl die Stereotypirung ganzer Werke, als den Originalen völlig gleichkommende Abgüsse von Holzschnitten, in Schriftzeug gegossenen Gegenständen etc. besorgt, bestens zu empfehlen. Die Schriftproben unserer Giesserei sind gegenwärtig in Arbeit, und Probeblätter sollen in kurzem dem Buchdrucker-Journale beigelegt werden. — Von Britanne-Vignetten besitzen wir eine Auswahl von 170 Nummern, die fortwährend vermehrt wird; auf frankirte Briefe stehen davon Abdrücke zu Diensten.

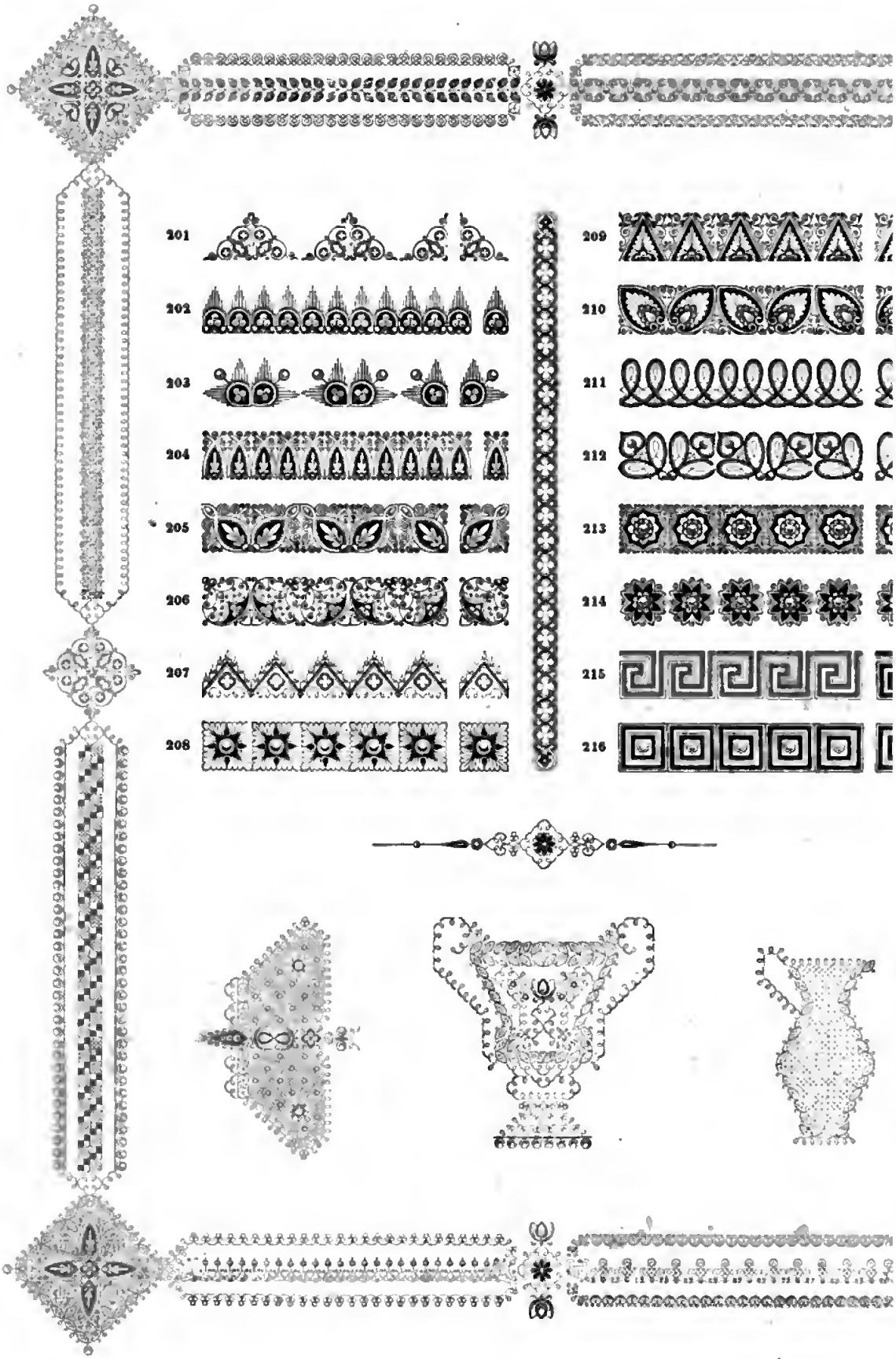
J. B. Metzler'sche Schrift- und Stereotypen-Gießerei.

Digitized by Google

KALEIDOSKOP-EINFASSUNGEN





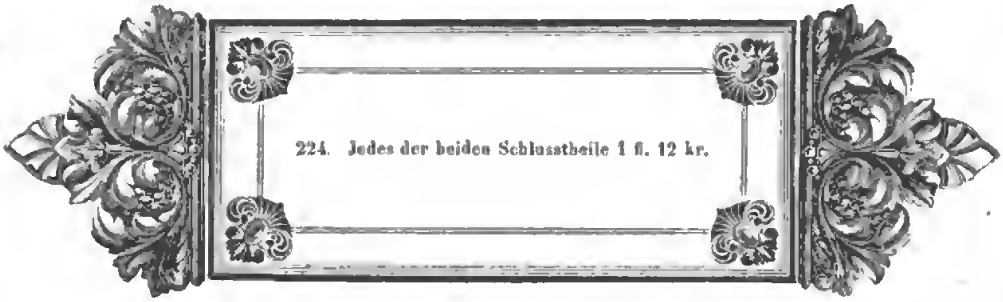

201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216

POLYTYPEN der Holzschnitte von PFNOR in Darmstadt.

221. 1 fl.

222. 2 fl.

223. 1 fl.



226. 2 fl.

225. 40 kr.

227. 40 kr.

228. 18 kr.

230. 12 kr.

231. 12 kr.

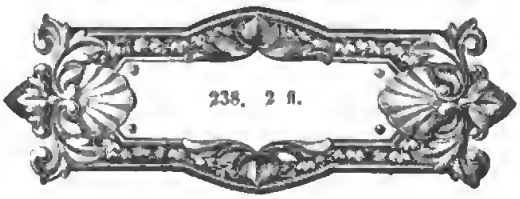
233. 6 kr.

234. 12 kr.

229. 18 kr.

235. 18 kr.

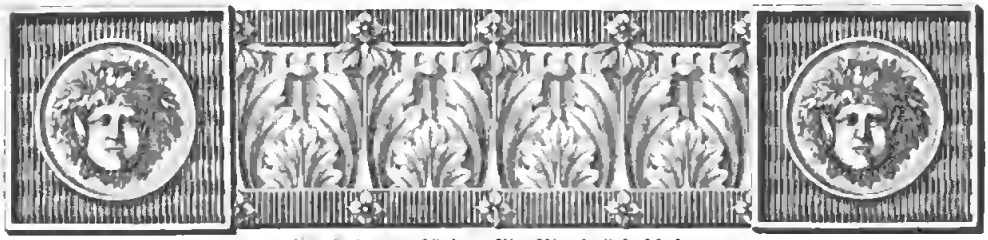
236. 1 fl.



237. 1 fl.

POLYTYPEN der Holzschnitte von PFNOR in Darmstadt.

113.

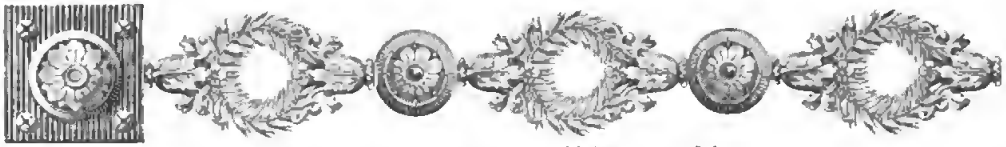


Ein Eckstuck 30 kr. Ein Mittelstück 16 kr.

114.

7 Theile 1 fl.

a b c 115.



Ein Theil von a 12 kr, von b 16 kr., von c 6 kr.

116.

6 Theile 1 fl. 12 kr.

a c b 117.

Ein Theil von a 8 kr., von b 8 kr., 6 Theile von c 1 fl. 6 kr.

118.

14 Theile 1 fl.

119.

8 Theile 1 fl. 6 kr.

1838. Braunſchweig, October. Nr. 10.

Journal

für

Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Vom Gebrauch der Ausſchließungen vor und nach Punktationen.

So unwichtig es auch ſcheinen mag, über dieſen Gegenſtand zu reden, ſo gehört der richtige Gebrauch der Ausſchließungen dennoch zu der Vollkommenheit des Satzes, und eine Ungleichheit in der Anwendung derſelben vor und nach Punktationen wirkt immer ſtörend auf das Auge, iſt alſo ein typographiſcher Fehler, und einen ſolchen zu vermeiden, muß ſich jeder gute Setzer gedrungen fühlen.

Sowie die Anſichten über einen Punkt verſchieden ſind, ſo geht es auch mit dem Gebrauche in den verſchiedenen Druckereien; ein Setzer mußte in der einen Officin ſo ſetzen, kam er in eine andere, ſo wurde es anders verlangt; dadurch aber entſtanden Inconſequenzen, Zeitverluſt und Aerger obenein für den Setzer.

Ueber den Gebrauch und die Anwendung der Punktationen ſelbſt zu reden, würde wohl nicht ganz überflüſſig, aber doch auch nicht räthlich ſein, da ſelbſt jeder Autor, Corrector oder Factor ſein eigenes Syſtem hat, dem ſich der Setzer fügen muß. Ich beſchränke mich deshalb hier nur darauf, die Anſichten verſchiedener geſchätzter Typographen über den Gebrauch der Ausſchließungen vor und nach Punktationen den Leſern zum Ueberblicke vor die Augen zu führen. Als Einleitung dazu mögen ein paar Worte über die Entſtehung derſelben vorausgehen, die ich aus dem Werke des bekannten Londoner Buchdruckers Hanſard*) entnommen:

»Die Punktationen« ſagt er, »ſind nicht ſo alt, »als die Erfindung der Buchdruckerkunſt, obſchon nicht »lange nachher die Nothwendigkeit erkannt wurde, Ab»ſchnitte oder Pauſen in den Redeſätzen einzuführen, »welches dann zu der Erfindung des Kolons und Punk»tes leitete. Später ward das Komma hinzugefügt, »welches zuerſt die Figur einer perpendikulären Linie »hatte, verhältnißmäßig zu dem Körper der Schrift. »Dieſe drei Punktationen blieben die einzig gebräuchli»chen bis zum Schluſſe des 15ten Jahrhunderts, wo »Aldus Manutius, ein um die Wiederherſtellung der »Gelehrſamkeit verdient gewordener Mann, unter an»dern Verbeſſerungen in der Buchdruckerkunſt, ſich auch »die der Punktationen angelegen ſein ließ; denn er gab »dem Komma eine gefälligere Geſtalt, ſetzte das Semi»kolon hinzu, und wies dem Kolon und Punkt ange»meſſene Plätze an. Das Komma bezeichnete die klei»nere Pauſe, dann folgte das Semikolon, dann das »Kolon, und der Punkt ſchloß den Satz. Die Frage- »und Ausrufzeichen wurden erſt viele Jahre nachher »eingeführt *).«

Hierauf eifert der Verfaſſer gegen den großen Mißbrauch des Komma's, und preiſ't die Methode des leichten Punktirens an, welche den Vorzug hat, den Leſer nicht zu verwirren. S. 437 fährt er dann fort: »Komma's werden gebraucht, um Auszüge oder »Fragen von dem laufenden Text zu unterſcheiden »u. ſ. w. Ein dickes Spatium iſt hinreichend, »ſie von dem Wort zu entfernen.«

So weitläufig aber dieſer Herr auch weiterhin noch über dieſen Punkt ſpricht, ſo ſtellt er doch nirgends eine Regel auf, nach welcher praktiſch richtig verfahren werden könnte, um den Werth der Punktationen durch unrichtige Stellung weder zu verkürzen, noch zu erhöhen, und ſcheint der Herr Verfaſſer auch hierin, wie in vielen andern Stücken, ſeinem Wahlſpruche treu geblieben zu ſein: mit wenig Worten viel zu ſagen.

Anders läßt ſich Herr Frey in ſeinem »Manuel de Typographie,« Paris 1835, aus. Er begründet den Gebrauch der Ausſchließungen nach Regeln, und ſeine

*) Typographia, London 1825, S. 434 — 437.

*) An dieſem Orte trägt der Verfaſſer auch darauf an, das Kolon als ein unnützes Zeichen ganz wegzuwerfen. Ich bezweifle jedoch, daß es ſo ganz unnütz iſt.
D. Einſ.

Ansichten scheinen fast überall die richtigen zu sein. Derselbe sagt nämlich S. 194 ff.:

»Die Punktationszeichen werden in folgender Weise »gesetzt:

»Das Komma und Semikolon durchschneiden »die mehr oder weniger in einander greifenden Theile »einer Periode, gehören aber gleichwohl mehr zu der »Phrase oder dem Gliede, welches sie begränzen, als zu »dem, was ihnen folgt; dürfen deshalb auch nicht mehr »als den dritten, aber wenigstens den vierten Theil »des Raumes, der zwischen ihnen und dem nächsten »Satze folgt, zwischen sich und dem letzten Buchstaben »des Wortes haben, was ihnen vorhergeht.

»Das Kolon verbindet zwei auf einander folgende »Sätze, und muß deshalb in die Mitte zwischen beide »gesetzt werden, doch darf der ganze Raum nicht mehr »betragen, als der vor und nach dem Komma zusammengenommen.

»Der Punkt wird immer unmittelbar an das »vorhergehende Wort gesetzt, und so weit von dem fol»genden Worte getrennt, als der gewöhnliche Zwischen»raum der Wörter beträgt.

»Die Frage- und Ausrufzeichen werden wie »das Komma und Semikolon behandelt.«

Hierbei fände sich aber doch noch Manches zu verändern. So z. B. wäre es wohl deutlicher und besser, wenigstens ⅓ mehr des Raumes nach dem Punkt zu lassen, als wohl sonst zwischen den Wörtern ist; dies würde sich auch besser der seitherigen Gewohnheit in den Druckereien anschließen und gehört auch wohl mit Recht einem Zeichen, welches einen Satz abschließt.

Und was vorzüglich die Gänsefüßchen und Parenthesen betrifft, die der Herr Verfasser weit von dem Wort getrennt wissen will, so kann ich seiner Meinung nicht beipflichten, da man aus seinem eigenen Werke ersehen kann, wie beleidigend es für das Auge ist, nach dieser Regel zu setzen. Hier hätte der Verfasser von Regeln ab und mehr auf natürliche Schönheit sehen sollen.

So auch scheint es unrichtig, das Komma mit dem Semikolon in eine Klasse zu thun. Ein Komma hat unstreitig da, wo es richtig steht, eine etwas geringere Bedeutung als das Semikolon (wie auch Hansard richtig bemerkt), und dürfte deshalb sowohl vor, als nach sich, weniger Raum erfordern, als das letztere. —

Herr Hasper spricht sich in seinem Handbuche, S. 132, so aus: »Vor den Punkt setzt man kein Spa»tium, indeß wohl bei großen Schriften und vorzüg»lich auf Titeln ein dünnes. Nach dem Punkt »wird selten mehr als ein Halbgeviertes »gesetzt*). Vor dem Komma setzt man ein star»kes oder zwei dünne Spatien, nach demselben wird »der gewöhnliche Zwischenraum, welchen die Worte »haben, gesetzt; steht es aber am Ende der Zeile oder »vor einem f, v, so wird nur ein dünnes Spatium »gesetzt.

»Vor das Semikolon, das Ausrufs- und »Fragezeichen setzt man ein starkes oder zwei dünne »Spatien.

»Vor das Kolon setzt man soviel weiß als nach»her, stellt es nämlich ganz in die Mitte; im Noth»falle kann man auch ein Spatium vor ihm wegneh»men.«

Was die Behandlung des Komma's am Ende einer Zeile betrifft, so bin ich der Meinung, daß es besser wäre, wenigstens bei deutschen Schriften, das Komma am Ende der Zeile gar nicht von dem Worte zu trennen, da dasselbe ja oft ohnehin ziemlich dick gegossen ist, und dadurch vom Wort abgedrückt wird, und die Isolirung desselben sich dem Auge gar nicht freundlich empfiehlt.

Schließlich setze ich noch hierher, was der Herr Verfasser des in der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. erschienenen Handbuchs über diesen Gegenstand sagt: (S. 301.)

»Kömmt ein Komma, Kolon, Semikolon, Aus»rufs- oder Fragezeichen in der Zeile vor, so muß alle»mal nach dem letzten Buchstaben desselben Wortes »und dem Komma oder einem jeden andern Unterschei»dungszeichen ein dünnes Spatium gesetzt werden, und »dann nach dem Komma ein Halbgeviertes; so auch »bei einem Kolon, Semikolon, Frag- und Ausrufs»zeichen. Hingegen nach einem Punkte muß ein Ganz»geviertes gesetzt werden. Wenn aber beim Ausschlie»ßen der Zeile es sich nicht thun läßt, jedesmal nach »einem Unterscheidungszeichen mehr Raum zu lassen, »als zwischen den andern Wörtern, wie es doch eigent»lich sein sollte, so muß der Setzer freilich von dieser »Regel abweichen, aber doch allemal bedacht sein, nach »einem Komma oder andern Unterscheidungszeichen in »der Zeile wenigstens etwas mehr Raum zu bringen, »als zwischen die Wörter beim Ausschließen hat gesetzt »oder eingetheilt werden können. Im Falle aber, daß »dadurch eine Zeile verunstaltet würde, so kann vor »dem Komma, zumal in Frakturschrift, das Spatium »wegbleiben, was auch immer der Fall sein muß, wenn »ein Komma am Ende einer Zeile zu stehen kommt.«

Täubel erwähnt von alle dem in seinem Formatbuche nichts und konnte es auch nicht gut, da bei seinen Lebzeiten überhaupt es noch so Vieles zu verbessern gab, daß man hieran nicht wohl denken konnte, und auch die Arbeitsregeln theilweis anders waren, als in unserer Zeit — —

Wenn ich in Obigem die verschiedenen Ansichten von Schriftstellern über diesen Punkt zusammenstellte, und hie und da meine eigene, abweichende Meinung aussprach, so geschah es bloß, prüfende Freunde der Kunst zu veranlassen, ebenfalls ihre resp. Meinungen durch dieses Organ zur öffentlichen Kunde zu bringen, und so Veranlassung zu geben, das wichtigere Verfahren auszufinden. Wohlgemeinte Berichtigungen seiner Ansichten werden dem Einsender nur willkommen sein.

Frankfurt a. M.

W. Kelter.

*) Vergl. Handb. d. Buchdr. bei Andreä in Frankfrt. S. 301.

Landkartendruck.

In dem kurzen Aufſatze über die von Raffelsperger in Wien gelieferte erſte typographiſche Karte in 4 Blättern, die in 5 Sprachen aufgelegt wurde, wird am Schluſſe die Bemerkung gemacht: »daß für »dieſe Erfindung die Vorbedingung, bedeutende Kar»tenauflagen ſeien, und daß Landkarten ſelten eine »ſolche erfordern.« Von dieſen auf Erfahrung gegründeten Bemerkungen der geehrten Redaction dieſes Journals kann nur die erſte als überall unumſtößlich wahr angenommen, die zweite jedoch, daß Landkarten ſelten eine bedeutende Auflage erfordern, als nur zum Theil richtig angeſehen werden.

In Oeſterreich z. B., wo es eine ſich jährlich vermehrende Anzahl von mehreren Tauſend Studirenden auf 320 Gymnaſien, Lyceen, Academien und Univerſitäten gibt, und wozu noch gegen 6000 höhere Bürgerſchulen, polytechniſche und andere Inſtitute, nebſt 43263 Volksſchulen zu rechnen ſind, wird jährlich eine ungeheure Anzahl im Inlande erzeugter, und ſelbſt aus dem Auslande bezogener Landkarten verbraucht.

Ich wurde eben wegen der großen Auflagen meiner eigenen Landkarten für den poſtämtlichen Gebrauch und für jenen der Reiſenden, ſowie aus ſehr wichtigen andern, weiter unten angegebenen Gründen, ſchon vor 10 Jahren bewogen und genöthigt, auf Mittel zu denken, eine Darſtellungsart zu erfinden, die für jede Sprache, Farbe und für jede Art Darſtellung und Auflage genügende Eigenſchaften beſitze.

Ich war ſo glücklich, mit dem Rathe geſchickter Männer in Wien mein Ziel zu erreichen, welches meine ſeit 2 Jahren erſchienenen Producte beweiſen. Meine früheren Landkarten-Ausgaben zwangen mich, dieſe Erfindung zu machen, nämlich:

1) weil von den in Kupfer geſtochenen Karten nur einige Tauſend gute Exemplare abgezogen werden konnten, was für meinen Bedarf zu wenig war;

2) weil von den in Stein geſtochenen noch weniger brauchbare Exemplare geliefert wurden;

3) weil mir bei einer großen Landkarte ein ſehr bikker Stein in der lithographiſchen Preſſe bei dem 61ſten Abdrucke entzwei gebrochen wurde;

4) weil die geſtochenen Schriften ungleich,

5) durch die Correcturen und

6) durch den gewöhnlichen nachläſſigen Kupfer- und Steindruck verundeutlicht wurden; und

7) die geſchickten Schriftſtecher ſehr ſelten und daher ſehr theuer ſind.

Es war daher ſehr wichtig, mich aus den Händen der theuren und ſchlechten Schriftſtecher und der Schleuderei in den chalkographiſchen und lithographiſchen Druckereien heraus zu winden.

Die großen Hinderniſſe für den Landkartendruck werden unſtreitig nun durch meine typographiſche Darſtellungsart alle beſeitigt, und überdies noch Vortheile errungen, an die zu denken man früher nie gewagt hätte; nämlich: daß mit ſehr geringen Koſten und weniger Mühe jede Karte in beliebiger Sprache, die mit romaniſchen Lettern geſchrieben wird, geliefert werden kann, welches vorzüglich in der öſterreichiſchen Monarchie nothwendig iſt; indem hier 5 — 6 Millionen Italiener, 5 — 6 Millionen Magyaren, 6 — 7 Millionen Deutſche und 20 Millionen Slaven ꝛc. wohnen.

Die Möglichkeit, eigentlich das Bedürfniß größerer Auflagen, ſtellt ſich aber nicht nur in Oeſterreich, ſondern in allen großen Staaten und bei allen jenen Sprachen heraus, die weit verbreitet ſind, und das Bedürfniß ſehr großer Auflagen wird aus der neuen Darſtellungsart von ſelbſt entſpringen, weil in der Folge typographiſche Karten ſehr billig und ſehr deutlich geliefert werden können, ſich daher ein größeres Verbrauchs-Publikum bilden wird.

Die mehrerwähnte Karte iſt nun ſchon in einer neuen 2ten vermehrten Auflage vollendet, enthält eigentlich Europa, iſt mit 4 Farben gedruckt in deutſcher, italieniſcher, franzöſiſcher, ungariſcher, engliſcher Sprache, auf Schreib- und Velin-Papier, zu 2 fl. 24 Xr. und 2 fl. 40 Xr. C. M. bei

J. Bermann & Sohn in Wien,
A. Dunker in Berlin,
Hoffmann & Campe in Hamburg,
Wilmans in Frankfurt a. M.,
Fr. Fleiſcher in Leipzig und bei
Lindauer in München,

nebſt dem 1ſten Probehefte meiner geographiſchen Typen, für Straßen, Gränzen, Flüſſe, Seen, Gebirge, Küſten, Inſeln, Ortszeichen ꝛc., für 40 Xr. zu haben.

Zu allen Auskünften und billiger Ueberlaſſung der Erfindung iſt bereit

der Erfinder F. Raffelsperger
in Wien, Leopoldſtadt Nr. 248.

Literatur.

F. Feeiſauff v. Neudegg (k. k. Hauptmann und Ritter des kaiſerl. öſterr. Leopold-Ordens) Beſchreibung der Ektypogeaphie füe Blinde, nebſt ihree Anwendung für Sehende, oder: die Kunſt, erhabene Abdrücke von gewöhnlicherweiſe geſtochenen Metall- oder Stein-Platten, von Holzſtichen und Buchdrucker-Lettern, und ſelbſt von Handſchriften und Handzeichnungen zu machen, und ſie beliebig zu vervielfältigen. Wien, gedruckt bei den PP. Mechitariſten, 1837. 4. 15 Seiten. — Mit dem Motto: Immer ſtrebe zum Ganzen! und kannſt du ſelber kein Ganzes werden, als dienendes Glied ſchließ' an ein Ganzes dich an!

Der Verf. definirt die, etymologiſch ſehr richtig von ἔκ und τύπος gebildete, Ektypographie, als:

Erhabenee Druck für Blinde, duech weichen man im Stande iſt, jeden Schriftgegenſtand und jeden Abdruck (es ſei: Buch-, Hoiz-, Stein- oder Metalldeuck) in erhabenen Umriſſen darzuſtellen und in dieſer Form zu vervielfältigen.

Verf. erwähnt nun der bisherigen Methoden, erhabene Umriſſe zu bliden: duech vertiefte Züge in Metall odee eehabene auf Stein, und durch eigene Lettern, welche unter einer ſtarken Preſſe auf Papier oder Carton erhabene Züge geben. — Dieſes Verfahren ſoll Künſtler fordeen, ſehr koſtſpillig, zeiteaubend, umſtändlich und raumſpillig ſein. Bei Schreib- und Zeichen-Gegenſtänden ſei man auf den Gebrauch der ſogenannten duechſtochenen Scheift, und auf eine aus Keeide und Gummi beſtehende Maſſe beſcheänkt. Hieeaus zieht Verf. den Schiuß, daß zue Eezeugung eines einfachen ektypogeaphiſchen Gegenſtandes, der auſerdem vervielfältigt werden ſoll, mit den bisherigen Mitteln zu viele und zu koſtſpillige Opeeationen veebunden ſeien, als daß ſie eine allgemeine, wahrhafe gemeinnützige Anwenddaekeit geſtatteten; weshalb ſeibſt die reich dotirten Biinden-Inſtitute ſich nur auf das Nothwendigſte hierin beſcheänken müßten. — Veef. ſetzte ſich nun die Aufgabe: eine Methode aufzufinden, ektypographiſche Umriſſe bei Scheeib-, Zeichen- und Druckgegenſtänden hervorbeingen zu können, ohne dazu beſondere Kunſtfeetigkeiten von Seiten des Eezeugees in Anſpruch zu nehmen, mit beſtändiger Rückſicht auf Einfachheit, Schnelligkeit der Erzeugung und Wohlfeilheit dee Materialien. — Veef. verſicheet, daß er nichts angeben weede, was nicht durch vielfältige Verſuche als vollkommen ausführbar und zweckmäßig erpeobt ſei.

Es folgt nun A. Aufzählung und Beſcheeibung der in der Ektypogeaphie für Blinde anzuwendenden Schreib- und Zeichen-Materialien, Vorrichtunden und Maſchinen. Dieſe ſind:

1) Ektypographiſche Tinte; ſie beſteht aus 32 Loth fein geſtoſſenem, mitteifeinem Zucker, 16 Loth fein gepulveetem Gummi arabicum, und ¼ Loth feinem Carmin, ſoegfältig auf einem Reibſteine mit Regenwaſſer abgeriebem; das Ganze läßt man bei mäßiger Tempeeatue in einem Maaß Regenwaſſer in einer Fiaſche ſich löſen. Dieſe Tinte ſei: 1) flüſſig, 2) klebeig, 3) leicht auflöslich, wenn ſie mit einem feuchten Körper in Berührung kommt.

2) Ektypographiſches weiches Puiver, aus 32 Loth Schellack, 5 Loth venetianiſchem Terpentin, 16 Loth gebeanntem Elfenbein und 2 Quentchen flüſſigem Stoeax beſtehend. Einzeln fein gerieben, ſchmelze man das Ganze voeſichtig zuſammen, gieße es auf einer kalten Piatte aus, und ſtoße die eehärtetee Maſſe zu einem feinen kbenigen Puivee; die feinſten Theile ſiebe man als ektypogeaphiſchen Staub ab.

3) Ektypogeaphiſches hartes Puiver; ein Theil fein geſtoßenen Zuckers, ¼ Theil fein pulveriſirten Gummi arabic. und 4 Theile feinkörnigen, gut geſchlemmten Wellſandes, odee künſtlichen, fein greiebenen Bimſteines, werden fein zuſammengerieben und durchgeſiebt.

4) Ektypogeaphiſche Platte nebſt Geiffel. Eine Metallplatte (Eiſen), die nach Art einer Feile in ſich durchkreuzenden Linien eingeſchnitten iſt. Auch kann hierzu eine tief gekerbte, eiſerne Feile dienen. — Der Griffel ſei von Stahl, in einem runden Hefte befeſtigt.

5) Ektypographiſche Stifte; meſſingene oder eiſerne Nadeln oder Stifte, 2 — 3‴ lang, mit Knöpfchen von feiner Nadeiknopf-Größe, als minimum, bis zu Färbeenadein-Knopf-Größe hinauf.

6) Ektypographiſche Bnnzen und Letteen. Alle Contoueen ſind peelenaetig gebrochen; die kleinſte Perle iſt von der Geöße eines feinen Nadeiknopfes; im Uebrigen richtet ſich die Geöße nach dem darzuſtellenden Gegenſtande; außeedem bedarf man eines Bunzen mit einee Peeie.

7) Ektypographiſche Biche; fein gewaiztes Meſſingblech; minder brauchbar iſt Kupfer- und Weißbiech.

8) Ektypographiſche Febeen; jede Schreibfeder iſt beauchbar; ſie ſei weich geſchnitten mit iangem Spalte, um ſaftige Striche machen zu können.

9) Ektypographiſches Papier; ein feſtes, dünnes, gut geleimtes Papier; das ſteifere darf ein Caeton von zwei auf einander geklebten feſten Papierbiätteen ſein, mit ebener, glatter Oberfläche.

10) Ektypogeaphiſche Unteriagen; Filz oder geobes Tuch, und feines Flußpapier, verſchieden in Dicke und Geöße.

11) Ektypogeaphiſchee Leim; 1 Theil Kautſchukfieniß mit 4 Theilen einee Auflöſung von 32 Loth Zucker und 16 Loth Gummi in ½ Maaße Regenwaſſee.

12) Ektypographiſchee Schmelzappaeat; ein quabeatiſches Gefäß von Stuezblech, 18″ □ und 4 — 5″ hoch; oben mit einem blechernen Rauchfang.

13) Ektypographiſcher Dampfapparat; ein Gefäß von Biech, 18″ lang, 12″ beeit und 8″ tief, in welchem Waſſer ſiebend gemacht weeden kann.

14) Ektypogeaphiſche Peeſſe; Papier- oder lithogeaphiſche Preſſen ſind hiezu brauchbae.

Nun foigt pag. 10. B, Die Benutzung dieſer Mateeialien zue Heeſtellung ektypoge. Scheift- und Zeichen-Gegenſtände nach verſchiedenen Methoden.

1) Man ſchreibt mit dee ektpogr. Tinte, wie mit gewöhnlicher; die Steiche müſſen abee ſaftreich ſein. Nun befeuchtet man das Papier auf der Rückſeite mit Hülfe eines naſſen Schwammes; beſtreut dann die geſchriebenen, dadurch weich gewoebenen Züge mit weichem oder hartem ektypoge. Puivee, und läßt es trocknen; es bleibt an den Contouren hängen, und fällt leicht von dem weißen Papieee ab. Nach Verlauf von 7 — 10 Minuten wiederholt man das Beſteeichen von hinten und das Beſteeuen von vorne, und läßt es nun übee Nacht teocknen. Zur Befeſtigung der leicht abreibbaren Züge ſättiget man, wenn man hartes Puiver gebraucht hat, die Contouren mit Spiritusiack, den man mit einem Pinſel aufträgt. Iſt er trocken, dann iackirt man die ganze Fläche, weiche Procedne man, nach jedesmaiigem Trocknen, 3 — 4

Mal wiederholen kann. Hat man weiches Pulver angewandt, dann halte man das Blatt mit der Rückseite langsam über den gut geheizten Schmelzapparat Nr. 12; das Pulver schmilzt, und befestigt sich in dem Papiere als glatter, harter, nicht spröder Körper. Sollen die Contouren noch höher werden, dann setze man das Blatt mit seiner Rückseite dem Dampfe des siedenden Wassers im Apparate Nr. 13 aus, wodurch die Züge wie mit einem Stempel hervorgetrieben erscheinen werden.

2) Die ektypographischen Stifte wendet man zum Schreiben und Zeichnen auf folgende Weise an: Man schreibt oder zeichnet den Gegenstand auf feinem (späterhin zu unterklebenden) Papiere oder auf Kartenpapier; dieses befestigt man auf einer Unterlage von 5—6 Blättern des gröbsten Tuches; dann durchsticht man die Contouren mit einer Piquirnadel, so, daß die Entfernung der Stiche den Durchmesser der Stiftknöpfchen nur wenig überschreitet; und endlich steckt man, von vorn, in die Stichlöcher die ektypogr. Stifte hinein. Die Knöpfe dieser, welche in verschiedener Stärke Haar- und Schattenstriche angeben, geben die Contouren fühlbar. Zur Darstellung der Schrift kann man hierbei auch die Stachellettern gebrauchen.

3) Zum Schreiben und Zeichnen mit der Nadel auf Blech befestige man ein Blatt Messing von der Stärke eines starken Royalpapiers auf einer Tuchunterlage, klebe nun die, entweder auf durchsichtigem oder mit Mandelöl befeuchtetem Papiere ausgeführte Zeichnung mit Gummi auf; durchstiche die Contouren, lege artis mit der Piquirnadel, wodurch diese auf der Unterlageseite erhaben erscheinen werden; fülle die Löcher von hinten noch mit Gummi aus, und überklebe die Zeichnung von hinten mit Papier. Auf diese Weise kann man auch ein zahlreiches Alphabet (mittelst der Stacheltypen) verfertigen, mit welchem der Blinde schreiben, und das Geschriebene durch Abdruck vervielfältigen kann.

4) Das Schreiben und Zeichnen auf der ektypogr. Platte mittelst des Griffels geschieht, indem man auf einer für Blinde eingerichteten Schreibmaschine, welche die unter A, 4, beschriebene ektypogr. Platte (mit sich durchkreuzenden Linien) zur Unterlage hat, mit dem Griffel wie gewöhnlich schreibt oder zeichnet. Die Züge entstehen auf der Rückseite erhaben, aber verkehrt; die Blinden müssen also im verkehrt Lesen und Schreiben geübt werden.

5) Das Schreiben und Zeichnen mit den Bunzen und Lettern geschieht, indem man in Messingblech auf einer weichen Unterlage, die Bunzen von hinten mit mäßigen Hammerschlägen eintreibt; auf der Unterlagenseite entstehen dann die Züge erhaben.

Pag. 14 folgt nun C. Verfahrungsweise bei Vervielfältigung ektypogr. Schriften und Zeichnungen. Die bisher beschriebenen Producte sind, das mit dem weichen ektypogr. Pulver ausgenommen, nur in ihren Abdrücken anwendbar. Diese zu bewerkstelligen, legt man 1, 2, 3 oder 4 auf den Boden einer Presse; legt darauf ein angefeuchtetes, festes, gut geleimtes Papier; darauf einige Bogen Seidenpapier; darauf eine elastische Lage von Filz oder Flanell, und preßt die Erhabenheiten in das Papier hinein; dann werden sich diese auf der Oberseite des letztern erhaben darstellen.

Um nun von Holz-, Stein-, Kupfer- und Buchdruck ektypogr. Abdrücke zu gewinnen, verfährt man mit der ektypogr. Tinte und den Pulvern, wie oben unter 1 beschrieben ist. Bei Buchdruck muß der Schwärze $1/10$ des Gewichtes ektypogr. Leimes zugesetzt werden, um den Druck längere Zeit feucht und klebrig zu erhalten, damit dann das aufgestreute Pulver besser hafte.

Für Sehende soll diese Ektypographie den Nutzen haben, daß man dadurch im Stande ist, auf eine zuvor ganz unbekannte Weise, von einem Schrift-, Zeichen- oder Druckgegenstande Copieen und Vervielfältigungen ersterer, in fast unzähliger Menge, schnell und ohne Umständlichkeit zu erzeugen.

Wie nun Refer. den heiligen Eifer und die dankbar anzuerkennenden Bemühungen des Verf. gewiß hochzuschätzen weiß, kann ersterer aber die Bemerkung nicht vorenthalten, daß, wenn Verf. sich in verschiedenen Blinden-Instituten umgesehen habe, er die oben bezeichneten Hülfsmittel mit verschiedenen Modificationen angetroffen haben würde, und daß wir durch die Bemühungen des Verf. noch nicht bedeutend weiter in der Bereitung dieses, stets Zeit, Mühe und geübte Hände erfordernden Unterrichts-Materiales gekommen sind. Zum Beweise dürfte Ref. nur Alles in 14 von ihm durchforschten Blinden-Instituten, des deutschen Vaterlandes wie des Auslandes, in diesem Bezuge Gesammelte (von welchem das seiner Ansicht nach Zweckmäßige er auch in seinem Institute seit Jahren einrichtete) hier aufzählen. Vieles findet sich in unsers trefflichen Nestors Klein »Lehrbuche, 1819«, und in desselben »Geschichte des Blinden-Unterrichtes, 1837.« Bei Hr. Franz Müller in Bruchsal (jetzt in Freiburg) sah Ref. die ektypogr. Schrift mit weichem Pulver; Ref. bereitete sie mit hartem Pulver; aber deutliche Abdrücke, in Bezug auf Gleichmaaß der Höhe und Schärfe, wollten ihm nicht gelingen. Hr. Strüber in Freising (jetzt in München) hatte Thiere, auf Papier gezeichnet oder lithographirt, mit durchstochenen Contouren. Die ektypogr. Stifte finden ihre häufige Anwendung bei Bezeichnung der Umrisse von Häusern, auf geographischen Karten u. s. w. Das unter 4 aufgeführte Schreiben auf Platten mit Griffel weicht von der lange verlassenen Manier durch die rauhe Unterlage ab; das verkehrte Lesen oder Schreiben hat für den Blinden zu große Schwierigkeiten. — Das (Nr. 5) Schreiben mit Bunzen und Lettern haben alle Blinden-Lehrer mit Preß- oder Stacheischrift auf Papier oder Carton eingeführt; ob die Perlen größere Deutlichkeit gewähren, wagt Ref. nicht zu beurtheilen; von Zeitgewinn und Kostenersparung kann Ref. sich nicht überzeugen. Werden die Bunzen nicht gleich tief eingeschlagen, was ohne Marke, aus freier Hand unvermeidlich ist, dann giebt es ungleiche Reliefs, und somit Undeutlichkeit. — Versucht und mit Unrecht

wieder verlaſſen, oder wenigſtens nicht genug ausgebildet, iſt die unter Nr. 3 beſchriebene Manier, durch weiche Contouren von Thieren, Gebäuden, Grundriſſen u. ſ. w. leicht vervielfältigt werden können. Allein, wenn man auch die Piquirnadel gleich tief durchſchlägt, erheben ſich wegen der verſchiedenen Cohäſion in der Meſſingplatte die aufgeworfenen Löcherränder ungleich; auch zerreißt das die Erhabenheiten aufnehmende, aufgelegte Papier an vielen Stellen in den ſcharfen, hakigen Rändeen der Löcher; untergelegtes Sammtpapier verhindert dieſes, hat aber Undeutlichkeit des Abdruckes zur Foige. Wohl nicht unzweckmäßig dürfte es ſein, eine ſtärkere Meſſingplatte zu wählen, um die Manier Nr. 3 anzuwenden, feſt geknopfte Nadeln von der erhabenen Seite hereinzuſtecken, und nun auf einer paſſenden, weichen, gleichmäßigen Unteriage den Abdruck der Knöpfe zu vollziehen. Aber nach mehreren Abdrükken werden die Nadelknöpfe verſchiedene Höhe haben, indem trotz gleicher Länge der Nadeln, trotz ſtumpfer und nun ſchwieriger in die weiche Unteriage zu ſchlagender Spitzen, und trotz einer harten Holzunterlage (weiche die Enden der Nadeln beim Drucke genau erreichen müſſen) werden ſich doch einige Knöpfe tiefer einſenken, und bei den folgenden Abdrücken faſt oder gänzlich ausbleiben; auch werden einige Knöpfe unvermeidlich an dem den Abdruck tragenden Papiere hängen bleiben, und ein Abnehmen derſelben und ein neues Einſtecken in die entſprechenden Löcher fordern. Zum Unterrichte in der Naturgeſchichte, zu Copieen von Thieren, Pflanzen, Gebäuden, Maſchinen u. dergl., finden dieſe Contouren eine gewiß zweckmäßige Anwendung; jedoch beſitzt jede Unterrichts-Anſtalt umgreifbare Modelle von den genannten Gegenſtänden; die oben beſchriebenen Abdrücke geben dem Blinden nur den Begriff eines planen Bildes auf Papier oder Leinwand, und werden ihm nie die ſtereometriſche Klarheit eines Modelles erſetzen. — Wie aber dem Sehenden durch dieſe Ektypographie die Darſtellung von Copieen erleichtert ſein ſoll, ſieht Ref. nicht ein, da der Sehende eine Original-Zeichnung mit Licht und Schatten hat, welche er zu dieſem Vervielfältigungszwecke zerſtören muß, um traurige Contouren in mehren Abdrücken zu ſchaffen. Verſteht der Sehende zu zeichnen, dann copirt er ſich theure Zeichnungen; bei den Fortſchritten unſerer Lithographie wird er ſich ſolche gewiß leichter, ſchneller, beſſer und minder koſtſpillig verſchaffen können. — Schrift auf die vom Verf. angegebene Weiſe zu vervielfältigen, möchte wohi zeit-, raum- und koſtſpilliger ſeln (wobei noch die größere Undeutlichkeit in Anſchlag zu bringen ſein dürfte), als wir mit unſerer bisherigen Preß- und Stacheiſchrift ſie ausführen. Ref. iſt der Stachelſchrift, der leichten Zerſtörbarkeit und der Raumſpilligkeit wegen, nicht zugethan, und hat deswegen eine rompreſſe und deutliche Preßſchrift in ſeiner Anſtait eingeführt (einer etwas fettern lateln. Schrift, ſeiner geometriſchen und quadratiſchen Preßſchrift, über welche er nächſtens Einiges bekannt machen wird, darf er hier nur erwähnen). Eine Seite, 6″ hoch und 9″ breit, enthält in 10 Reihen circa 55 bis 65 Worte, und 290 bis 310 Buchſtaben, wobei ein vertikaler Strich die Worte trennt, und die Interpunktionszeichen möglichſt ſchmal ſind. Eine ſoiche Seite ſetzt, corrigirt und ſpannt Ref. in etwa ⅔ Stunden, und liefert davon in einer Stunde 25 deutliche und dauerhafte (ja unverwüſtliche) Abdrücke; alſo 100 in 4 Stunden. Schneller wird Verf. wohl mit keinem ektypogr. Hülfsmittel zu Stande kommen. — Um Kupferdruck und Lithographieen nach Nr. 1 zu behandein, dürfte der Zuſatz von Lelm den Platten wohl nicht nachtheilig ſein, wohl aber nach mehreren Abdrükken die feineren Züge verſchmieren. Hier kommen nun auch wohi die vieien feineren Linien in Betracht, weiche Undeutlichkeit für den Blinden ſchaffen werden. Ob aber nicht geographiſche Karten auf dieſe Weiſe leichter zu vervielfältigen wären? Die Oerter als Punkte, gröſſere Kreiſe u. ſ. w. bezeichnet, die Flüſſe, die Gränzen würden deutlich werden, die beiden letzteen aber nicht von einander zu unterſcheiden ſein, die Schrift aber wieder zur Undeutlichkeit beitragen. Es möchten Sperialkarten in größerem Maaßſtabe auf dieſe Weiſe mit Vortheil bearbeitet werden können; die Flüſſe könnten mit der ektypogr. Tinte und dem glatten ektypogr. Pulver nachgezogen werden u. ſ. w. Indeſſen möchte dieſe Bereitungsweiſe koſtſpilliger ſein, da man lithographirte Karten zu mäßigem Preiſe erſtehen, und in gleicher Zeit ſtets deutlicher, als auf obige Art möglich ſein dürfte, bearbeiten kann. — Bei gewöhnlicher ſchwarzer Schrift mit der Druckpreſſe dieſe Methode anzuwenden, ſcheint ebenfalls in mehreren Beziehungen nicht zweckmäßig und vortheilhaft.

Doch genug. Hr. Freiſauff von Neudegg hat ſich durch dieſe Schrift über Ektypographie das bleibende Verdienſt erworben, auf einige von manchen Blinden-Lehrern vielleicht nicht gekannte, von Andeen mit Unrecht veracchläſſigte Hülfsmittel zum Blinden-Unterrichte gründlich aufmerkſam gemacht zu haben, und ſomit ſcheiden wir von dieſem Schriftchen mit der Bitte, dieſe Anmerkungen des Referenten nicht als Tadel anzuſehen, ſondeen in ihnen nur den Wunſch zu finden, das Gute mehrſeitig zu fördeen, und durch Rumination Ideen zu klären. Dr. L.

Miscellen.

Aus dem Haag, den 25. Jul. Die berühmte Schriftgießerei der Herren Enſchede und Sohn in Harlem iſt beauftragt, für die oſtindiſche Regierung eine neue javaneſiſche Druckerei zu liefern.

Paris, den 15. Jul. Die königliche Druckerei hat vor einigen Tagen zwei vollſtändige Sammlungen chineſiſcher Lettern in Holz geſchnitten erhalten. Sie beſtehen im Ganzen aus 85,000 Lettern, ſie ſollen eichirt und dann gegoſſen werden. Sie wurden auf der Gränze von Tibet nach einem ſehr eleganten Modell geſchnitten, und ſind kleiner, als alle chineſiſchen

Lettern, deren man bisher sich in Europa bedient hat. Diese Bestellung wurde durch die hiesigen Missionäre besorgt. Es ist sonderbar, daß man von hier aus Lettern in China schneiden läßt, während die englische Mission von Canton in Paris Matrizen zu ihrem chinesischen Druck verfertigen läßt. Die königliche Druckerei wird die von Klaproth angefangenen chinesischen Lettern nicht fortsetzen, es sind etwa 2000 derselben vor Klaproths Tode geschnitten worden. Es ist dies der sechste Versuch, den die Druckerei seit einem Jahrhundert macht, sich brauchbare chinesische Lettern zu verschaffen. Die ersten waren die, mit denen Fourmont's Grammatik und Catalog gedruckt wurden, und die völlig barbarisch sind. Des Hautorais ließ 12,000 kleinere schneiden, mit denen Desguigne das chinesische Lexicon druckte; die aber noch immer viel zu groß und häßlich waren. Remusat ließ etwa 2000 schneiden, deren er sich zu einer Grammatik bediente; hierauf kamen die von Klaproth, welche große Ansprüche auf Eleganz machen, aber doch ein unangenehmes Aussehen haben, und nur zum Druck weniger Seiten gedient haben; und endlich die neuern, welche noch nicht erprobt worden sind. (Man vergl. auch Journal für 1835, Nr. 9 und 11, und 1836, Nr. 9.)

Einladung zur Subscription.

Die

Buchdruckerkunst

von ihrer

Entstehung und ihrem Fortschreiten bis auf unsere Zeiten

mit Rücksicht

auf ihre höchsten und hohen Beförderer, Beschützer, Verehrer ꝛc. und in Bezug ihres Einflusses auf Staatsverfassung, Religion und alle Verhältnisse der Staaten und des allgemeinen bürgerlichen Lebens

zum bevorstehenden

400jährigen Jubiläum

episch besungen

und

vorbereitend und zugleich als Denkmal herausgegeben.

Bereits seit mehrern Jahren von dem Gedanken und dem Wunsche erfüllt, dem Herannahen des vierhundertjährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst eine, wie ich glaube schuldige, Aufmerksamkeit und zugleich bleibendes Denkmal zu widmen, wollte sich immer nichts finden, was mir für dieses hehre, auf die gesammte Menschheit so höchst nützlich als wohlthätig einwirkende, Fest würdig zu passen schien. Da kam mir der Gedanke: **Die Buchdruckerkunst von ihrem Beginn bis auf die neueste Zeit, auf eine dieser heilbringenden Kunst entsprechende Weise, würdig besungen zu sehen und dies Werk als meinen ersten Verlagsartikel allen gekrönten Häuptern, Fürsten, Herren, Typographen, so wie der ganzen Menschheit zu widmen.**

Das Werk erscheint zu Anfang des Jahres 1839 in gr. 8. auf feines weißes Papier gedruckt, mit schönem Umschlag und überhaupt elegant ausgestattet, zu dem Subscriptionspreis von 12 Ngr.

Obwohl ich einer günstigen Aufnahme und somit nicht unbedeutenden Absatzes im Voraus versichert sein zu können glaube: so habe ich dennoch, um mir vorerst einen Ueberschlag machen zu können, bei größtmöglichster Billigkeit (der Ladenpreis wird erhöht) eine partielle Subscription eröffnet, an deren zahlreicher Theilnahme ich nicht zweifle, da sich gewiß erwarten läßt, daß jeder resp. Käufer dieser Schrift nicht nur höchst befriedigt sein, sondern daß dieselbe wohl einen Platz in seiner Bibliothek einnehmen und stets ein Familienschatz bleiben wird.

Ungeachtet der schwierigen Aufgabe hat der Herr Verfasser, auf vielseitigen Wunsch, den Haupttitel des Werks nebst einer kleinen Dichtung-Probe als Einführung in dasselbe geliefert, welche hiermit zu gefälligster Ansicht in der Erwartung folgt, daß die Subscriptionslisten, ausgefüllt, recht bald zurückkehren.

Camenz in der königl. sächs. Oberlausitz,
im September 1838.

C. G. Krausche,
Buchdrucker und Verleger.

Guttenberg

und

der neue Geisterbund,

besungen

von

C. D. Lehmann

zum Andenken

an die vor 400 Jahren ans Licht getretene

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Clio.

Traute Gefährten, wohlan, gebt Zeugniß, freundliche Bücher,
Wie ihr in neuer Gestalt zur Freude der Menschen verjüngt?
Kinder der Musen, ihr schweigt? Auch schweigend gebet ihr Antwort,
Wenn ihr in sinniger Form durch Zeichen und Bilder die Worte,
Sammt den Gedanken, getreu den begierigen Blicken enthüllet.
Sagt, wie die edele Kunst, von allem was Griffel und Feder
Je in der Hand des Denkenden schuf, den treuesten Abdruck
Schnell, vielfältig und schön vor die Augen der Menge zu stellen,
Einer von Deutschlands Söhnen erfand zum Bunde mit allen,
Denen das Herz noch entbrennt von der himmlischen Gabe der Sprachen,
Solches verkündet, und du, mein Lied, sing diese Verbindung.

Friede nach blutigem Kampf zog ein in die Feste des Rheinthals,
Wo sich der Main, ein Sohn von Deutschlands Felsen entsprungen,
Mit dem helvetischen Bruder vereint, um im traulichen Bunde
Rebengebirgen entlang durch lachende Fluren zu wallen,

Und hineilend zum Meer den fernesten Ländern des Erdballs
Näher zu bringen die Kraft Germaniens. Ueber die Ufer
Dieses gewaltigen Stroms, am Abhang grünender Höhen,
Glänzte noch Mainz durch Alter und Kunst ehrwürdig und ruhmvoll,
Als unseliger Kampf um des Bisthums heilige Würde,
Die einst Winfried besaß, als Deutschlands erster Apostel,
Sich mit Siegesgewinn für Adolph Grafen von Nassau
Endete; denn so entschied die Gewalt im Bunde mit Schalkheit,
Welche geheim aufthut die verschlossenen Thore der Mauern,
Bürger mit Bürgern entzweit und die wüthenden Flammen entzündet,
Um zu erringen den Preis, den beneideten — Ruhe der Waffen
Krönte den Sieg, und beschirmt von des Kaisers gewaltiger Obhut,
Rahte versöhnlich der Fürst aus Nassau's Heldengeschlechte,
Welcher den Hirtenstab nun trug und das mächtige Kurschwert.
Zwar es sahe die Stadt sich getrennt von dem Bunde der Schwestern,
Welche der Freiheit Ruhm in Deutschlands Gauen noch immer
Mächtig erhob. Nicht mehr blieb Mainz in froher Gemeinschaft
Glücklicher Städte des Reichs, die frei sich nannten vor andern,
Aber ein höherer Ruhm blieb jener: Befreiung der Künste
Von der Vergessenheit Schmach, vom Dunkel der einsamen Zelle.
Ging von ihr aus, sie ward die Geburtsstadt jener Verbindung
Denkender Seelen, die sich an Werken des Geistes vergnügen,
Aber getrennt durch Zeit und Raum, das Entfernte zu fassen
Und in den näheren Kreis um sich der zu bannen, das Herz drängt:
Denn dort blühte die Kunst, von mühsamen Werken der Handschrift
Treu mit beweglichen Zeichen durch Druck zu geben ein Abbild,
Daß die vorhandene Schrift nun ward zum köstlichen Buche.
Während das köstliche Buch doch weniger galt denn die Handschrift,
Ja in erneuter Gestalt zahlreich in den Städten hervorrat
Und wie verborgenen Banden umschlang anstaunende Leser.
Wunder von menschlicher Hand, wie erhoben euch Freunde der Weisheit!
Wie stand Thorheit gegen euch auf, zu verdammen das Bündniß
Sinniger Freunde der Kunst, die verborgenen Schätze des Geistes
Vielen als goldene Frucht in silbernen Schalen zu reichen!
Wie von Gefahren umringt warst du, o Guttenberg, damals,
Du vor allen, als selbst die Genossen der neuen Erfindung
Mißgunst trennte von dir und errungene Kränze des Ruhmes
Dir zu entreißen beschloß! Wer schirmte die theure Werkstatt
Nach der Erstürmung von Mainz? Wer entzog Dich dem traurigen Dunkel?
Eben die Kunst, für die du gelebt; sie lohnte Dir dankbar,
Clio zeug' es! vereint mit der Wahrheit wandle die Dichtung.

Circulare.

Carlsruhe, den 15. August 1838.

P. P.

Mit Gegenwärtigem habe ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich, aufgefordert von vielen meiner Geschäftsfreunde in Norddeutschland, in Leipzig ein Atelier für die Kupfer- und Stahlstecherei, nebst einer Kupferdruckerei, unter der Firma:

Kunst-Verlag
in
Leipzig und Carlsruhe

errichtet habe.

Durch die Errichtung dieses Filial-Geschäftes in Leipzig bin ich nun in den Stand gesetzt, meinen Geschäftsfreunden den Vortheil bieten zu können, daß Stich- und Druck-Aufträge, deren Ausführung keinen Zeitverlust erleiden, prompt ausgeführt werden können, daher ich denn auch bitte, in solchen Fällen die Aufträge stets direct unter der Firma nach Leipzig einzusenden und versichert zu sein, daß Alles gethan wird, um den Wünschen zu entsprechen. Aufträge auf Stich oder Druck, deren Ausführung keine Eile haben, wollen Sie, wie bisher, mir hieher zugehen lassen und ebenfalls versichert sein, daß auf die Ausführung derselben alle Sorgfalt verwendet wird.

Der Stahl- und Kupferstecherei wird Herr Henry Winkles, unterstützt von mehreren engl. sehr geschickten Künstlern, vorstehen, der Druckerei hingegen ein ausgezeichneter Drucker, der in meinem hiesigen Geschäft seit 12 Jahren die erste Stelle bekleidete und der im Stande ist, allen in sein Fach einschlagenden Ansprüchen in jeder Hinsicht zu entsprechen.

Durch die große Zahl unserer hiesigen Kupferstecher, worunter sich mehrere engl. befinden, bin ich in den Stand gesetzt, Werke von dem größten Umfange zu übernehmen, und bin ich, je nach den Umständen, nicht abgeneigt, mich bei solchen zu betheiligen, wenn es der Verleger wünscht, oder eine Uebereinkunft zu treffen, wodurch die Herausgabe dieser Werke wesentlich erleichtert wird.

Mit einer hinlänglichen Anzahl Kupferpressen versehen, ist es mir möglich, auch Werke vom größten Umfange in ungewöhnlich kurzer Zeit liefern zu können, was gewiß den Herren Verlegern von wesentlichem Nutzen sein wird.

Daß die Fabriken unseres Landes ein sehr schönes und billiges Kupferdruckpapier liefern, ist bekannt, und wird es genügen, wenn ich mir erlaube, Sie darauf aufmerksam zu machen. — Proben stehen jederzeit mit Vergnügen zu Dienſten, so wie ich gern jede gewünschte Auskunft ertheile.

Indem ich Ihnen nun mein Leipziger und mein hiesiges Etablissement zur Ausführung von jeder Art von Stahl- oder Kupferstichen bestens anempfehle, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß Sie stets auf eine reelle und prompte Behandlung zählen dürfen.

Beehren Sie mich recht bald mit Ihren werthen Aufträgen und genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Achtung.

Kunst-Verlag.

Offene Stellen für Schriftgießer.

Bei uns finden mehrere Schriftgießer, die sich durch Zeugnisse als fleißige und gewandte Gießer, so wie über gute Aufführung ausweisen können, eine Anstellung von längerer Dauer. Der Eintritt könnte sogleich geschehen.

Stuttgardt, October 1838.

J. B. Metzler'sche
Schrift- und Stereotypen-Gießerei.

☞ Hierzu die Probe einer neuen deutschen Schreibschrift von A. Ockenfuß in Wien.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Bei Joh. Heinr. Meyer in Braunschweig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Handbuch

der

Stereotypie

von

Heinr. Meyer.

Velinpapier, royal Octav, mit 8 lithographirten Blättern, gebunden 1 ℛ 12 ℊ.

In diesem Werke wird, nach einer Geschichte vom Ursprunge und Fortgange der Stereotypie, der Aufzählung und Beschreibung aller zur Anwendung gekommenen Methoden, den Lesern eine ausführliche, durch zahlreiche Abbildungen erläuterte Darstellung des *Stanhope*'schen (englischen), *Genoux*'schen und *Daulé*'schen Verfahrens geboten, welches letztere bis jetzt als Geheimniss behandelt, und noch jüngst um beträchtliche Summen vom Erfinder verkauft wurde. *Der Herausgeber strebte dahin, den Lesern so deutlich zu werden, dass sie auch ohne practische Unterweisung die Kunst des Stereotypirens erlernen möchten*, und darf hoffen, hinter seinem Ziele nicht zurückgeblieben zu sein. Eben deshalb ist es denn auch zu wünschen, dass dieses Werk bei fortwährender Ausbreitung der genannten Kunst, in die Hände recht vieler Buchdrucker und Schriftgiesser kommen, auch von Gehülfen angeschafft werden möchte, die sich, wenn sie Fertigkeit im Stereotypiren erlangen, demnächst dadurch vielleicht eine bessere Subsistenz zu verschaffen Gelegenheit haben, denn wohl dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo selbst Besitzer kleiner und mittelgrosser Officinen den unberechenbaren Nutzen der Anlage einer Stereotypie einsehen werden. Die Daulé'sche Methode ist namentlich die, deren Annahme auch für kleine Geschäfte geeignet, nicht kostspielig und dabei doch sehr expeditiv ist.

Neue deutsche Schreibschrift auf Tertia-Kegel.

Obwohl durch die Bestrebungen geschickter Schriftschneider viel Gelungenes zu Tage gefördert wurde, so sucht man doch in den neuesten Leistungen der Typographie vergebens eine deutsche Schreibschrift, welche dem gegenwärtig herrschenden Schönheitssinne zu genügen scheint. Und doch ist nicht abzusehen, warum man selbe hintansetzen oder verwerfen sollte; im Gegentheile scheint dieselbe bei vielen Arbeiten oft mit Geschmack angewendet werden zu können. Ich setzte mir demnach die Aufgabe, eine deutsche Schreibschrift zu schneiden, deren Züge möglichst weich und denen einer geläufigen Hand ähnlich, deren Accuratesse und Schärfe des Schnittes nichts zu wünschen übrig lassen, und die vermöge ihres nicht großen Kegels leicht anwendbar sein sollte. Ob ich meinem Ziele nahe gekommen, mögen Kunstverständige entscheiden, und empfehle somit das Ergebniß meines Fleißes und meiner Mühe Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit. — Einen Abschlag sämmtlicher Stempel liefere ich für 100 fl. M.

abcdddddefffghhijkklllmnopqrsssssstßttuvwxyzäöüx
ff fl ff ,.:;!?()" — No 1234567890 A B C D E E F F
G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Anton Ockenfuß,
Schriftschneider und Factor in der
Schriftgießerei der Mechitaristen-
Congregation in Wien.

1838. Beaunſchweig, November. Nr. 11.

Journal

für

Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Aufforderung.

Am Johannistage des Jahres 1840 begehen die Kunſtverwandten im deutſchen Vaterlande, in Europa, in den Ländern jenſeits der Meere, die vierte Säcularfeier der durch Johann Gutenberg von Mainz erfundenen Buchdruckerkunſt, ein Völkerfeſt, auf deſſen Großartigkeit ſchon jetzt die Vorbereitungen allee Orten deuten, ein Feſt, bei dem alle, welche von der Sonne der Bildung Leben und Licht empfingen, Mitfeiernde ſein werden. Wenn, mit Herder zu reden, derjenige Sterbliche, welchee das Mittel, die flüchtigen Laute der Sprache zu feſſeln, die Buchſtabenſchrift erfand, wie ein Gott unter den Menſchen gewirkt hat, ſo hat auch Gutenbergs Genius die vor ihm vereinzelten Forſcher, die Lehrer und die Lernenden, er hat alle vorher vereinzelten Beſtrebungen für das Gottesreich der Humanität auf der ganzen civiliſirten Erde gleichſam zu einer Kirche verſammelt. Zu dem Jubelfeſte dieſer für die geſammte Menſchheit ſo hochwichtigen Kunſt beabſichtigt der Unterzeichnete ein

Gutenbergs-Album

herauszugeben, und richtet die Bitte an alle Gebildete um einen Beitrag, groß oder klein, gleichviel in welcher Sprache, in gebundener oder ungebundener Rede, ſei es auch nur eine Sentenz, ein ſelbſtſtändiger Gedanke in Bezug auf die Kunſt, ihre Erfindung und ihren Erfinder, ihre Ausbreitung, ihre unermeßliche Wirkung. — Der Herausgeber hofft ſicherlich nicht zu viel, wenn er zahlreichen Gaben entgegenſieht. Das Album wird in dem Falle zum Jubelfeſt in zweien Ausgaben, und zwar in einer einfachen, aber ſchön gedruckten, billigen, Jedem zugänglichen, und in einer auf das Opulenteſte ausgeſtatteten erſcheinen. Es wird ſich dieſe dem Beſten an die Seite ſtellen, was je unter der Preſſe hervorgegangen iſt, und ſoll ſie nicht allein vom Hochpunkte der Typographie zur Zeit des Jubelfeſtes, ſondern auch der Vergleichung wegen Proben von dem Stande der andern deuckenden Künſte geben, und zwar durch Muſterblätter von den Leiſtungen in der

Xylographie, im clair-obscur-, im Congreve-, Gold- und Farbendruck, in der Melotypie, im Kupfer- und Stahlſtich, in der Lithographie (Steinſtich und Kreidezeichnung) ꝛc. Dieſe Proben werden von den erſten Künſtlern Europens, nach von mehren bereits erfolgter Zuſage, gefertigt werden, das ganze große Prachtwerk wird durch eine Vereinigung der eminenteſten Talente entſtehen. Dem typographiſchen Publicum wenigſtens glaubt der Herausgeber in ſo weit bekannt zu ſein, daß es in ſeinem Namen einige Bürgſchaft für das Verheißene finden, nicht aber die vorliegende Ankündigung den täglich auftauchenden, gewöhnlich ſo viel verſprechenden und ſpurlos verſchwindenden gleichſtellen wird.

Bis Ende März k. J. wünſcht der Unterzeichnete Alles, was Theilnehmende ihm ſpenden möchten, mit deren Namensunterſchrift verſehen (am liebſten auf Buchhändlergelegenheit, mit dem Beiſatze »durch Hrn. W. Engelmann in Leipzig«) in die Hände zu bekommen.

Braunſchweig, den 31. October 1838.

Dr. Heinr. Meyer,
Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunſt.

Reinigung des Kienruſſes,

als nothwendigſtes Erforderniß zur Darſtellung einer guten Buchdruckerſchwärze; mitgetheilt von R. Fr. Hergt in Coblenz.

Die im Kieneuſſe enthaltenen öligen und haezigen Theile werden duech das Ausglühen des Ruſſes nicht hinreichend zerſtöet, um alle Nachtheile, die aus dee Gegenwaet dieſee Stoffe für die nachheeige Faebe entſtehen können, zu beſeitigen. Dies mag davon heerühren, daß bei geößeen Maſſen von Kienruß das vollkommene Eeglühen ſehe ſchwierig zu beweekſtelligen iſt, indem die ſchlechte Leitungskraft des Ruſſes füe die Wäeme, ſowie die Schwieeigkeit, womit ihn die Luft duechziehen kann, ſich dem gehörigen Duechbeennen entgegenſtellt. Wenn meheee Techniker glauben, daß das Glühen üdeehaupt nicht zur Voebeeeitung des Ruſſes auseeiche, ſo liegt dies an dem Umſtande, daß geößere Parthieen des Ruſſes unbemeekt dem Glühen ganz entgangen ſind, und deshalb gleichſam als Sammlee allee deenzlichen Stoffe dienten, die aus andeen Theilen entwickelt wueden, odee, was mie noch wahrſcheinlichee iſt, daß die haezigen Theile wohl veekohlen, allein dieſe Kohle mit dem Fieniß veebunden, eine kledeichte Subſtanz bildet, welche beim Deuck dee Bücher die einzelnen Buchſtaben füllt und Keenigkeit verurſacht. Ich faßte bemnach den Gedanken, das Glühen des Ruſſes durch ein voeheegehendes Dämpfen einzuleiten, um dadurch den Ruß aufzulockeen und zum Verbrennen geſchicktee zu machen, auch wo möglich die haezigen Theile aufzulöſen oder zu zeeſetzen. Bei der erſten Gelegenheit ſetzte ich dieſen Gedanken ins Week und will zunächſt mittheilen, in welchee Aet ee ausgefüheet wuede: In einen hohen dichten Keſſel von gewalztem Eiſen-Blech, welchee gut einen Viertels-Centnee Ruß faßte, goß ich Moegens 8 Uhr 12 Pfund Waſſee, 2 Pfund Spiritus und 2 Pfund Terpentinöl; auf dieſe Flüſſigkeit ließ ich einen Viertels-Centner Ruß ziemlich feſt aufdrücken. Untee dieſen Keſſel wuebe eine geoße Kohlenpfanne geſtellt, welche wenigſtens den halben Duechmeſſee des Bodens des Keſſels haben muß, und dieſelbe mit einem tüchtigen Kohlenfeuee verſehen. Nach einee Stunde entwickelten ſich aus dem Ruß Dämpfe, die ich feei entweichen und das Kohlenfeuee immee ſtaek unteehalten ließ dis gegen Abend, wo die Flüſſigkeit zum geößten Theil veedampft wae, und der Ruß von unten Feuee gefangen hatte. Es wurde nun die Kohlenpfanne entfeent, und dee Keſſel mit dem Schlußdeckel veeſchloſſen. Am andern Morgen ließ ich den Keſſel wiedee öffnen, unteeſuchte mit einer eiſeenen Stange, welche ich dis auf den Boden des Keſſels ſtieß, ob das Feuer im Ruß erſtickt ſei, fand anfänglich faſt gae keinen Rauch aus dieſen Löchern aufſteigen, bis nach Verlauf einee Stunde gelbe Dünſte ſich zeigten, welche mit jeder Viertelſtunde zunahmen, hierauf machte ich dieſe Löchee im Ruß wiedee zu und ließ nun denſelben, ohne daß am zweiten Moegen Feuer unter den Keſſel gemacht woeden, in ſich ſo lange ausglühen, dis keine Dünſte mehr auffliegen; dann aber veeſchloß ich ſogleich, zue Veehütung dee Aſche, mit dem Schlußdeckel den Keſſel, und ließ die nicht ganz dichten Stellen am Rande des Deckels mit Lehm veeſchmieeen. Am folgenden Morgen wae das Feuer im Ruß ganz erſtickt und dieſer zue Beeeitung dee Faebe ganz geeignet. Dieſee ſo zudeeeitete Ruß lieferte nicht allein eine ganz reine Farbe, ſondern auch eine ſehr tiefe Schwärze.

Dieſe Opeeation könnte wohl auf folgende Aet abgekürzt weeden: Nachdem dee Ruß auf dee angegebenen

Flüſſigkeit feſtgedrückt worden, ſchließe man den Keſſel mit dem Schließdeckel ſo lange, bis man die Hand nicht mehr auf dem Deckel halten kann; dann nehme man den Deckel vom Keſſel, mache mit einer eiſernen Stange eine gleich vertheilte Anzahl Löcher durch den Ruß bis auf den Boden des Keſſels, und laſſe aus ſolchen die Dünſte ſo lange frei entweichen, bis keine mehr aufſteigen und der Ruß ausgeglüht iſt, wo dann der Keſſel mit dem Schließdeckel ſogleich verſchloſſen werden muß.

Ich halte dieſes Verfahren noch vorzüglicher, indem die Horztheile unaufgehalten mit den Waſſerdämpfen entweichen können, und gar keinen Rückſtand zurückloſſen mögen, der ſich bei erſterem Verfahren gewöhnlich als eine harte Kohle am Boden des Keſſels findet, die von dem ſonſt ganz reinen Ruß entfernt werden muß.

Den Firniß laſſe ich von reinem Leinöl offen ſieden, ohne die geringſte außergewöhnliche Manipulation.

Der ſo zubereitete Ruß miſcht ſich mit dem Firniß ſo leicht, daß gar keine Farbe-Reibmaſchine nöthig iſt; es reicht hin, wenn der Drucker eine Schaufel voll auf ſein Farbebrett nimmt, und ſolche höchſtens eine Viertelſtunde mit dem hölzernen Farbereiber abreibt. Dieſe Farbe ſteht der beſten Pariſer Farbe in Nichts nach.

Obgleich ich in dieſer Art meinen Zweck erreicht hatte, ſo fordert die Sache dennoch eine fernere Prüfung, um zu erforſchen, ob dieſes etwas umſtändliche Verfahren nicht abgekürzt, und überhaupt ob es nicht auf rationelle Principien zurückgeführt werden könne. Der ungebrannte Ruß wird bekanntlich vom Waſſer nicht benetzt, der mit Weingeiſt befeuchtete oder ehe, indem der Weingeiſt die harzigen Theile löst, welche der Benetzung widerſtreben. Aus der oben beſchriebenen Flüſſigkeit entwickeln ſich beim Kochen zuerſt Weingeiſtdämpfe, welche den Ruß benetzen, und die Berührung durch Waſſer vorbereiten. Ob das Durchſtreichen der Waſſerdämpfe einen Theil der harzigen Stoffe mit fortreißt, iſt nicht genau bekannt, und deshalb wird bei einer künftigen Prüfung das Augenmerk dahin zu richten ſein, ob nicht eine kleinere Quantität Waſſer ausreichen, ob nicht Weingeiſt oder Branntwein allein dazu genügen, und ferner ob nicht das Terpentinöl, von dem man keinen beſondern Erfolg zu erwarten hat, ganz entbehrt werden könne. Endlich iſt auch zu unterſuchen, ob nicht der Weingeiſt in einem beſondern Gefäße erhitzt und durch Röhren in den Ruß hineingeleitet werden könne, wodurch die ganze Operation an Bequemlichkeit und Leichtigkeit der Ausführung bedeutend gewinnen muß, indem nun mit einem kleinen Feuer die größten Maſſen von Kienruß in blechernen Käſten und mit Weingeiſt getränkt werden können. Es iſt bekannt, daß man kleine Mengen von Kienruß, die ſchnell geglüht werden ſollen, mit Weingeiſt benetzt, dieſen entzündet, und abbrennen läßt, um den Kienruß ſelbſt dadurch zu entzünden. Ohne Zweifel wird man dieſen Zweck durch Weingeiſtdampf leichter erreichen. Die Darſtellung der Schwärze ereignet ſich nicht oft genug, um die verſchiedenen Punkte alle genau prüfen zu können; es wäre daher zu wünſchen, wenn Chemiker und Techniker mein Verfahren prüften, und ihre Erfahrungen wie Verbeſſerungen öffentlich bekannt machten.

Ueber

die Geſchichte und den jetzigen Stand der mechaniſchen Papierbereitung.

Die erſte Idee, Papier mit mechaniſchen Vorrichtungen zu fertigen, faßte der Franzoſe Robert zu Eſſonne, und ließ ſich im Jahre 1799 ein 15jähriges Erfindungspatent auf ſeine Maſchine geben, welche ohne Hülfe eines Arbeiters Papier von unbeſtimmter Größe fertigen ſollte; zugleich erhielt er eine Aufmunterungsprämie von 8000 Fr. Nach ſeiner Idee iſt eine endloſe Drahtform über zwei in einiger Entfernung von einander ſtehende Walzen geſchlagen; ſie befinden ſich über der Bütte und aus derſelben wird durch ein Schaufelrad der Zeug geſchöpft, auf eine ſchiefe Form geworfen und fällt von dieſer auf die Ebene, auf welcher bei der ſteten Fortbewegung ebenſo eine dünne Schicht, wie bei der gewöhnlichen Form entſteht; bei der am andern Ende befindlichen Walze wurde die Papierſchicht von der Form getrennt, zwiſchen zwei Walzen ausgepreßt und endlich auf eine Walze aufgewickelt. — Im Jahre 1800 trat der Patentträger ſein Patent an Légee-Didot, Chef der Papierfabrik zu Eſſonne, in der er ſelbſt angeſtellt war, ab. Dieſer mußte Frankreich verlaſſen, und ging nach England, um dort ſeine Maſchine ausführen zu laſſen und ſich dieſelbe durch ein Patent zu ſichern. Er hat bis jetzt das urſprüngliche Verfahren immer verbeſſert, 1818 ein neues Patent auf verſchiedene Vorrichtungen und 1819 bei einer franzöſiſchen Ausſtellung die ſilberne Medaille erhalten. — Die Herren Berte und Geevenich errichteten zuerſt 1811 in Frankreich zu Soeel und Sauſſay (Dep. Eure und Loire) mechaniſche Papierfabriken, und waren lange Zeit die Einzigen, welche dieſen Fabrikationszweig mit glücklichem Erfolge cultivirten. Auch ſie erhielten, nachdem ſie ſchon 1815 öffentliche Proben ihrer Leiſtungen abgelegt hatten, bei der Ausſtellung 1829 die ſilberne Medaille. Bis vor Kurzem wurden außerdem alle Maſchinen zur mechaniſchen Papierbereitung aus England bezogen. Es hatte ſich zwar im Jahre 1808 der Papierfabrikant Déſétable zu Bourg-de-Vire bei Caen eine Maſchine patentiren laſſen; aber dieſelbe beſtand nur in einer mechaniſchen Bewegung gewöhnlicher Schöpfformen und erſetzte daher nur den Arbeiter an der Bütte, weshalb die Maſchine nicht in weitere Anwendung kam. Ebenſo hatte ſich das Patent von Ferdinand Leiſtenſchneider, welches er 1814 in Frankreich nahm, keiner weiteren Verbreitung zu erfreuen, als daß er ſeit 1820 alle Sorten Druckpapier und in der Maſſe gefärbtes Papier zur Zufriedenheit fertigt. — Im

Jahre 1820 ließ ſich die Geſellſchaft zur Aufmunterung der Nationalinduſtrie in Paris Bericht über eine von Porlier und Durieux erfundene Maſchine abſtatten, aus welchem ſich ergiebt, daß mit dieſer Maſchine zuerſt geripptes Papier mechaniſch gefertigt worden iſt.

In England wurde die von Léger-Didot eingeführte Erfindung durch eine große Anzahl neuer Zuſätze umgeſtaltet und verbeſſert, ja einige Patentinhaber ſcheinen unabhängig von Roberts Einrichtung auf ihre Erfindungen gekommen zu ſein, da in einigen ſogar ein Rückſchritt gegen Robert's Plan zu bemerken iſt. Joſeph Bramah, durch viele andere Erfindungen und die nach ihm benannte Waſſerpreſſe bekannt, nahm 1805 ein Patent auf eine Vorrichtung, durch welche das Schöpfen mit der Hand auf mechaniſchem Wege erſetzt wird, welche mit Abänderungen und Verbeſſerungen auch noch jetzt theilweis in Wirkſamkeit ſein ſoll, und auf eine andere Einrichtung zur Fertigung endloſen Papiers, bei welcher die Drahtform über die Oberfläche eines großen Cylinders gelegt war; die Schwierigkeit der gleichmäßigen Verbreitung des Papierbreies über die Oberfläche eines Cylinders und einer ſchnellen Entwäſſerung deſſelben wurde von Bramah eben ſo wenig durch ſeine Vorſchläge beſeitigt, als von Samuel Deniſon und John Harris zu Leeds (1825), welche ſich ebenfalls der walzenförmigen Form (rotatory mould) bedienten. Louis Andrey von Two Waters lehrte eine endloſe Form bilden, mit welcher auf dem Papier Waſſerlinien erzeugt wurden; C. Phipps von London (1825) erzeugte dieſelben durch eine über der weichen Papiermaſſe befindliche Drahtwalze; George Dickenſon von Buckland Mill benutzte bei ſeiner ſchon früher (1807 mit John Dickenſon) und mit Aenderungen 1828 patentirten Maſchine eine endloſe Drahtform, wie ſie von Robert bepiant war und auch ſchon in Fourdrinier's früherem Patente vorkommt, gab derſelben, um das Filzen des Papierſtoffs zu befördern, eine ruckweiſe Seitenbewegung, durch welche die Manipulation des Schöpfens beim Handproceß nachgeahmt wurde, führte die Form mit darüber befindlichem Papierſtoff über einen im Innern ziemlich luftleer gemachten Cylinder, wodurch mittelſt des Atmoſphärdruckes das Waſſer ziemlich ausgepreßt und dem Papiere ſchon einige Feſtigkeit gegeben wurde, und leitete es dann zwiſchen zwei Auspreßcolinder durch, hinter denen es naß aufgewunden wurde. Der Proceß des Formens war nun, abgeſehen von der ſchwierigen Conſtruction des luftleer zu machenden Cylinders, faſt allen Hindeniſſen entrückt, doch war das feuchte Fabrikat noch auf die gewöhnliche Art weiter zu behandeln. John Dickenſon von Naſh Mill ließ ſich ein Jahr ſpäter den Theil, durch welchen die Papiermaſchine erſt ihre volle Anwendbarkeit erhielt, patentiren, nämlich den mit Dampf geheizten Trockencylinder, welcher zugleich, indem nach einander beide Seiten des erzeugten Papiers gegen denſelben gepreßt wurden, dazu diente, eine gehörig glatte Oberfläche des Papiers hervorzubringen. Ein ſpäteres Patent des Letzteren bezweckt, ſtärkeres Papier durch Vereinigen zweier gleichzeitig geformter dünner Bogen zu bewirken, zu welchem Zwecke John Hall von Dartfort durch Anwendung einer hydroſtatiſchen Preſſe gelangte. Mit Verſchweigung der unbedeutendern Erweiterungen der mechaniſchen Papierfabrikation mag noch angegeben werden, daß ſich Towgood einen Apparat patentiren ließ, endloſes Papier zu leimen und gleichzeitig zu preſſen, und daß Crompton von Tamworth, Taylor von Marsden und Fourdrinier von Harley Apparate angaben, das endloſe Papier in die durch das verlangte Format geforderten Stücke zu ſchneiden. Die jährlich in England ertheilten Patente zeigen genüglich, daß auch jetzt noch der Erfindungsgeiſt den mechaniſchen Vorrichtungen der Papierfabrikation zugewendet iſt.

In Deutſchland wurde 1818 die erſte patentirte Papierfabrik in Berlin durch einen Engländer, Corty, errichtet, welche in 14 Stunden 100 Ries liefert und Eigenthum einer Actiengeſellſchaft iſt; indeſſen ſcheint unabhängig von den früheren Erfindungen Illig aus Erbach, der Erfinder des Leimens in der Bütte, ſchon 1802 Verſuche angeſtellt, und Adolph Keferſtein in Weida 1816 eine Maſchine zur Verfertigung endloſen Papiers erfunden zu haben, auf der er, da er ſie in Metall auszuführen außer Stande war, nur kleine Proben fertigte; ſchon im April 1819 machte er aber ein Papier von 60 Ellen Länge. In den öſterreichiſchen Staaten erhielten am Ende des Jahres 1819 Ludwig von Peſchier, Beſitzer der Fabrik zu Franzenthal bei Ebergaſſing, und Vincenz, Director dieſer Fabrik, ferner 1821 J. J. Pachner von Eggenſtorf in Krumau und 1822 die Gebrüder Andreoli zu Torcolano in der Lombardei die erſten Patente auf mechaniſche Papierfabrikation. Jetzt fertigen mehre Maſchinenwerkſtätten Deutſchlands (Reulaux bei Aachen, Schwarz in Göppingen, ſächſ. Maſchinenbau-Compagnie in Chemnitz u. ſ. w.) nach engliſchen Muſtern Papierbereitungsmaſchinen nach dem neuren Syſteme.

In England befinden ſich jetzt über 250 Papierbereitungsmaſchinen in Thätigkeit; bei Mancheſter zählt man im Umkreis einer deutſchen Meile allein 50. Frankreich hat 80 Maſchinen. In Deutſchland mehren ſich die Maſchinen, da man anfängt, die Vorzüge gehörig bereiteten Maſchinenpapiers genügend zu ſchätzen.

Eine der neuerſten und beſten Maſchinen iſt die von Chapelle; ſie beſteht nach dem neueſten Hefte von Le Blanc's bekanntem Recueil aus folgenden Theilen: Der gehörig zubereitete Zeug befindet ſich in einem größeren an dem einen Ende der Maſchine ſtehenden Behälter, läuft aus demſelben durch einen gehörig zu ſtellenden Hahn in die erſte Abtheilung der Bütte, wird in derſelben durch ein Rührwerk mit dem zufließenden Waſſer gemiſcht, tritt dann durch vier Oeffnungen über das Reinigungsſieb (épurateur), durch welches er mit Zurücklaſſung der Knoten in die zweite Abtheilung der Bütte gelangt, und wird von Neuem mit einem Rührwerke bearbeitet. Durch mehre Schieberöffnungen gelangt hierauf die Papiermaſſe in gehöriger Breite zunächſt in einen Trog, wo ſich ſchwere Beſtandtheile noch abſetzen können, und aus demſelben

in einer duech zwei Lineale zu egulirenden Breite auf die aus einem Deahtgewebe deſtehende endioſe Form, welche über viele kleine Waizen wegläuft, durch deren Bewegung dem darüdee befindlichen Papierſtoffe Waſſertheile entzogen weeden. Die endioſe Foem bewegt ſich foetwäheend nach einer Richtung zu und erfährt zugleich rechtwinkelig auf dieſe Richtung eine ſehe ſchnelle ruckweiſe Bewegung, durch welche, ähnlich wie bei dem Schöpfen aus der Bütte, das Filzen (feutrer) des Papierſtoffes dewiekt werden ſoll. Die Breite, in welcher ſich dee Papieeſtoff auf dee Deahtfoem ausdreiten kann, wied durch zwei Randbändee deſtimmt, welche ſich auf eine gewiſſe Weite über die Drahtform, ebenfalls ais enbioſe Bänder und mit eben derſelben Geſchwindigkeit als die Deahtform bewegen und bei iheer Rückkehr duech einen Steahl aufſpeitzenden Waſſers geeeinigt werden. Durch die Drahtfoem ſoll ſich ſo ſchnell ais möglich das Waſſee des darüder ausgedreiteten Papierſtoffs entfernen, deshaid gleitet dieſelbe über einen nicht ſehe dreiten Behältee, in welchem die Luft durch eine Luftpumpe ſtark verdünnt iſt, und dee daher den Atmoſphärdruck auf die Papiermaſſe über der Form merkbar und zum Auspreſſen des Waſſers geſchickt macht. Wäheend das ſo ausgepreßte Waſſee aus dem Behäiter mit verdünnter Luft abfließt, geht das nun ſchon etwas conſiſtentee gewordene Papiee untee die Entwäſſerungswaize (cylindre égoutteur) und wied hier füe die erſte Preſſung vorbereitet. Die erſte odee feuchte Peeſſe (presse humide, première presse) beſteht aus zwei mit Filz überzogenen kupfernen Walzen, zwiſchen denen das Papier nebſt Drahtform hindurchgeht, und dabei ſo viei Feſtigkeit ceiangt, daß es auf einen Augenbiick frei ohne Unteriage fortgeführt werden kann, um von dee nun zueückkehrenden Drahtform auf einen endioſen Filz übertragen zu werden. Die Drahtform wird bei iheer Rückkehr zum Aufgabepunkte des Papierſtoffs durch aufſpritzendes Waſſee von dem noch anheftenden Papieeſtoffe rein gewaſchen. Dee endloſe Filz aber, weichee nun das feuchte Papiee ſtatt dee Drahtform trägt, führt daſſeibe zur zweiten Preſſe, wo es auf der einen Seite von dee Peeßwaize berühet wird, während es mit dee andeen Seite noch auf dem Filze aufliegt; hierdei dleibt es auf einer Seite noch eauh, und muß dahee mit umgekehrtee Seite auf einen andern endioſen Filz übertragen werden, dee daſſelbe untee die dritte Walzenpreſſe führt, wo die andere Seite an dem Preßcylindee vorübergeführt wird. Das Papiee veeläßt hierauf den letzteren endloſen Filz wieder, wendet ſich nach dem erſten mit Dampf geheizten kupfernen Trockencylindee, übee welchen es an der Hälfte ſeinee gekrümmten Oberfläche vorübergeführt und duech einen neuen dicken, abee feinen Filz angepeeßt wird; dem letzteeen foigt nun das Papier und muß dabei an drei Viertheilen vom Umfange des zweiten Trockencylindees vorübergehen, der edenfalls mit Dampf geheizt wieb, und erhält, indem es dieſen Cylinder veräßt, durch eine Preßwaize die Glättung der einen Seite. Nach einem längern Wege über neue Leitungswalzen kommt endlich das Papiee mit der andern Seite an dem deitten Teockencylinder vorüber und erhält in dem Augenblicke, wo es denſelben veeläßt, wie vorhee die Glättung der andern Seite. Wäheend das Papier ſo frei üder die Leitungswalzen geführt wird, erfährt es eine geringe Einwirkung duech den von dem tiefer liegenden Trockencylinder aufſteigenden Dampfe, wodurch die Appretur der Odeefläche begünſtigt wied. Hat dee endioſe Bogen den dritten Trockencylinder verlaſſen, ſo kann ee entweder noch über Walzen geführt werden, um fatinirt oder geglänzt zu werden, odee er wird unmittelbae nach einem ſechsarmigen Papierhaspel geführt, auf welchen ee ſich etwa dis zu 60 Windungen aufwindet; ſind dieſe ereeicht, ſo wird der Bogen abgeſchnitten, über einen friſchen Haspel geführet, dagegen die 60 Lagen über dem vollen Haspel mit einem Schnitte durchſchnitten und die einzelnen Stücke dann auf den Beſchneidtafeln in das gehörige Format gebracht.

Dee gewöhnlichen Geſchwindigkeit der einzelnen Theile in dee Maſchine zu Folge werden in der Minute 10,4 Mètre Papier, d. h. in 24 Stunden ein Bogen von etwa 2 Meilen Länge gefertigt. Chapelle's Maſchine kann ſowohl in Beziehung auf Ausführung als in Beziehung auf Leiſtung mit den engliſchen Concurrenz halten; ja ſie übertrifft in Bezug auf Aecurateſſe in den einzelnen Theilen ſeibſt die Producte engliſchee Werkſtätten. Der Verfertigee hat ſeinen Maſchinen auch ſchon Eingang in Deutſchland, der Schweiz und Belgien verſchafft und an einigen Oeten die Genugthuung eehalten, daß engliſche Maſchinen abgeworfen wurden, um ſie durch die ſeinigen zu erſetzen.

(Nach L. Piette, die Fabeikation des Papieres; Cöln, 1838; — Schlede, Univerſallexicon der Handeiswiſſenſchaften, Artikel Papiee; — Le Blane, Recueil, III, 1. im poiytechn. Centraibi.)

Miscellen.

Die Leipzigee allgemeine Zeitung für Buchhandei meldet aus Stuttgart vom 1. Auguſt: »Von dee Prachtausgabe der Tauſend und einen Nacht, die im Verlag der Claſſikee in Stuttgart erſcheint, wied im gegenwärtigen Augenblick eine franzöſiſche Ausgabe bei Hrn. Bouedin & Comp. in Paris ausgegeben, die mit Cliché's von den Holzſtichen der deutſchen Originalausgabe veeſehen iſt, welche um die Summe von 40,000 Franken vom Verlag der Claſſikee nach Paris verkauft wueden. Die Zahi der Exemplare, welche Bouedin & Comp. in Paeis allein abſetzen, ſoll ſich auf 6000 delaufen. So ſind wie in Deutſchland in dee typographiſchen und xylographiſchen Kunſt foweit vorgeſchritten, daß Frankreich von uns ſich mit Cliché's zu Peachtausgaben dereichert, wäheend bis auf dieſen Augenblick die deutſchen Preſſen nne von engliſchen und franzöſiſchen Originaiien dieſes Genre ſich nährten, ein Fortſchritt, den wir mit dem größten Vergnügen zur Oeffentlichkeit dringen.« — So gern wie unſree

seits alle Fortschritte in unserm Vaterlande signalisiren, und so sehr wir uns zu der Bemerkung gedrungen fühlen, daß Gubitz, Unzelmann, Pfnor und Höfel mit vielen englischen und französischen Xylographen auf gleicher Linie stehen, so müssen wir doch der Wahrheit wegen hier bemerken, daß die in Rede stehenden Holzschnitte zu der deutschen Ausgabe der tausend und einen Nacht ursprünglich in Paris unter Leitung der Herren Andrew, Lelloir und Best geschnitten, und Cliché's davon wieder nach Frankreich zurückverkauft wurden.

Dasselbe Blatt meldet aus Frankfurt: »Zu der reichen Ruhmeskrone Frankfurts gedenkt ein gegenwärtig zu Bonn wahnender Gelehrter zwei neue Lorbeerzweige hinzuzufügen, die uns aber wahrscheinlich nicht wenig bestritten werden dürften. Auf confidenziellem Wege hat er hier verlauten lassen, durch langjährige Studien sei er zu einem vollständigen Beweise zweier wichtiger Facta gelangt, nämlich: 1) daß der Verfasser der Nibelungen ein Frankfurter gewesen, und 2) daß Frankfurt der Ort sei, wo Gutenberg sein erstes Druckwerk zu Stande gebracht habe; denn hier hätte Gutenberg bereits 1437 einen Donat gedruckt. Kann unser Gelehrter diese letzte Behauptung evident bekräftigen, so werden wir uns von unserer liebea Nachbarstadt Mainz das Gutenberg-Monument ausbitten, welches ja mit aere totum per orbem collato errichtet worden ist. Das ist historisch gewiß, daß Gutenberg mit einem Frankfurter Patriziergeschlechte, von dem ein hochgelahrter Sprößling im Jahre 1648 die westphälische Friedensacte für Frankfurt mit unterzeichnete, enge verwandt war; und es scheint, daß er, von Noth gedrängt, im Schooße dieser Familie in den Jahren von 1440 ein Asyl fand, ehe er in Mainz mit seiner Entdeckung ans Licht getreten war.« — Der Bonner Gelehrte beweise! —

Knight's farbiger Kupferstich.

Hr. Charles Knight, der unermüdete Verleger der Society for the Diffusion of useful Knowledge, hat in neuester Zeit ein Patent auf eine neue Erfindung in der Kupferstecherkunst genommen, die, wenn auch nur ein geringer Theil der davon gehegten Erwartungen in Erfüllung geht, doch eine neue Epoche in der Kunstwelt hervorrufen dürfte. Er hat bereits zwei oder drei Serien von colorirten Porträten und Darstellungen aus der Geschichte angekündigt, so wie auch eine Sammlung von Landkarten, da sich das neue Verfahren zur Herausgabe solcher ganz besonders eignen soll. Da die Beschreibung des Patents noch nicht erschienen ist, so läßt sich über die Erfindung noch nichts Bestimmtes sagen; jedenfalls muß sie aber sehr rasch und leicht ausführbar sein, da zwei oder drei colorirte Karten nur 9 Pence, und wenn sie groß sind, nur einen Schilling kosten sollen. Man vermuthet, daß alle Farben zugleich mit einem Model gedruckt werden, der aus so vielen Theilen besteht, als Farben vorhanden sind; und daß die Erfindung also auf einer Methode beruht, nach welcher diese Theile zum Behufe des Auftragens der Farbe leicht aus einander genommen, und zum Behufe des Abdruckes auch wieder leicht zusammengesetzt werden können. Wir besitzen bereits treffliche colorirte Holzschnitte von G. Baxter; mit diesen, die wahre Kunstwerke sind, aber auch sehr theuer bezahlt werden, wird Hr. Knight wohl nicht concurriren können. Wohlfeilheit scheint das größte Verdienst der neuen Methode, und daher gebührt ihr alle Beachtung, selbst wenn sie an künstlerischem Werthe nicht excelliren sollte. (Mechanics' Magazine, No. 778.)

Oxydation der Schriften.

Um dem Oxydiren der Schriften, die in neue Kästen von Eichenholz gelegt werden, zu begegnen, muß das Entwickeln der Säure aus dem Eichenholze unterdrückt werden, und es geschieht dies auf folgende einfache Weise. Man nehme starken Salmiakspiritus und bestreiche mittelst eines weichen Pinsels sämmtliche Holzflächen, wodurch der starke saure Geruch dem Holze benommen wird; nun reibe man dieselben Flächen mit Zwiebel, was jede kleine Unreinigkeit entfernt, und das Holz geneigter macht, einen Anstrich von Firniß, in welchem ca. 10% Bleizucker gerieben ist, anzunehmen. Dieser Anstrich wird zweimal wiederholt, und ist dann, wenn dies sorgfältig ausgeführt worden, die Säureentwickelung des Holzes für immer entfernt, und der Kasten zur Aufnahme der Schriften geeignet.

Chemnitz.

W. Pabst.

Schriftprobenschau.

Mit der vorigen Nummer empfingen die Leser die Probe einer neuen deutschen Schreibschrift auf Tertia Kegel, geschnitten von Hrn. Anton Ockefuß in Wien. Sie ist wohl das Beste, was in diesem Genre in den Handel gekommen ist, und dürfte für viele Officinen, welche städtische Arbeiten, Circulare ꝛc. zu liefern haben, eine willkommene Erscheinung sein. Hr. Ockenfuß ist, wie seine Vorgänger, dem System der Ronde gefolgt, d. h. die Letteen fangen stumpf an und endigen sich, um eine möglichst genaue Verbindung zu bewirken, in einen scharfen Strich. Um aber jene Verbindung in allen Fällen gut darstellen zu können, sind denn, wie aus dem Musterblatt ersichtlich, manche Buchstaben in verschiedenen Formen geschnitten worden. Unter den Buchstaben sagen r und D unserm Geschmacke nicht zu, jeder wird den ersteen, allein gesehen,

für ein v halten, und nicht wiſſen, was er aus dem O machen ſolle. Es dürfte für Hrn. Ockenfuß ein Leichtes ſein, dieſe beiden Charaktere durch andere zu erſetzen.

Zuſätze und Berichtigungen zu den in Nr. 4 mitgetheilten Adreſſen der Schriftgießereien.

Wien: Anton Benko, vormals von Hapkul.
Jacob Fiedler, k. k. Staats-Gießerei.
Gießerei der k. k. niederöſterr. Nationalbank.
Mechitariſten-Congregation.
Anton Pichler, vormals Mansfeld.
Chriſt. Friedr. Schabe, gegenwärtig auf ſeinem Gute in Himberg nächſt Wien.
Mich. Dav. Schiel.
Anton Edler von Schmid, vormals L. Brunner.
J. P. Sollinger, vormals Schneller.
Straaß, Witwe.
Carl Ueberreuter.
Agram: Tonjoch.
Brünn: G. Gaſtl, vormals Kolneder.
Lemberg: Krenzel.
Ofen: Gießerei der Univerſitäts-Buchdruckerei.
Peſth: Joſ. Beimel.
Anton Zocher.
Preßburg: Gebrüder Edler von Schmid.

Correſpondenznachrichten.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß ſich in Caſſel ebenwohl wie in den meiſten anderen Städten Deutſchlands ein Verein zur Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt im Jahre 1840 mit Einzahlung von monatlichen Beiträgen gebildet hat, und werden ſämmtliche derartige Vereine gebeten, die, von hier von jener Zeit abgehenden Buchdruckern über bezahlte Beiträge ausgeſtellt werdenden Scheine, eben ſo anzuerkennen, wie ſolche bei hier Eintretenden anerkannt und ihnen zu Gute gerechnet werden ſollen.

Caſſel, den 14. November 1838.

Namens des Comité's für die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Julius Theuerkauf, als Vorſtand,
Theodor Schäfer, als Secretär.

Bei Firmin Didot frères in Paris erſcheint zum 1. December:

Recueil complet d'impositions, exécutées en caractères mobiles; suivie d'une nouvelle classification de la casse française; par Théotiste Lefevre; un vol. in 16, sur grand raisin collé. 2 fr. 50 cent.

Wir erlauben uns auf nachſtehendes Werk aufmerkſam zu machen:

Crapelet, G. A., Etudes pratiques et littéraires sur la typographie, à l'usage des gens de lettres, des éditeurs, des libraires, des imprimeurs, des protes, des correcteurs et de tous ceux qui se destinent à l'imprimerie. Tome I. In 8. Paris, 1838. Preis n. 3 Thlr. 4 Ggr.

Leipzig, 24. Sept. 1838.

Brockhaus & Avenarius.
(à Paris: même maison, rue de Richelieu No. 60.)

Preisliſte von lithographiſchen Steinen beſter Qualität,

zu beziehen durch die C. H. Beck'ſche Buchhandlung in Nördlingen.

								Ziel 4 Monate.
1 Stück,	6 baier. Zoll breit,			8 b. Zoll lang				fl. — 18 Xr.
1 "	8 "	"	"	10 "	"	"		— 24 "
1 "	9 "	"	"	12 "	"	"		— 28 "
1 "	10 "	"	"	12 "	"	"		— 32 "
1 "	10 "	"	"	14 "	"	"		— 42 "
1 "	12 "	"	"	15 "	"	"		1 8 "
1 "	12 "	"	"	16 "	"	"		1 15 "
1 "	14 "	"	"	18 "	"	"		1 30 "
1 "	16 "	"	"	20 "	"	"		1 54 "
1 "	18 "	"	"	22 "	"	"		2 30 "
1 "	18 "	"	"	24 "	"	"		3 18 "
1 "	20 "	"	"	26 "	"	"		5 — "
1 "	24 "	"	"	30 "	"	"		6 48 "
1 "	30 "	"	"	36 "	"	"		10 24 "

Fracht ab hier.

Preiſe der Druckfarben von Lorilleux in Paris,

14, rue du Cimetière-saint-André-des-arcs.

Für die Preſſe:

Extra feines Blau-ſchwarz zu Luxus-Arbeiten und Vignetten	5 Fr. —
Nr. 1. Superfeine ſtarke Schwärze	3 " —
" 2. Feine ſtarke Schwärze, 1ſte Qualität	2 " —
" 3. Feine Schwärze	1 " 75
" 4. Gewöhnliche Schwärze	1 " 40

Für Maſchinendruck:

Nr. 1.	1 Fr. —
" 2.	1 " 25
" 3.	1 " —
Firniß zur Schwärzebereitung	1 Fr. 50. und 2 Fr.

Offene Factorſtelle.

Für eine kleine Buchdruckerei Noed-Deutſchlands wird zu Weihnacht d. J. oder zu Oſtern k. J. ein Faetoe geſucht, der nicht allein die nöthigen Fähigkeiten beſitzt, einem ſolchen Geſchäfte mit beſter Pflichteefüllung vorzuſtehen, ſondeen zugleich die Redaction einee kleinen Zeitung mit zu übernehmen im Stande iſt; hiervon ſowohl als auch von andern Deuckſachen — mit Ausnahme weniger — die Correcturen ſelbſt zu übeenehmen hat; auch Atteſte ſeiner Treue und Redlichkeit, ſeines Fleißes und moraliſchen Lebenswandels aufzuweiſen vermag. Qualificirende, weiche hierauf reflectieen, beileben ſich eheſtens in frankirten Beiefen an die Expedition dieſes Journals unter dee Adreſſe M. O. zu wenden.

Geſuch.

Ein junger, rüſtiger und noch freier Mann, der eine Reihe von Jahren in den größten Buchdeuckereien Deutſchlands als Gehülfe conditionirt, auch eine Zeit lang in London ſich aufgehalten, doet manche weethvolle Kenntniſſe ſeines Faches ſich eewoeben, mit dem Druck in bunten Faeben vertraut, dem Schönen ſeiner Kunſt mit inniger Liebe eegeben und nunmehr ſeit vier Jahren die Factorſtelle einer kleinen Buchdruckeeei zue vollkommenen Zufriedenheit ſeinee Feau Peincipalin bekleidet, dabei die Redaction einer kleinen Zeitung und alle voekommenden Correcturen ſelbſt beſoegt, wünſcht, aus gewiſſen Verhältniſſen, ein anderes Engagement füe größere Wirkſamkeit; — derſelde kann Oſteen k. J. oder Weihnacht d. J. ſchon die ihm etwa ſich dardietende Stelle antreten, und wollen daeauf Reflectieende ſich geneigteſt in frankirten Briefen an die Expedition dieſes Jouenais untee der Adreſſe E. W. wenden.

Für eine Stadt am Harze wied ein Lithograph geſucht. Reflectieende beiieben ſich in frankirten Beiefen an die Redaction zu wenden.

Unter den vortheilhafteſten Bedingungen könnte ein, in allen Fächern der Buchbindeeei geübter Buchdinder ſein eigenes Etabliſſement in einer geößern Stadt im Elſaß geünden. Reflectirende wollen ſich franco an Unterzeichneten wenden.

Frankfuet a. M.

J. Ch. D. Nies.

Der Buchdeuckeegehülfe Chriſt. Wilhelm Lehmann, aus Stöteritz bei Leipzig, deſſen Vatee am 30. Sept. 1834 verſtoeben iſt, wied hiermit, wegen väteriichen Nachlaſſes aufgefoedeet, baldmöglichſt zu ſeiner Mutter zurückzukehren, oder ſeinen deemaligen Aufenthaltsort derſelben ſofort anzuzeigen. Zugleich werden ſämmtliche verehrte Kunſtverwandte, denen deſagtee Lehmann zu Geſicht kommen ſollte, dringend gebeten, ihn hiervon zu benachrichtigen.

Stöterlz bei Leipzig, den 26. Aug. 1838.

Chriſtiane Lehmann.

Eine Buch- und Steindruckeeei in einer Peovinzialſtadt des preußiſchen Staats, aufs Beſte und Vollſtändigſte ausgeſtattet, reichlich und füe die Dauee ſichee und gut beſchäftigt, mit guten Veelagsgegenſtänden, iſt wegen anhaltender Keänklichkeit des Beſitzers, an einen zahlungsfähigen Käufer unter annehmlichen Bedingungen zu übeelaſſen, und zu jedee beliebigen Zeit zu übeenehmen. Nähere Auskunft ertheiit auf frankirte Anfeagen die Redaction dieſes Jouenais.

Eine neue, wenig gebrauchte Columbia-Peeſſe, Zorger Fadeikat, von voezüglicher Quaiität, iſt zu verkaufen. Nähere Nachricht ertheiit die Redaction.

Neue Schrift für Deutſchlands Buchdruckereiverwandte.

In wenigen Wochen veeſenden wir an alle Handlungen, die Nova annehmen:

Des

Buchdruckers Erdenleben

mit

ſeinen Licht- und Schattenſeiten.

Ein ſchöner Traum und das Erwachen.

Im Zeitbilde dargeſtellt

von

R. M. Felder.

8. de. Preis: 1 fl. 12 kr. rhein. odee 18 gr. ſächſ.

Der Veefaſſer, von feüher Jugend an ein Befliſſener dee ſchönen Buchdruckeekunſt, hat ſchon einmal eine Skizze ſeines bewegten Lebens in ſeinem Werk »der Deutſche in Spanien« herausgegeben. Die allgemeine Theilnahme, welche dieſe Schrift fand, iſt dekannt genug, und wir glauben, daß auch obiges Werk ſich gleichen Beifalls eefeeuen wied. Daſſelde eignet ſich auch füe Leihdibliotheken, da es in einem eomantiſchen Styl abgefaßt iſt.

Stuttgaet, den 24. October 1838.

G. L. Friz'ſche Veelagshandiung.

☞ Hiezu 2 Peobeblättee aus dee Schriftgießerei von Fl. Kupfeeberg in Mainz; und

eine Subſcriptions-Einladung.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

rberg in Mainz.

Quousque tandem a nostra? quamdiu
etiam furor iste tuus el m sese effrenata
dacia? nihilne te noctur um palatii, nihil
timor populi, nihil cons onorum omnium,
habendi senatus locus, nihil horum ora
concilia non sentis? co conjurationem tuam nomtis? constrictam
egeris, ubi fueris, quos ionem tuam non
ignorare arbitraris? O t ris, ubi fueris,
vidit: hic tamen vivit. nostrum ignorare
publici concilii particeps intelligit, consul
que nostrum. Nos aute lstius furorem ac tela n senatum venit:
consulis jam pridem opo

a b c d e f g h i k l m n o p q r s ë ë ì ì ï ó ò ô ö ú ù
fl ffl ffi ç j . , - 67890
A B C D E F G H I J K L Z Æ È É È Ê Ç
A B C D E F G H I J K Æ Ë É È Ê Ç

Quousque tandem al
etiam furor iste tuus ei atientia nostra?
dacia? nihilne te noctur quem ad finem
timor populi, nihil cons octurnum præ-
habendi senatus locus, n sidium palatii, nihil
concilia non sentis? co r populi, nihil
conjurationem tuam non issimus habendi
egeris, ubi fueris, quos verunt? patere
ignorare arbitraris? O t omnium horum
vidit: hic tamen vivit. ades? quid pro-
publici concilii particeps
que nostrum. Nos aute istius furorem ac tela
consulis jam pridem opo

a b c d e f g h i k l m n o p q r fi ffl á à â ä é è ê ë
ff fi fl ffi ffl ç j 34567890
A B C D E F G H I J K L /W X Y Z Ç
A B C D E F G H I J K Z Æ É È Ê Ë Ç

Quousque tandem
nos etiam furor iste atientia nostra?
jactabit audacia? nihil quem ad finem
urbis vigiliæ, nihil tim octurnum præ-
nihil hic munitissimus r populi, nihil
vultusque moverunt? issimus habendi
jam omnium horum verunt? patere
vides? quid proxima, omnium horum
quos convocaveris, quades? quid pro-
arbitraris? O tempora vidit: hic tamen vivit.

a b c d e f g h i k l m n o p ç fi ffl á à â ä é è ê ë
ù û ü ff fi fl ffi ffl ç 34567890
A B C D E F G H I J K I W X Y Z Ç
A B C D E F G H I J K Z Æ É È Ê Ë Ç

Garmond Cursiv N° 2.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua concilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid proxima, quid superiore nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid concilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris? O tempora, o mores! Senatus hoc intelligit, consul vidit: hic tamen vivit. Vivit? imo vero etiam in senatum venit: fit publici concilii

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z æ œ á à â ä é è ê ë í ì î ï ó ò ô ö ú ù
û ü ff fi fl ffi ffl ç j . , - : ! ?)
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Ç

Cicero Cursiv N° 1.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua concilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid pro-

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z æ œ á à â ä é è ê ë í ì î ï ó ò ô ö
ú ù û ü ff fi fl ffi ffl ç j . , - : ; ! ?)'
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Ç

Cicero Cursiv N° 2.

Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? quamdiu nos etiam furor iste tuus eludet? quem ad finem sese effrenata jactabit audacia? nihilne te nocturnum præsidium palatii, nihil urbis vigiliæ, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? patere tua concilia non sentis? constrictam jam omnium horum conscientia teneri conjurationem tuam non vides? quid pro-

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z æ œ á à â ä é è ê ë í ì î ï ó ò ô ö
ú ù û ü ff fi fl ffi ffl . , - : ; ! ?)'
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Æ Ç

Farbe und Druck von *Florian Kupferberg* in Mainz.

PROBEN

aus der

SCHRIFTGIESSEREI VON FLORIAN KUPFERBERG IN MAINZ.

Petit Griechisch.

Νικολαὸς ὁ Δαμασκηνός, εἷς τῶν ἀπὸ τοῦ περιπάτου φιλοσόφων, ἐν τῇ δεκάτῃ πρὸς ταῖς ἑκατὸν τῶν Ἱστοριῶν, Ῥωμαίους ἱστορεῖ παρὰ τὸ δεῖπνον συμβάλλειν μονομαχίας, γράφων οὕτως· « Τὰς τῶν μονομάχων θέας οὐ μόνον ἐν πανηγύρεσι καὶ θεάτροις ἐποιοῦντο Ῥωμαῖοι, παρὰ Τυρρηνῶν παραλαβόντες τὸ ἔθος, ἀλλὰ κἂν ταῖς ἐστιάσεσιν. Ἑκάλουν γοῦν τινες πολλάκις ἐπὶ δεῖπνον τοὺς φίλους ἐπί τε ἄλλοις, καὶ ὅπως ἂν δύο ἢ τρία ζεύγη ἴδοιεν μονομάχων· ὅτε καὶ κορεσθέντες δεῖπνου καὶ μέθης, εἰσεκάλουν τοὺς μονομάχους· καὶ ὁ μὲν ἅμα ἐσφάττετο, αὐτοὶ δ' ἐκρότουν ἐπὶ τούτῳ ἡδόμενοι. Ἤδη δέ τις κἂν ταῖς διαθήκαις γέγραφε γυναῖκας εὐπερεστάτας μονομαχῆσαι, ἃς ἐκέκτητο· ἀλλὰ γὰρ οὐκ ἠνέσχετο ὁ δῆμος τὴν παρανομίαν ταύτην, ἀλλ' ἄκυρον τὴν διαθήκην ἐποιήσεν. » Πολλάκις δὲ καὶ τὴν βασιλικὴν ἀποθέμενος ἐσθῆτα, τεθέννην ἀναλαβών, περιῆει κατὰ τὴν ἀγορὰν, ἀρχειρεσιάζων· καὶ τοὺς μὲν δεξιουμένους, τοὺς δὲ καὶ περιπτύσσων, παρεκάλει φέρειν αὐτῷ τὴν ψῆφον, ποτὲ μὲν ὡς ἀγορανομὸς γένηται, ποτὲ δὲ καὶ ὡς δήμαρχος· τυχὼν δὲ τῆς ἀρχῆς, καὶ καθίσας ἐπὶ

Preis per 100 ℔ fl. 120 oder Thlr. 68. 14 ggr. pr. Cour.

Garmond Griechisch.

Νικολαος ὁ Δαμασκηνός, εἷς τῶν ἀπὸ τοῦ περιπάτου φιλοσόφω
τῇ δεκάτῃ πρὸς ταῖς ἑκατὸν τῶν Ἱστοριῶν, Ῥωμαίους ἱστορεῖ πα
δεῖπνον συμβάλλειν μονομαχίας, γράφων οὕτως· « Τὰς τῶν μονομ
θέας οὐ μόνον ἐν πανηγύρεσι καὶ θεάτροις ἐποιοῦντο Ῥωμαῖοι,
Τυρρηνῶν παραλαβόντες τὸ ἔθος, ἀλλὰ κἂν ταῖς ἐστιάσεσιν. Ἑκ
γοῦν τινες πολλάκις ἐπὶ δεῖπνον τοὺς φίλους ἐπί τε ἄλλοις, καὶ ὅπ
δύο ἢ τρία ζεύγη ἴδοιεν μονομάχων· ὅτε καὶ κορεσθέντες δεῖπνο
μέθης, εἰσεκάλουν τοὺς μονομάχους· καὶ ὁ μὲν ἅμα ἐσφάττετο, αὐ
ἐκρότουν ἐπὶ τούτῳ ἡδόμενοι. Ἤδη δέ τις κἂν ταῖς διαθήκαις γέ
γυναῖκας εὐπερεστάτας μονομαχῆσαι, ἃς ἐκέκτητο· ἀλλὰ γὰρ οὐκ ἠνέ
ὁ δῆμος τὴν παρανομίαν ταύτην, ἀλλ' ἄκυρον τὴν διαθήκην ἐποιή
Πολλάκις δὲ καὶ τὴν βασιλικὴν ἀποθέμενος ἐσθῆτα, τεθέννην ἀναλ

Preis per 100 ℔ fl. 100 oder Thlr. 57. 4 ggr. pr. Cou

Cicero Griechisch.

Νικολαὸς ὁ Δαμασκηνός, εἷς τῶν ἀπὸ τοῦ περιπάτου φιλοσόφων, ἐν τῇ δεκάτῃ πρὸς ταῖς ἑκατὸν τῶν Ἱστοριῶν, Ῥωμαίους ἱστορεῖ παρὰ τὸ δεῖπνον συμβάλλειν μονομαχίας, γράφων οὕτως· « Τὰς τῶν μονομάχων θέας οὐ μόνον ἐν πανηγύρεσι καὶ θεάτροις ἐποιοῦντο Ῥωμαῖοι, παρὰ Τυρρηνῶν παραλαβόντες τὸ ἔθος, ἀλλὰ κἂν ταῖς ἐστιάσεσιν. Ἑκάλουν γοῦν τινες πολλάκις ἐπὶ δεῖπνον τοὺς φίλους ἐπί τε ἄλλοις, καὶ ὅπως ἂν δύο ἢ τρία ζεύγη ἴδοιεν μονομάχων· ὅτε καὶ κορεσθέντες δεῖπνου καὶ μέθης, εἰσεκάλουν τοὺς μονομάχους· καὶ ὁ μὲν ἅμα ἐσφάττετο, αὐτοὶ δ' ἐκρότουν ἐπὶ τούτῳ ἡδόμενοι. Ἤδη δέ τις κἂν ταῖς διαθήκαις γέγραφε γυναῖκας εὐπερεστάτας μονομαχῆσαι, ἃς ἐκέκτητο· ἀλλὰ γὰρ οὐκ ἠνέσχετο ὁ δῆμος τὴν παρανομίαν ταύτην, ἀλλ' ἄκυρον τὴν

Preis per 100 ℔ fl. 90 oder Thlr. 51. 10 ggr. pr. Cour.

Mittel Griechisch.

Νικολαὸς ὁ Δαμασκηνός, εἷς τῶν ἀπὸ τοῦ περιπ
φιλοσόφων, ἐν τῇ δεκάτῃ πρὸς ταῖς ἑκατὸν τῶν Ἱστορ
Ῥωμαίους ἱστορεῖ παρὰ τὸ δεῖπνον συμβάλλειν μονομα
γράφων οὕτως· « Τὰς τῶν μονομάχων θέας οὐ μόν
πανηγύρεσι καὶ θεάτροις ἐποιοῦντο Ῥωμαῖοι, παρὰ Τυ
νῶν παραλαβόντες τὸ ἔθος, ἀλλὰ κἂν ταῖς ἐστιάσεσιν. Ἑ
λουν γοῦν τινες πολλάκις ἐπὶ δεῖπνον τοὺς φίλους ἐπ
ἄλλοις, καὶ ὅπως ἂν δύο ἢ τρία ζεύγη ἴδοιεν μονομά
ὅτε καὶ κορεσθέντες δεῖπνου καὶ μέθης, εἰσεκάλουν
μονομάχους· καὶ ὁ μὲν ἅμα ἐσφάττετο, αὐτοὶ δ' ἐκρο

Preis per 100 ℔ fl. 80 oder Thlr. 45. 17 ggr. pr. Cou

Farbe und Druck von *Florian Kupferberg* in

Subscriptions-Einladung.

Die Buchdruckerkunst.

Nach einer Original-Zeichnung von Alfred Rethel. Lithographirt und gedruckt bei B. Dondorf in Frankfurt am Main.

Format Grand Colombier.

Verlag der lithographischen Anstalt von B. Dondorf. In Commission bei S. Schmerber in Frankfurt am Main.

Das Blatt hat 1 Haupt-Feld, 4 große Neben-Felder und 4 Eck-Felder.

Die Gruppe in der Mitte stellt die Erfinder der Buchdruckerei dar. Zwischen dem kunstfertigen Schöffer und dem sinnenden Faust steht der erfindende Gutenberg, der schaffende Genius, der den Gedanken zur That belebt, den widerstrebenden Stoff der Macht des Geistes unterwirft. Er hält die ersten Erzeugnisse seiner Kunst in der Hand, einen Satz und einen Abdruck, enthaltend die ersten Worte der heiligen Schrift, deren Vervielfältigung und Verbreitung die neue Kunst ihre ersten Kräfte widmet, und durch sie ihre erste Weihe erhält.

Während sie dem frommen Werke obliegt, drohen Fanatismus und falsche Frömmigkeit ihr Gefahr und Untergang. Das neu aufgegangene Licht der Menschheit wird gelästert von der Finsterniß. Verblendete Eiferer vom bösen Geiste getrieben, hetzen das Volk auf gegen die neue Kunst, vorgebend, der anbrechende Tag, der die Nacht des Aberglaubens verscheuchen will, sei ein Werk des Feindes der Menschheit.

Das für einen Augenblick bethörte Volk kehrt bald zu besserer Einsicht zurück. Die verlästerte Kunst bewährt sich ihm als eine Himmelsgeborne, als eine Tochter des ewigen Lichtes, zum Heile der Menschheit auf die Erde niedergesendet. Der Bildung, der Veredlung, der Beglückung des Volkes weiht sie ihr kräftigstes Streben. Bücher werden vertheilt, zur Belehrung der Kinder, zur Milderung der Sitte, zur Erhellung des Geistes der Erwachsenen; Bücher, die neben dem göttlichen Worte die edelsten Früchte menschlicher Weisheit verbreiten. Die eigne Kenntniß der Bibel lehrt sie, die reine göttliche Lehre von finsterer Menschensatzung trennen, während die Kunde von den Aussprüchen edler und weiser Männer aller Zeiten und Völker die Menschen einander lieben und ehren und die Menschheit als ein einiges, großes Ganze betrachten lehrt. Die Vorsehung schaut segnend auf diesen Fortschritt hernieder.

Unterdessen bleibt die Verbreitung des göttlichen Wortes in alle Länder eines der wichtigsten Ergebnisse der Erfindung und das Ziel des unermüdlichen Strebens ihrer Jünger. Begeisterte Verkünder tragen von Jahr zu Jahr den christlichen Glauben, als Mittel geistiger Erhebung, als ein Symbol

europäiſcher Geſittung, den rohen heidniſchen Völkern ferner Welttheile zu. Sie achten Mühe und Gefahr gering, um das Wort Gottes zu verbreiten, und die Kunſt des Buchdrucks bewährt ſich in immer weiterem Kreiſe als wirkſames Mittel des Troſtes und des Heiles für die Menſchheit.

Die wachſende Bildung, die entfeſſelte Denkkraft lehren die Menſchen die Gebrechen ihrer bürgerlichen Einrichtungen erkennen. Unbillige Vorrechte der Einen, ungerechter Druck gegen Andere geübt, verletzen das natürliche Recht und die Würde des Menſchen. Leicht wäre die Abhülfe: denn größer iſt die Zahl der Unrecht Leidenden, als Derer, die es üben. Doch die Einheit fehlt der Anzahl; ohne Mühe wird der vereinzelte Kämpfer beſiegt; die kampfgerüſtete Macht iſt auf der Seite der Unterdrücker. Aber das Wort, das durch die Preſſe an Tauſende in einem Augenblicke gelangende, Tauſende mit einem Willen, mit einem Gedanken beſeelende Wort ſtellt jene vermißte Einheit her; Alle, die Unrecht gelitten, ſtehen für einen Mann; der heiße Kampf entbrennt; mit Leidenſchaft von beiden Seiten geführt, geht er über das Ziel hinaus; Tauſende blutiger Opfer fallen. Doch die Vorſehung wacht ſorgend über dem Kampfe; ſie leitet die Menſchheit auch durch ihre Verirrungen hindurch zum rechten Ziele hin.

Der Sturm hat ſich gelegt; es iſt wieder Friede in den Mauern der Stadt. Aber das Edelſte, um das gekämpft wurde, iſt errungen worden: die Theilnahme der Fähigen und Guten an den öffentlichen Angelegenheiten, deren Verwaltung fortan das Wohl Aller im Auge hat. Das tauſendfach vervielfältigte Wort fordert nicht mehr zum blutigen Kampfe auf; das Wort ſelber iſt der unblutige Kampf geworden um Recht und um Freiheit. Die freigegebene, tauſendſtimmige Preſſe ruft jeden edlen Geiſt auf zum Mitgefühl für die Sache des Vaterlandes, zum Nachdenken über ſeine theuerſten Intereſſen; ſie iſt das friedliche Schlachtfeld, wo jede Meinung ſich geltend macht, aber nur die vernünftige ſiegen und dauern kann.

Fern vom Gewühl des Marktes, frei von dem Einfluß des politiſchen Wechſels, unangefochten von den Stürmen des Staatslebens, von den Kämpfen der Völker und den ſchlimmeren der Stände und der Parteien, blühen die beiden ſchönſten Blumen, die der Schöpfer von Anbeginn an ſeiner Menſchheit auf den Erdenweg mitgegeben hat: die Blumen des innigen Familienlebens und der geſelligen Freude. Auch dieſe hat der ſtrahlende Gedanke Gutenberg's ſeine befruchtende Wärme empfinden laſſen; auch auf dieſe Kreiſe hat er ſeine Zaubermacht erſtreckt. Das Lied iſt es, das die reinſte, die feurigſte Freude weckt; das holde Wort des Dichters, durch die ſüßen Klänge des Tonkünſtlers gehoben; das Tauſenden, die aus fernen Gegenden des Vaterlandes zuſammentrafen, längſt wohlbekannte und innig vertraute Lied, das ſie alle im erſten Augenblicke der Begegnung zu der vollen Harmonie des Geſanges, zum innigſten Einklang der Freude vereinigt.

Auch das Familienleben gewinnt einen reicheren, bedeutenderen Inhalt durch die Arbeiten der Preſſe. In ſeinen engen Kreis vermag es eine Welt aufzunehmen, ohne ſein trauliches, inniges Weſen einzubüßen. Ohne den häuslichen Kreis zu verlaſſen, kann ſich der Greis an die Orte, wo ſeine Jugend gewandert, leſend mit Lebhaftigkeit zurückverſetzen, kann der Knabe gründliche Kunde erlangen von den Menſchen und den Dingen, die er als Jüngling und Mann mit eignen Augen zu ſchauen hofft. So gewinnt das Familienleben den höchſten geiſtigen Reichthum und wahrt dabei die Schätze des Gemüthes, der Liebe und der Treue, die, wenn ſie verloren gingen, keine Welt des Reichthums und des Geiſtes ihm erſetzen könnte.

Wie der ruhmgekrönte Held des Ortes, der ſeine Kindheit keimen ſah, mit frommer Ehrfurcht gedenkt und die Lorbeeren ſeines Ruhmes auf die Altäre des väterlichen Hauſes niederlegt, ſo bringt die über den ganzen Erdkreis ſtrahlende Kunſt der Stadt Mainz, aus welcher ſie, eine neue Sonne, der erſtaunten und entzückten Welt einſt aufgegangen iſt, ihre Huldigung dar. Die Stadt Mainz aber giebt, frommen Sinnes, die Ehre dem Erſchaffer der Welten, dem Erhalter der Menſchheit, zurück, indem ſie das Symbol der Kunſt, das erſte Buch, den mächtigen Flüſſen, die vor ihren Mauern rauſchen, dem Vater Rhein und ſeinem lieben Genoſſen, dem Main, darbringt und es ſomit der Natur und ihrem erhabenen Schöpfer weiht.

1838. Braunſchweig, December. Nr. 12.

Journal

für

Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Bodoni.

Bodoni, Giambatiſta, wurde 1740 in Piemont geboren, und ſah in der Buchdruckerei, zu der ihn ſein Vater beſtimmte, durchaus nichts vorbereitet und vorgearbeitet. Noch jetzt, nach 98 Jahren, iſt dieſe Kunſt in Piemont ſehr vernachläſſigt, und man kann daraus ungefähr abnehmen, was ſie damals geweſen ſein muß. — Mit den guten Studien die er gemacht hatte, mit guter Kenntniß in Zeichnung und Sculptur, begann er ſein Geſchäft mit großen Gedanken, und war entſchloſſen, Alles darin zu erneuern und der Buchdruckerei einen bis dahin in Italien unerhörten Schwung zu geben. — So zog er denn zuerſt nach Rom und arbeitete da in der Buchdruckerei der Propaganda. Von da bekam er einen Ruf nach Parma, um hier die Leitung der herzoglichen Druckerei zu übernehmen. — Der Ritter Tzara brachte ihn bald bei dem Fürſten in hohe Gunſt. — Dieſer edle Spanier und große Freund der Wiſſenſchaften unterſtützte Bodoni ſehr bei ſeinen großen Ausgaben zur Errichtung einer für ſeine Rechnung unternommenen Buchdruckerei. — Aus ihr gingen nach und nach die Werke hervor, die ſeinen großen Ruf gegründet haben. — Im Jahre 1793 ließ er ſeinen Virgil in Folio in zwei Bänden erſcheinen, deſſen Verdienſte übertrieben wurden, weil er etwas Neues war. Renouard verſichert, Bodoni habe ein Exemplar dieſes Werkes zu 90 Zechinen, oder 1075 Francs verkaufen können, und fügt hinzu: »Dieſe Ausgabe iſt wirklich prachtvoll. Es iſt aber Eins ſehr zu bedauern: Dieſe geſchmackvollen Seiten, die in ihrer Art ein Meiſterwerk ſind, und darum faſt verdienten, wie ſchöne Kupferſtiche unter Glas und Rahm gebracht zu werden, ſind nicht correct genug gedruckt. — Bodoni war nur für das Materielle ſeiner Kunſt begeiſtert. — Er war ein unermüdlicher Buchdrucker, denn nie ging er müſſig, ſondern ſtach immer, ſelbſt wenn er Geſellſchaft bei ſich hatte, Patrizen in Stahl und ſprach dabei. Leider ſah er dabei immer mehr auf die Form, als auf die Sache ſelbſt. Sein Geſchmack war nirgends ſicher und beſtimmt, und dieß zeigt ſich auch in allen ſeinen Büchern, die in der Eintheilung des Druckes Fehler haben, und ſich nie einander gleichen. Er hatte von der Schönheit des Einfachen keinen Begriff, und plagte ſich ganze Monate mit einer Kleinigkeit. — Stendhal erzählt in ſeinem „Rome, Naples et Florence“: »Ich hielt mich in dem platten Parma auf, um Correggios herrliche Fresken zu ſehen. Um meiner Pflicht als Reiſender nachzukommen, ſtattete ich dem berühmten Bodoni meinen Beſuch ab, und wurde angenehm überraſcht. Dieſer Piemonteſe iſt keineswegs fad, aber leidenſchaftlich für ſein Fach eingenommen. Erſt zeigte er mir alle von ihm herausgegebenen Werke der franzöſiſchen Autoren, dann fragte er mich, welchen ich vorziehe, den Telemach, Racine oder Boileau. Ich geſtand ihm, daß ich alle drei gleich ſchön finde. »Ach, Herr,« erwiederte er, »Sie ſehen den Titel von Boileau nicht recht an.« Ich betrachtete ihn nun genauer, und als ich ihn lange angeſehen, geſtand ich ihm endlich, ich ſehe an ihm nichts Vollkommneres und Schöneres als auf den anderen Titeln. — »Ach, Herr,« erwiederte er lebhaft: „Boileau Despréaux“ auf einer einzigen Linie von großen Buchſtaben. Sechs Monate habe ich gebraucht, bis ich dieſe Schrift heraus hatte!« — So haben alle Leidenſchaften etwas Lächerliches.« Bodoni war ein großes Talent, aber er dachte nur an den Luxus der Kunſt, die in Italien ſeit langer Zeit ſtehen geblieben war, und keine Fortſchritte gemacht hatte. — Hierin war er ungünſtiger geſtellt, als Peter Didot, deſſen Vorfahren ſchon ausgezeichnete Buchdrucker geweſen waren, und eines vorzüglichen Rufes genoſſen. — Durch dieſes ſein (B—'s) Vaterunſer in 155 Sprachen: Oratio Dominica in CLV linguas versa et exoticis characteribus plerumque expressa, 1806, in Folio, hat er den glänzendſten Beweis ſeines ſeltenen

Talents abgelegt. — Es iſt ein deillantes Werk, das durch den Reichthum ſeiner Ausführung nur mit den vollendeteſten Didot'ſchen Ausgaben verglichen werden kann. — Alles daran iſt ſorgfältig und bewundernswürdig, die Bildung der Titel, der Texte, der Glanz des Drucks, die Schönheit des Papiers, kurz Alles giebt dem Werke einen unbeſtreitbaren Werth; aber dennoch iſt es, wie alle andern bodoniſchen Werke, ſehr im Preiſe geſunken. Der Prinz Eugen, damals Vicekönig von Italien, kaufte zwar einen bedeutenden Theil der Ausgabe, und machte Geſchenke damit; deſſen ungeachtet trifft man oft Exemplare in franzöſiſchen Auctionen, wo ſie für 3 bis 4 Louisd'or verkauft werden. — Dieſem deillanten Werke kann nur ſein Manuale tipografico*) an die Seite geſetzt werden, das im Jahr 1818 von Bodoni's kunſtverſtändiger Wittwe in 2 großen Quartbänden herausgegeben wurde. — Es iſt die reichſte Sammlung von Schriftproben, welche jemals erſchienen iſt, wo aber einige ziemlich oft vorkommen, die in Parma nie haben angewendet werden können; man könnte alſo dem Werk Ueberfluß und Stolz vorwerfen. — Bodoni hatte einen großen Theil ſeines Lebens dazu verwendet. — Es iſt in vieler Hinſicht wirklich bewundernswerth, enthält aber auch geſchmackloſe, veraltete, überladene, oder magere, nicht gehörig unter einander verbundene Buchſtaben und Zierathen. — Im 2ten Theil ſind die ausländiſchen Buchſtaben enthalten, faſt alles iſt hier prächtig, reich und geſchmackvoll, beſonders die 61 verſchiedenen griechiſchen Schriften und die ruſſiſchen Schriften, die Bodoni ſehr lieb hatte, weshalb er 82 Seiten mit verſchiedenen Muſtern anfüllte. — Lächerlich und in ächt italieniſcher Manier ſind die lateiniſchen Diſtichen und italieniſchen Sonnette, die Bodoni über ſich abdrucken ließ. In einem wird unter andern geſagt, er ſei nie übertroffen worden und werde auch in Zukunft nicht übertroffen werden u. ſ. w. Alle Fürſten, die in neuerer Zeit in Italien regiert haben, begünſtigten und unterſtützten den talentvollen Mann, ſelbſt die Prinzeſſin Eliſa von Lucca und Piombino, Mad. Baciochi (Schweſter Napoleons). Man muß ihm den Vorwurf machen, daß er gegen andere ausgezeichnete Männer in ſeiner Kunſt neidiſch und ungerecht war, und doch hätte er ohne P. Didots Virgil, Horaz und Racine, ſchwerlich ſeine polyglottiſche oratio Dominica zu Stande gebracht. Er verſtümmelte manche ſeiner Ausgaben lateiniſcher Autoren aus übertriebener Sittlichkeit oder Frömmelei. — Wie Alfieri, haßte er alles Franzöſiſche; als aber die Franzoſen Herren und Meiſter in Italien wurden, mußte er von ſeinem Haſſe etwas ablaſſen, und es erſchienen nach und nach manche franzöſiſche Claſſiker aus ſeinen Preſſen. König Joachim Murat von Neapel hatte den Gedanken, für ſeinen Sohn einige claſſiſche franzöſiſche Werke drucken zu laſſen; Bodoni wurde dazu auserſehen. — Zuerſt erſchien Telemach in 2 Bänden, Großfolio auf Velinpapier (1812), das Jahr darauf Racine, der eben fertig wurde, als Bodoni ſtarb. Im Jahre 1814 gab ſeine Wittwe Lafontaine und Boileau heraus, und würde auch das Unternehmen fortgeſetzt haben, wenn nicht die politiſchen Veränderungen Italien eine ganz andere Geſtalt gegeben hätten. Ueberſehen darf auch der griechiſche Homer nicht werden, den Napoleon bei ihm drucken ließ, und zwar auf Pergament, nur zu 2 Exemplaren, das eine für die kaiſerliche Bibliothek in Paris, das andere für den jetzt verſtorbenen König von Baiern. Immer wird Bodoni der Ruhm eines in ſeiner Kunſt höchlich ausgezeichneten Mannes bleiben, wiewohl ſeine Prachtwerke ſehr im Preiſe geſunken ſind, woran unſtreitig ihre Uncorrectheit Schuld iſt. —

(Ueberſetzter Auszug aus: »La Typographie,« Lehrgedicht in 4 Geſängen, v. L. Pelletier, 1830.)

*) Anmerkung. Deſſen vollſtändiger Titel heißt: Manuale tipografico del Giambatista Bodoni. — Parma, presso la Vedova. 1818. gr. 4°. 2 Quartbände (von 267 Seiten und 87 Seiten Vorrede) mit dem ſehr ähnlichen Porträt Bodoni's geziert, das die ſchöne Unterſchrift hat:

Hic Ille est Magnus, typica quo nullus in arte
Plures depromsit divitias, venerea.

Dieſes ſchöne Werk enthält nachſtehende Zahl alter Alphabete: 291 lateiniſche — 102 griechiſche, 8 hebräiſche — 3 rabbiniſche — 2 chaldäiſche — 6 ſyriſche — 2 ſamaritaaiſche — 2 arabiſche — 1 türkiſches — 2 tatariſche — 2 perſiſche — 1 äthiopiſches — 2 coptiſche mit Verſalien — 2 armeniſche mit Verſalien — 2 etruskiſche — 2 phoeniziſche — 1 pruniſches — 2 polniſche — 1 ſeedſches mit Verſalien — 1 illiriſches mit Verſalien — 1 gothiſches nach Ulphilas — 2 thibetaniſche — 1 brahmaniſches — 1 maladariſches — 2 deutſche mit Verſalien — 71 ruſſiſche — im Ganzen alſo 413 Alphabete. Hiezu kommen noch eine Menge Verzierungen, Linien, Noten, aeadiſche Ziffern, mathematiſche Zeichen u. ſ. w.

Prachtdrücke und typographiſche Curioſitäten.

Barth, Buchdrucker in Breslau, gab 1816 heraus:

Pacis annis 1814 et 1815 foederatis armis restitutae Monumentum, orbis terrarum de fortuna reduce gandia gentium, linguis interpretans. Prineipibus piis felicibus, augustis populisque victoribus liberatoribus, liberatis dedicatum. Curante J. A. Barth. Vratislaviae 1816. Typis Grassii, Barth & Comp.

Hiervon wurden zwei Ausgaben gemacht; die erſte in Patentformat auf beſtes Velinpapier (Prachtexemplar mit Verzierungen und Silberdruck). Die zweite Ausgabe in groß Folio auf Velin- und auf Schreibpapier. Das 3te Blatt dieſes Peachtwerks enthält einen Denkſtein mit Runenſchrift, dann ein Peachtblatt: ein Gedicht in Ulphilas möſogothiſchem Dialect, mit Silberduchſtaben auf Purpurpapier. — Das Ganze enthält etwa 40 Geſänge in eben ſo vielen neuen und alten Sprachen und Mundarten, darunter auch ſamaeitaniſch, türkiſch, arabiſch, koptiſch, perſiſch

und chineſiſch. — Mehr als ein Drittheil dieſer Gedichte hat eigene Charaktere und angemeſſene Zierrathen.

Am 18. Jan. 1816 ließ Hr. Barth zur Friedensfeier in Schleſien ein

God save the king

verfertigen, und hiezu in ſeiner Officin 5 Zoll hohe Letteen in deutſcher und lateiniſcher Sprache ſchneiden. Der Satz wurde auf Cambric gedruckt in einem Quartformat, das in dieſer Größe nur noch einmal ſpäter in England geſehen worden iſt. Es iſt 4 Ellen (etwa 8 Fuß 3 Zoll) hoch und 5¼ Ellen breit. Zur beſſeren Aufbewahrung und zu ewigem Andenken wurde es mit einem Lederbande verſehen, wozu über 30 Häute erforderlich waren. (Alterthumszeitung 1816, Nr. 14.)

Fasti Napolionei, par Petitradel. Paris 1804. 4°.

Von dieſem Werke wurde ein Exemplar auf blauem Papier mit goldenen Lettern gedruckt.

Bruckmann, Historia naturalis Asbesti. Brunsvigae 1727. 4°.

Wurde auf Asbeſt-Papier gedruckt.

Oeuvres du Marquis de Villette. Londres 1786. 18mo.

Iſt auf Papierſtoff aus Eidiſchblättern gedruckt, und enthält 20 Proben oder verſchiedene Gattungen von Papier aus verſchiedenen Pflanzenſtoffen.

Andebert, Histoire naturelle des colibris, oiseaux-mouches, oiseaux de paradis etc., 2 vols. gr.-fol. Paris, Crapelet ainé. 1802. Mit 101 farbigen Kupfern.

Einige Exemplare ſind davon auf Velin mit Golddruck abgezogen worden.

Fontenelle, Relation de l'ile de Bornéo. Paris, Didot ainé. 1807. 12mo.

Hiervon wurden 94 Exemplare auf Velin, 2 auf roſenfarbenem, 2 auf blauem Papier, 3 auf Pergament und 1 auf weißem Taffent abgezogen.

Oeuvres de Rabelais. Paris 1820. 3 vol. 18.

Davon wurden 6 Exemplare abgezogen, in denen jeder Bogen von einer andern Farbe iſt.

von Strombeck, deutſchee Fürſtenſpiegel aus dem 16ten Jahehundert, oder Regeln dee Fürſtenweisheit von dem Herzog Julius und dee Herzogin Regentin Eliſabeth von Beaunſchweig.

Pergamentdruck, bei Fr. Vieweg in Braunſchweig durch F. L. Müller ausgeführt.

Dresdener Geſangbuch. Dresden 1734. 8°.

Ein durchaus mit goldenen Buchſtaben gedrucktes Exemplar befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Dresden.

Szaffieddini Hellensis ad Sultanum Elmelik etc. etc. Carmen arabienm etc. etc. Lips., exend. C. Tauchnitz 1816. Fol. VIII n. 24 S.

Prachtausgabe auf geglättetem engl. Velin, mit Gold und gemalten Randlinien.

Geſchichte der Krönung Geoeg IV.

in Golddruck auf purpurfarbenem Papier, Format: Royal-Atlas, mit prachtvoll illum. Kupf. — Iſt in Lieferungen erſchienen. Zur Oſtermeſſe 1827 war die 2te Lief. fertig. Das Titelblatt dieſes Prachtwerks ſtellt den königlichen Thron vor, und iſt auf das Prachtvollſte decorirt.

Magna Charta Regis Johannis XV. die Jun. Anno Regni 17. A. DMCCXV. London, Whittaker 1816. Gothiſch. Folio.

Iſt ganz mit Gold gedruckt. Die Exemplare ſind 1, auf Papier; 2, auf Papier mit illuminirter Randeinfaſſung; 3, auf Pergament mit illuminirter Randeinfaſſung; 4, auf purpurfarbenem Pergament mit derſelben Randeinfaſſung; 5, auf Atlas.

National golden Almanack. London 1828.

Unter dieſem Titei haben Treuttel und Würtz einen Calender mit rothen und goldenen Lettern auf einem weißlackirten Bogen herausgegeben. Das glänzende Roth mit Gold auf dem ſchönen Weiß nimmt ſich ſehr gut aus. — Die Buchdrucker, welche dieſen Calender ausführten, heißen Howlath und Brimmer.

The golden Lyre.

Unter dieſem Namen hat der Buchhändler Haas in London eine Auswahl trefflicher Gedichte in engliſcher, deutſcher, franzöſiſcher und italieniſcher Sprache, mit goldenen Buchſtaben als Neujahrsſtück drucken laſſen. Man kann ſich in typographiſcher Hinſicht nicht leicht Schöneres denken. Das Werkchen iſt auf politem weißen Papier in Gold gedruckt, und beſteht aus 24 Gedichten von den beſten Dichtern Frankreichs, Deutſchlands, Englands und Italiens, in den Originalen, von denen jedes eine Seite füllt, und mit einer niedlichen Einfaſſung umgeben, ein Ganzes bildet, wodurch aber freilich manche Gedichte haben verſtümmelt werden müſſen.

Opere di Lorenzo di Mediei, detto il Magnifico, Firenzi, Molini 1826

wird als eins der pracht- und geſchmackvollſten typographiſchen Denkmale beſchrieben, die ſeit langer Zeit aus den Preſſen Italiens hervorgegangen ſind. Das Ganze macht 4 Quartbände aus. 150 Exemplare wurden auf das ſchöne, unter dem Namen Papalona bekannte Velinpapier aus der Magnaniſchen Fabrik zu Pescia, und andere 100 auf ſehr ſchönes engliſches Velin, Zeichnungs-Super-Roval genannt, abgedruckt. Ein einzeines Exemplar iſt auf Augsburger Pergament, ein anderes auf himmelblauem Velinpapier von Annonay, in Folio abgezogen worden. Zu der ganzen Sammlung

wurde Bodoniſche Schrift benutzt, und die Ausgabe vermittelſt einer, dem Großherzog von Toscana zugehörigen Stanhopepreſſe zu Tage gefördert.

The Corsair of Lord Byron. Milan, printed by the Typographical Society of Italian Classicks 1826. 8.

Dies iſt der Titel einer Prachtausgabe, welche Gigola zu Mailand in nur 6 Exemplaren auf Pergament veranſtaltet hat, um dieſelbe mit Arabesken und ganzen Gemälden zu ſchmücken. Gigola iſt ein ausgezeichneter Miniaturmaler, und beſitzt großes Talent in der Büchermalerei, wie ſie die Miniaturmaler des 14ten und 15ten Jahrhunderts cultivirten. Das Buch enthält außer vielen niedlichen und geſchmackvollen Vignetten 10 große Blätter, deren erſtes Byrons Bildniß in vergoldeter Einfaſſung darſtellt.

Die Herzogin von Berry ließ im December 1830 unter anderen folgende Prachtwerke zum Verkauf ausbieten:

La Henriade, ein Band auf peau de velin (pergamentartig zubereitete Kalbshaut) mit Originalzeichnungen der erſten Meiſter, Geſchenk der Stadt Paris an den Herzog von Bordeaux um 20,000 Franken.

Redouté, les 170 dessins originaux des Roses, peintes sur peau de velin par Redouté, composant 6 portefeuilles gr. in-fol. mit Text um 35,000 Fr.

Bibliothèque française, 255 vols. 2550 Fr.

Bibliothèque classique, 71 vols. 6400 Fr.

Musée royal, 6 vols. fol. (Abbildungen und Text) 10,000 Franken.

Pariſer Adreſſen.

(Fortſetzung.)

Stempelſchneider.

Bouvier, rue Vavin, 8.
Chapelle, rue des Fossés-St.-Victor, 37.
Chevance.
Derrier, rue Notre-Dame-des-Champs, 18.
Deschamps, rue St.-Jacques, 67.
Friry, rue St.-Jacques, 128.
Locuillet, rue Poupée, 7.
Lombardot, rue du Foor-St.-Hilaire, 8.
Perlot, rue des Filles-du-Calvaire, 9.
Parteau, rue du Cimetière-St.-André, 7.
Porteau, rue Poupée, 18.
Ramé, quai Bourbon, 27, ile St.-Louis.
Vibert, rue Neuve-St.-Etienne-du-Moot, 9.

Erfindung lithographiſcher Compoſitions-Steinblätter.

Den Freunden der Lithographie zeige ich hiermit ergebenſt an, daß die Aufgabe der Bildung künſtlich zuſammengeſetzter Compoſitions-Steinblätter in ſo fern gelöst iſt, daß nach meiner Erfindung Steinblätter für die Lithographie von ein bis ſechs Fuß Länge und verhältnißmäßiger Breite können angefertigt werden.

Diejenigen, welche geſonnen ſind, das Geheimniß der Anfertigung dieſer Steinblätter, verbunden mit dem dazu erforderlichen practiſchen Unterrichte käuflich an ſich zu nehmen, und vorzüglich Diejenigen, welche durch Wiederverkauf oder Etablirung von Fabriken in entfernten Ländeen ihre Rechnung zu finden glauben, werden erſucht, über die näheren Bedingniſſe mit portofreien Briefen ſich gefälligſt an mich zu wenden.

J. Liebich, aus München,
gegenwärtig in Weilburg im Herzogthum Naſſau.

Zwei Drucker, die im Congrevedruck Vorzügliches leiſten, können unter ſehr annehmlichen Bedingungen dauernde Anſtellung finden bei Pabſt und Sohn in Chemnitz.

Ein Stempelſchneider, der ſich durch Proben und genügende Zeugniſſe über ſeine Leiſtungen, Fleiß und Solidität ausweiſen kann und billige Forderungen ſtellt, kann eine Anſtellung finden, die bei Wohlverhalten eine dauernde werden dürfte. Anträge nimmt portofrei an die Redaction des Journals für Buchdruckerkunſt in Braunſchweig.

Cours der Actien der Pariſer Geſellſchafts-Druckereien.

	Nominal-Werth.	Stand am 15. Oct.
Buchdr. u. Buchh. v. P. Dupont u. Comp.	10,000 Fr.	11,500 Fr.
" von Everat	125 "	170 "
" von H. Fournier u. Comp.	250 "	pari.
" u. Gieß. v. Felix Locquin u. Comp.	500 "	pari.
" von l'Ange-Lévy u. Comp.	1000 "	pari.
Zinkographiſche u. Lithographiſche Anſtalt v. E. Kaeppelin u. Comp.	500 "	pari.
Lithographiſche Anſtalt v. Lemercier, Bénard u. Comp.	500 "	

☞ Hierzu Circular, Preiscourant und Farbeproben von C. H. Binder in Annaberg.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

An die Leser.

Durch die bis dahin erschienenen Bände des Journals haben die geneigten Leser einen Maßstab zu dem erhalten, was sie etwa von dem neuen Jahrgange erwarten können. Wenn der Herausgeber sich abermals zu aufrichtigem Danke für die Unterstützung, welche seine Zeitschrift gefunden, gedrungen fühlt, so spricht er damit zugleich die Versicherung aus, daß er, was in seinen Kräften steht, aufbieten werde, die zum Organe der Kunst gewordene Monatsschrift so interessant wie möglich auszustatten. Es liegen viele Aufsätze für den neuen Jahrgang vollendet vor, so z. B. die Beschreibung und Abbildung der einfachen und doppelten König'schen Schnellpresse, der Bacon und Donkin'schen, der doppelten Napier'schen, der Applegath und Cowper'schen, der Rutt'schen, Rousselet'schen, Congreve'schen, Selligue'schen Maschine und anderer Hand- und mechanischen Pressen, Farbereib-, Papierzähl-, Linienschneidemaschinen ꝛc. ꝛc., sammt verschiedenen Arbeiten über das Practische der Kunst und die socialen Verhältnisse ihrer Ausüber im In- und Auslande. Mit einiger Zuversicht hofft daher der Unterzeichnete, daß die bisherigen Beförderer des Blattes, mögen sie durch Abnahme desselben oder durch Beiträge sich für das Unternehmen thätig bewiesen haben, demselben auch ferner ihre Gewogenheit erhalten werden.

Der Herausgeber.

Sachregister.

Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweite die betreffende Seite an.

Aachen hänliger Buchhandel und Schriftgießer 3, 76.
Aachen der berühmte Schriftgießereien 4, 63.
Aachen Historischer Schriftgießereien 11, 177.
Aachen, Typen, 9, 143. 12, 157.
Abbe-Press nach Hasbrouck 2, 33.
Absatz 3, 72.
Aufforderung 11, 165.
Aufforderung in Betreff der Jubiläumsfeier 3, 45.
Ausschließungen, vom Gebrauch derselben vor und nach Typenmessen 11, 169.
Belastungsmaschine 4, 62.
Berechnung, mechanische 6, 91.
Bergmann, Erfindung der Galvanoplastik 1, 1.
Bezahlung der Druckarbeiten 5, 157.
Bibel 12, 151.
Bibeln, gute und billige 3, 50.
Buchdruckerkunst, Schrift auf dieselbe 3, 42.
Buchmacherkunst, Erfindung von Bergmann 1, 1.
Buchmacherkunst, Typen 4, 33.
Buchstabenzeichnungen 3, 77. 6, 92. 9, 143. 11, 177.
Buchstaben, mexikanische 12, 154.
Deutschen Gußformen empfiehlt 3, 47.
Druckarbeiten, Bezahlung derselben 5, 157.
Druckmaschinen, die 9, 133.
Druckmaschine von Hasbrouck 6, 93.
Erfindung, neue 4, 30.
Erfindung, 9, 142.
Erfindung in Buchdruckereien, über 1, 14.
Erwiderung auf eine Ankündigung 5, 76.
Gutenberg's Stereotypie-Erfindung 1, 17.
Geiger, Gottl., Nekrolog 3, 69.
Gelegenheit 2, 21.
Gutenberg-Album, Aufforderung zu Beiträgen für dasselbe 11, 165.
Gutenbergfest, zum 1. 13.
Gutenberg's Erfindung 1, 9.
Hasbrouck, Druckmaschine 6, 84.
Hasbrouck, Hasbrouck 3, 46.
Hasbrouck's Rhinoceros 2, 33.
Jubiläumsfeier, Aufforderung zu Beiträgen 3, 45.
Kalb- und Schweinsleder, über 5, 121.
Kapsel, Kapseln betreffend 11, 167.
Kapitel's farbiger Kupferdruck 11, 175.
Kupferdruckerei für Typendruck, Verbindung zur Errichtung einer 5, 74.
Kupferdruck, Kapitel's farbiger 11, 175.
Lampe, Erfindung einer 1, 14.
Lettern im Mittelalter 3, 47. 10, 153.
Lettern und Klein's Schriften empfiehlt 2, 31. 2, 35.
Lettern der Frankfurterschen 6, 91.
Lettern-Gießerei, Deutsche 3, 45.
Lettern 4, 60. 5, 75. 7, 101. 10, 134.
Lithographische Steine, Garantie für 9, 141. 12, 159.
Luther in Eisenberg 1, 9.
Luther auf der Buchdruckerkunst 3, 42.
Luther und Klein's Schriften empfiehlt 3, 47.
Maschinenwesen, Schutz desselben 5, 62.
Messen 3, 69. 10, 150. 11, 174.
Messingwerke, Kupfer 1, 16.
Metall, Druck 6, 90.
Mitteilung 3, 43.
Muff Schriften empfiehlt 4, 62. 6, 90.
Oberlin Schriftgießerei empfiehlt 11, 176.
Oehlig's Stereotypie 3, 45.
— Typenmaschine 3, 46.
Ornamente der Schriften 11, 176.
Papierfabrikation, Geschichte der mechanischen 11, 170
Patzken's Gußformen empfiehlt 3, 47.
Peter's Buchmaschine 4, 33.
Peter's Schriften empfiehlt 9, 142.
Typenmaschine 6, 90.
Preßdruck 12, 154.
Presse,
Abbe-Press nach Hasbrouck 2, 33.
Doppelpresse 3, 45.
Columbia 4, 66.
Preßmaschinen, neue 2, 31. 3, 47. 9, 142.
Rollenpapier's Lettern im Mittelalter 3, 47. 10, 153.
Reinigung des Kupfers 11, 167.
Reinhardt 2, 23.
Reinhardt's Schriften empfiehlt 9, 142.
Schiller und Gutenberg Gußformen empfiehlt 3, 47.
Schmalz- und Kalbleder, über 4, 121.
Schmidt'sche Schriftgießerei 11, 176.
Schriftgießereien 1, 16. 2, 32. 2, 35. 4, 62. 6, 90. 9, 142. 11, 176.
Schutz gegen Maschinenwesen 4, 62.
Sonntag für Typographische Firmen 9, 141. 12, 158.
Tauber und Kühl's Typen empfiehlt 2, 32.
Zeitgemäßes 4, 56

PREISE

der

DRUCKFARBEN

von

C. H. BINDER

zu

ANNABERG

IN SACHSEN.

Zahlbar in preussischem Courant. Frei ab hier.

Buchdruckfarben.

					Thlr.	gGr.
Extra-Qualität.	Feinste starke englische		pr. Pfd.		2	—
	„ „ französische	ab Fracht-drucken	„ „		1	16
	„ „ sächsische		„ „		1	8

In Blechdosen à 1 bis 5 Pfd. Nettogewicht. Fastage inclusive.

Qualität A.	No. 1.	fein stärkste	pr. 100 Pfd.	36	—
	„ 2.	„ starke	„ „ „	34	—
	„ 3.	„ mittelstarke	„ „ „	32	—
Qualität B.	No. 1.	fein stärkste	„ „ „	28	—
	„ 2.	„ starke	„ „ „	26	—
	„ 3.	„ mittelstarke	„ „ „	24	—
	„ 4.	„ schwache (Maschinen-)	„ „ „	22	—

In Gebinden zu 25 und 50 Pfd. Nettogewicht. Fastage inclusive.

Steindruckfarben.

Trockene.

No. 1.	Fein gemahlen	pr. Pfd.	—	10
„ 2.	In Brocken	„ „	—	8

In Paqueten zu 1 Pfd. netto.

Angemachte (mit Harzfirniss).

No. 1.	Feinste	„ „	—	10
„ 2.	Feinste	„ „	—	8

In Gebinden zu 10 und 20 Pfd. Nettogewicht. Fastage inclusive.

Firnisse,

ganz rein, ohne Zusatz.

No. 1.	Stärkster	pr. 100 Pfd	30	—
„ 2.	Starker	„ „ „	28	—
„ 3.	Mittelstarker	„ „ „	25	—

In Gebinden zu 25 und 50 Pfd. Nettogewicht. Fastage inclusive.

Flammrusse.

No. 1.	Fein gemahlner, doppelt geglühter	pr. 100 Pfd.		28	—
„ 2.	„ „ „ einfach „ „	„ „ „		26	—
„ 3.	Roher reinster in diversen Qualitäten	„ „ „	16–	24	—

In Fässern à 50 Pfd. Nettogewicht. Fastage exclusive.

n, alte Straße

Adreſſen dä
Adreſſen der
Adreſſen dſt
Adreſſen, P
Albion-Pres
Anfrage 5,
Anfforderun
Aufforderun
Ausſchließun
Puncta
Bekanntmac
Berechnung,
Bergmann,
Bezahlung
Bodoni 12,
Bronze, gu
Buchdruckerl
Clichirmaſchi
Clichirmaſchi
Correſponder
Curioſitäten,
Deſchamps
Druckarbeite
Druckmaſchi
Druckmaſchi
Erfindung,
Erklärung,
Erleuchtung
Erwiederung
Gattringers
Geiger, Got
Geſetzkunde
Gutenbergs
11, 165
Gutenbergsf
Gutenbergs
Hendeß, Dru
Hebelmaſchin
Hopkinſon's
Jubiläumsfei
Keil- und S
Kienruß, Re
Knight's far
Krankencaſſe
5, 74.

kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Druckmaschir
Druckmaschir
Erfindung,
Erklärung,
Erleuchtung
Erwiederung
Gattringers
Geiger, Got
Gesetzkunde
Gutenbergs-
11, 165
Gutenbergsfe
Gutenbergs
Hendeß, Dru
Hobelmaschin
Hopkinson's
Jubiläumsfei
Keil- und S
Kienruß, Re
Knight's fart
Krankencasse
5, 74.

Feinste starke englische.

VORWÆRTS, RUFT DIE ZEIT,

IN ALLEN ZWEIGEN DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN, VORWÄRTS, RUFT SIE, UND MIT DIESEM ÜBER

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

dung,
ing,
ing
ng
ers
Got
unde
bergs-
1, 165
bergsfe
bergs
adeß, Dru
belmaschin
opkinson's
Jubiläumsfei
Keil- und S
Kienruß, Re
Knight's farb
Krankencasse
5, 74.

Digitized by Google

Feinste starke französische.

VORWÆRTS, RUFT DIE ZEIT,

IN ALLEN ZWEIGEN DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN, VORWÄRTS, RUFT SIE, UND MIT DIESEM ÜBER

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeiſter, um ein ſchönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Feinste starke sächsische.

VORWÆRTS, RUFT DIE ZEIT,

IN ALLEN ZWEIGEN DER KUNSTE UND WISSENSCHAFTEN, VORWÄRTS, RUFT SIE, UND MIT DIESEM ÜBER

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle K-

attringers
eiger, Got
Geſetzkunde
Gutenbergs
11, 165
Gutenbergsfe
Gutenbergs
Hendeß, Dru
Hobelmaſchin
Hopkinſon's
Jubiläumsfei
Keil- und S
Kienruß, Re
Knight's fari
Krankencaſſe
5, 74.

A. Nro. 1. ffein stärkste.

VORWÆRTS, RUFT DIE ZEIT,

IN ALLEN ZWEIGEN DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN, VORWÄRTS, RUFT SIE, UND MIT DIESEM ÜBER

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle

Gutenbergs-
11, 165
Gutenbergsf
Gutenbergs
Hendeß, Dr
Hobelmaſchir
Hopkinſon's
Jubiläumsfe
Keil- und E
Kienruß, R
Knight's far
Krankencaſſe
5, 74.

B. Nro. 3. fein mittelstarke.

A. Nro. 2. ffein starke.

VORWÆRTS, RUFT DIE ZEIT,

IN ALLEN ZWEIGEN DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN, VORWÄRTS, RUFT SIE, UND MIT DIESEM ÜBER

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Digitized by Google

B. Nro. 3. fein mittelstarke.

Vorwärts, ruft die Zeit, in allen Zweigen der Künste und Wissenschaften, vorwärts, ruft sie, und mit diesem über

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

B. Nro. 2. fein starke.

Vorwärts, ruft die Zeit, in allen Zweigen der Künste und Wissenschaften, vorwärts, ruft sie, und mit diesem über

das ganze Weltall tönenden Ruf regt sich Alles mit gewaltiger Kraft, und strebt, den Geist des Jahrhunderts erfassend, die Bedürfnisse zu befriedigen, Neues zu erfinden, das Bekannte der möglichsten Vollendung zuzuführen. Aber nur vereinte Kraft vermag zu leisten, nur vereinte Kraft zu vollenden. Wie ein Baumeister, um ein schönes Ganze aufzuführen, alle Kräfte

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google